

Humboldt-Universität zu Berlin. Philosophische Fakultät  
Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften  
Kulturwissenschaftliches Seminar

## **Mind Spaces – eine Kulturgeschichte außersinnlicher Wahrnehmung**

Arbeit zur Erlangung des Grades des Magister Artium



Erstgutachter  
Zweitgutachterin

Prof. Dr. Hartmut Böhme  
Dr. Natascha Adamowsky

Vorgelegt von  
Cordula Daus  
Alexanderplatz 4  
10178 Berlin  
[www.sogbuero.de](http://www.sogbuero.de)

Berlin, den 30.05. 2001

## INHALT

<b>Näherung</b>	4
<b>0. Paraphänomenologien um 1900</b>	11
0.1 Freiherr von Schrenck-Notzing und seine Medien zwischen Spiritismus und Parapsychologie	11
0.2 Psychical Research – die Erfindung der Telepathie	20
0.3 Die sinnesphysiologische Lücke oder vom seelischen Rest	22
0.4 Experimentelle Anfänge – Hysterien, Krypsthäthesien, Teleästhesien	26
0.5 Bergson und die Suche nach der reinen Wahrnehmung	33
<b>1. Entfernung: Gedankenraum</b>	42
1.1 Sender und Empfänger - die Elektrifizierung der Gedanken	42
1.2 Von Bilderströmen und springenden Ursprüngen	45
1.3 Die Invasion der Gedankenwellen und ihre psychotechnische Bändigung	47
1.4 Telepathisch-technische Verbindungen	52
1.5 Mind to mind: Warcolliers Gedankenflüge	60
1.6 Freud und die Allmacht der Gedanken	67
<b>2. Entfernung: Laborraum</b>	72
2.1 Botschaften ohne Sender – J.B. Rhines metapsychisches Labor	72
2.2 Kartenspiele oder die Suche nach der statistischen Signifikanz	76
2.3 Extra-Sensory Perception (ESP): eine semiotische Notlösung	80
2.4 Vom Geist der Information	82
2.5 Mind machines - ESP im Turing-Test	86
2.6 Der Einbruch der Welt – McLuhans außersinnliche Visionen	92

<b>3. Entfernung: Datenraum</b>	100
3.1 Bilder aus dem Orbit	100
3.2 Psychonauten und Thoughtographen	103
3.3 Remote Viewing	107
3.4 The Psychic Warfare Gap oder die Suche nach dem perfekten Blick	116
3.5 Coordinate Remote Viewing – Kartographien des Imaginären	118
3.6 Naturally Wired	123
3.7 Mental noise oder vom Rauschen der Vernunft	126
3.8 Inter-faces: das andere Gesicht der Welt	128
<b>Ausblick</b>	132
<b>Literatur, Filme, Abbildungen</b>	136

## Näherung

### I

November 2000. Blick aus dem Fenster. Auf dem riesigen Bildschirm über dem Alexanderplatz erscheint ein Satz: *Come to the real world now*. (Der Slogan eines Netzproviders, der für den schnellen Zugang auf seine Website wirbt.) Ein Satz, der plötzlich alles auf den Punkt bringt. Die alte, unwiderstehliche Botschaft, vielleicht das *Ver-sprechen* jeder Technik: Jetzt und überall auf eine wirkliche Welt, *die* Welt zugreifen zu können. Automatisch *da* zu sein, *außer* sich. Wo auch immer dieses *da* sei.

Juli 2000. Der Neurologe und Roboterforscher Kevin Warwick berichtet in einem Interview über sein neuestes Forschungsvorhaben, die Kopplung seines Gehirns mit einem Computer. Bald, so Warwick, können wir unsere eingefahrenen Kommunikationswege verlassen und Gedanken direkt von Hirn zu Hirn übertragen.<sup>1</sup> Zeitgleich prognostiziert der Medientheoretiker Derrick de Kerckhove die Auslagerung des Nervensystems in kollektiv erfahrbare Online-Welten: "It may be that, in some remote time, what we call today 'extra-sensorial perception' will become common sense."<sup>2</sup>

März 2001. Silicon Valley kündigt den Evolutionssprung in einen zukünftigen "Telekosmos" an: Drahtlose, satellitengesteuerte "Immer-an-Breitbandanschlüsse" versprechen, die Welt lückenlos mit einem unsichtbaren *evernet* zu überziehen, das uns in die Lage versetzt, "stets und ständig online zu sein."<sup>3</sup>

Mehr als 200 Jahre nachdem Kant sich mit den Mitteln der *reinen Vernunft* an den Träumen eines Geistersehers abgearbeitet hatte, um die Grenze zwischen Einbildung und Realität, "Phantasterei und Wahrem"<sup>4</sup>, Metaphysik und

---

<sup>1</sup> "Wenn Maschinen meine Gedanken lesen könnten, bräuchten wir keine Tastatur mehr am Computer und kein Lenkrad am Auto. Wir könnten auch Gedanken direkt von Mensch zu Mensch übertragen. (...) Wie Menschen miteinander kommunizieren, das ist langsam und fehleranfällig. Unser Gehirn denkt mit elektrischen Signalen, die für eine Unterhaltung zeitraubend und mechanisch in Schallwellen umgewandelt werden müssen. Das ist furchtbar. Wenn es die Hirnkopplung schon gäbe, könnten wir dieses Interview in Sekunden über das Internet abwickeln." (Kevin Warwick, *Wir waren wie Zwillinge*, in: [www.spiegel.de/spiegel/21jh/0,1518,75774,00.html](http://www.spiegel.de/spiegel/21jh/0,1518,75774,00.html). – Zum Belegverfahren vgl. jeweils die erste Angabe einer Quelle. In Folge wird nur noch der Nachname des Autors und der von mir kursiv gekennzeichnete Teil eines Titels als Verkürzung der gesamten Literaturangabe übernommen.)

<sup>2</sup> Derrick de Kerckhove, *Externalizing Consciousness*, in: 384. *Kaleidoskopien*. Theatralität – Performance – Medialität. Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig (Hg.), Leipzig 2000, S. 52.

<sup>3</sup> Gundolf S. Freyermuth, *Die Besteigung des Mount Everest*. Vom Internet zum allgegenwärtigen Eternet, in: Ct 6/2001, S.158 ff.

<sup>4</sup> Kant, der auf die hellseherischen Fähigkeiten Emanuel Swedenborgs um 1760 aufmerksam geworden war, tat ihn als metaphysischen "Schwärmer" ab und brauchte ihn dennoch, um seine *Kritiken* zu konstituieren: "Ich bin es müde, die wilden Hirngespinnste des ärgsten Schwärmers unter allen zu kopieren, oder solche bis zu seinen Beschreibungen vom Zustande nach dem Tode

moderner Wissenschaft abzdichten, tauchen in den aktuellen Diskursen der Gentechnik, Nanotechnologie oder des Bioengineering neue Visionäre auf, die sich auf dieser Grenze eingerichtet haben. Den euphorischen Prognosen am "Ende der Gutenberggalaxis"<sup>5</sup> (Bolz) und auf dem Wege zur "universellen Digitalität"<sup>6</sup> (Tholen) haftet das Phantasma einer kollektiven Sinnessynthese in einem ausgelagerten digitalen Bewußtsein an, in dem der Einzelne sich und seine täuschbare Physiologie überwinden kann. Doch diese Diskurse sind nicht neu. Wir befinden uns im *mind space* des 20. Jahrhunderts, in einem telematischen Übertragungsraum, in dem alte theologische und religiöse Vorstellungen in zeitgenössischen Techniken wieder auftauchen und sich als wildgewordene Partikel zwischen Denkbarem und Machbarem bewegen.<sup>7</sup>

## II

In dieser Arbeit wird weniger von einer Geschichte technischer Medien und ihren Apparaten die Rede sein, als vielmehr von ihrem verdrängten Teil, von einer Geschichte menschlicher Medien und ihren immateriellen Denktechniken. Es wird um eine Erweiterung der menschlichen Wahrnehmung und Erkenntnis gehen, die völlig *ohne* materielle Schnittstellen und Implantate auskommt, jedoch ähnliche Synästhesieeffekte verspricht. Hier stößt man auf Sendungen und Empfängnisse, Kommunikationen und Visionen jenseits von Kabeln und Kanälen, die sich jeder physikalischen und physiologischen Gesetzmäßigkeit widersetzen. Auf Bilder von entfernten Orten, auf Sprachen und Manifestationen unbekannter Instanzen, die sich wie von selbst entwickeln, schreiben, sprechen. Man könnte an dieser Stelle weit ausholen und auf eine lange Geschichte religiöser und mystischer Offenbarungen rekurrieren; schließlich wurde schon immer mehr gesehen, gehört und gefühlt als von Augen, Ohren oder Haut hätte wahrgenommen werden können.

Diese Arbeit beginnt Ende des 19. Jahrhunderts, zu einem Zeitpunkt, an dem eine Disziplin auftaucht, die das, was seit Kant als Illusion, Halluzination oder Delirium aus dem rationalen Diskurs ausgegrenzt war, mit dessen eigenen Instrumentarien betrachtet, objektiviert und diskutiert werden soll. Im Zentrum der Parapsychologie steht der von J.B. Rhine 1934 geprägte Begriff

---

fortzusetzen." (Immanuel Kant, *Träume eines Geistersehers*, erläutert durch Träume der Metaphysik, Stuttgart 1976, S.74.)

<sup>5</sup> Norbert Bolz, *Am Ende der Gutenberg-Galaxis*. Die neuen Kommunikationsverhältnisse, München 1993.

<sup>6</sup> Tholen schreibt in diesem Zusammenhang: "Medienevolution auf Basis der universellen Digitalität, die den Abschied vom Buch (...) einzuläuten sich nicht scheut, übersieht ihre eigene verborgene geschichtsphilosophische Annahme: nämlich die Suggestion, die unverfügbare Zäsur des Vergangenen wie Zukünftigen zugunsten einer als absolut erfüllt (...) sich aufspreizenden Gegenwart, als Paradies ohne Mangel, überspringen zu können." (Georg Christoph Tholen, *Die Zäsur der Medien*, in: [www.userpage.fu-berlin.de/~sybkram/medium/tholen.html](http://www.userpage.fu-berlin.de/~sybkram/medium/tholen.html).)

<sup>7</sup> Siehe dazu auch: Hartmut Böhme, *Zur Theologie der Telepräsenz*, in: [www.culture.hu-berlin.de/HB/texte/telepraes/html](http://www.culture.hu-berlin.de/HB/texte/telepraes/html).

*außersinnliche Wahrnehmung (Extra-Sensory-perception, abgekürzt ESP).* Ein Begriff, der das paradoxale Unternehmen dieser Disziplin beschreibt, die Erfassung eines immateriellen Übertragungsprozesses, einer Sinnlichkeit ohne Körper mit den Mitteln der technisch-wissenschaftlichen Kultur. ESP rekuriert damit auf einen Definitionsversuch menschlicher Wahrnehmung, der auf einen epistemologischen und wahrnehmungsgeschichtlichen Umbruch verweist, der weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausgeht.

### III

Am Ausgangspunkt dieses Umbruchs, der hier nur angedeutet werden kann, steht der paradigmatische Einfluß der Elektrizität, jenes "schockhafte Initial der Moderne"<sup>8</sup> und seine Auswirkungen auf die Vorstellung immaterieller Übertragungsprozesse im Raum. Der elektrisierte Raum erscheint einerseits als physikalisch berechenbarer Prozessor für Schall- und Lichtwellen, andererseits bleiben seine Funktionsmechanismen unfaßbar und unsichtbar. Das erstmals im ausgehenden 19. Jahrhundert massenhaft an den Kreislauf der Elektrizität angeschlossene Individuum macht die Erfahrung eines "Verschwindens der Ferne"<sup>9</sup> (Weibel), eines "A-reals"<sup>10</sup> (Burckhardt), in dem Distanzen in Echtzeit überwunden werden, Zwischenräume verschwinden. In diesem historischen Raum entsteht nicht nur die Geschichte moderner Medien, sondern auch die Geschichte der Parapsychologie und ihres zentralen Gegenstandes, der außersinnlichen Wahrnehmung. Die Elektrizität als grenzüberschreitende, unsichtbare Kraft wird von nun an nicht nur die Übertragungsvorgänge einer ganzen Epoche bestimmen, sondern auch ein Technisch-Unbewußtes erzeugen, d.h. Übertragungsvorgänge selbst unsichtbar machen. In den außersinnlichen Phänomenen und Praktiken kommt ein *Unbewußtes* in zweierlei Hinsicht zum Vorschein. Erstens, die

---

<sup>8</sup> Martin Burckhardt stellt jenes schockhafte Initial ins Zentrum seines Buches *Vom Geist der Maschine*. Burckhardts Geschichte der Elektrizität beginnt mit dem Bild eines riesigen Menschenkreises von 1746. 700 mit Eisendraht verbundene Karthäusermönche werden, von einem Abt angeleitet, zu den körperlichen Trägern eines der ersten elektrischen Experimente. Durch die Berührung einer Leydener Flasche versetzt der Abt die Mönche in Echtzeit in eine gemeinsame 'Verzückung'. Das Bild liegt weit zurück, ist aber deshalb so wertvoll, weil es die Schwelle zu einer epistème, zu einem durch die Elektrizität veränderten Erkenntnisfeld anschaulich und fühlbar macht, das sonst nicht wahrnehmbar oder heute vielleicht banal erscheint. Siehe dazu Martin Burckhardt, *Vom Geist der Maschine*. Eine Geschichte kultureller Umbrüche, Frankfurt/New York 1999, S. 221 ff.

<sup>9</sup> Mit dem *Verschwinden der Ferne* bezeichnet Weibel den mediengeschichtlichen Effekt einer Trennung des menschlichen Körpers von seinen Bewegungs- und Kommunikationsmaschinen. Die dadurch bedingte Separation von Körper und Geist, Bote und Botschaft sei die eigentliche Errungenschaft der Telekultur: "Der telematische Mensch oszilliert zwischen Zero und Infinit, denn Verschwinden der Ferne bedeutet nicht nur Näherkommen des unendlich Fernen, sondern auch des unendlich Kleinen und Nahen." (Peter Weibel/ Edith Decker, *Vom Verschwinden der Ferne*. Telekommunikation und Kunst, Frankfurt 1990, S. 20.)

<sup>10</sup> „In diesem Sinne“, so Burckhardt zum transzendierenden Mechanismus der Elektrizität – "bewirkt der Prozessor das, was man *die Entfernung der Welt* nennen könnte. Aus der Perspektive dieses Raums selbst betrachtet, (...) müßte sich jedoch der Maßstab dessen verschieben, was wir Virtualität nennen – denn dieser Raum ist doch so real wie ein Stromstoß,

Parapsychologie sieht im Unbewußten ihrer Subjekte selbst ein Medium, das die Wahrnehmung erweitert ohne selbst wahrgenommen zu werden.

Zweitens, die parapsychologische Disziplin selbst kann, im Sinne Foucaults, als "positives Unbewußtes der Wissenschaft" bezeichnet werden, als eine Ebene, die den technisch-rationalen Wissenschaften entgleitet und "dennoch Teil des wissenschaftlichen Diskurses ist."<sup>11</sup> In ihren Versuchsaufbauten folgt sie einerseits der Immaterialisierungstendenz elektrischer Medien und unterläuft deren Logik zugleich, indem sie ihre Apparate nicht braucht und den Körper selbst als Medium begreift. Die vorliegende Arbeit macht dieses *positive Unbewußte* in seinen verschiedenen Erscheinungen zum Thema.

#### IV

Wer sich mit Parapsychologie beschäftigt, befindet sich in einem *entfernten Raum*. Obwohl die Parapsychologie seit ihrem Bestehen versucht, sich innerhalb wissenschaftlicher Diskurse zu situieren, wurde sie nie in den Kanon der anerkannten Wissenschaften aufgenommen. Seither wird sie als Grenz- oder Pseudowissenschaft abgetan bzw. als *elusive science*<sup>12</sup>, als eine schwer faßbare und trügerische Disziplin bezeichnet, nicht zuletzt deshalb, weil ihr Gegenstand, die außersinnliche Wahrnehmung, selbst von den Grenzen der Wahrnehmung handelt.

Die Denkbewegung dieser Arbeit versucht sich diesem *entfernten Raum* in einer Sukzession von Ent-fernungen zu nähern. Als Begriff thematisiert *Entfernung* die Abwegigkeit der parapsychologischen Übertragungsmodelle einerseits und zugleich das methodische Projekt, die Distanz dieses paradoxalen und ausgegrenzten Diskurses aufzuheben, zu ent-fernen. Die Kapitel *Gedankenraum*, *Laborraum* und *Datenraum* handeln von drei parapsychologischen Versuchsaufbauten, die sich im Spannungsfeld zwischen menschlichen und technischen Medien, außersinnlicher Wahrnehmung und ihrem kulturellen Sinn als Symptom einer allgemeinen Wahrnehmungskrise bewegen. So versucht der Begriff der *Entfernung* eine doppelte Dynamik zu erfassen: Er kennzeichnet einerseits das parapsychologische Projekt, die Sinneswahrnehmung als reine Funktion zu isolieren und von ihrer physischen und psychischen Umgebung zu entfernen. In einer Gegenbewegung kann der Begriff eine neue *Verkörperlichung* der Sinne thematisieren; als Störgeräusch im Übertragungsweg bringt sich der ausgegrenzte Kontext wieder ins Spiel.

---

und der Eindruck des Irrealen rührt allein daher, daß man hier in eine *A-real* eintritt, dem die Trägheit unserer Körper nicht gewachsen ist." (Burckhardt, *Vom Geist der Maschine*, S. 226.)

<sup>11</sup> Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt am Main 1971, S. 11 f.

<sup>12</sup> Seymore H. Mauskopf and Michael R. McVaugh, *The Elusive Science*. Origins of Experimental Psychical Research Maryland/London 1980.

Die parapsychologischen Experimentatoren bzw. ihre Versuchssubjekte versuchen sich von materiellen Apparaten, ihren Körpern und ihrer Geschichte loszusagen und erzählen um so mehr von ihrer Verfaßtheit. Die scheinbar abwegigen, para-normalen Übertragungskonzepte können so in einen raumzeitlichen Zusammenhang mit anderen Diskursen und Technologien des Wahrnehmens gestellt und als spezifische Formen kultureller Praxis verortet werden.

## V

Die Arbeit beginnt mit einer Bestandsaufnahme der *Paraphänomenologien* um 1900, den Entstehungsbedingungen der Parapsychologie zwischen Spiritismus, Psychophysik, Psychoanalyse und Medientechnologie. Mit der Entstehung der ersten *Psychischen Gesellschaften (Societies for Psychical Research)* in England und Amerika wird ein historischer Umschlagpunkt fokussiert, an dem das bunte Spektrum übersinnlicher Phänomene innerhalb eines wissenschaftlichen Versuchsprogramm aufgenommen und objektiviert werden soll. Das übernatürlich begabte *Medium* der Spiritisten, das mit dem Jenseits kommunizierte, wird nach und nach durch die säkularisierte *Versuchsperson* ersetzt, die nicht mehr explizit als *Medium* bezeichnet werden darf. Mit Myers Erfindung der Telepathie und neuer Versuchsaufbauten versucht die Parapsychologie an den Diskurs der Physiologie Wundts anzuknüpfen und seine Lücken zu füllen – das ehemals Übersinnliche der Spiritisten ist zu einem Wissenschaftlich-Außersinnlichen geworden, das als diesseitiges *Kommunikationsmodell* vorgestellt wird. Nicht nur Parapsychologen, sondern auch Physiker und Philosophen sind von dem Modell einer unmittelbaren Kommunikation zwischen Mensch und Mensch fasziniert. Henri Bergson sieht in der Telepathie den Beweis für die Existenz eines synästhesierenden "élan vital", einer von allen zivilisatorischen Zwängen losgelösten "reinen Wahrnehmung".

Im Mittelpunkt der ersten *Entfernung* steht ein *Gedankenraum*, der sich als Produkt zahlreicher telepathischer Korrespondenzen in der Zeit zwischen 1910 und 1930 konstituiert. Die telepathisch produzierten Zeichnungen finden ihren Ursprung nicht mehr im Glauben an eine Kontaktaufnahme mit verstorbenen Geistern, sondern verweisen auf die Entdeckung eines (von Freud inspirierten) *Unbewußten* als einem unsichtbaren Medium, das von nun an mit herkömmlichen Kommunikationsmedien der Telegraphie, dem Telefon und dem Radio in Wechselbeziehung tritt. Während Freud in der Telepathie den Beweis einer archaischen und ursprünglichen Kommunikationsform sieht, setzen Chemiker und Ingenieure diese Ideen in transatlantische

Kommunikationsnetze um, die Telepathen zwischen England und Amerika miteinander verbinden.

Die zweite *Entfernung* beschreibt die Loslösung der Telepathie aus dem spielerischen und gesellschaftlichen Kontext der psychischen Gesellschaften und ihre Einbettung in den ersten akademisch institutionalisierten *Laborraum* an der Duke University der 30er und 40er Jahre. Mit J.B. Rhines paradigmatischer Etablierung einer allgemeinen *außersinnlichen Wahrnehmung* (ESP), wird der menschliche Geist in Form standardisierter Kartentests und einer statistischen Auswertung erstmals auf seine quantitative und wiederholbare Leistungsfähigkeit getestet. Das Interesse am Kommunikationsmodell von *Geist zu Geist* (Warcollier) verschiebt sich hin zu einem Wahrnehmungsmodell, bei dem der personale Sender wegfällt. Rhine wie seine Nachfolger interpretieren ESP nicht mehr als eine archaische Ausdrucksform, sondern als evolutionär fortgeschrittene Organisationsform des menschlichen Gehirns. Rhines ESP-Tests nehmen damit ein informationstheoretisch und kognitionspsychologisches Denken vorweg, in dem es nicht mehr um die Bedeutung von Wahrnehmung, sondern um die Faktizität des Empfangs oder Nichtempfangs stereotypisierter Botschaften geht.

Das zentrale Phänomen der letzten *Entfernung* beschreibt die radikale Öffnung und militärische Instrumentalisierung des Laborraums im Amerika der 70er und 80er Jahre. Ausgehend von quantenphysikalischen und informationstheoretischen Hypothesen wird *Remote viewing*, als eine Fernwahrnehmungstechnik entwickelt und zur Erkennung entfernter Orte während des Kalten Krieges eingesetzt. Man entfernt sich nicht nur aus dem wissenschaftlichen Laborraum und seinen festgelegten Übertragungsgegenständen, sondern löst sich auch von der Erde und ihrer physikalischen Schwerkraft. Im *mindspace* der *remote viewer* wird die äußere Realität durch einen mentalen Raum ersetzt, der Teil eines kontrollierbaren und jederzeit ansteuerbaren Datenraums geworden ist, und der den Zugang zu einem absoluten Wissen suggeriert. Gleichzeitig berichten die *viewer* von einer Erfahrung, die sich der militärischen Beschleunigung und Repräsentationslogik entzieht und erst durch eine ausgefeilten Prozedur in konventionelle Informationssysteme integriert werden kann.

## VI

Diese Arbeit verfolgt die These, daß die Entwicklung moderner Telekommunikations- und Informationstechnologien von imaginären Techniken begleitet wird, die einen außersinnlichen, direkten Zugang zur Wirklichkeit versprechen. Gemeinsam mit der fortschreitenden Vermittlung der Realität über technische Apparate entsteht das Phantasma eines unmittelbaren Zugangs zu einer Erkenntnis, deren körperlich-physiologische oder technisch-materielle Bedingungen nicht mehr auftauchen. So kann parallel zu den Repräsentationsdiskursen der Moderne eine Sehnsucht nach einer synästhesierenden Wahrnehmungskultur verfolgt werden, die sich in der Suche nach einem reinen Medium, nach der reinen Wahrnehmung oder im Versuch der Überwindung der Sprache äußert.

Die Geschichte der Parapsychologie eröffnet eine neue Perspektive auf herkömmliche Medientheorien, indem sie deren zentrales Problem, das Problem der Unmittelbarkeit in ihren Versuchsaufbauten regelrecht verkörpert. Der parapsychologische Körper ist zugleich Subjekt und Objekt eines Informationstransfers, er wird als räumliches Gebilde benutzt und soll gleichzeitig Raum und Körper überspringen; er spricht vom Begehren, nicht sprechen, nicht repräsentieren zu müssen und kann sich doch nicht anders ausdrücken als durch herkömmliche Mittel und Zeichensysteme. Immer wieder kondensiert sich in ihm ein unsublimierbarer Rest – als geistiges Rauschen der Telepathen, als Schweiß in den Augen der Gedankenfotografen oder als déjà-vu der *remote viewer*.

## **0. Paraphänomenologien um 1900**

### **0.1 Freiherr von Schrenck-Notzings Medien zwischen Spiritismus und Parapsychologie**

"Der Halbkreis war seßhaft geworden. Es waren dreizehn Personen (...) Unter dem Mittellüster, dort wo die gekrümmte Reihe wiederum endigte, ließ Dr. Krokowski sich nieder, nachdem er mit einem Handgriff die beiden roten Beleuchtungskörper entzündet und mit einem zweiten das Deckenweißlicht gelöscht hatte. Sacht glühende Finsternis lag nun über dem Zimmer, dessen entferntere Gegenden und Winkel dem Blick überhaupt unzugänglich geworden waren. Der Doktor widmete der Beleuchtung einige Worte, entschuldigte ihre wissenschaftlichen Mängel. Man möge sich hüten, sie im Sinne der Stimmungsmache und der Mystifikation zu deuten. Kein Mehr an Licht sei leider beim besten Willen vorerst zu erreichen gewesen. Die Natur der hier in Frage stehenden und zu studierenden Kräfte bringe es nun einmal mit sich, daß sie bei Weißlicht sich nicht zu entwickeln, nicht wirksam zu werden vermöchten. (...) Das Medium, so setzte Dr. Krokowski sein Vorwort fort, bedürfe der Einschläferung, durch ihn, den Arzt nicht länger. Sie falle, wie der Kontrolleur schon merken werde, von selbst in Trance, und dies geschehen spreche ihr Schutzgeist, der bekannte Holger, aus ihr, an den man sich auch - und nicht an sie - mit seinen Wünschen zu wenden habe."<sup>13</sup>

Was sich hier, wie in einer Dunkelkammer des beginnenden 20. Jahrhunderts, vor den Augen von Thomas Mann entwickelt, läßt sich als eine *unheimliche* Koinzidenz beschreiben. Nicht nur Hans Castorp aus dem *Zauberberg* sollte den Anachronismen eines technisch wie kultisch aufgeladenen Zeitalters begegnen. Thomas Mann selbst war 1922 Zeuge jener psychophysikalischen Experimente des Dr. A. Freiherr von Schrenck-Notzing geworden. Der Romanautor Mann, der von der seltsamen Natur der hier auftauchenden Kräfte auf ambivalente Weise beeindruckt ist, verwandelt sie kurz darauf wieder in Fiktion, in Schrift.<sup>14</sup>

Die gemeinsamen Konfigurationen, die sich in den Séancen um 1900 zwischen menschlichen und technischen Medien, Naturwissenschaft und Spiritismus ereignen, können vielleicht am treffendsten als *Paraphänomenologien* beschrieben werden. Die Vorsilbe *Para-* mit der Max Dessoir 1889 die Parapsychologie in Deutschland einführte, ("etwas, das über das Gewöhnliche hinaus- oder neben ihm hergeht"), sollte von nun an die prekäre Position einer Wissenschaft und ihrer Phänomene bezeichnen, die es sich zum Ziel

---

<sup>13</sup> Thomas Mann, *Der Zauberberg*, 12. Auflage, Frankfurt am Main 1991, S.926 f.

<sup>14</sup> "Es handelt sich um eine okkulte Gaukelei des organischen Lebens, um Vorgänge, deren anormale Realität mir unbestreitbar scheint, untermenschlich-tief verworrene Komplexe, die, zugleich primitiv und kompliziert wie sie sind, mit ihrem wenig würdevollen Charakter, ihrem trivialen Drum und Dran den ästhetischen stolzen Sinn wohl gar abstoßen mögen, deren zweifellose Wirklichkeit aber den Erkenntnistrieb des Wissenschaftlers bis zur Leidenschaft reizen muß." (Thomas Mann, erster Bericht vom 21. Dezember 1922, in: Freiherr Albert von Schrenck-Notzing, *Experimente der Fernbewegung*, München 1924, S. 257.)

gemacht hatte, die "aus dem normalen Seelenleben heraustretenden Erscheinungen" zu erforschen.<sup>15</sup>

In den illustren Zusammentreffen, die besagter Freiherr von Schrenck-Notzing in seiner Doppelposition als Nervenarzt und Verfechter der Freudschen Theorie im München der Jahrhundertwende inszeniert, verdichten sich die angestregten Abgrenzungs- und Definitionsversuche der frühen Parapsychologie vom Spiritismus, sowie ihre Korrespondenzen zur frühen Psychoanalyse, zur Physik und den modernen Aufzeichnungs- und Abbildungstechniken.<sup>16</sup> Obwohl Sigmund Freud zeitlebens eine aktive Mitarbeit an parapsychologischen oder spiritistischen Zeitschriften und Kreisen ablehnt, wird seine Haltung ambivalent bleiben. Umgekehrt suchen euphorische Parapsychologen eine Anbindung an die sich im Laufe der 20er Jahre zunehmend etablierende Psychoanalyse.

In den Dokumenten des parapsychologischen Pioniers Schrenck-Notzing, sowie den literarischen Zeugnissen seines noch im Spiritismus verhafteten *alter ego* Dr. Krokowski, verschwimmen nicht nur Realität und Fiktion, Psychoanalyse und Okkultismus – in den hier geschilderten Sitzungen oder Séancen werden personale und technische Medien in einem komplementären Verhältnis zusammengeführt, das im folgenden genauer zu untersuchen sein wird. Während von einer Theorie technischer Medien zu dieser Zeit kaum die Rede sein kann, ist das, was im mitteleuropäischen oder amerikanischen Sprachgebrauch zwischen 1860 und 1920 als *Medium* bezeichnet wird, eindeutig spiritistisch besetzt. Auch wenn der Spiritismus von Anfang an mit den informationstechnischen Metaphern<sup>17</sup> seiner Zeit sympathisierte, so liegt sein Medienbegriff doch im Glauben an die Kontaktaufnahme mit den Geistern der Toten begründet: "The idea was that the spirits could communicate not just by inspiring the medium to convey messages, but also through direct physical manifestations."<sup>18</sup>

---

<sup>15</sup> Im englischsprachigen Raum wird der Terminus *Parapsychology* in den 20er Jahren von dem Psychologen McDougall an der Duke University eingeführt, um damit die akademische Forschung von dem breiteren Feld der *Psychischen Forschung* abzugrenzen. In den folgenden Jahrzehnten wird dieser Begriff international angenommen und ersetzt vollends die alten Bezeichnungen *Psychical Research* und *Metapsychologie*. (Siehe dazu Benjamin Wolman, *Handbook of Parapsychology*, New York 1977, S. 17.)

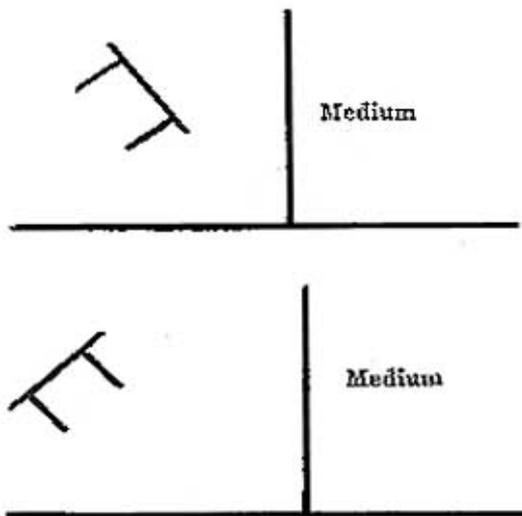
<sup>16</sup> Freiherr von Schrenck-Notzing (1862-1929) lernt während seines Medizinstudiums den Hypnotismus und die Möglichkeiten der Suggestionstherapie kennen. Im Laufe mehrerer Aufenthalte in Frankreich bei Bernheim vertieft er, wie u.a. Sigmund Freud, seine Kenntnisse in der hypnotischen Psychotherapie. Sein Interesse wandte sich nach dieser Zeit immer stärker dem Problem des physikalischen Mediumismus zu. S.-N. veranstaltete in seinen eigenen Räumlichkeiten Sitzungen mit den in den zwanziger Jahren berühmtesten Medien und internationalen Wissenschaftlern. (Siehe Werner F. Bonin, *Lexikon der Parapsychologie*: das gesamte Wissen der Parapsychologie und ihrer Grenzgebiete, Hersching 1984, S. 444.)

<sup>17</sup> Das initiale Phänomen der spiritistischen Bewegung, die sog. *raps* der Fox-Geschwister in einem *haunted house* in Hydesville 1848, ist eindeutig von der Telegraphie inspiriert. In der folkloristischen Tradition spukte es zwar schon immer, daß man den Geistern jedoch antworten können sollte, indem man sie über das Klopfen morseähnlicher Codes zur Kommunikation überredet, ist damals völlig neu.

<sup>18</sup> Wolman, *Handbook*, S. 6.



sind, ihre außergewöhnlichen Phänomene zu produzieren (vgl. Abbildung<sup>20</sup>), beginnt Schrenck-Notzing sein eigenes Laboratorium für den scharfen Beobachter und nicht zuletzt für das fotografische Auge zu lichten.<sup>21</sup> Da ihm die metaphysische Erklärung der Phänomene, die "sich bis heute unserer Wahrnehmung entziehen", nicht mehr ausreicht, will er sie mithilfe von Fotografie, Film und einem ausführlichen Protokoll für die



Schrenck-Notzing wird nach seiner eigenen Bezeichnung als *Aufklärer* antreten, jene Experimente aus dem schummrigen, "feuchten Hinterzimmer des Spiritismus"<sup>19</sup> in sein ärztliches Laboratorium zu überführen. Während die Medien traditionell spiritistischer Séancen nur im Dunklen in der Lage naturwissenschaftliche Auswertung verfügbar machen.

"Von nun an wird das 'Übersinnliche', das 'übernatürlich' nicht mehr heißen darf, derselben Ordnung der Dinge unterstellt wie das Sinnliche; die 'Allgemeingültigkeit des Kausalitätsgesetzes' gilt uneingeschränkt – wenngleich einige Gesetze noch gefunden werden müssen".<sup>22</sup> Auch "wenn die natürlichen Erklärungs-möglichkeiten nicht ausreichen", so Schrenck-

Notzing, "wird man zu solchen Hypothesen die Zuflucht nehmen können, die den sonstigen biologischen bzw. naturwissenschaftlichen Erfahrungen entsprechen, ohne den Sprung in das Dunkel der Metaphysik und des

<sup>19</sup> Walter Benjamin, *Der Surrealismus*, in: *Angelus Novus*, Ausgewählte Schriften 2, Frankfurt am Main 1966, S. 203.

<sup>20</sup> Ein Abbildungsverzeichnis für dieses und alle folgenden Bilder findet sich unter der jeweiligen Seitenangabe im Anhang.

<sup>21</sup> Dazu bricht Schrenck-Notzing seine früheren Verbindungen zur sog. *Münchener Schule* ab, jenem in den 80er Jahren regen spiritistischen Kreis von Malern, Naturwissenschaftlern, Dichtern und Schriftstellern, die sich, angeregt durch den Philosophen Carl Du Prel regelmäßig zu gemeinsamen Séancen treffen. In Absetzung von der spiritistischen Tradition lehnt Schrenck-Notzing die sog. *Dunkelsitzung* ab. In seinen ausführlichen Protokollen finden sich detaillierte Angaben über die Art und Stärke der Beleuchtung. Da weißes Licht jedoch hemmend und störend auf die Phänomene einwirke, finden sämtliche seiner Sitzungen, nach Art der photographischen Entwicklung, in rotem Licht statt. (Siehe Schrenck-Notzing, *Experimente der Fernbewegung*, S. 162 ff.)

<sup>22</sup> Carl Du Prel, *Die Magie als Naturwissenschaft*, Leipzig 1899, 2 Bde., Bd. 8. Zitiert nach: Robert Stockhammer, *Zaubertexte. Die Wiederkehr der Magie und die Literatur 1880-1945*, S. 7.

Geisterreichs tun zu müssen. (...) "<sup>23</sup> In Zeiten, in denen sich fast alles, was zuvor als unmöglich galt, als technisch realisierbar erweist, hofft auch der deutsche Parapsychologe auf den materiellen Selbstbeweis der sog. "parapsychophysischen" Phänomene mithilfe elektrischer Kontrollapparate.



Schrenck-Notzings Sitzungen werden deshalb im Gegensatz zu den schlüpfrigen *dark-rooms* der Spiritisten von der Inbrunst einer international bekannten Zeugenschaft getragen, die buchstäblich Geburtshilfe für eine Vielzahl formenreicher Phantome leistet, die im händehaltenden Rapport ausgebrütet und den Anwesenden zur Deutung frei gegeben werden. Während die Kollegen der psychischen Gesellschaften in England und Amerika bereits mit der Erforschung immaterieller, psychischer Phänomene beschäftigt sind, führt Schrenck-Notzing in Deutschland bis in die 20er Jahre seinen einsamen *Kampf* um die Anerkennung der *Materialisationsphänomene*.<sup>24</sup>



Schrenck-Notzings "mediale Organismen" besitzen die spektakuläre Fähigkeit "medianime Glieder", "Fäden" oder ein sog. "Teleplasma" zu produzieren – sehr greifbare Prothesen, um die verlorengegangene und unsichtbare Verbindung zwischen Geist und Materie endlich nicht nur zu visualisieren, sondern auch zu materialisieren.<sup>25</sup> Ihre Kraft muß der Leistung technischer Medien entsprechen, die das Unsichtbare sichtbar machen, aber im Gegensatz zu diesen müssen die paranormalen Erzeugnisse zudem auch mechanisch erklärbar bleiben.

---

<sup>23</sup> Dr. A. Freiherr von Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene* des Mediumismus, Studien zur Erforschung der telekinetischen Vorgänge, München 1920, S. VIII.

<sup>24</sup> Trotz seiner weitreichenden internationalen Kontakte interessiert sich Schrenck-Notzing nicht für die sog. "subjektiven oder mentalen" Phänomene, die sich durch einen immateriellen Prozess auszeichnen (wie z.B. die Telepathie und das Hellsehen), sondern vornehmlich für "paraphysische oder objektive" Phänomene, weil sie sich, so S.-N., besonders gut nachweisen ließen, (wie z.B. Telekinesen, Tischerücken oder die Hervorbringung von Ektoplasmen). Siehe Dr. A. Freiherr von Schrenck-Notzing, *Materialisationsphänomene*, Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplastie, München 1914, S. 15 ff. Siehe dazu auch: Schrenck-Notzing, *Der Kampf um die Materialisationsphänomene*, Eine Verteidigungsschrift, München 1914.



Am 17. Januar 1909 ist der polnische Professor J. Ochorowicz anlässlich der Levitationen des Mediums Stanislaw Tomczyk zum erstmalig Zeuge einer fadenartigen Verbindung, die sich zwischen Hand und Gegenstand herausbildet. Schrenck-Notzing kommentiert diesen Versuch wie folgt:

"Der lebhafteste Wunsch, einen Gegenstand aus der Entfernung zu heben, führt zu der Ideenassoziation eines Fadens, mit dem das Experiment ausgeführt werden könne:

das objektive Phantom eines Fadens wird durch eine sich materiell realisierende Halluzination zustande gebracht."<sup>26</sup>

Jene Tele-Phänomene sind zugleich metaphysische *und* metaphysikalische Materialisierungsversuche. Einige der Phänomene erklärt Schrenck-Notzing im Sinne des Energieerhaltungsprinzips.<sup>27</sup> Nachdem das Medium "durch die Körperberührung der Anwesenden (Kettenbildung)" befähigt ist, "einen Teil der Energie jedem Teilnehmer zu entnehmen und an sich zu ziehen, kann man auch von kollektiven physio-psychischen Schöpfungen" sprechen.<sup>28</sup>

Die sog. "objektiven Phantasmen" die in diesem Kurzschluss zwischen Experimentator, menschlichen und technischen Medien entstehen, werden allerdings erst dann als *real* angesehen, wenn man sie sehen und fotografisch oder filmisch speichern kann. Erstaunlich ist also, daß dem menschlichen Medium einerseits außergewöhnliche, jede Technik überschreitende Fähigkeiten zugesprochen werden, die jedoch wiederum nur durch technische Prüfapparaturen beglaubigt werden können, welche selbst in keinsten Weise in Frage gestellt werden. Was vielleicht ein paar Jahrhunderte zuvor noch als *Wunder* bezeichnet worden wäre, muß nun den wissenschaftlichen und technischen Standards einer Zeit genügen, der nicht nur die göttliche Gewißheit, sondern auch die Gewißheit über die eigenen Sinne abhandeln gekommen ist. Menschliche Medien werden damit zum lebhaftigen Ausdruck des Überbrückungsversuchs einer Entfernung, die sich zwischen den Körper und seine Sinne, zwischen kausale und optische Wirkungszusammenhänge geschoben hat. Der *Kampf um die Materialisationsphänomene* soll also

---

<sup>25</sup> Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, S. 12.

<sup>26</sup> Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, S. 3.

<sup>27</sup> Einer der Fundamentalsätze von Schrenck-Notzing besagt, daß das Medium annähernd um das Gewicht des Tisches zunimmt, den es in Bewegung setzt: "Bei den Crawfordschen Untersuchungen beträgt die Gewichtszunahme des auf der Waage sitzenden Mediums bei völlig in der Luft erhobenen, unberührtem Tisch im Durchschnitt 97,3%, d.h. 3% weniger als das Gewicht des Tisches, eine Differenz, die von ihm den Teilnehmern zugeschrieben wird." (Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, S. 180.)

paradoxerweise mit Hilfe von Instrumentarien ausgefochten werden, die eigentlich Schuld an der Verunsicherung der *natürlichen* Wahrnehmung sind: mithilfe technischer Medien, der Fotografie oder des Films. Indem die (in der Mehrzahl weiblichen) Medien ihre Subjektivität aufs Spiel setzen, sind sie ein idealer Kanal für die Vorstellungen vermeintlicher Geister bzw. ihrer männlichen Versuchsleiter, die sich zusätzlich technischer Apparate bedienen um die flüchtigen Erzeugnisse zu "ontologisieren."<sup>29</sup> Statt positiver Resultate bleibt meist nur das negative Ausschlußverfahren aus einem unendlichen Kompendium sich durchdringender Substanzen und Strahlen<sup>30</sup>, deren Emission und Absorption durch den sog. "medialen Organismus" erfolgt. Ob es sich um "fluidale Emanationen", "Kraftlinien" oder "medianime Fäden" handelte, allein die ungeheure Zahl der erwähnten Energieformen verweist auf ein bedrohliches Unsichtbares, das nicht einmal mehr durch "optische Betrachtung, sondern bestenfalls auf einer Photographie" seine unzweifelhaften Spuren hinterläßt.<sup>31</sup>

Wenn gerade die Photographie, wie Walter Benjamin beschreibt, die Existenz eines "Optisch-Unbewußten"<sup>32</sup> offenbart, einen Bereich, der dem menschlichen Auge und seinem "mit Bewußtsein durchwirkten Raum" sonst nicht zugänglich ist, so wollte Schrenck-Notzing das Abgebildete dieser "anderen Natur", die da zur Kamera spricht, nicht nur im Bild festhalten, sondern als ein Mechanisches ("starren Strahlen") bewiesen wissen, um es wieder in den Bereich der Materie zu überführen. Während Benjamin der Fotografie bereits eine Bedeutung zuschreiben kann, die über ihren Stellenwert als rein abbildendes und dokumentierendes Medium hinausgeht, ist Schrenck-Notzing noch im Spannungsfeld von Authentizität und Fälschungsmöglichkeit verhaftet.

---

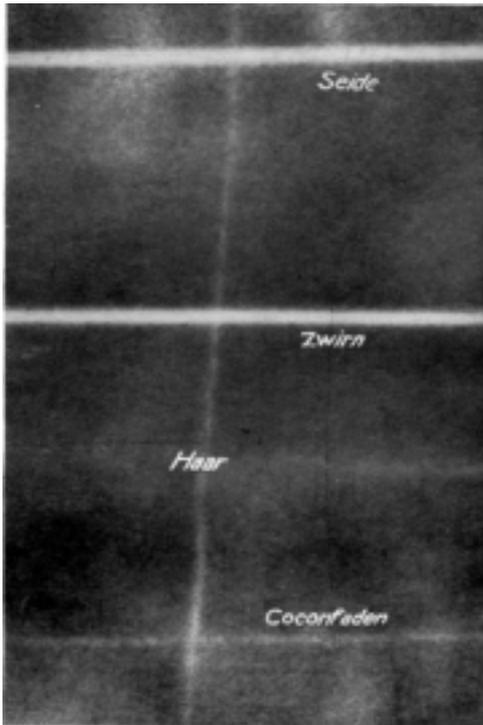
<sup>28</sup> Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, S. 180.

<sup>29</sup> Eva C. war das am meisten getestete und umstrittenste vieler weiblicher Medien, das 1910 - 1914 von Schrenck-Notzing in München, sowie 1916 - 1918 von Geley in Paris untersucht wurde. Zur Vorbereitung mußte sich Eva C. oft völlig entblößen und einer strengen "Leibesvisite" unterziehen, um auch jede Betrugsmöglichkeit auszuschließen. Dann wurde sie in einen hypnotischen Zustand ("bis zum Vergessen ihrer normalen Persönlichkeit") versetzt. (In: Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene des Mediumismus*, Studien zur Erforschung der telekinetischen Vorgänge, München 1920, S. 191.)

<sup>30</sup> Wie reich das Kompendium der verschiedensten *Strahlengattungen* tatsächlich ist, offenbaren Ochorowicz' Spekulationen hinsichtlich des Versuchs mit Stanislaw Tomczyk: "Es handelt sich hier nicht um Manifestationen der Elektrizität oder Radioaktivität; ferner haben sie nichts zu tun mit den odischen Effluvia von Reichenbach oder dem animalischen Magnetismus, den ‚N-Strahlen‘ Blondlots und Charpentiers oder den Strahlen Dargets oder der menschlichen Polarität. Vielmehr hat diese Strahlengattung mechanische Eigenschaften; (...) elastische, straffe, fast immer unsichtbare Fäden, welche Gegenstände in die Luft erheben können." (Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, S. 5.)

<sup>31</sup> Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, S. 8.

<sup>32</sup> "Es ist ja eine andere Natur, welche zur Kamera als welche zum Auge spricht; anders vor allem so, daß an die Stelle eines vom Menschen mit Bewußtsein durchwirkten Raums ein unbewußter durchwirkter tritt. (...) Die Photographie mit ihren Hilfsmitteln: Zeitlupen, Vergrößerungen erschließt sie ihm. Von diesem Optisch-Unbewußten erfährt er erst durch sie, wie von dem Triebhaft- Unbewußten durch die Psychoanalyse." (Walter Benjamin, *Kleine Geschichte der Photographie*, in: Angelus Novus, S. 232 ff.)



"Kontrollaufnahmen von einem feinen Seidenfaden, von Zwirn, weißem Fauenhaar und von einem Coconfaden durch den Verfasser."<sup>33</sup>

"Der sog. gesunde Menschenverstand würde das Vorhandensein von Verbindungsfäden auf den Photographien wohl stets als betrügerisches Manöver kennzeichnen, aber zur Gültigkeit eines solchen Einwurfes wäre der Nachweis erforderlich, daß die Herkunft des Fadens oder Haars durch Zeichen des Webstuhls oder durch die morphologische Struktur der Haarfaser erbracht wird. Nun ist aber (...) das Gegenteil der Fall. Die Fäden bilden gerade Linien und setzen sich aus Fasern sowie aus unregelmäßigen Punkten und Stücken zusammen mit Zwischenräumen, erinnernd an das Alphabet eines Morsetelegraphen."<sup>34</sup>

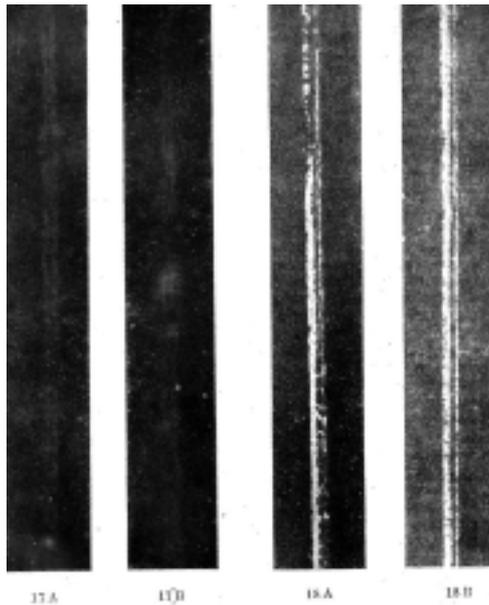


Abb. 17 A und B (links). Vergrößerung der fadenartigen die Hände verbindenden Kraftlinie (aus Abb. 15).

Abb. 18 A und B. Radiographische Darstellung der 'starren Strahlen' (Versuch und Aufnahme von Prof. Ochorowicz).

<sup>33</sup> Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, Tafel X.

<sup>34</sup> Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, S. 9.

Wilhelm Wundt hätte einige Gründe gehabt, Schrenck-Notzing trotz seiner wissenschaftlichen Bemühungen noch immer eines *spiritistischen Materialismus* zu bezichtigen. Bereits 1879 hatte der Physiologe in einem offenen Brief gegen den *Spiritismus als sogenannte Wissenschaft*<sup>35</sup> dessen versteckte materialistische Tendenzen decouvriert. In seiner Stellungnahme erklärt Wundt, daß der Spiritismus durchaus "zu einer wissenschaftlichen Frage von höchster Bedeutung geworden sei", letztlich scheitere das spiritistische Unternehmen jedoch an einer fachgerechten Untersuchung. Der Spiritismus sei dem Starkult weniger Medien verfallen, die er vorschnell zu Trägern übernatürlicher Kräfte und damit zu Werkzeugen der Vorsehung gestempelt habe. Wundts Resümee muß daher drastisch ausfallen: "Ich sehe im Gegentheil in dem Spiritismus ein Zeichen des Materialismus und der Cultur-Barbarei. Seit langer Zeit hat ja, wie Sie wissen, der Materialismus zwei Gestalten: die eine leugnet das Geistige, die andere verwandelt es in Materie."<sup>36</sup>

Der von Wundt dekonstruierte Materialismus zweiter Ordnung in Gestalt der von Schrenck-Notzing untersuchten Medien sollte sich, zumindest was seine spektakulären Manifestationen angeht, in Zukunft verflüchtigen. Die Anstrengungen, sich von der Begrifflichkeit des *Mediums* zu lösen, spiegeln sich in den Kommentaren des (Para-)Psychologen Charles Richet: "Das abscheuliche Wort *Medium* wird so allgemein gebraucht, dass es nicht mehr möglich ist, es zu verbannen." Widerwillen äußert er dennoch: "Die Kräfte der Medien bezeichnet man durch den gleichfalls sehr schlechten Ausdruck 'mediumistische Kräfte'. Die Fähigkeit Medium zu sein, heisst 'Mediumschaft'. Es ist bedauerlich, dass man dieses greuliche Kauderwelsch nicht mehr ändern kann."<sup>37</sup> Anstelle des übersinnlich aufgeladenen Medien-Körpers, der das Jenseits ektoplasmatisch erbrechen oder anderweitig materialisieren muß, tritt ein mit geistiger Kraft operierendes Subjekt, daß im Diesseits und mit Seinesgleichen kommuniziert. Die vermeintlich jenseitigen Botschaften werden als Äußerungen eines banalen Unbewußten entlarvt. Der mysteriöse *Anderer* mußte nicht mehr in himmlischen Sphären gesucht werden, sondern erscheint als ein und dieselbe Person, als *alter ego* oder Doppelgänger des untersuchten *Ichs*.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Wilhelm Wundt, *Der Spiritismus*, Eine sogenannte wissenschaftliche Frage. Offener Brief an Herrn Prof. Dr. Hermann Ulrici in Halle von W. Wundt, Leipzig 1879. (Der angeschriebene Prof. Dr. Hermann Ulrici aus Halle hatte sich kritisch zu Wundts negativer Stellungnahme betreffs einer spiritistischen Sitzung mit dem Medium Henry Slade geäußert, die in Anwesenheit vieler unterschiedlicher Wissenschaftler stattgefunden hatte.)

<sup>36</sup> Wilhelm Wundt, *Der Spiritismus*, S. 2.

<sup>37</sup> Charles Richet / Dr. A. Freiherr von Schrenck-Notzing, / Rudolf Lambert, *Grundriss der Parapsychologie und Parapsychophysik*, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1923, S. 39.

<sup>38</sup> Auch René Sudre, Mitglied des französischen *Institut Métapsychique International* beschäftigt sich mit der Frage nach jenem *Anderen*: "Le premier sujet magnétique que nous avons observé

Im Gegensatz zu Freud, der einen beachtlichen Teil seiner Terminologie dem Einfallsreichtum eines blühenden<sup>39</sup> Wiener Bildungsbürgertums verdankt (wie z.B. den Begriff der "talking cure" von Anna O.<sup>40</sup>), leidet Freiherr von Schrenck-Notzing an der "niedereren"<sup>41</sup> Intelligenz seiner raren und zunehmend verödeten Medien. Dabei ist es Schrenck-Notzings unwillkürliche Errungenschaft, nicht eine wissenschaftliche Strenge eingeführt zu haben, sondern auch das Phantasma des Mediums als neutralem Mittler zum Jenseits dekonstruiert zu haben, in dem er herausfindet, daß die vermeintlich überirdischen Botschaften an die psychische Kondition des *medialen Organismus* zurückgebunden werden müssen. Seine Medien sind damit keine Medien im übersinnlichen Sinne mehr, sondern Versuchssubjekte, deren Botschaften immer mehr auf die Psyche des Menschen selbst verweisen. Damit erkennt er, ganz im Sinne Freuds, die "Einschiebung des Unbewußten zwischen das Physikalische"<sup>42</sup> und damit auch die Wechselwirkung zwischen Versuchsleiter, Teilnehmern und Medium:

"Die sog. okkulten Intelligenzen, welche sich in den Sitzungen äußern und materialisieren, zeigen keine höheren geistigen Kräfte als diejenigen des Mediums und der Teilnehmer; sie sind personifizierte Traumtypen, welche den Erinnerungsfragmenten, den Glaubensrichtungen, den Vorstellungsinhalten von Medium und Zirkel entsprechen, also lediglich das symbolisieren, was in der Seele der Beteiligten schlummert. Nicht in solchen hypostasierten außerkörperlichen Wesen liegt das Geheimnis der psychodynamischen Phänomenologie solcher Versuchspersonen begründet, sondern vielmehr in der bis heute unbekanntem Transformation biopsychischer Kräfte des medialen Organismus." <sup>43</sup>

Der physische Beweis, daß Gott oder ein Verstorbener durch den Körper spricht, weicht dem immateriellen Selbstbeweis, daß es spricht. Der Beobachtungsgegenstand der kommenden Parapsychologie ist ein anderer: Die Manifestation des Überirdischen wird zur dieseitigen Kommunikation mit

---

ne répondait jamais à une de nos questions sans dire: 'Je vais consulter l'autre.' Tout naturellement, nous dûmes demander quel était cet autre. On nous répondit: 'C'est le génie chargé de me guider, de m'éclairer.' (Ernest Bozzano, *A Propos de "L' Introduction à la métaphysique humaine"*, *Refutation du livre de René Sudre*, Paris 1926, S. 11.)

<sup>39</sup> Breuer und Freud über ihre hysterischen Patientinnen: "(...) selten findet man unter ihnen einfache, stumpfe Geistesträgheit und Dummheit. Die überströmende Produktivität ihrer Psyche brachte einen meiner Freunde zu der Behauptung: die Hysterischen seien die Blüte der Menschheit, freilich so steril, aber auch so schön wie die gefüllten Blumen." (Josef Breuer/ Sigmund Freud, *Studien über Hysterie*, Frankfurt a. M. 1991, S. 259.)

<sup>40</sup> Breuer/ Freud, *Studien über Hysterie*, S. 50.

<sup>41</sup> Schrenck-Notzing dazu: "Bildungsgrad und Intelligenz der einzelnen Versuchspersonen bestimmen (...) onirische Leistungen und Schöpfungen. Weil beispielweise Eusapia Paladino die Phantasmata sich als Schatten und Larven vorstellt, projiziert und exteriorisiert sie solche. Ihre ganze Phänomenologie entspricht nach Morselli ihrer geistigen Armseligkeit. So sind die phantastischen Erzeugnisse, die lineare Morphologie und das wunderliche Aussehen medialer Formschöpfungen der Gestaltungsfähigkeit und Mentalität ihrer Autoren adäquat." (Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, S. 175.)

<sup>42</sup> Sigmund Freud, *Traum und Okkultismus* (1933), in: Neue Folge der Vorlesungen. Einführung in die Psychoanalyse. Studienausgabe Bd. I, Frankfurt a. M. 1975, S. 494.

<sup>43</sup> Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, 188.

einer unbekannten Kraft im Menschen selbst, die allgemeinen, wenn auch unbekanntes Gesetzen unterworfen sein soll.

## **0.2    Psychological Research – die Erfindung der Telepathie**

Die 1882 in London gegründete *Society for Psychical Research* (SPR) entsteht zeitgleich mit der Erfindung ihres zentralen Gegenstandes, der Telepathie.

Die offizielle Geschichte der modernen Parapsychologie, die eigentlich erst an diesem Punkt beginnt, wird, zumindest in England und Amerika bis Ende der zwanziger Jahre, noch mit dem allgemeinen Terminus *Psychical Research* bezeichnet. Es ist eine Phase, die von späteren Parapsychologen gerne als *heroic age*<sup>44</sup> bezeichnet wird, eine Zeit enthusiastischer Zusammenschlüsse von Laien und Wissenschaftlern, die es sich zum Ziel machen, "to examine without prejudice or prepossession and in a scientific spirit those faculties of man, real or supposed, which appear to be inexplicable on any generally hypothesis."<sup>45</sup> In kurzen Abständen werden in Amerika, Deutschland, Polen und Frankreich ähnliche Gesellschaften gegründet. In der vergleichsweise konservativen Londoner Gesellschaft treffen sich Physiker, Physiologen, Philosophen, Literaten, Theologen, vor allem aber wohlhabende Bürger und berühmte Persönlichkeiten der spätviktorianischen Gesellschaft.<sup>46</sup>

Auf der einen Seite befanden sich die Verfechter der Überlebensthese, die *survivalists*, die das Erbe der Spiritualisten übernahmen und hofften dafür empirische Beweise zu finden – auf der anderen Seite die sog. *nonsurvivalists*, die keinen Beweis für eine Kommunikation mit dem Jenseits sahen und eher nach naturwissenschaftlichen Erklärungsmodellen suchten.

In dieser Zeit überschneiden sich die Diskurse der Parapsychologie und der Physiologie mehr als einmal: 1879 hatte der Physiologe Wilhelm Wundt in Leipzig sein Labor eingerichtet. Sein Schüler, Hugo Münsterberg, wird 1892 von einem der Mitbegründer der "Bostoner Society for Psychical Research", dem Philosophen und Pragmatisten William James an die Harvard University in Cambridge geworben. Dort lehrt zufällig einer der führenden Mitglieder der Londoner Gesellschaft für psychische Forschung, der Dichter und Klassizist

---

<sup>44</sup> John Beloff, *Historical Overview*, in: Wolman, Handbook, S.11.

<sup>45</sup> Beloff, *Historical Overview*, S. 3 ff. (Der *scientific spirit*, der Geist des Spiritismus war also längst nicht ausgetrieben. Beloff an dieser Stelle weiter: "The founding of the S.P.R in London is one of the few unmistakable turning points which an historian of parapsychology can seize upon. For it set the pattern which the field was to assume for the next five decades- the pattern of earnest, high minded amateurs who were fearless in the face of public ridicule and dedicated to the objective study of phenomena which none of the existing sciences were yet ready to tackle.")

<sup>46</sup> Die amerikanische *society* unterscheidet sich wesentlich von ihrer englischen Muttergesellschaft dadurch, daß sie überwiegend von kritisch und liberal denkenden akademischen Wissenschaftlern geleitet wurde. Die meisten ihrer Mitglieder waren im Unterschied

Frederic Myers. Zeitgleich mit der Gründung der englischen Gesellschaft prägt Myers den Begriff ihres ersten wissenschaftlich untersuchten Gegenstands – den Begriff der Telepathie: "The supersensory transfer of thoughts and feelings from one mind to another", bzw. in einer späteren Definition: "The communication of impressions of any kind from one mind to another, independently of the recognized channels of sense."<sup>47</sup>

Myers revolutionäre Begriffsprägung verband das (in die moderne Nachrichtentechnik integrierte) Präfix *Tele-* mit einer vom griechischen Substantiv *páthos* abgeleiteten *-pathie*, woraus sich die paradoxe Konstruktion einer *Fernnähe*, bzw. eines Fernleidens oder einer *Fernerfahrung* ergibt. Was sollte dies bedeuten?

Hatte das moderne Subjekt im Zuge einer *teletraumatisierten* Kultur begonnen, die Dominanz seines eigenen Fern-Sinns aufzugeben?<sup>48</sup> Falls ja – zu welchem Gewinn? Wenn Telepathie bedeutete, daß sich von nun an eine völlig unmittelbare Verbindung zwischen Subjekten herstellen ließ, die ungeachtet materieller Zusammenhängen und Entfernungen bestand, sollte man dann nicht von einer völlig neuen Ordnung der Dinge sprechen können? "Worin bestehen jene Grenzen (des menschlichen Wissens)", fragt sich Myers, in denen sich der Mensch selbst einschließen muß, die hinter ihm all das sicherstellen würden, was zur Beleuchtung seiner Erkenntnis beiträgt und ihm als Leitfaden für sein Leben gelten kann?"<sup>49</sup>

Myers war sich bewußt, daß für die Telepathie, die ohne Inanspruchnahme der bekannten Sinnesorgane auskam, noch keine Erklärung abgegeben werden konnte; dennoch wurde sie bald als Faktum aufgefaßt und bot den damaligen Konzepten elektromagnetischer Strahlungen und Ausstrahlungen neue Projektionsmöglichkeiten. Besonders fortschrittliche Mitglieder der Gesellschaften, wie die Physiker Crookes oder Oliver Lodge, sahen in den Hertzchen Wellen Hoffnungsträger einer *supersensory perception*. So versuchten sie, den menschlichen Geist nach einem Sender- und Empfänger-Modell zu erklären, das Gedanken in Form energetischer Wellen ähnlich wie

---

zu ihren englischen Kollegen nicht an der Verfolgung der sog. Überlebensthese (am Beweis eines ewigen Lebens oder einer Kommunikation mit den Toten) interessiert.

<sup>47</sup> Frederik W. H. Myers. Zitiert nach: *Proceedings of the Society for Psychical Research Volume II, 1882-1883, London 1883, S. 118.* Myers dazu an anderer Stelle: "Ursprünglich haben wir das Wort auf die Fälle beschränkt, bei denen eine Übertragung von Eindrücken stattfindet, die die Reichweite der bekannten Sinne weit überschreitet. Aber es empfiehlt sich sehr, den Ausdruck auf alle Fälle von Eindrücken auszudehnen, die ohne irgendeine Einwirkung auf die bekannten Sinne des Empfängers zustande kommen, was auch die augenblickliche Entfernung von dem Geber sei." (Bonin, *Lexikon der Parapsychologie*, Hersching 1979, S. 482.)

<sup>48</sup> Vgl. dazu Hartmut Böhme im Kapitel *Sinne und Blick. Zur mythopoetischen Konstruktion des Subjekts*, in: Hartmut Böhme, *Natur und Subjekt*, Frankfurt am Main 1988, S. 215 ff.

<sup>49</sup> Edmund Gurney, Frederic W. H. Myers und Frank Podmore, *Gespenster lebender Personen und andere telepathische Erscheinungen*, Leipzig 1897, (Verkürzte Übersetzung des englischen Werkes 'Phantasms of the Living'), S. 6 ff.

beim Rundfunk senden und empfangen konnte. Die Telepathie wird besonders wegen ihres kommunikativen Aspekts beliebt, während die sog. *Clairvoyance*, das Hellsehen, zu dieser Zeit in England und Amerika ein nicht ganz so großes Interesse hervorruft.<sup>50</sup> Dennoch rücken auch die naturwissenschaftlich orientierten Parapsychologen nicht davon ab, jene Phänomene als natürliche, d.h. organische Produkte eines sinnlichen Körpers verstehen zu wollen. Es entsteht das Paradox einer Sinnlichkeit bzw. einer Physiologie, die unabhängig von den bisher bekannten Sinnesorganen funktioniert. Jene "physiologische Lücke", die Unmöglichkeit, jedem psychischen Vorgang ein physisches Äquivalent zuzuordnen, hatte bereits Freud 1895 in seinem *Entwurf einer Psychologie* durch komplizierte Gleichungen auszuräumen versucht.<sup>51</sup> Während sich Freud noch der thermodynamischen Hauptsätze der Physik zur Erklärung seines psychischen Apparates bedienen kann, beginnt die experimentelle Tiefenpsychologie Myers', sich auf der Tradition psychophysischer Forschung zu begründen, wie sie durch Wilhelm Wundt vertreten wird.

### **0.3 Die sinnesphysiologische Lücke oder vom seelischen Rest**

"Man entdeckte dabei, daß die Erkenntnis anatomisch-physiologische Bedingungen hatte, daß sie sich allmählich in dem Nervensystem des Körpers bildete, daß sie darin vielleicht einen privilegierten Platz hatte, daß ihre Formen auf jeden Fall von den Besonderheiten ihres Funktionierens losgelöst werden konnten. Kurz, es gab eine *Natur* der menschlichen Erkenntnis, die deren Formen bestimmte und gleichzeitig ihr in ihren eigenen empirischen Inhalten offenbart werden konnte."<sup>52</sup>

Die Forschungsfragen der neu entstehenden wissenschaftlichen Psychologie vor 1900 sind die der Physiologie, vor allem der Sinnesorgane und ihrer quantifizierbaren Empfindungen. Doch die Natur der menschlichen Erkenntnis schien eine Lücke zu beinhalten, die sie für Phänomene wie die Telepathie oder das Hellsehen durchlässig machte. Die physiologische Forschung sollte auch der jungen Parapsychologie eine wissenschaftliche Anbindung

---

<sup>50</sup> Während die Telepathie von zwei Personen ausgeht, wird die Hypothese des Hellsehens zu diesem Zeitpunkt von den meisten Forscher als problematisch empfunden, da sie von einem außersinnlichen Wissen über Objekte oder Ereignisse ausgeht, das die Existenz eines personellen Senders ausschließt. Myers hatte versucht, den Begriff des Hellsehens durch den Begriff *Telesthaesia* zu ersetzen, der jedoch nicht angenommen wurde: "any direct sensation or perception of objects or conditions independently of the recognized channels of sense, and also under such circumstances that no known mind external to the percipient's can be suggested as the source of the knowledge thus gained." (Gurney/Myers/Podmore, *Gespenster*, S. 15 ff.)

<sup>51</sup> Erst in Freuds Metapsychologie von 1920 sollte mit dem Wiederholungszwang jene Lücke wieder auftauchen, die die Ökonomie des Lustprinzips sabotierte und ihn zur Einführung des Todestriebs nötigte. (Siehe Sigmund Freud, *Das Ich und das Es*, Frankfurt am Main 1999, S. 193 ff.)

<sup>52</sup> Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt am Main 1971, S. 385 f.

verschaffen, aber auch ein Sprungbrett ins "Außer-sinnliche".<sup>53</sup> Dieses "Außen" sollte erstaunlicherweise aus einem physiologischen Erklärungsdefizit entstehen.

1886 erscheint *Phantasms of the Living*, die erste öffentliche und gemeinschaftliche Publikation der jungen Londoner Gesellschaft für psychische Forschung. Die Autoren Gurney, Myers und Podmore sind sich des abenteuerlichen Entwurfs ihres Werks bewußt. Schon der Titel sprengt den "klassischen Rahmen", "alles ist an ihm neu, sowohl der Zweck als auch die Methode." Es geht um nichts geringeres als um die Erforschung "wahrhafter Halluzinationen", und zwar mit den Methoden der Beobachtung und des Experiments. So wie Schrenck-Notzing bereits von "objektiven Phantasmen" gesprochen hatte, versuchen auch Myers und Co. zwischen "veridical" und "delusive hallucinations" zu unterscheiden.<sup>54</sup> In einem galanten Aphorismus behaupten sie: "Einzig und allein mögen wir darin paradox sein, daß wir behaupten nicht paradox zu sein."<sup>55</sup> Inmitten zeitgenössischer Auseinandersetzungen zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, Materialismus und Spiritualismus, so Myers, versuche die Parapsychologie sich nicht nur zwischen Biologie, Physiologie und Psychologie zu situieren, sondern auch zu den zentralen Fragen der Religion und der Anthropologie Stellung zu nehmen. Die Gefahren auf dem "Feld der Spekulation" seien daher offensichtlich, denn jener Teil der "Landkarte, die als *terra incognita* von der Wissenschaft ohne jegliche Bezeichnung gelassen wird, ruft dunkle Erscheinungen hervor, die die Volkssprache zu erklären geneigt ist, (...) neblige Perspektiven, deren Dämmerung oft noch dunkler und zweifelhafter wird durch das mittägliche Licht wissenschaftlicher Begriffe."<sup>56</sup>

Myers will deshalb seine neue Wissenschaft auf dem sicheren Boden einer anerkannten Wissenschaft gründen. An dieser Stelle kommt ihm ein Erklärungsdefizit der Physiologie entgegen, ja sogar Wilhelm Wundts eigener Hinweis, daß der "materialistische Blick auf die Beziehungen des physischen zum psychischen Leben gerichtet werden muß".<sup>57</sup> Die psychische Forschung,

---

<sup>53</sup> Erst J.B. Rhine wird eine Theorie und den Begriff der *Extra-sensory perception* prägen, dennoch besteht auch schon unter den nicht spiritistisch veranlagten Mitgliedern der ersten Gesellschaften für psychische Forschung die Überzeugung, daß es sich bei Telepathie und Hellsehen um Fähigkeiten handeln muss, die sich *außerhalb* der konventionellen Sinnesfunktionen bewegen.

<sup>54</sup> Die Definition des Terminus Halluzination von J.E.D. Esquirol erscheint im *Dictionnaire des sciences médicales* 1817 erstmals wie folgt: "Un homme en délire qui a la conviction intime d'une sensation actuellement perçue, alors que nul objet extérieur propre à exciter cette sensation n'est à portée de ses sens, est dans un état d'hallucination. C' est un visionnaire." (Barbara Jahn, Die Terminologie der Trugwahrnehmungen von Galen bis Esquirol. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Medizinischen Doktorgrades der Medizinischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i. Br. 1979, S. 101.)

<sup>55</sup> Gurney/Myers/Podmore, *Gespenster*, S. 4 ff.

<sup>56</sup> Gurney/Myers/Podmore, *Gespenster*, S. 60.

<sup>57</sup> Wundt, Logik I, zitiert nach: Gurney/Myers/Podmore, *Gespenster*, S. 14.

so Myers, müsse deshalb gerade dort anfangen, wo die meßbaren Ergebnisse der Psychophysik versagen. Von Wundt selbst sei zwar "kein metaphysischer Ausblick über die noch unerschöpften Quellen der Seelenkraft zu erhoffen", und doch habe er einen "sehr wichtigen Rest" gelassen, "der in keinem Falle irgend einem physiologischen Gesetze angepaßt werden kann."<sup>58</sup> Dieser Rest bestehe mit Wundt darin, "daß das Prinzip von der Erhaltung der Energie nicht bloß das ganze psychische Gebiet umfaßt, sondern auch, daß die Thatsachen der Seelenentwicklung vollständig das Gegenteil verkünden und daß 'hier vielmehr ein Gesetz unbegrenzter Neuschöpfung geistiger Energie gilt.' "<sup>59</sup>

Die Möglichkeitsbedingung für die Erfindung eines *neuen Sinns*, den sich Parapsychologen und Philosophen erträumen, die Voraussetzung für die Füllung jener *physiologischen Lücke* scheint unmittelbar in der reduktionistischen Konstitution eines neuen wissenschaftlichen Wahrnehmungsbegriffs angelegt. Der psychophysische Versuch, die Sinnesfunktion auf eine materielle Meßbarkeit von Reizen zu reduzieren, löst in der europäischen und amerikanischen psychischen Forschung und Lebensphilosophie um die Jahrhundertwende ein Gegeninteresse aus. Physiologen und Psychophysiker der ersten Stunde wie Johannes Müller, Gustav Theodor Fechner und später Hermann von Helmholtz, Wilhelm Wundts Lehrer, hatten die seit Aristoteles vorbestimmte Einteilung der fünf Sinne erstmals unter Abstrahierung der subjektiven Empfindung und Qualitäten der äußeren Umwelt quantitativ gemessen und in mathematischen Parametern erfaßt. Die physiologische Betrachtung der Sinneskanäle löste sie aus der holistischen Untersuchung eines subjektiven Körpers, der in den Funktionsmechanismus organischer und mechanischer Teilsysteme zerlegt wurde. "Der Betrachter", schreibt Jonathan Crary in seiner Kulturgeschichte des Sehens, "wird zu einem neutralen Leiter, einem Sender unter anderen, mit optimalen Zirkulations- und Austauschmöglichkeiten, ob es um Waren, um Energie, um Kapital, Bilder oder Informationen geht."<sup>60</sup>

Die Sinne, welche einstmals in einer untrennbaren Einheit zwischen Subjekt und Welt aufgehoben waren, werden demnach auch im physiologischen Sinne zu "außer-sinnlichen": Einerseits werden sie als quantifizierbare Gegenstände ins physikalische Außen und seine Meßbarkeit verlagert. Gleichzeitig stellt

---

<sup>58</sup> Wundt, Logik I, zitiert nach: Gurney/Myers/Podmore, *Gespenster*, S. 14.

<sup>59</sup> Wundt, Logik I, zitiert nach: Gurney/Myers/Podmore, *Gespenster*, S. 14.

<sup>60</sup> Jonathan Crary, *Techniken des Betrachters*. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert, Dresden/Basel 1996, S. 101. Crary untersucht in seinem Buch die historisch bedingte Konstruktion der Wahrnehmung am Beispiel des modernen *Betrachters*. Er vertritt die zentrale These, daß sich das *Sehen* noch vor der Entwicklung der Fotografie durch Forschungen auf dem Gebiet der Sinnesphysiologie und innerhalb des historisch-technischen Gefüges der camera obscura langsam aus dem Körper und seinen festen Bezügen zur Realität gelöst hat.

man fest, das diese meßbaren Sinnesdaten das Außen aber nicht kohärent repräsentieren, da die Sinnesreize eigenen, psychischen Gesetzmäßigkeiten folgen.<sup>61</sup> Die eigentliche Sinnesleistung war mit der Tätigkeit isolierter Sinnesorgane gar nicht mehr zu identifizieren. Vielmehr hatte man es mit einer Synthese zu tun, die der Einteilung in das herkömmliche 5-Sinnesystem bzw. ihrer künstlichen Trennung zwischen innerem und äußerem Reiz entging. Doch wo fand der eigentliche Prozeß der Wahrnehmung statt und wie setzte er sich zusammen? Wie konnte es sein, das nicht jeder Empfindung ein äußerer Reiz zugeordnet werden konnte? Der Funktionsmechanismus der Wahrnehmung war selbst unwahrnehmbar geworden, auch wenn moderne Theorien über die Ladung der Neuronen ihn physikalisch verstehbar zu machen versuchten.

Diese *sinnesphysiologische Lücke* schien das Interesse an einer komplettierenden, unbewußten Funktion bzw. an einem außersinnlichen, synthetisierenden Sinn zu begünstigen, der sich der körperlichen und physikalischen Meßbarkeit und ihren mathematischen Fragmenten entzog. Die Unzufriedenheit mit den stark vom anatomischen Denken geprägten und den späteren behaviouristischen Modellen, die Bewußtsein und Sinnesqualitäten allein als eine Funktionen des Gehirns dachten, war nicht nur für die frühe Psychologie, sondern auch für die Parapsychologie und Philosophie der Jahrhundertwende eine der Vorraussetzung dafür, nach einer alternativen Erklärung zu suchen.

Die Telepathie bot als erste wissenschaftlich untersuchte außersinnliche Fähigkeit den perfekten Beweis dafür, daß all diese Ansätze defizient sein mußten - denn wenn ein Gedanke direkt und ohne Mitwirkung der Sinne von dem einen Geist auf einen anderen übertragen werden konnte, dann mußte der Mensch geistige Kräfte besitzen, die jenseits einer kruden Gehirnmechanik lagen. Indem die Telepathie, zumindest theoretisch, die physiologische Lücke füllt, die von der Sinnesphysiologie selbst nicht überwunden werden kann, erhält sie erstens eine wissenschaftliche Anbindung und löst sich zweitens von ihrer spiritistischen Vergangenheit, indem das Übersinnliche endgültig durch den Untersuchungsgegenstand eines Außersinnlichen ersetzt wird.

---

<sup>61</sup> Bei der Suche nach einer unmittelbaren Übereinstimmung zwischen einem äußeren Gegenstand und seinem mentalen Bild bzw. einem Sinnesreiz und der dazugehörigen Sinnesempfindung, entdeckt Fechner z.B. daß die Intensität der Lichtwahrnehmung nicht parallel zur Intensität des physischen Reizes wächst. Daraus schließt er, daß es eine berechenbare, aber disproportionale Relation zwischen der Zunahme von Empfindungsstärke und der erforderlichen Reizsteigerung gibt. (In: Gustav Theodor Fechner, *Elemente der Psychophysik*, Amsterdam 1964, 2 Bd., Bd. 1, S.45.)

#### 0.4 Experimentelle Anfänge – Hysterien, Krypsthäthesien, Teleästhesien

"Wir sind gewöhnt, alle Eindrücke, die wir von der Aussenwelt erhalten, als durch die sog. fünf Sinne vermittelt zu denken, diese mag unter gewöhnlichen Verhältnissen auch richtig sein. Bei einem Menschen dagegen, der, wie ich, in Strahlenverkehr getreten (...) ist, ist diese Vorstellung nicht erschöpfend. Ich habe Licht- und Schallempfindungen, die von den Strahlen unmittelbar auf mein inneres Nervensystem projiciert werden, und zu deren Aufnahme es daher der äußeren Seh- und Gehörswerkzeuge nicht bedarf. Ich sehe die betreffenden Vorgänge auch mit geschlossenen Augen und würde diesselben (...) auch dann hören, wenn es etwa möglich wäre, meine Ohren gegen sonstige Schallempfindungen hermetisch abzuschliessen."<sup>62</sup>

Die Paranoia des Senatspräsidenten Schreber ist nicht, wie Freud es gerne gehabt hätte, das Symptom einer individuellen Krankheit, sondern einer Welt, die tatsächlich in "weltordnungswidrigen Zustand" geraten ist, in der überall und nicht nur auf dem Wege des "Nervenanhangs" kommuniziert wird, in der Gott das Kommunikationsmonopol verloren hat. Schrebers Körper zeigt Symptome einer buchstäblichen In-formierung durch die moderne Massengesellschaft, wenn er beschreibt, daß die nach "seinem Kopfe ausgesponnenen Strahlenfäden" ähnlich wie "Telephondrähte" wirken.<sup>63</sup> Doch nicht nur um Schreber herum wird ständig "gewundert"<sup>64</sup>; was der Senatspräsident in seinen Halluzinationen als "flüchtig dahin gemachte Männer"<sup>65</sup> beschreibt, produzieren Fotografie und Film längst in Serie - mediale Tricks wie Überblendung oder Doppelbelichtung lassen Schauspieler durch Wände gehen, Tote wieder auferstehen und allerlei Pseudowesen und kulissenartige Städte mindestens so real erscheinen wie die *objektiven Phantasmen* der spiritistischen Medien. "Ist das möglich?", fragt sich 1894 auch August Strindberg.

"Bin ich verwirrt? Geboren in der guten alten Zeit der Öllaternen, der Postkutschen, (...) habe ich mit ungewollter Geschwindigkeit die Epochen des Dampfes und der Elektrizität durchschritten, so daß mir die Luft ausgegangen ist und die Nerven zu Schaden gekommen sind! Oder ist es so, daß meine Nerven sich zur Überfeinerung und meine Sinne sich zur Überempfindlichkeit

---

<sup>62</sup> Daniel Paul Schreber, *Denkwürdigkeiten* eines Nervenkranken nebst Nachträgen, Berlin 1995, S. 90.

<sup>63</sup> Schreber, *Denkwürdigkeiten*, S. 232.

<sup>64</sup> Schreber über sinnesphysiologische Wunder in Wundts Leipzig: "Ich war aber damals, nachdem ich Monate lang inmitten von Wundern gelebt hatte, mehr oder weniger geneigt, alles was ich sah, für Wunder zu halten. Ich wußte also nicht, ob ich nicht etwa auch die Straßen der Stadt Leipzig, durch die ich fuhr, nur für Theatercoullissen halten sollte, in der Art etwa, wie sie der Fürst Potemkin der Kaiserin Katharina II. von Rußland bei ihren Reisen durch das öde Land vorgeführt haben soll (...)." (Schreber, *Denkwürdigkeiten*, S.73 ff.)

<sup>65</sup> Schreber, *Denkwürdigkeiten*, S. 3.

hin entwickeln? Wechsle ich die Haut? Bin ich dabei ein moderner Mensch zu werden?<sup>66</sup>

Die im Folgenden beschriebenen Phänomene sind Teil einer umfassenden kulturgeschichtlichen Symptomatik des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Hysterien und Neurasthenien spiegeln wie technische Entgrenzungen der *natürlichen* Sinne einerseits die Sehnsucht nach einer totalen Empfänglichkeit bedingen und andererseits genauso die Angst vor einer stetigen Penetration des Körpers. Doch nicht nur Paranoiker befürchten, das "Hausrecht im eigenen Kopf gegen fremde Eindringlinge (...) schützen"<sup>67</sup> zu müssen, gerade in europäischen Großstädten scheint die Immaterialität und Simultaneität der modernen Kommunikationsverhältnisse, das Chaos der Wellen, Strahlen und Ströme zu einer neuronalen Überreiztheit zu führen.<sup>68</sup>

Um den zeitgenössischen Nosologien, insbesondere der Hysterie, zu begegnen, führt Jean-Martin Charcot 1882 ausgerechnet die Hypnose, jene alte Technik, die hundert Jahre zuvor bereits als Scharlatanerie abgetan wurde, wieder in den klinischen Diskurs ein. Doch mit der Reanimation der Hypnose sollten auch ihre Nebenwirkungen wieder ans Licht kommen, jene längst verdrängten "Phänomene der Luzidität", von denen bereits Mesmer und sein Schüler Puységur berichtet hatten, lange bevor der Spiritismus sich ihrer angenommen hatte.<sup>69</sup> Wie Robert Stockhammer anhand literarischer Texte der Zeit nachweist, sollte die Hypnose am Ende des 19. Jahrhunderts von neuem dafür verantwortlich gemacht werden, daß die "Grenzen zwischen den Wissenschaften und dem Wunderbaren, zwischen der Gehirnochirurgie und dem Vampir" verschwimmen.<sup>70</sup> Während die Medizin sozusagen eine alte Technik neu etabliert, um den Geist zu bändigen, scheint diese gleichzeitig an der Entstehung neuer *Geister* beteiligt.

---

<sup>66</sup> August Strindberg, *Verwirrte Sinneseindrücke*. Schriften zur Malerei, Fotografie und Naturwissenschaften, Dresden 1998, S. 18.

<sup>67</sup> Schreber, *Denkwürdigkeiten*, S. 162.

<sup>68</sup> Freuds Aufsatz *Die kulturelle Sexualmoral und die moderne Nervosität* basiert, wie Christoph Asendorf analysiert hat, bereits auf dem von George M. Beard 1869 geprägten Begriff der *Neurasthenie*, der zunächst eine allgemeine körperliche und seelische Erschöpfung meinte, die in einer späteren Erklärung Beard's auf zivilisatorische Gründe, wie eine "Steigerung der Arbeitslast" und eine "Zunahme der Lebensgeschwindigkeit" im puritanischen Nordamerika zurückgeführt wird. (Siehe dazu Christoph Asendorf, *Ströme und Strahlen*. Das langsame Verschwinden der Materie um 1900, Gießen 1989, S. 74 f.)

<sup>69</sup> Der Wiener Arzt F.A. Mesmer (1734-1815) durfte jene *Phänomene der Luzidität* für seine Theorie des *animalischen Magnetismus* jedoch kaum thematisieren. Die *Gesichte* seiner Patientinnen wären zu dieser Zeit von der Kirche leicht für Prophezeiungen des Teufels gehalten und verurteilt worden. Sein Schüler, Puységur, hinterläßt hingegen die ersten Berichte von hellstichtigen Patienten im Zusammenhang hysterischer Zustände. (Siehe dazu Élisabeth Laborde-Nottale, *Das Zweite Gesicht*. Eine psychoanalytische Studie über Hellsehen, Telepathie und Präkognition, Stuttgart 1995, S. 92 f.)

<sup>70</sup> Stockhammer, *Zaubertexte*, S. 59 ff.

Nach und nach werden auch die etablierten Kreise der klinischen Psychiatrie geradezu von Wahnvorstellungen spiritistischen Inhalts invadiert, so daß sie sich einer Auseinandersetzung kaum erwehren können, auch wenn sie sich, wie z.B. H. Bernheim, Professor der medizinischen Fakultät von Nancy, hartnäckig dagegen sträuben, die Hypnose in den Zusammenhang "metapsychischer" Phänomene zu stellen.<sup>71</sup> Charcot ist einer der wenigen, die den spiritistischen Mediumismus untersuchen, auch wenn er ihn schließlich pathologisiert und zu der Auffassung kommt, daß seine Praktiken und Einstellungen an der Entstehung der Hysterie mitwirken. Die Hysterie und die in ihrem Zusammenhang auftretenden hypnotischen, telepathischen oder hellseherischen Zustände werden dadurch als krankhaft eingestuft.<sup>72</sup> Als Charcot um 1885 seine aufsehenerregenden Vorlesungen inszeniert, bei denen er unter der Zeugenschaft von Wissenschaftlern aus aller Welt zum wundersamen Bändiger der Hysterie avanciert, sind auch Edmund Gurney und Myers zugegen.<sup>73</sup> Die beiden Parapsychologen abstrahieren die hysterischen Symptome jedoch von ihrer pathologischen Einordnung. Myers ist hellauf begeistert und spricht von versteckten Fähigkeiten, die sich jenseits des "violet spectrum" befänden, "at the end of our imaginary spectrum".<sup>74</sup>

Auch Pierre Janet, dem Charcot später die Leitung eines psychologischen Labors an der Salpêtrière überträgt, teilt schon früh das allgemeine Interesse an Telepathie und Hellsehen. Gemeinsam mit Edmund Gurney, dem Professor der Universität Cambridge und späteren Mitbegründer der Londoner *Gesellschaft für Psychische Forschung* führt er bereits 1870 eine Reihe von Experimenten durch, bei denen es gelungen sein soll, Personen durch eine sog. Fernhypnose vollständig in Trance zu versetzen bzw. sie zum Ausführen eines von fern erteilten "posthypnotischen Auftrags" zu bewegen.<sup>75</sup> Janet weigert sich jedoch, einen ausführlichen Bericht über diese Versuche zu veröffentlichen. Unter der Drohung Charcots, von der Akademie verwiesen zu werden, wenn er sich weiter mit den Okkultisten kompromittiere, wendet er sich in seinen letzten Schriften zur Hypnose von seinen früheren Interessen ab.

---

<sup>71</sup> Laborde-Nottale, *Das Zweite Gesicht*, S. 94.

<sup>72</sup> Laborde-Nottale, *Das Zweite Gesicht*, S. 95.

<sup>73</sup> Prof. Jean-Martin Charcot, der 1862 die Leitung der Pariser Frauenanstalt *La Salpêtrière* übernimmt, rühmt sich, die Hysterie in die "neuro-pathologische Familie aller Nervenkrankheiten" eingeordnet zu haben. In seinen vor internationalem Publikum stattfindenden Vorlesungen versucht er zu beweisen, daß "die hysterische Symptombildung einer Art von automatischem Reflex des Nervensystems entspricht, der auf ein Trauma zurückzuführen sei. Dieser Reflex lasse sich durch Suggestion oder unter Hypnose beliebig auslösen und verlaufe immer nach einem bestimmten Muster: dem Drei-Phasen-Modell." (Christina von Braun, *Nicht Ich: Logik, Lüge, Libido*, Frankfurt/Main 1994, S. 57 f.)

<sup>74</sup> Myers, *Subliminal Consciousness*, in: *Proceedings of the Society for Psychical Research Volume VIII, containing parts XXI. - XXIII* 1892, London 1892, S. VIII.

<sup>75</sup> Pierre Janet, zitiert nach: J.B. Rhine, *Die Reichweite des menschlichen Geistes*. Parapsychologische Experimente, Stuttgart 1950, S. 29.

Der *Internationale Kongress der experimentellen Psychologie*, der 1890 im Amphithéâtre der *École de Médecine* in Paris stattfindet, ist ein weiteres Dokument dafür, wie *suggestiv* jene Phänomene im wahrsten Sinne des Wortes auf Wissenschaftler der verschiedensten Disziplinen wirken – die Zuständigkeiten sind noch ungeklärt: "The dividing line between the abnormal and the paranormal was still a fine one and many of the cases that attracted attention were of interest to medical psychologists no less than to psychical researchers."<sup>76</sup>

Unter der Präsidentschaft des Prof. Charcot treffen sich die führenden Mitglieder der Gesellschaften für psychische Forschung aus England (u.a. Myers) und Amerika (u.a. William James) mit der damaligen Elite physiopsychologischer Forschung.<sup>77</sup> Unter ihnen befindet sich auch der Physiologe Charles Richet, Entdecker der sog. "Anaphylaxie", einer Hypersensibilität gegen artfremde Eiweiße, der sich auch den Empfindlichkeiten auf psychischem Gebiet widmet. 1880 unternimmt Richet gemeinsam mit Janet Versuche, in denen er die Sensibilität von Patienten unter Hypnose erforscht: "Alles geht so vor sich als ob wir eine geheimnisvolle Erkenntniskraft hätten, eine Hellsichtigkeit, die unsere klassische Sinnesphysiologie nicht erklären kann."<sup>78</sup>

Richet, der sich als einer der wenigen für das Hellsehen interessiert, schlägt vor, diese Fähigkeit in Anlehnung an Myers Teleästhesie "Kryptästhesie" zu nennen, "ein Empfindungsvermögen dessen Natur uns unbekannt ist."<sup>79</sup>

Bei Richet fallen Sinn und Sinnlichkeit, die Kryptologie der Wahrnehmung und ihre Kryptisierung auf erstaunliche Weise zusammen. Das Unterbewußtsein wird zum Funktionsträger eines geheimen Sinnesorgans, das nicht mehr nur wahrnimmt, sondern eine Erkenntnis zu leisten scheint, die sich über Raum und Zeit hinwegsetzt. Der den natürlichen Sinnen *kryptisch* gewordenen Realität setzt Richets Wissenschaft einen aufgerüsteten psychischen Apparat entgegen, der selbst nicht durch moderne Technologien dechiffriert werden

---

<sup>76</sup> John Beloff, *Parapsychology*. A concise history, London 1998, S. 95.

<sup>77</sup> Myers zur internationalen Zusammensetzung des Kongresses: "Many men known in Medicine, Psychology, Physiology and other branches of Science (...) Among them where (...) Bernheim (Nancy), Binet, Bourru (...), Forel (Zurich), Galton, Grote (Moskow), Pierre Janet (Havre), Jules Janet, (...) Lombroso (Turin), Münsterberg, (...) von Schrenck Notzing (Munich), (...)." (Myers, Supplement. International Congress of Experimental Psychology, in: *Proceedings VI*, (containing parts XV - XVII) 1889-90, London 1890, S. 172.)

<sup>78</sup> Richet, *Grundriss der Parapsychologie*, S. 3.

<sup>79</sup> 1919 kommt die 1898 entstandene Arbeit des russischen Dr. A. N. Chowrin heraus, die Schrenck-Notzing mit dem Titel *Experimentelle Untersuchungen auf dem Gebiete des räumlichen Hellsehens, der Kryptoskopie und inadäquaten Sinneserregung* ins Deutsche übersetzt.

kann: "Kryptästhesie ist eine Empfindlichkeit der Seele für feinste Schwingungen, die keiner unserer physikalischen Apparate feststellen kann."<sup>80</sup> Während die Realität um 1900 zunehmend von Kräften durchströmt wird, "welche unser Normalbewußtsein nicht bemerkt; bemerkt sie zuweilen unser Unterbewußtsein."<sup>81</sup> Die kryptästhetische Empfindung ist einerseits psychisch und doch bedarf sie "eines äußeren Phänomens, wahrscheinlich einer Schwingung: "(...) wenn daher eine kryptästhetische Erkenntnis auftritt, so nur deshalb, weil eine äußere Kraft auf uns einwirkte. (...) Dieses außer uns befindliche Etwas, das unser Unterbewußtsein erregt, ist objektiv. Hinzu tritt eine rätselhafte Kraft der Symbolisierung, welche einer der Ecksteine der Parapsychologie ist."<sup>82</sup>

In der Art und Weise der Dechiffrierung dieser *kryptischen* Symbolik werden sich Psychoanalyse und Parapsychologie voneinander differenzieren. Während die Psychoanalyse einen klinischen Diskurs verfolgt, bei dem es um die Erkennung von Krankheitsbildern und ihre mögliche Heilung geht, wird sich die Parapsychologie weiter auf einem unsicheren Terrain bewegen, das die epistemologischen sowie wahrnehmungstheoretischen Fundamente der wissenschaftliche Kultur selbst befragt. Während Freuds analytische Technik um 1880 noch darauf beruht, die Phantasmen und "vexations" seiner Patientinnen (unter Hypnose) hervorzurufen und dann auf gezielte Anfrage bestimmte Symptome schlagwortartig *wegerzählen*<sup>83</sup> zu lassen, sind die Kollegen der Parapsychologie an einer verbalen Auflösung gerade *nicht* interessiert. Im Gegenteil: Myers und seine Koautoren zielen nicht auf die individualpsychologische Konvertierung bildlicher Halluzinationen in die Sprache des Bewußtseins, sondern auf die allgemeine Erforschung einer völlig neuen Sensibilität, in der sie sich die "Manifestation neuer Zentralkräfte"<sup>84</sup> erhoffen. Während das parapsychologische Modell der Telepathie auf einer gleichberechtigten Stellung der beteiligten *Sender* und *Empfänger* und ihrer "Sprache" beruht, deren Inhalt zunächst gleichgültig ist (der *Sender* zeichnet

---

<sup>80</sup> Richet/ Schrenck-Notzing/ Lambert, *Grundriss der Parapsychologie* und Parapsychophysik, Stuttgart, Berlin, Leipzig 1923, S. 479.

<sup>81</sup> Richet/ Schrenck-Notzing/ Lambert, *Grundriss der Parapsychologie*, S. 172.

<sup>82</sup> Richet/ Schrenck-Notzing/ Lambert, *Grundriss der Parapsychologie*, S. 479.

<sup>83</sup> Freud und Breuer in diesem Kontext: "Wir fanden nämlich, anfangs, zu unserer größten Überraschung, daß die einzelnen hysterischen Symptome sogleich und ohne Wiederkehr verschwanden, wenn es gelungen war, die Erinnerung an den veranlassenden Vorgang zu voller Helligkeit zu erwecken, damit auch den begleitenden Affekt wachzurufen, und wenn dann der Kranke den Vorgang in möglichst ausführlicher Weise schilderte und dem Affekte *Worte* gab." (Breuer/ Freud, *Studien über Hysterie*, S. 30 ff.)

<sup>84</sup> Die Bedeutung des Hypnotismus liegt nach Myers keineswegs in seiner Heileigenschaft; sondern darin, "daß wir uns jetzt endlich des Hebels bemächtigt haben, mit dessen Hilfe der Mechanismus unseres Daseins in Wirkung gebracht wird." (...) Daß ein Mittel gefunden sei, das es möglich macht "unsere Bewußtseinsschwelle zu verschieben (...), das eine ebenso heftige Gemüterschütterung, gleich der Verücktheit oder (...) eine Veränderung der Persönlichkeit herbeizuführen (vermag)." (Gurney/Myers/Podmore, *Gespenster*, S. 14.)

ein freigewähltes Bild, das vom *Empfänger* auch wieder als Bild empfangen wird), gewinnen Psychoanalytiker in ihren Sitzungen immer mehr symbolische Deutungshoheit über die Phantasmen ihrer Patienten, die sie auf jeden Fall in Sprache und schließlich in Krankheitsdefinitionen verwandeln müssen. Jener Zwischen-Zustand, in dem das *Ich* sich über die eigenen Grenzen hinauswagt, wie er Freud und Breuer auf ähnliche Weise in den Absenzen, Neuralgien und Sinnestäuschungen der hysterischen "condition seconde"<sup>85</sup> begegnet war, sollte in der Parapsychologie nicht wieder eingerenkt, sondern auf seine geheimnisvolle Übertragungsfähigkeit selbst untersucht werden. Dies sollte nicht heißen, daß man sich einer naturwissenschaftlichen Methodik völlig entzog – im Gegenteil – auch das *Supranormale*<sup>86</sup> sollte sich unter wiederholbaren Experimentalbedingungen herstellen lassen.

Etwa zur selben Zeit, in der sich Freud von der Hypnose und aus dem Bannkreis visionärer Heiler absetzt und seine Methode der *freien Assoziation* entwickelt, trennt sich auch die Parapsychologie allmählich von den Überresten des mesmerischen Rapports – Sender und Empfänger, die sich anfangs noch berühren mußten, finden schließlich zu einem Versuchsaufbau ohne direkte Berührung.<sup>87</sup> Bereits Richet hatte die Telepathie aus ihrem spiritistischen bzw. pathologischen Zusammenhang gelöst, indem er bei seinen Experimenten entdeckte, daß es offenbar keine Rolle spielte, ob sich die Person in Trance befand oder berührt wurde. Telepathie wird von da an als willkürlicher Akt zwischen zwei bewußten, nichthysterischen Personen aufgefaßt, der sich auch außerhalb der Klinik beobachten läßt.

Myers Theorie zielt, im Gegensatz zu der Freuds, nicht auf eine Hermeneutik und auch nicht auf individuelle Heilung, sondern auf eine allgemeine Verbesserung der menschlichen Erkenntnisfähigkeit durch parapsychologische Experimente ab, die ähnlich wie technische Apparate funktionieren, die "die Grenze erweitern, die Kraft konzentrieren und die Fehler der Sinneorgane verbessern."

"Demzufolge muß auch unser Bestreben in der Verbesserung der Beurteilung der menschlichen Erkenntnis betreffs der innerhalb seiner vorgehenden Prozesse bestehen, an Hand von künstlichen Verletzungen der psychophysischen Schwelle mit Hülfe der Inhibierung der normalen Perception, der Schwächung oder Unterdrückung des normalen Gedächtnisses, so daß in dieser zeitlichen Befreiung von dem Einflusse gewöhnlicher Stimulanten sein Geist derartig verborgene und seine

---

<sup>85</sup> Breuer/Freud, *Studien über Hysterie*, S. 51.

<sup>86</sup> Die Bezeichnung "supranormal" wird sowohl von Myers als auch von anderen Forschern, wie zB. von Dr. Eugène Osty verwendet und teilweise durch "paranormal" ersetzt. Zur genauen Definition der Begriffe siehe: Myers, Glossary of Terms, in: *Proceedings*, Vol XII, 1889-90, London 1890, S.166-174. Oder in: Dr. Eugène Osty, *La Connaissance Supranormale*, London 1923.

<sup>87</sup> Myers berichtet noch von Telepathieversuchen "mit Berührung" zwischen telepathischen Sendern und Empfängern, die bald darauf von Experimenten "ohne Berührung" abgelöst werden. Siehe Gurney/Myers/Podmore, *Gespenster*, S. 78 ff.

Fähigkeiten zu entdecken vermag, welche sein Normalbewußtsein nicht kennt."<sup>88</sup>

Myers ideales Experiment zielt also auf etwas, was sich auch Schrenck-Notzing sehnlichst gewünscht hatte – auf einen psychophysisch gereinigten Geist, aus dem Bewußtsein und Erinnerung und damit jede Bindung an den physikalischen Raum herausgelöst sind; mit anderen Worten auf ein *reines Medium*, einen Körper, dessen Materialität im Versuchsergebnis keine Spuren hinterlassen sollte.

Wenn Wolfgang Hagen die Geschichte technischer Medien als Prozeß einer Abkopplung vom Ort ihrer physikalischen Experimentalumgebungen beschreibt, wobei sie "den Platz ihrer abgekoppelten Herkunft fortwährend mit begründendem Sinn füllen, der keinen Ort (Anwesenheit) hat oder mit lokalen Begründungen, die keinen Sinn machen"<sup>89</sup>, so soll hier behauptet werden, daß sich auch die menschlichen Medien aus ihrem spiritistischen, eine jenseitige Kommunikation betreffenden, Sinnzusammenhang lösen und ihr Platz nun von außersinnlichen Versuchspersonen eingenommen wird, deren Sinnesorgane unabhängig vom Körper und seinen physiologischen Funktionen zu operieren scheinen. Was Myers hier erstmals als erkenntnistheoretisches Problem beschreibt, wird im Laufe dieser Arbeit in verschiedenster Gestalt wieder auftauchen: als ein Phantasma der Unmittelbarkeit, das als praktische Ermächtigung und zugleich als Sehnsucht verstanden werden kann. Hinter Myers kühler, wissenschaftlicher Argumentation verbirgt sich eine gesellschaftliche Utopie – die Suche nach einer "geistigen Gemeinschaft", bei der sich die einzelne Persönlichkeit in einem Feld "veränderlicher und unbeständiger gegenseitiger Mitwirkung (Synergie), in einer Menge von Nervenzentren" aufgehoben finden soll.<sup>90</sup> Wenn weder physiologische Kenntnisse noch technische Apparate ausreichen, eine solche Sinnessynthese herzustellen, sei sie individual- oder kollektivpsychologischer Art, dann mußte ein telepathischer *Supersinn* einspringen. In ihm lag die Hoffnung nach einer gemeinsamen Wahrnehmungskultur, die verschiedene *Seelen* jenseits ihrer anatomischen und technischen Zerlegung zu einem neuen *common sense* führen könnte. Von dieser Vision schienen nicht nur Parapsychologen zu träumen...

---

<sup>88</sup> Gurney/Myers/Podmore, *Gespenster*, S. 15.

<sup>89</sup> Wolfgang Hagen, *Technische Medien* und Experimente der Physik. Skizzen zu einer medialen Genealogie der Elektrizität, in: <http://www.isbremen.de/~hagen/GENEELEK/Geneelek.htm>

## 0.5 Bergson und die Suche nach der reinen Wahrnehmung

"Die Philosophen sind in der unglücklichen Lage, Botschaften verschicken und auf Empfang sein zu müssen. Sie reden oder schreiben (...) und träumen vom Ereignis, das dem Sinn oder der Bedeutung entzogen ist und plötzlich aufblitzt wie ein Feuerwerk: unmittelbar, unvermittelbar, zwecklos, überraschend, eine Präsenz. Es gibt eine Gabe, ein Geschick, ein Geschenk."<sup>91</sup>

Am 28. Mai 1913 tritt kein geringerer als der Philosoph Henri Bergson (1859-1941) mit dem Vortrag '*Geistererscheinungen*' und '*Psychische Forschung*' vor die Londoner Gesellschaft für Psychical Research. Bergson ist selbst verwundert, wenn auch sehr geehrt, daß man ausgerechnet ihn in den Vorsitz gewählt habe, "der jene Phänomene, mit denen sich die Gesellschaft befasst", nur aus der Lektüre kennt. Dies müsse eine Wahl sein, die wohl auf dem Wege des Hellsehens oder der Telepathie erfolgt sein müsse.<sup>92</sup>

Die *außersinnlichen* Verbindungen, die sich hier erstmals zwischen dem Philosophen und den Anhängern der englischen Parapsychologie dokumentieren lassen, scheinen ebenso offensichtlich wie schwer nachvollziehbar. Zur Zeit des Vortrags ist Bergson bereits Professor am Collège de France und Mitglied vieler renommierter Institutionen. Als Autor der *Abhandlung über die Bewusstseinszustände* (1889) von *Materie und Gedächtnis* (1896) und *Schöpferische Entwicklung* (1907) wird Bergson zu einem der berühmtesten Vertreter der Lebensphilosophie bzw. vitalistischer Konzepte, die als Teil einer umfassenden Kulturkritik um die Jahrhundertwende beginnt. Bergsons Kritik fokussiert dabei den mechanistischen Zeitbegriff einer durch die wissenschaftlich-technische Rationalität geprägten fortgeschrittenen Industriegesellschaft und trifft damit, im wahrsten Sinne des Wortes, auf einen kriegsgeschundenen Zeitgeist. Ähnlich wie die Spiritisten oder frühen Parapsychologen, tritt die Lebensphilosophie um 1900 den Kampf gegen die Vernunft des Geistes als *Widersacher der Seele* (L.Klages) oder Schuldigen am *Untergang der Erde* (T.Lessing) an.<sup>93</sup> Auch nach dem ersten Weltkrieg löst er "weit über die Grenzen Frankreichs hinaus einen 'Trend' aus, wodurch seine Philosophie

---

<sup>90</sup> Gurney/Myers/Podmore, *Gespenster*, S. 30.

<sup>91</sup> Florian Rötzer, *Sendungen und Empfängnisse*. Einige abseitige und zerstreute Bemerkungen zur Telekommunikation, in: Peter Weibel/Edith Decker, *Vom Verschwinden der Ferne*, S. 328.

<sup>92</sup> „Ich nehme an, daß Sie von weitem das Interesse gefühlt haben, mit dem ich Ihre Forschungen begleitet habe, wie ich aufmerksam Ihre Berichte las und mit brennender Neugier ihre Arbeiten verfolgte.“ (Henri Bergson, '*Geistererscheinungen*' und '*Psychische Forschung*', in: Hans Bender, *Parapsychologie - ihre Ergebnisse und Probleme*, Frankfurt 1982, S. 61.)

<sup>93</sup> In Bezug auf Ludwig Klages, *Der Geist als Widersacher der Seele*, Bonn 1981 und Theodor Lessing, *Untergang der Erde am Geist*, Europa und Asien, Hannover 1924. Zitiert nach: Konstantinos P. Romanòs, *Anmerkungen zu Henri Bergson*, in: Bergson, *Zeit und Freiheit*, Hamburg 1999, S. 185.)

zuweilen als 'Mode' nur oberflächlich rezipiert wurde."<sup>94</sup> In seiner Entfremdungstheorie wird die zivilisatorische Zerstörung von Leben im psychischen Innen und umweltlichen Außen kulturkritisch befragt. Sollte die außersinnliche Wahrnehmung ein Weg sein, dieser Entfremdung zu entkommen? Sollte seine Berufung in den Vorsitz der englischen Gesellschaft auch ein Zeichen der Mode der Zeit sein oder gibt es tiefere Gründe?

Der Vortrag vor der Gesellschaft für psychische Forschung soll zum Ausgangspunkt genommen werden, um den Fragen zum tatsächlichen Verhältnis zwischen der Bergsonschen Erkenntnisphilosophie und den parapsychologischen Ansätzen außersinnlicher Wahrnehmung nachzugehen. Könnten die Bergsonschen Theorien als buchstäbliche "Gedankenflugmaschinen"<sup>95</sup> gewirkt haben, die dem Traum einer unmittelbaren Kommunikation bzw. einer vom Logos befreiten Wahrnehmung ein philosophisches Fundament bieten? Läßt sich eine Affinität Bergsons zur Parapsychologie auch an anderer Stelle nachweisen und wenn ja, in welcher Form? Um eine breitere Perspektive zu gewinnen, werden in Folge ausgewählte Stellen aus *Materie und Gedächtnis* (1896) und dem Vortrag *Die Wahrnehmung der Veränderung* (1911) hinzugenommen.

Sucht man heute in der parapsychologischen Literatur nach dem Namen Bergson, so wird man schnell fündig. Auch wenn keine ausführliche Rezeptionsgeschichte vorliegt, wird die Bergsonsche Philosophie als quasi unausgesprochene Grundlage für die Möglichkeit außersinnlicher Wahrnehmungen rezipiert.<sup>96</sup> Im Zentrum des parapsychologischen Interesses steht dabei oft Bergsons physiologische Deutung des Bewußtseins als pragmatischem Filter<sup>97</sup>, der aus einer vordenklichen Fülle von Wissen und Wahrnehmungen selektiert, aber unter spezifischen Bedingungen überwunden werden kann. Die Bergsonsche *Filtertheorie* wird dabei immer auf die

---

<sup>94</sup> Romanòs, *Anmerkungen*, in: Bergson, *Zeit und Freiheit*, Hamburg 1999. S. 180.

<sup>95</sup> Damit meine ich, in Anlehnung an Martin Burckhardt, die suggestive Kraft, die die Theorie Bergsons als eine freischwebende, imaginäre Konstruktion haben kann und ihre buchstäbliche Ansteckungsfähigkeit, die Telepathie bzw. die Vorstellung 'fliegender Gedanken' nicht nur zu evozieren, sondern durch eine abstrakte, philosophische Theorie sogar zu begründen. Burckhardt hingegen verwendet den Begriff der "Gedankenflugmaschine" in Bezug auf die komplexen, historischen Abstraktionsprozesse des christlich-abendländischen Denkens, das im Zuge der Alphabetisierung buchstäblich "vom Boden abgehoben ist": Körperliche Figurationen, konkrete Bilder, wie sie z.B. die frühe griechische Schrift noch enthält wurden durch symbolische Formen ersetzt und ihr physischer Ursprung damit eskamotiert. Siehe Burckhardt, *Vom Geist der Maschine*, S. 23.

<sup>96</sup> So wird z.B. auch der Biologe und spätere 'Erfinder' des Begriffs der außersinnlichen Wahrnehmung, J.B. Rhine, auf seiner Suche nach naturwissenschaftlichen Ansätzen, die er nicht von den "fundamentalen Fragen der Religion und Philosophie" trennen möchte, auf Bergsons *Schöpferische Entwicklung* stoßen - eine Lektüre, die ihn maßgeblich beeinflusst hat, wie er selbst behauptet. Siehe S.H. Mauskopf/ M.R Mc Vaugh, *The Elusive Science*, S. 72.

<sup>97</sup> Diese Theorie wurde speziell in der Zeitschrift der Gesellschaft für psychische Forschung publiziert. Siehe dazu auch Henri Bergson, *Presidential Address to the Society for Psychical Research* (1913), in: *Proceedings of the Society for Psychical Research*, Volume XXVII, London 1914, S. 157 ff.)

Möglichkeit hin interpretiert, in den Bereich des Ungefilterten vorzudringen, zu einer Wahrnehmung zu kommen, die von der Ökonomie der Aufmerksamkeit verschont bleibt.<sup>98</sup> Vereinfacht betrachtet, wären Telepathie und Hellsehen vor dieser Folie sozusagen *Beweise* einer zeit- und raumungebundenen Erkenntnismöglichkeit, Exemplifizierungen der Bergsonschen Intuition. Untersucht man seine Theorien in Bezug auf *Wahrnehmung*, so muß man sich auf Überschreitungen einlassen. Bergsons Wahrnehmungsbegriff umfasst sowohl eine pragmatistische, biologische Funktion des Lebens als auch eine von der Realität gereinigte, die "diese praktische Funktion übersteigt und uns mit der Welt selbst zusammenfallen läßt".<sup>99</sup> Während zeitgenössische Wahrnehmungskonzepte meistens von einem grundsätzlichen Erkenntnisobjekt und einem Erkenntnissubjekt ausgehen, liegt die Besonderheit des Bergsonschen Denkens darin, daß er nicht mehr zwischen Gegenständen, Bildern und Subjekten, die diese Bilder hervorbringen, unterscheidet. Er geht grundsätzlich von einem System gleichartiger, miteinander wechselwirkender Körper aus, die er alle als *Bilder* bezeichnet - das Subjekt ist also ein Bild unter anderen Bildern. Wahrnehmungen kommen in diesem System dann zustande, wenn ein Bild eine empfangene Wirkung nicht restlos an ein anderes Bild weitervermittelt, sondern sie zurückhält und transformiert.<sup>100</sup> Bergson führt also einen Diskurs um die Grenzen der Wahrnehmung, der sowohl ihre materialistischen wie ihre idealistischen Bedeutungen miteinbezieht. Eine wesentliche Grundlage seiner Reflexion ist die Erkenntnis der "Unzulänglichkeit der menschlichen Wahrnehmung", die Erfahrung, aus dem "grösseren Ganzen herausgeschnitten" zu sein<sup>101</sup>. Mit seiner eigenen Philosophie versucht er jene philosophiegeschichtlich begründeten Begrenzungen in Ansätzen aufzuheben, um zu einem neuen, "unendlich weiten Feld unserer virtuellen Erkenntnis"<sup>102</sup> zu gelangen. Im Vortrag vor der Gesellschaft für psychische Forschung wird deutlich, wie stark Bergson bestrebt ist, das parapsychologischen Phänomen des Hellsehens bzw. der Telepathie als Vehikel für das Projekt einer Erweiterung der menschlichen Erkenntnisgrenzen zu benutzen. An ihren Beweis knüpft sich die Sehnsucht

---

<sup>98</sup> Siehe dazu z.B.: Jan Ehrenwald, Psi Phenomena and Brain Research, in: Wolman, *Handbook*, S. 722.)

<sup>99</sup> Zitiert nach John Deweys Kritik in der Einleitung zu Bergsons *Materie und Gedächtnis*, S. 343.

<sup>100</sup> Siehe dazu auch Claus Pias Einschätzung der Bergsonschen Philosophie in der Einführung zum *Kursbuch Medienkultur: die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*, Stuttgart 1999, S. 428.

<sup>101</sup> Bergson weiter: "(...) ich bin der Meinung, daß viele physiologische und psychologische Fragen in einem neuen Lichte erscheinen würden, wenn man erkennen würde, dass die scharf abgegrenzte Wahrnehmung lediglich durch die Bedürfnisse des praktischen Lebens aus dem grösseren Ganzen herausgeschnitten wird." (Henri Bergson, *Wahrnehmung der Veränderung*. Vorträge an der Universität Oxford am 26. und 27. Mai 1911, in: Bergson, *Denken und schöpferisches Werden*, 3. Auflage, Hamburg 1993, S. 156.)

<sup>102</sup> Bergson, *Die Wahrnehmung der Veränderung*, S. 157.

nach einer Überschreitung des Denkens selbst: "Wenn die Sinne und das Bewußtsein eine unbegrenzte Reichweite hätten, wenn die Wahrnehmungsfähigkeit sowohl in Richtung auf die Materie als auch in Richtung auf das Geistige unbegrenzt wäre, dann hätte man nicht nötig zu denken."<sup>103</sup>

Bergson ist dennoch weit genug von naiven spiritistischen Vorstellungen entfernt. Bereits in seinen frühen Arbeiten geht es darum, jene Ontologie der Seele, durch eine auf Handlung ausgerichtete Definition des Bewußtseins und eine Einbeziehung naturwissenschaftlicher Kenntnisse über das Gedächtnis zu widerlegen. Bereits in *Zeit und Freiheit (Sur les données immédiates de la conscience, 1889)* versucht er auf eine grundlegend falsche Problemstellung hinzuweisen, die dazu geführt habe, daß in der Beziehung zwischen Geist-Körper, qualitative und quantitative Eigenschaften miteinander vermenget wurden und ein mathematisches Denken über den Raum auf das Seeleninnere übertragen wurde. Die Arbeit "Materie und Gedächtnis" ist in diesem Sinne nach einem strengen Dualismus aufgebaut, der die "Funktion der Wahrnehmung als objektiven und des Gedächtnisses als subjektiven Teil des Problems isoliert zu betrachten" versucht, um sie erst am Ende mit einander zu vermitteln.<sup>104</sup> Im Folgenden wird sich die Frage stellen, inwiefern gerade diese dualistische Isolierung es möglich macht, die als theoretische Fiktion formulierten Konzepte der "reinen Wahrnehmung" aus dem Kontext zu greifen und für parapsychologische Zwecke einzusetzen.

Bei seinem Vortrag vor der Gesellschaft für psychische Forschung tritt Bergson mit dem Vorhaben an, einer "falschen Metaphysik" die Maske abzunehmen und die Wirklichkeit der parapsychologischen Phänomene zu verteidigen. Die Dinge des Geistes, welche den Gegenstand der Psychologie ausmachen, sind für Bergson nicht mit Zähl- und Meßmethoden zu fassen, auch wenn er den unschätzbaren Wert der Präzision anerkennt, die sich im Laufe der Geschichte der Wissenschaften entwickelt hat. So bringe es die moderne Wissenschaft fertig, nur die Seite eines Experiments zu betrachten, die später für die Messung zugänglich ist. Er kritisiert damit eine grundsätzliche Fehlentwicklung der exakten Wissenschaften, die sich von der Erfahrung und Beobachtung zu einer Abstraktion entwickelt habe, in der der konkrete Gegenstand, die lebendige Erfahrung verschwinde und allein die Faktizität des "Wahr oder Falsch" zähle: "(...) da das 'parapsychologische

---

<sup>103</sup> Bergson, *Die Wahrnehmung der Veränderung*, S. 151.

<sup>104</sup> Bergson selbst zu dieser Methode: "Aber gerade weil wir den Dualismus bis zum Äußersten getrieben haben, hat unsere Analyse vielleicht seine widersprechenden Elemente frei gemacht. So könnte nun die Theorie der reinen Wahrnehmung einerseits, des reinen Gedächtnisses

Phänomen' noch nicht einfache und abstrakte Form angenommen hat, die einer Erscheinung den Zutritt zum Laboratorium öffnet, so möchte man es gern für unwirklich erklären."<sup>105</sup>

Für Bergson besteht daher kein Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Telepathie, auch wenn sie sich nicht durch mathematische Lehrsätze beweisen läßt. Vielmehr müsse die Wirklichkeit des psychologischen Phänomens durch adäquate Methoden beschrieben werden, im Zweifelsfalle durch Methoden der Rechtsprechung oder Geschichtswissenschaft. Die Geringschätzung der konkreten Erfahrung habe schließlich auch zu einer falschen Kritik an der Parapsychologie geführt.

Dies versucht Bergson an einem Erlebnisberichts zu zeigen, der ihm zugetragen wurde: Es handelt sich darin um die Vision einer Dame, die sie während des Krieges hat. In dieser Vision befindet sich ihr Gatte in großer Gefahr. Wie sich später durch Dritte herausstellte, war ihr Mann ziemlich genau zum Zeitpunkt der Vision in einem Gefecht getötet worden. Eine genaue Untersuchung des Vorfalles, so Bergson, hieße eine Prüfung der statistischen Wahrscheinlichkeit. Durch abstrakte Formeln könne schließlich alles auf einen banalen Zufall zurückgeführt werden: "Aber diese Abstraktion besteht darin, dass sie das Wesentliche vernachlässigt, das *Bild*, das die Dame gesehen hat und das eine sehr komplizierte, ferne Szene unverändert wiedergibt."<sup>106</sup> Wenn dieses Bild die Wiedergabe einer "wirklichen Szene war", oder der Dame "die Physiognomie auch nur eines der ihr unbekanntes Soldaten" so erschienen ist, wie er bei dem Vorgang zugegen war, so muß Bergson definitiv feststellen, "dass es wirkliche Telepathie gibt, oder allgemeiner gesagt, die Möglichkeit, Gegenstände und Ereignisse wahrzunehmen, die von unseren Sinnen, auch mit allen Instrumenten, die ihrer Reichweite vergrößern, nicht erreicht werden können."<sup>107</sup>

Der komplexe Bildbegriff, den Bergson im Laufe seiner Werke entwickelt, soll hier nicht im einzelnen nachvollzogen werden – wesentlich für die folgende

---

andererseits, die Wege bereiten zu einer Annäherung zwischen dem Unausgedehnten und dem Ausgedehnten, zwischen Qualität und Quantität." (Bergson, *Materie und Gedächtnis*, S. 177.)

<sup>105</sup> Dies schließt an eine alte philosophische Problematik an: Kant hatte bereits in der *Kritik der reinen Vernunft* (1781) die Möglichkeit einer "rationalen Psychologie" mit dem Argument zurückgewiesen, daß ein rationales Wissen über die Natur der Seele, des Ich, nicht zu erreichen sei. Das cartesische *cogito*, mit dem alles Denken über die Substantialität und Identität der Seele und ihrer Beziehungen zur Welt begonnen hatte, basiert nach Kant auf Erfahrung *a posteriori*, nicht auf Vernunft *a priori*. Diese Erfahrung könne jedoch nicht die Grundlage für eine rationale Wissenschaft von der Natur der Seele sein. Die Voraussetzungen für *a priori* gültige Gesetze einer Wissenschaft definiert Kant durch die Möglichkeit der Anwendung der Mathematik auf empirische Daten, was bei den Daten der Psychologie nicht erfüllt werden kann, da sie nur in zeitlicher und nicht in räumlicher Ausdehnung existieren. Dadurch sei dem Psychologen keine experimentelle Kontrolle der Phänomene gegeben, die ihm zugänglichen Beobachtungen haben nur eine beschränkte Reichweite. Kant erkannte, daß der Akt der Beobachtung das Beobachtete verändert, und insofern konnten die inneren Zustände eines anderen nicht unmittelbar zugänglich sein. (Siehe Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, Hamburg 1971, S. 129 ff.)

<sup>106</sup> Bergson, 'Geistererscheinungen', S. 68.

<sup>107</sup> Bergson, 'Geistererscheinungen', S. 68.

Argumentation ist jedoch sein ambivalenter Status. Ein Bild ist nach Bergson "mehr als das, was der Idealist *Vorstellung* nennt, aber weniger als was der Realist *Ding* nennt - eine Existenz, die halbwegs zwischen dem *Ding* und der *Vorstellung* liegt. (Hv. H.B.)"<sup>108</sup> Die Dinge sind nach Bergson so, wie sie uns erscheinen, das Ding als Bild ist also für unsere Wahrnehmung zugänglich und damit auch die Welt als *Gesamtheit aller Bilder*. Die Dichotomie zwischen Bild und Begriff, Erfahrung und Intellekt wird zum Ausgangspunkt seines lebensphilosophischen Programms, das sich "die Intuition der Veränderung zur Aufgabe macht."<sup>109</sup> Bergson zielt darauf ab, eine biologisch sowie kulturell produzierte Wahrnehmungs- und Bewußtseinsverengung zu hintergehen, die wir "unbewußt zwischen uns und die Wirklichkeit schieben", und zur "unmittelbaren Wahrnehmung der Veränderung und der Beweglichkeit zurückzukehren."<sup>110</sup> Seine Hoffnung richtet sich auf die synthetisierende Kraft der "reinen Wahrnehmung", als Möglichkeit der "Einheit einer Lehre", "die fähig wäre, alle Denker in einer und derselben Wahrnehmung zu versöhnen".<sup>111</sup> Doch was kann unter der *reinen Wahrnehmung* verstanden werden und inwiefern könnte sie mit der außersinnlichen Wahrnehmung in Verbindung gebracht werden?

Im Rahmen von *Materie und Gedächtnis* ist die *reine Wahrnehmung*, wie Bergson behauptet, eine "freie Fiktion", die für das Modell einer idealen Wahrnehmung steht, ohne "individuelle Zufälligkeiten" und unter Abstraktion der Wirklichkeit. Doch will er mit ihr nachweisen, daß diese "individuellen Zufälligkeiten einer unpersönlichen Wahrnehmung aufgepfropft" sind, die die "eigentliche Wurzel unserer Kenntnis von den Dingen ist."<sup>112</sup>

In diesem gedanklichen Experiment soll ermöglicht werden, den objektiven Teil des Bewußtseins isoliert zu betrachten – Bergson imaginiert einen leeren, subjektlosen Aufnahme-Apparat – sozusagen das perfekte "aussersinnliche" Wesen, ein Bewußtsein ohne Gedächtnis und ohne Sinnesorgane, das an einer *unpersönlichen* Wahrnehmung teilhat. Völlig eingetaucht ins Universum, in einer "unmittelbaren und rein momentanen Anschauung (der Materie)".<sup>113</sup>

Dieser fiktive Apparat erinnert an Myers' Traum des perfekten psychologischen Experiments, das so weit aus Raum und Zeit ausgeschlossen werden kann, daß es zur reinsten Wiedergabe einer psychologischen Wirklichkeit fähig wäre. Der Preis der Reinheit, das macht Bergson klar, liegt

---

<sup>108</sup> Bergson, *Materie und Gedächtnis*, S. I.

<sup>109</sup> Bergson, *Die Wahrnehmung der Veränderung*, S. 153.

<sup>110</sup> Bergson, *Die Wahrnehmung der Veränderung*, S. 162.

<sup>111</sup> Bergson, *Die Wahrnehmung der Veränderung*, S. 154.

<sup>112</sup> Bergson, *Materie und Gedächtnis*, S. 19.

<sup>113</sup> Bergson, *Materie und Gedächtnis*, S. 19.

jedoch auch hier im Verlust der Subjektivität. Was die tatsächliche Möglichkeit der außersinnlichen Wahrnehmung angeht, muß sich Bergson im Rahmen von Gedächtnis und Materie noch skeptisch äußern.<sup>114</sup>

In den späteren Vorträgen kann jedoch verfolgt werden, wie er mit der Konzeption der unmittelbaren Wahrnehmung von Veränderung und Beweglichkeit unmerklich näher in den Bereich einer konkreten Denktechnik gerät. Wer *dahin* zurückkehren will, muß sich mit der Anweisung zufrieden geben, sich "in einem ersten Schritt jede Veränderung und jede Bewegung als absolut unteilbar vorzustellen."<sup>115</sup> Diese Vorstellung schließt an Bergsons Konzeption der Dauer als einem unteilbaren Zeitfluß an, der nicht durch ein *vor* und *nach* definierbar ist, sondern als ständiges Werden erlebt werden kann. Hier bewegt sich jedes Ding nicht als unveränderlicher Gegenstand, sondern als Teil einer unaufhörlichen Veränderung, eines Flusses, der die Vergangenheit in der Gegenwart weiterbestehen läßt. "Unsere Vergangenheit, (...) erhält sich notwendigerweise von selbst. Sie überlebt in ihrer Ganzheit. Aber unser praktisches Interesse geht darauf aus, sie in den Hintergrund zu drängen (...)."<sup>116</sup>

Bergsons Theorie der Dauer wurde gerade deshalb vielfach kritisiert<sup>117</sup>, da sie sich völlig aus einem materiellen, gesellschaftlichen und historischen Denkkontext löst. In der Dauer vermischt sich der Erkenntnisakt eines Subjekts mit dem erkannten Objekt. Denn wenn Materie und Wahrnehmung aus genau denselben Dingen, eben Bildern bestehen, wird die Unterscheidung "zwischen dem Geist der denkt und sich erinnert und Vorstellungen hat, und den Objekten, die gedacht, erinnert oder vorgestellt werden", völlig obsolet.<sup>118</sup> Dann fusioniert die Dauer als Funktion des Gedächtnisses, die jedes Ich besitzt, mit der Dauer, die unabhängig davon in der Gesamtheit der Bilder des Universums besteht. Auch wenn das Bewußtsein zu einem Teil an den Körper gebunden ist und die Körper sich dadurch "ausserhalb voneinander"<sup>119</sup> befinden, so nehmen sie doch gleichzeitig teil an jener Dauer, der unteilbaren Bewegung, die sie vom Körper und Raum ablöst. Die *durée* wird damit zum Instrument einer sukzessiven Entfernung aus dem Raum und

---

<sup>114</sup> Eine Stellungnahme dazu findet man in den folgenden Bemerkungen: "Gewiß, es wäre ein chimärisches Unternehmen, wollte man sich von den fundamentalen Bedingungen der äußeren Wahrnehmung frei machen." (Bergson, *Materie und Gedächtnis*, S. 183.) Und: "Daß die Materie ohne Mitwirkung eines Nervensystems und ohne Sinnesorgane wahrgenommen werden kann, ist theoretisch nicht undenkbar, aber praktisch unmöglich, weil eine Wahrnehmung dieser Art zu nichts gut wäre. Sie würde einem Phantome anstehen aber nicht einem lebenden d.h. handelnden Wesen." (Bergson, *Materie und Gedächtnis*, S. 30.)

<sup>115</sup> Bergson, *Wahrnehmung der Veränderung*, S. 162.

<sup>116</sup> Bergson, *Wahrnehmung der Veränderung*, S. 157.

<sup>117</sup> Siehe John Deweys Kritik in der Einleitung zu *Materie und Gedächtnis*, S. 343.

<sup>118</sup> Bertrand Russell, *Philosophie des Abendlandes*, Ihr Zusammenhang mit der politischen und sozialen Entwicklung, Wien/Zürich 1988, S. 817.

<sup>119</sup> Bergson, 'Geistererscheinungen', S. 76.

von dem an ihn gebundenen Intellekt.<sup>120</sup> Wie viele Parapsychologen, so hofft auch Bergson, in dieser Lebenskraft die ursprüngliche Natur der Seele zu finden, die einen verlorengegangenen Kontakt mit der Wirklichkeit wiederherzustellen vermag. Woher aber generiert sich diese *Kraft*? Wer oder was steuert diesen *Automatismus*? Hier liegt die Verführung sehr nahe, die Dauer könnte als jener versteckte Träger außersinnlichen Wahrnehmung fungieren. Wenn also jedes Ereignis, jedes Ding als Element in dieser unteilbaren Bewegung ständig fortläuft - wäre es dann möglich, auf diesen Fluß, unabhängig von Zeit und Ort, wie auf eine Art flüssiges, kollektives Gedächtnis zuzugreifen? Wenn ja, bleibt die Frage, ob dieses metaphysische Gedächtnis nur aus der Perspektive eines Subjekts oder als kollektiver Übertragungsraum existiert. Bergson würde sich sicher gegen eine solche Betrachtung der *durée* sträuben. Er verweist auf eine Erfahrung, die jeder "bei sich selber machen" möge.<sup>121</sup> "Aber von Zeit zu Zeit tauchen durch einen glücklichen Zufall Menschen auf, deren Sinne und Bewußtsein dem Leben weniger verhaftet sind."<sup>122</sup>

Wer sollten diese glücklichen Menschen sein? Es sind Künstler und Philosophen. Dem privilegierten Künstler ist sozusagen von Natur aus vergönnt, als "Zerstreuter" nicht von den pragmatischen Seiten der Wahrnehmung absorbiert zu werden, während der Philosoph hart an der "Anstrengung der Intuition" arbeiten muß. Der Künstler ist ein "Losgelöster" und mit ebenso losgelösten Sinnen ausgestattet. Er ist da, "um einfach wahrzunehmen" - um als Maler, Bildhauer oder Dichter eine "unmittelbare Schau der Wirklichkeit" zu finden.<sup>123</sup> Spätestens seit dem Vortrag vor der *Society for Psychical Research* sind auch hellseherische und telepathische Menschen in der Gruppe der "Losgelösten" inbegriffen. Sie sind mentale Künstler: "Nun war aber die Dame, die jene Vision von der Schlachtszene hatte, in der gleichen Lage wie der Maler; ihre Einbildung hatte ein Bild gemalt."<sup>124</sup>

---

<sup>120</sup> Russell kritisiert, daß Bergson den Intellekt zu Unrecht für raumgebunden hält. Er weist nach, daß sich hinter der Vorstellung, daß sich alle abstrakten Ideen und die ganze Logik aus dem Raum abgeleitet habe, eine falsche Zahlentheorie verbirgt. "Damit wird die Auffassung, daß alles Getrennte Raum einbegreift, als feststehend vorrausgesetzt und dazu benutzt, deduktiv zu beweisen; Raum ist überall dort eingeschlossen, wo es sich um augenfällige Getrenntheit handelt, wie wenig sonst auch für eine solche Annahme sprechen mag." (Russell, *Philosophie des Abendlandes*, S. 811 f.)

<sup>121</sup> Bergson, *Wahrnehmung der Veränderung*, S. 167.

<sup>122</sup> Bergson, *Wahrnehmung der Veränderung*, S. 157.

<sup>123</sup> Bergson, *Wahrnehmung der Veränderung*, S. 158.

<sup>124</sup> Bergson, 'Geistererscheinungen', S. 68.

Am Ende wie am Anfang der Bergsonschen Philosophie steht das Bild.<sup>125</sup> Als ein Joker zwischen Geist und Materie ist es das alles durchdringende Vehikel jener Lebenskraft, die selbst die Mittelbarkeit der Sprache überwinden läßt.<sup>126</sup> Rings um unsere normale Wahrnehmung lauert demnach ein "Saum von Wahrnehmungen, die meist unbewußt bleiben, aber immer bereit sind in das Bewußtsein einzudringen."<sup>127</sup> So gibt Bergson am Ende seines Vortrags – wenn auch konjunktivisch – den Weg frei, die Möglichkeit einer außersinnlichen Kommunikationsform nicht nur zu denken, sondern auch zu realisieren:

"Es könnte zwischen den verschiedenen Bewußtseinen ein ständiger Austausch in der Art der Endosmose vorgehen. Wenn eine solche Kommunikation existiert, dann hat die Natur offenbar Maßnahmen getroffen, um sie unschädlich zu machen, und so wahrscheinlich sind gewisse Mechanismen dazu da, die so eindringenden Bilder, die sich im täglichen Leben lästig machen würden, ins Unterbewußtsein zurückzudrängen. Das eine oder andere von diesen Bildern könnte indessen als Konterbande durchschlüpfen, besonders wenn die hemmenden Mechanismen schlecht funktionieren; mit denen müsste sich wiederum die 'psychische Forschung' beschäftigen. So würden authentische Halluzinationen und Geistererscheinungen zustande kommen."<sup>128</sup>

Was zuvor als Erfahrung eines Einzelnen beschrieben wurde, gewinnt plötzlich den Charakter eines kollektiven Sogs in den auch der Leser, zumindest grammatikalisch, miteinbezogen wird: "Von ihm fühlen *wir* uns emporgehoben, fortgerissen, getragen." (Hv. C. D.)<sup>129</sup> Bergson hat zwar noch Nachsicht mit denen, die angesichts des "Schauspiels der universellen Beweglichkeit" vom "Schwindel" erfaßt werden, ist aber doch selbst ganz vom "ununterbrochenen Rauschen unseres tieferen Lebens" hingerissen.<sup>130</sup> Was dieses Rauschen auch sein mochte, vielleicht lag darin tatsächlich eine Erkenntnisform, die sich der Welt weder sprachlich noch technisch bemächtigen mußte, sondern sie einfach *sein* lassen wollte.

---

<sup>125</sup> So beginnt Bergson bereits das erste Kapitel von *Materie und Gedächtnis*: "Wir wollen uns einen Augenblick vorstellen, daß wir weder von den Theorien über die Materie, noch von den Theorien über den Geist, noch von den Streitigkeiten über die Realität oder Idealität der Außenwelt irgendetwas wüßten. Da sehe ich mich umgeben von Bildern - (...)." (Bergson, *Materie und Gedächtnis*, S. 1.)

<sup>126</sup> "Und fände die unmittelbare Erkenntnis nicht Rechtfertigung und Beweis in sich selbst, wenn es gelänge festzustellen, daß jene Schwierigkeiten, Widersprüche und Probleme hauptsächlich aus der symbolischen Darstellung hervorgehen, welche sie verdeckt, einer Darstellung, welche für uns die Wirklichkeit selbst geworden ist und deren Dichtigkeit zu durchdringen nur eine außerordentliche Anstrengung in sich hat?" (Bergson, *Materie und Gedächtnis*, S. 184.)

<sup>127</sup> Bergson, 'Geistererscheinungen', S. 76.

<sup>128</sup> Bergson, 'Geistererscheinungen', S. 76.

<sup>129</sup> Bergson, *Wahrnehmung der Veränderung*, S. 179.

<sup>130</sup> Bergson, *Wahrnehmung der Veränderung*, S. 170.

## 1. Entfernung: Gedankenraum

Eine Frau sitzt in ihrem Wohnzimmer an einem Tisch, mit Stift und Papier ausgerüstet, und bereitet sich als "Empfängerin" für einen Telepathieversuch vor. Das Licht im Raum ist aus. Sie versucht an *nichts* zu denken, einen Zustand absoluter Gedankenleere zu erreichen, fernab von Erinnerungen oder körperlichen Empfindungen. Im selben Moment skizziert ihr Mann im Nebenzimmer ein einfaches Motiv, das er sich spontan ausgedacht hat. Als "Sender" beginnt er anschließend, sich auf das Bild zu konzentrieren. Währenddessen versucht seine Frau, sich auf seine Gedanken einzustimmen, die Zeichnung zu erfassen, die sich nur wenige Meter von ihr entfernt und doch außerhalb ihres Wahrnehmungsbereiches befindet. Vor ihrem inneren Auge ziehen Fragmente, Teile von Formen vorbei - manchmal und nur sehr kurz scheint ein erkennbarer Gegenstand auf, leicht und verschwommen, wie in einem zu schnell laufenden Film. Die inneren Bilder kommen und verschwinden blitzschnell wieder, sie stehen nie still, es sei denn, es gelingt ihr, eines davon durch einen gezielten Einsatzes des Bewußtseins kurz anzuhalten. Immer wieder versucht sie, ihre Gedanken auf das *eine*, innere Bild zu richten und die täuschenden Manöver ihrer Phantasie auszuschalten, die sie dazu verleiten, flüchtige Fragmente vorschnell zu falschen Bildern zu ergänzen. Sie schärft ihre Konzentration von neuem. Plötzlich weiß sie, welches das richtige Bild ist. In diesem Moment schaltet sie das Licht an, zeichnet das Motiv auf das Blatt Papier vor sich und ruft ihren Mann zu sich. Gemeinsam vergleichen beide die Zeichnungen, das gesendete mit dem empfangenen Bild.<sup>131</sup>

### 1.1 Sender und Empfänger - die Elektrifizierung der Gedanken

"Schlimm dasz der Gedanke erst in der Worte todte Elemente zersplittern musz, die Seele sich im Schalle verkörpern musz, der Seele zu erscheinen."<sup>132</sup>

Der "Gedankenraum" wird einer der ersten performativen Räume sein, um sich der Geschichte der Parapsychologie zu nähern. Dieser Raum eröffnet sich nicht nur zwischen den Mitgliedern der *Societies for Psychical Research*,

---

<sup>131</sup> In Anlehnung an die Telepathieexperimente von Mary Craig Kimbrough und Upton Sinclair in *Mental Radio* (Radar der Psyche), Das PSI-Geschehen der Gedankenübertragung und der Gedankenbeeinflussung, Düsseldorf 1990. (Das erstmals 1929 erschienene Werk wird in den späteren, deutschen Auflagen fahrlässigerweise mit *Radar der Psyche* übersetzt, was den historisch bedingten Zusammenhang zum Radio verwischt. Künftig wird die dt. Ausgabe daher unter dem Orginaltitel *Mental Radio* zitiert.)

<sup>132</sup> Schiller zitiert nach: Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Vierten Bandes erste Abtheilung, Leipzig 1878, S. 1958.

sondern auch zwischen unzähligen anderen telepathischen *Empfängern* und *Sendern* im Europa und Amerika zwischen den beiden Weltkriegen. Mit nicht mehr als einem Stift und etwas Papier verwandeln sich private Wohnungen, Arbeitsräume oder öffentliche Versammlungsräume in unscheinbare Terminals für Gedankenflüge, die bald ganze Ozeane überqueren sollten.

Vom Gedanken als einem zu übertragenden *Gegenstand* oder als Trägersubstanz auszugehen, heißt, sich auf ein äußerst unzuverlässiges Medium einzulassen, wie bereits die Gebrüder Grimm in ihrem aphoristischen Wörterbuch erkannt haben. Gedanken sind schnell, sie fliegen, sind flüchtig, schweifen, schwärmen, schwingen oder toben wie Wellen. Sie sind geflügelt, überfliegend, auch wenn sie nicht immer auf der Höhe Hegels flottieren<sup>133</sup>, sondern nach "hüner art aufm Boden bleiben (nach futter und genusz suchend)."<sup>134</sup> Was ist die Form, was ist der Inhalt eines Gedankens? Woraus besteht der Gedanke, wie sieht er aus?, fragen die Grimms und zitieren aus unzähligen Quellen: "Er ist uns da mehr als das gedachte, als das denken oder die denkung selber." Kann man ihn zählen, der zugleich *Erzeugnis und Werkstoff* des Denkens ist?

Der Gedanke verweist auf den *ewigen Streit zwischen Wort und Sache*, zwischen Form und Inhalt.<sup>135</sup> Und wie Meyers Großes Konversationslexikon von 1908 belehren will, ist der Gedanke "Mittler des Denkprozesses, der aus der Sphäre der Anschauung und Empfindung in die des Begriffs, des Urteils überleitet."<sup>136</sup> Doch wie soll man sich die scheinbar so harmonische Überleitung vorstellen? Wie ist die Sphäre beschaffen, aus der der Gedanke kommt, bevor er als Begriff erscheint?

Im Laufe seiner Geschichte war er bald (göttlicher) Einfall von außen, bald innere Empfindung der Seele oder logische Deduktion des Geistes. Und wenn der Gedanke, wie Grimms diachronische Sammlung verrät, vermutlich vor der Aufklärung noch im Herzen anzutreffen war, so ist sein Sitz auf dem Weg durch die Jahrhunderte ins Gehirn verlagert worden. Der "*ingedanke*"<sup>137</sup>, der einst noch durch eine Vorsilbe als im Subjekt verborgen gekennzeichnet war, scheint sich mehr und mehr zu ent-äußern. Noch im 17. Jahrhundert wird daran gemahnt, die Gedanken vom *Kopfe fern zu halten*, doch ihre zunehmende *Geistwerdung* im Zuge der aufklärerischen Rationalisierung

---

<sup>133</sup> In Bezug auf die Hegelsche Philosophie zitiert Grimm: "(...) mit seinen überfliegenden gedanken, die nirgends zuhause sind, mit seinen raffinierten empfindungen, die keine heimath haben, steht der deutsche Geist auf einer Höhe, wo jede weitere Eroberung ihn ärmer macht." Pfizer zitiert nach: Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, S. 1960.)

<sup>134</sup> Lehmann zitiert nach: Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, S. 1960.

<sup>135</sup> Herder zitiert nach: Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, S. 1940.

<sup>136</sup> *Meyers Großes Konversationslexikon*, 6. Auflage, 7. Bd; Leipzig und Wien 1908, S. 426.

<sup>137</sup> "ob der vient (Teufel) des menschen herzen irkennen muge und wes her gedenke... nein (sagen andere), der vient enmuge nicht irkennen des menschen *ingedanken*." (Hermann v. Fritzlär zitiert nach Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, S. 1946.)

konnte wohl kaum verhindert werden. Dem Gedanken, als einmaligem Ausdruck eines inneren Sehens und Fühlens, werden in der logozentristischen Schriftkultur des 18. und 19. Jahrhunderts nicht nur die Gefühle, sondern auch die Bilder verboten – "man musz nun statt der alten gedanken abstractionen, d.h. worte einsetzen."<sup>138</sup> Und Goethe klagt umgekehrt: "wie schwer ist es, das zeichen (wort) nicht an die stelle der sache (des gedachten) zu setzen, das wesen immer lebendig vor sich zu haben und es nicht durch das wort zu töten!"<sup>139</sup> Die zahlreichen Gedankenleser, die bereits vor 1900 auf Jahrmarktbühnen ihre Kunst demonstrierten, spielen mit der Logik der Schrift, indem sie behaupten, sie könnten Gedanken wie einen Text im Inneren der Seele lesen.<sup>140</sup>

Die Telepathie tritt als ein Verfahren an, die alten Begrifflichkeiten und Praktiken des *Gedankenlesens* und der *Gedankenübertragung* durch ein neues Modell zu ersetzen, das die Dichotomie zwischen Gedanken-Inschrift und äußerem Aus-druck in einen neuen medialen Zusammenhang stellen will.

Die Telepathie wird die immateriellen Qualitäten und die suggestive Wirkung der Elektrizität aufnehmen und auf ihre Weise umsetzen: Gedanken werden von nun an nicht mehr gelesen oder einfach nur erraten, sondern auf ihre Lei(s)tungsfähigkeit im Raum getestet.<sup>141</sup> Während *Gedankenübertragung* noch auf der Vorstellung eines haptischen Kontaktes mit einem mesmerischen, alles durchdringenden Fluidum basierte, entfernt sich die moderne Telepathie von diesen körperlichen Modellen. Von nun an beginnt sie den selben Frequenzen zu senden und mit denselben Metaphern<sup>142</sup> zu sprechen wie die drahtlose Telegraphie oder später das Radio. Mithilfe des immateriellen telepathischen Prozessors konnten nun, ganz im Sinne des elektrischen Stroms, nicht nur Wörter, sondern auch wieder Bilder zwischen Hirnen (und nicht Seelen) zirkulieren – damit wird die rationale Spaltung

---

<sup>138</sup> Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, S. 1949.

<sup>139</sup> Goethe zitiert nach: Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, S. 1957.

<sup>140</sup> Meyers Lexikon definiert *Gedankenlesen* wie folgt: "Die vorgebliche Kunst, durch "magnetischen Rapport" oder geheime Wissenschaft in den Gedanken anderer zu lesen, wurde zuerst durch den Amerikaner Brown (1876), dann durch Irving Bishop zu Schaustellungen benutzt und ist in neuerer Zeit, namentlich durch die geschickte Ausführung des Engländers Stuart Cumberland, zu einer beliebten Gesellschaftsunterhaltung geworden. In Anwesenheit des Künstlers wird eine Gegenstand versteckt oder eine Person, Nummer, Örtlichkeit ... in Gedanken genommen. (...) Das G. beruht im wesentlichen auf einer Feinfühligkeit der Hand, welche die Verstärkungen der Blutbewegung in den Adern des Mediums fühlt, sobald das Medium den richtigen Weg beim Suchen ... einschlägt. (...) Der Name G. ist so auf Täuschung berechnet und würde besser durch Muskellese ersetzt, denn der Künstler liest nicht in den Gedanken seines Mediums, sondern dieses verrät sie ihm durch die Aufregung seines Pulses und die unbewußten Bewegungen seiner Hände (...)" (*Meyers Großes Konversationslexikon*, S. 427.)

<sup>141</sup> Schon 1794 wird über den ersten optischen Telegraphen geschrieben: "Er verkürzt die Entfernungen. Als schnellfüßiger Bote der Gedanken scheint er mit letzteren zu wetteifern, wer der schnellere ist." (Lakanal, Rapport sur le telegraphe, Paris 1794, in: Patrice Flichy, *Tele. Geschichte der modernen Kommunikation*, Frankfurt/New York/Paris, 1994, S. 29.)

<sup>142</sup> Zum Begriff der Metapher als *metaphora* = Übertragung, im Wortsinn einer Bedeutung, die vom Mensch auf die Maschine u.a. transportiert, d.h. übertragen wird, siehe Burckhardt, *Vom Geist der Maschine*, S. 12.

zwischen Wort und Bild einerseits aufgehoben und verläuft doch im Sinne moderner Kommunikationsmodelle.

## 1.2 Von Bilderströmen und springenden Ursprüngen

Seit Erfindung des Telegraphen, könnte man behaupten, hing die Freiheit der Gedanken an einem neuen Code.<sup>143</sup> Zwar konnten Gedanken jetzt in kürzester Zeit in alle Richtungen und über viele Hindernisse hinweg verbreitet werden, doch der Preis ihrer weitreichenden Übertragung hatte ein Bewußtsein für die Problematik ihrer optimalen Codierung geschaffen, sei es in Worten, Strichen, Punkten oder Schallwellen. Der Code der Telepathie dagegen war unbekannt. Obwohl auch hier die Frage drängte, herauszufinden, in welcher Form der Gedanke wohl von Hirn zu Hirn sprang, bevor er sich in seiner letzten Gestalt repräsentierte, sollte die Faszination an seiner Unmittelbarkeit überwiegen. Der telepathische Diskurs der Unmittelbarkeit findet sein komplementäres Gegenstück in den Diskursen der Mittelbarkeit, in der Repräsentationsfrage des Wissens und Kommunizierens um 1900. Parallel mit seiner nachrichtentechnischen Entwicklung entdeckt das moderne Denken, wie Foucault feststellt, "daß der Mensch in einer Kraft gefangen ist, die ihn fern von seinem eigenen Ursprung hält, aber ihm seinen Ursprung in einem unmittelbaren Bevorstehen verheißt, das vielleicht für immer ihm entzogen bleibt."<sup>144</sup> Humanwissenschaften wie die Linguistik, Ethnologie und nicht zuletzt die Psychoanalyse erreichen unwillkürlich die Grenzen aller Erkenntnisse über den Menschen, in dem sie das System der Repräsentation, die Zeichensysteme einer Kultur, ihre Regeln und funktionalen Normen selbst untersuchen und befragen. Man versucht einen "Diskurs des Unbewußten" durch das Bewußtsein zu schleusen und stößt dabei umso mehr auf eine Sprache im "nackten Zustand", im ständigen Entzug ihres Sinns, "als wäre sie ein großes leeres System".<sup>145</sup> Im selben Maße, wie in den oben genannten Disziplinen die Reflexion über die Mittelbarkeit benutzter Zeichensysteme und das Bewußtsein ihres Einflusses auf das historische Werden einer Kultur entsteht, wächst auch das Begehren diesen kulturellen Konstruktionen zu

---

<sup>143</sup> Der Begriff des Codes, der Codierung tritt zum ersten Mal mit Samuel Morses Patent des Telegraphen und seinem dazugehörigen Morse-Code auf. Ein theoretischer Vergleich der Effizienz verschiedener Telegraphier- und Codesysteme wird jedoch erst von Harry Nyquist geleistet, der erstmals zwischen Signal-, Buchstaben- und Nachrichtenübermittlungsgeschwindigkeit unterscheidet. R.V.L. Hartleys Aufsatz *Transmission of Information* von 1928 führt schließlich den Begriff und das Konzept einer *Theory of Information* in die Nachrichtentechnik ein, welches erst mit Shannon international bekannt wird. (Siehe dazu Albert Kümmel, *Mathematische Medientheorie*, in: Daniela Klook/ Angela Spahr (Hg.), *Medientheorien. Eine Einführung*, 2. Auflage, München 2000, S. 211 ff.)

<sup>144</sup> Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, S. 403.

entkommen, die Lust an jenem "wilden Zustand"<sup>146</sup>, der sich jeder Bedeutung entzog.

Friedrich Nietzsche, ausgerechnet der Dekonstrukteur aller Ursprungsmythen und Umwerter aller Werte kann als anschaulicher Beweis für das "Zurückweichen und die Wiederkehr"<sup>147</sup> eines Ursprungs dienen, eines ambivalenten Diskurses der Unmittelbarkeit, von dem auch unser Gegenstand, der Gedanke, betroffen sein wird. Im Zuge seiner kulturkritischen "Zerfällung ontologischer und das heißt einheitsstiftender Grundbegriffe"<sup>148</sup> zerrt Nietzsche die kultivierte Innerlichkeit des Gedankens einmal mehr aus ihrem vergeistigten Versteck – der Status des Gedankens als harmonischer Mittler zwischen Innen (Gefühl) und Außen (Begriff) zeigt sich als unhaltbar. Der intellektuelle Mensch, so Nietzsche, beherrscht seine Sprache nicht mehr, die Sprache selbst ist es, die ihn mit ihren rhetorischen Floskeln und willkürlichen Interpretationen spricht – dem Intellekt bleibt nichts anderes übrig, als seine "Hauptkräfte in der Verstellung" zu entfalten.<sup>149</sup> Eingesperrt in sein gedankliches "Bewußtseinszimmer" fixiert der von Nietzsche verhaßte, vergeistigte Mensch aus "Noth und Langeweile" das, was von nun an als Wahrheit gelten solle, in einem "Begriffshimmel", der doch nur aus beliebigen Metaphern gemacht ist.<sup>150</sup>

Nietzsche destruiert die wissenschaftliche und idealistische Utopie einer genialen Schöpfung aus dem Nichts, eines göttlichen Gedanken-Einfalls: Denn wenn es kein unmittelbares und notwendiges Verhältnis zwischen einem Ding und seinem Ausdruck, zwischen einem Nervenreiz und dem von ihm hervorgebrachten Bilde mehr gibt, dann gibt es keinen "Masstab der richtigen Perception".<sup>151</sup> Dann ist jede Wahrnehmung, jeder begrifflich gefaßte Gedanke immer schon eine notdürftige Übersetzung, die einer falschen Befriedung des menschlichen Stolzes dient:

"Nur durch das Vergessen jener primitiven Metaphernwelt, nur durch das Hart- und Starr-Werden einer ursprünglich in hitziger Flüssigkeit aus dem Urvermögen menschlicher Phantasie hervorströmenden Bildermasse (...),

---

<sup>145</sup> Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, S. 449.

<sup>146</sup> Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, S. 449.

<sup>147</sup> Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, S. 396.

<sup>148</sup> Friedrich Kittler, *Eine Kulturgeschichte der Kulturwissenschaft*, München 2000, S. 154 ff.

<sup>149</sup> Friedrich Nietzsche, *Über Wahrheit und Lüge* im aussermoralischen Sinne (1873), in: *Sämtliche Werke*, Kritische Studienausgabe, München 1980, S. 876.

<sup>150</sup> Nietzsche weiter in Bezug auf die Unmöglichkeit eines authentischen Ausdrucks: "Wir glauben etwas von den Dingen selbst zu wissen, wenn wir von Bäumen, Farben, Schnee und Blumen reden und besitzen doch nichts als Metaphern der Dinge, die den Wahrheiten ganz und gar nicht entsprechen." (Nietzsche, *Über Wahrheit und Lüge*, S. 879)

<sup>151</sup> Aus folgendem Zusammenhang entnommen: "Überhaupt aber scheint mir die richtige Perception – das würde heißen der adäquate Ausdruck eines Objekts im Subjekt– ein widerspruchsvolles Unding: denn zwischen zwei absolut verschiedenen Sphären wie zwischen Subjekt und Objekt gibt es keine Causalität, keine Richtigkeit, keinen Ausdruck, sondern höchstens ein ästhetisches Verhalten, ich meine eine andeutende Übertragung eine nachstammelnde Uebersetzung in eine ganz fremde Sprache." (Nietzsche, *Über Wahrheit und Lüge*, S. 884.)

kurz nur dadurch, dass der Mensch sich als Subjekt und zwar als künstlerisch schaffendes Subjekt vergisst, lebt er mit einiger Ruhe, Sicherheit und Konsequenz; wenn er einen Augenblick nur aus den Gefängniswänden dieses Glaubens heraus könnte, so wäre es sofort mit seinem 'Selbstbewußtsein' vorbei."<sup>152</sup>

Doch jenes *Vergessen*, das Nietzsche hier im Menschen als eine Überlebensstrategie gegenüber einer ursprünglichen Bilderflut kenntlich machen will, scheint einen verdrängten *Ursprung* geradezu heraufzubeschwören, der selbst mythische Konstruktion ist. Allerdings eine sehr suggestive Konstruktion, die im Laufe dieser Arbeit immer wieder auftauchen wird: jene hitzige phantasmatische Lava, in Gestalt einer "aus dem Urvermögen menschlicher Phantasie hervorströmenden Bildermasse."<sup>153</sup>

Wie soll man sich diese Bilder vorstellen? Und wie könnten sie erscheinen, ohne von einer begrifflichen Form erdrückt zu werden? Was wäre also, wenn der Gedanke *vor* seiner sprachlichen Verzerrung, in seinem ursprünglichen Magma abgefangen werden könnte? Was wäre, wenn ein direkter Zugang zu diesem hitzigen Urvermögen gelänge? Sollte der telepathische Diskurs versuchen, in diesen Bereich vorzudringen und wenn ja, mit welchen Mitteln?

1968 wird Umberto Eco in seinem Aufsatz *Vom Signal zum Sinn*, die Frage nach Gedanken-Freiheit in einem zeitgenössischen, sehr ähnlichen Sinne stellen:

"Wir sind (...) gezwungen, uns zu fragen, ob der Mensch, wenn er spricht, frei ist, alles mitzuteilen, was er frei denkt, oder ob er vom Code determiniert wird. Gerade die Schwierigkeit 'unseres Gedankens' nicht anders als durch sprachliche Ausdrücke identifizieren zu können, läßt wohl mit Recht vermuten, das der Sender vom Code gesprochen wird."<sup>154</sup>

Von welchem Code sollte der telepathische Sender gesprochen werden?

### **1.3 Die Invasion der Gedankenwellen und ihre psychotechnische Bändigung**

Die Ansteckungen und Übertragungen zwischen den klinisch etikettierten Wahnsinnigen auf die vom Wahnsinn Faszinierten treten in der künstlerischen und philosophischen Avantgarde Anfang des 20. Jahrhunderts zahlreich auf und zeigen sich nicht zuletzt bereits in Nietzsches Biographie selbst.<sup>155</sup>

Während Telepathen die Kommunikation mit dem Unbewußten im kontrollierten Experiment kultivieren und Bild für Bild dosieren, leiden andere

---

<sup>152</sup> Nietzsche, *Über Wahrheit und Lüge*, S. 884.

<sup>153</sup> Nietzsche, *Über Wahrheit und Lüge*, S. 884.

<sup>154</sup> Umberto Eco, *Vom Signal zum Sinn*, 1968, in: Lorenz Engell/Oliver Fahle/ Claus Pias/ Joseph Vogl / Britta Neitzel (Hg.): *Kursbuch Medienkultur: die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*, Stuttgart 1999.

<sup>155</sup> Siehe Kittler, *Eine Kulturgeschichte*, S. 154 ff.

Zeitgenossen an den tückischen Heimsuchungen einer unwillkürlichen Form der Tele-pathie, dem Einbruch einer Ferne, die sich als chronische Nervosität, als "Gedankendiebstahl"<sup>156</sup> oder Stimmenkrieg äußert – kurz, in einem (medial induzierten) Zwang, all das aufnehmen zu müssen, was da zwischen den überstrapazierten Neuronensträngen, elektrischen Drähten oder Hirnen kursierte. Und so finden die Berichte der Paranoiker von *Dauerreiz*, *Gehirntelegraphie* und *elektrischer Fernsteuerung* ihren Ausdruck nicht nur in Krankenakten, sondern auch in den Schriften überzeugter Surrealisten<sup>157</sup> oder in den Apparaten innovativer Psychotechniker.<sup>158</sup>

"Gedankenwellen durchheilen den Raum, treffen auf Menschen. Der Mensch hat, wie für das Licht, ganz besondere Empfindungsorgane auch für Gedanken: Nerven. Sie finden dort einen Empfangsapparat, eine Antenne, ein Nervennetzwerk vor: (...) Von hier gelangen die Wellen zum Gehirnkohärer: den Flechsigischen Denkkorganen."<sup>159</sup>

Die Invasion der Ströme und Strahlen droht den rational gezähmten Geist immer wieder zu durchdringen und zu überfluten. Auch der Germanist, Philosoph, spätere Psychologe und Psychotechniker Fritz Giese<sup>160</sup> ist angesichts dieser Situation höchst beunruhigt. 1910 veröffentlicht er seine mahnende Abhandlung über die ambivalente Kraft der Gedankenwellen, nicht ohne bereits im Vorwort eine Warnung an den Leser vorzuschicken, "die folgenden Zeilen mit Nachsicht aufzunehmen, denn sie enthalten eine Auffassung von unserer Geistestätigkeit (...) die, wenn sie der Wahrheit entspricht, höchst seltsame Aussichten eröffnen muß: Ein Umsturz von Sitte und Moral!"<sup>161</sup> Gieses *Lehre* spiegelt zugleich die Angst vor und die Sehnsucht

---

<sup>156</sup> Siehe Martin Stingelin, *Gehirntelegraphie*. Die Rede der Paranoia von der Macht der Medien 1900. Falldarstellungen, in: Kittler/Tholen, *Arsenale der Seele*, S. 51.

<sup>157</sup> "Bewundern wir die Geisteskranken, die Medien, die es fertigbringen, ihre flüchtigsten Visionen zu fixieren, wie es der überzeugte Surrealist in etwas anderer Eigenschaft auch versucht." (Max Morise: *Les Yeux enchantés*, in: *La Révolution Surréaliste*, Heft 1, Paris 1924, S. 26 f.)

<sup>158</sup> Der französische Nervenarzt Baraduc entwickelte bereits Ende des 19. Jahrhunderts einen tragbaren Radiographen, ein Gerät, das die *Vibrationszustände der menschlichen Vitalität* aufnehmen konnte, und damit endlich automatisch auf Film bannte, von dem religiös beseelte Zeitgenossen oder Philosophen nur beten oder sprechen konnten. (Siehe dazu Hippolythe Baraduc, *Vortrag gehalten in Bar-le-Duc*, 25. Oktober 1896. *Annuaire général et international de photographie*, 1897, S. 295, in: *Im Reich der Phantome*. Die Fotografie des Unsichtbaren, Ausstellungskatalog der Kunsthalle Krems, Ostfildern-Ruit 1997, S. 15. Etwa zeitgleich gelingt es Major Louis Darget, auch ohne religiöse Motivation, erste, ganz alltägliche Gedanken-Formen auf einem Film zu bannen. "Wenn man seine Gedanken auf eine geistige Form von einfachen Umrissen, zum Beispiel eine Flasche konzentriert", so Darget, "dann wird diese Form sich durch die Augen in einer Leuchtspur auf der Platte verbreiten und dort ihr Abbild hinterlassen." (Louis Darget, *Exposé des différentes méthodes pour l'obtention de photographies fluïdo-magnétiques et spirites, rayons V*, etwa um 1895 Paris, *L'Initiation*, 8, in: *Im Reich der Phantome*, S. 16.)

<sup>159</sup> Fritz Giese, *Die Lehre von den Gedankenwellen*, Leipzig 1910, S. 21.

<sup>160</sup> Fritz Giese (1880-1935) war Psychologe, studierte Germanistik und Philosophie, später Psychologie, Medizin und Physik. Er promovierte in Leipzig und war 1918 in einer Hirnverletzungsstation tätig. Er gilt heute als Wegbereiter der Psychotechnik. Unter seinen Publikationen befinden sich u.a. das *Handbuch der psychotechnischen Eignungsprüfungen* (1921); *Die Grundzüge der praktischen Psychologie* (1925) und *Methoden der Wirtschaftspsychologie*. Siehe *Deutsche Biographische Enzyklopädie*, München, New Providence, London, Paris 1996 Band 4, S. 2.

<sup>161</sup> Giese, *Gedankenwellen*, aus dem Vorwort.

nach einer psychotechnischen Revolution des Wissens und der Wahrnehmung, die den Körper invadiert und zugleich von ihm zu befreien verspricht.<sup>162</sup> Seine Welt ist nicht nur von Licht und Elektrizität, sondern auch von unzähligen Gedankenwellen durchdrungen, die einer zwischen Reichenbach und Thermodynamik changierenden Kosmologie unterworfen sind:

"Gedanken sind Wellen! Und zwar Schwingungen, deren Natur den elektrisch-optischen gleicht und deren Wellenlänge zwischen denen der Elektrizität und denen des Lichtes steht. Wenn Gedankenkraft Energie ist, so folgt sie den Gesetzen der Energie und kann in jede andere Energieform verwandelt werden."<sup>163</sup>

Der Mensch, als psychophysischer Apparat mit dem Plasmaorgan Hirn und einem suprasensoriellen Nervennetzwerk ausgestattet, ist somit von Natur aus zum Empfangen verdammt. Sein Denkwang scheint unausweichlich - auch wenn er versucht, nicht zu denken, wird er daran denken, nicht zu denken. Er steht ständig unter Strom: "Der Elektrifizierte kann sich gegen den Strom von Natur nicht unempfindlich machen. Also muß der Mensch auch Gedanken aufnehmen, so lange er lebt, d.h. das Gehirnplasma in betriebsfähigem Zustande ist. Er muß denken!"<sup>164</sup>

Angesichts jener Gedankenparanoia, die nur mangelhaft durch die Funktion des Bewußtseins kontrolliert werden kann, muß Giese am Ende seiner Ausführungen "Machtlosigkeit gegenüber der Naturgewalt der Gedanken" konstatieren.<sup>165</sup> Dennoch sei der Gedanke "das vollendetste" und so muß es darum gehen, "das Gehirn zu vervollkommen", statt, wie manche Forscher, darauf zu hoffen, daß der Körper einmal "elektrische Organe" entwickeln wird.<sup>166</sup> Um seine Überlegungen empirisch zu fundieren, unternimmt Giese "telepathische Experimente", bei denen die Versuchspersonen auf eine bestimmte Karte zeigen sollen. Trotz aller Immaterialität der Gedankenwellen, beruhen diese Experimente jedoch wieder auf einer haptischen Rückkopplung, wobei "ein eigentümliches Ziehen und Zerren" im Arm der Versuchsperson indiziert, welche die richtige Karte ist.<sup>167</sup>

---

<sup>162</sup> Giese, *Gedankenwellen*, S. 1.

<sup>163</sup> Giese, *Gedankenwellen*, S. 7 ff.

<sup>164</sup> Giese, *Gedankenwellen*, S. 50.

<sup>165</sup> Giese dazu weiter: "Wenn ich ehrlich sein will, zerstört meine Theorie alles, die Gedanken sind von der Natur vorgesehen, keiner kann über sich hinaus. Denn die chemische Macht hält uns in Schranken." (Giese, *Gedankenwellen*, S. 27.)

<sup>166</sup> Giese, *Gedankenwellen*, S. 33.

<sup>167</sup> Gieses Versuchsbeschreibung dazu lautet wie folgt: "Man lege zwei Spielkarten ca. 1/2 m voneinander auf einen Tisch, lasse eine beliebige Versuchsperson mit dem Gesicht zu den Karten herantreten, die Hände ausstrecken und die Fingerspitzen gespreizt über die Karten halten. Dann tritt der Experimentator 2-3 Meter hinter die Versuchsperson und fixiert eine der Karten scharf. Auf die Frage, welche der Karten man ansehe, wird das Individuum in 7/8 Fällen richtig antworten. Ein eigentümliches Ziehen und Zerren in dem betreffenden Arm (...) zeigt ihm die fixierte Karte an." (Giese, *Gedankenwellen*, S. 47.)

So körperlich in seinen Experimenten auch zugehen mag, Gieses hypothetischer Fluchtpunkt ist ein vom *natürlichen* Strom der Welt betriebenes Superhirn, das alle Sinne in sich vereint und auf ein körperliches Minimum reduziert. "Die Zukunft gehört dem Menschen, der nur denkt, der ein höchstentwickeltes Plasmaorgan sein eigen nennt. Es wird dahin kommen müssen, daß nur dieses Organ den Menschen ausmacht. Der Weg der Zukunft führt zum organlosen Wesen, zum körperlosen Menschen."<sup>168</sup>

Was ein Jahrhundert zuvor noch ein zu sich gekommener Weltgeist innerhalb eines philosophischen Universalsystems leisten sollte, taucht hier in Form einer zerebralen Hypostase wieder auf: ein Superhirn, in dem alle Sinnesorgane und Funktionen fusionieren. Der biotechnische Kurzschluss, der hier lange vor der Erfindung von Gentechnik und Bioengineering in Gedanken existiert, jedoch noch von harmlosen Experimenten gestützt wird, sollte auch McLuhan in bezug auf die Telegraphie bemerken lassen: "Seine Nerven nach außen zu bringen und seine Körperorgane in das Nervensystem oder Gehirn zu verlegen, bedeutet eine Situation – wenn nicht den Begriff - der Angst herbeiführen."<sup>169</sup>

Die ersten telepathischen Experimente sind Versuche, mit der Angst und Lust dieser körperlichen Entgrenzung auf eine spielerische und zugleich kontrollierte Weise umzugehen. Wie nahe das wissenschaftliche Experiment und Spiel mit den Gedanken beieinanderliegen, hatte schon William Barret, der Physiker und spätere Begründer der amerikanischen *Gesellschaft für psychische Forschung* bewiesen, der die damalige *thought-transference* bei hypnotisierten Subjekten mit einem alten Kinderspiel, dem *willing-game* verglich.<sup>170</sup> Auch Myers *Phantasms of the Living* berichtet von ersten halberotischen Spielformen "spontaner Telepathie", in denen bürgerliche Privaciers im Kreise geselliger Zusammenkünfte die Kraft ihrer Gedanken an den Weingläsern widerwilliger Damen austesten.<sup>171</sup>

---

<sup>168</sup> Giese, *Gedankenwellen*, S. 58. Jean Francois Lyotard wird diese Überlegung 70 Jahre später in seiner postmodernen Fabel auf die Spitze bringen. Darin beschreibt er ein kosmisches Endzeitszenario, indem alle Forschungen auf der Erde auf die Entwicklung eines Superhirnes zielen, das ohne Körper, allein aus den im Kosmos verfügbaren energetischen Ressourcen funktionsfähig bliebe. Angesichts dieses letzten Exodus des megaentropischen Systems fragt er: "Womit hatte das Menschliche und sein Gehirn, vielmehr das Gehirn und sein Menschliches, wohl Ähnlichkeit im Moment, wo es den Planeten Erde, vor dessen Zerstörung, für immer verließ (...)." (Jean-Francois Lyotard, *Eine postmoderne Fabel*, in: Wahrnehmung und Gegenwart. Interventionen I. Zürich 1992, S. 15 ff.)

<sup>169</sup> Marshall McLuhan, *Die magischen Kanäle*, Understanding Media, Basel 1995, S. 383.

<sup>170</sup> Barrett bezieht sich dabei auf das *willing-game* oder auf den sog. *Cumberlandism* (benannt nach dem öffentlichen Performer Cumberland), bei dem eine Person von einer anderen räumlich getrennt wird und einen Gegenstand aussucht, den die andere beim Hereinkommen erraten soll. Siehe dazu: Beloff, *Parapsychology*, S. 80.

<sup>171</sup> So berichtet der von Myers zitierte englische Reverend John Lawson Sisson, Rektor zu Edingthorpe von folgendem Experiment, daß er mit einer skeptischen Dame angestellt hatte: "Man sprach anfangs über nebensächliche Dinge, worauf man einen kleinen Abendimbiß zu sich nahm. Einige Herren, und darunter auch ich, mußten hierbei stehen. Ich unterhielt mich mit

"Um 1900 löst das Experiment die Utopie ab", schreibt Friedrich Kittler in Bezug auf die Programme der Psychophysik und die Implementierung ihrer Ergebnisse in technischen Medien.<sup>172</sup> Sollten auch parapsychologische Experimente ein Beweis dafür sein, daß die "Geschichte der Seelen und ihrer Nosologien (...) nur noch den Innovationsschritten einer Nachrichtentechnik folgte, die das Innere nach außen gekehrt oder eben implementiert hatte?"<sup>173</sup>

Im folgenden Abschnitt wird jene in der Tat verführerische *Fernnähe* zwischen Technik und Psyche untersucht werden, die dazu verleitet, die Telepathie allein aus dem Zusammenhang moderner Technologien zu betrachten. Doch an einer Stelle kann schon hier Einspruch erhoben werden: Die folgende Analyse wird zeigen, daß technische Medien die "imaginäre Allmacht von Subjekten"<sup>174</sup>, nicht wie Kittler und Tholen behaupten, völlig zu widerlegen imstande waren, solange es die Hypothesen und praktischen Versuche außersinnlicher Wahrnehmung gab. Ganz im Gegenteil – gerade technische Medien und ihre Experimente sollten die Vorstellungen telepathischer Subjekte, allein mit der Macht ihres Geistes und *ohne* Apparate, beliebige Entfernungen überwinden zu können, auf eine spezifische Weise beflügeln. Während die Geschichte technischer Medien die ambivalenten Gefühle und Phantasmen, die in ihrem Zuge entstehen, auszugrenzen versucht, sollten sie innerhalb telepathischer Experimentalanordnungen buchstäblich ausagiert und körperlich umgesetzt werden. Statt von einer einseitigen Macht technischer Medien gegenüber menschlichen Subjekten zu sprechen, wird in Folge eher eine Relation voller Lücken und gegenseitiger *Wechselwirkungen* beschrieben, die von keiner linearen Implementierungslogik eingeholt werden kann.

---

einem Freunde, der an der Wand etwa drei bis vier Schritte hinter Fräulein Cooke stand. Ihr Glas war voll; doch faßte ich den Schluß in Gedanken, daß sie es ohne einen Willensantrieb meinerseits nicht austrinken sollte. Ich fuhr in meiner Unterhaltung fort und verfolgte ihre vergeblichen Versuche, das Glas an die Lippen zu setzen. Bald erhob sie sich vom Tisch einige Zoll hoch, bald etwas höher; doch schien sie es selbst zu fühlen, daß etwas sie daran hinderte. Schließlich sagte ich: 'Warum trinken Sie denn nicht Ihren Wein, Fräulein Cooke?' und sofort gab sie zur Antwort: 'Ich werde ihn trinken, wenn Sie mir es endlich erlauben werden'. "

(Gurney/Myers/Podmore, *Gespenster*, S. 77 f.)

<sup>172</sup> Kittler, *Aufschreibesysteme*, S. 285.

<sup>173</sup> Kittler/Tholen, *Arsenale der Seele*, S. 10.

<sup>174</sup> "Medien aber widerlegen die imaginäre Allmacht von Subjekten, weil sie die optischen wie akustischen Daten ihrer Selbstaffektion sinnesphysiologisch messen, herstellen und speichern. Grammophonie und Telephonie, Photographie und Radiophonie stehen dafür ein, daß 'Menschenfassungen' (Seitter) heute Programmierungen durch Medien sind." (Kittler/Tholen, *Arsenale der Seele*, S. 9.)

#### 1.4 Telepathisch - technische Verbindungen

Es bleibt niemand mehr übrig, der redet, sondern eine objektive Reflexion scheidet allgemach ein atmosphärisches Etwas aus, einen abstrakten Schall, welcher die menschliche Rede überflüssig machen wird."<sup>175</sup>

Myers bezeichnet die Telepathie als Kommunikation. Wer oder was kommunizierte? Wie sah diese Kommunikation aus? Und in welchem Verhältnis stand sie zu den herkömmlichen technischen Kommunikationsformen?

Nach dem ersten Weltkrieg lebt die spiritistische Hypothese einer Kommunikation mit den Toten noch einmal kurz auf, im Laufe der zwanziger Jahre distanzieren sich jedoch vor allem die liberalen, amerikanischen Mitglieder der Gesellschaft für psychische Forschung völlig vom Glauben an eine Kontaktaufnahme mit dem Jenseits, dem Jenseits der Verstorbenen. Die moderne Telepathie versucht erstmals völlig ohne einen Mittler, den vorher das spiritistische Medium dargestellt hatte, und ohne definierbaren Code eine Kommunikation im Diesseits zweier Personen zu etablieren. Die Telepathie wird zu einem entmystifizierten Phänomen, das der kriegsmüden Zivilgesellschaft einen privaten und exklusiven Kommunikationsraum und Zeitvertreib zu versprechen scheint.

Myers und Gurney hatten bereits 1882 mit ihren ersten Telepathieversuchen, den sog. *Smith-Blackburn Experimenten*, begonnen, erstmals nicht mehr von einem mediumistischen Modell auszugehen, d.h. von der spiritistischen Hypothese, in der das *Medium* mit einem Verstorbenen kommuniziert, bzw. sich ein körperloser Geist (als sog. *control* oder *spirit*) durch den Leib des Mediums hindurch äußert. Demgegenüber wird in ihrem Sender-Empfängermodell die Rolle des Mediums von einem nicht mehr wahrnehmbaren, nicht definierten Agenten übernommen.

Dem *Sender* Blackburn, der sich außerhalb des Raums aufhält, in dem sich der *Empfänger* Smith befindet, werden von den Experimentatoren angefertigte und frei erfundene Zeichnungen ("nonsense-figures") als Zielbilder ("targets") gezeigt.<sup>176</sup> Daraufhin verläßt Blackburn den Raum, stellt sich hinter Smith und beginnt, sich mit geschlossenen Augen auf die Zeichnung zu konzentrieren, die er gerade gesehen hat. Smith, dessen Kopf von den Experimentatoren aufwendig "verpackt" wurde, um den Austausch eines auditiven Codes zwischen den beiden zu verhindern, versucht nun, die Gedanken Blackburns zu empfangen:

---

<sup>175</sup> Sören Kierkegaard zitiert nach: Nobert Bolz, *Am Ende der Gutenberg-Galaxis*, Die neuen Kommunikationsverhältnisse, München 1993, S. 25.

"To make assurance doubly sure, however, we on one occasion stopped Mr. Smith's ears with putty, tied a bandage round his ears, then fastened a bolster-case over the head, and over all threw a blanket which enveloped his entire head and trunk. (...) Once again there is an unmistakable correspondence between the nonsense figures used as targets and Smith's attempt to reproduce them. The committee reckoned that out of a total of 37 such trials, no more than 8 could be considered as failures."<sup>177</sup>

Die Versuche wurden genauestens protokolliert, jedoch noch nicht statistisch ausgewertet. Noch befanden sich Sender und Empfänger in unmittelbarer Nähe voneinander, als glaube man nicht recht an die raumüberwindende Kraft der Gedanken. Und gerade diese Nähe sollte wiederum einen Betrug durch den Austausch vorher abgemachter Zeichen möglich machen, weshalb die *Sensoren* des Empfängers in einem monströs wirkenden Aufwand abgedichtet werden mußten. Schon in diesen frühen Versuchen ist zu erkennen, daß man sich vom Monopol der Schrift gelöst hatte und Gedanken, ganz nach Nietzsches Hypothese, daß auf dem menschlichen Grunde der Phantasie ein Bilderstrom existiere, in Form bildhafter Zeichen zu übertragen versuchte, die entweder aus selbst angefertigten Skizzen oder aus Abbildungen in Zeitungen oder Büchern bestanden. Vereinzelt wurden auch herkömmliche Spielkarten benutzt, deren Symbole sich besonders gut als universell verständliche Übertragungsgegenstände eigneten.

Neben den Versuchen, die unter der Ägide der Gesellschaften für psychische Forschung unter wissenschaftlicher Aufsicht und Protokoll stattfinden, nimmt im Laufe der 10er und 20er Jahre die Zahl interessierter Privatpersonen zu, die im intimen Familien- oder Verwandtschaftskreis experimentieren. Eines der populärsten Beispiele für einen dieser telepathischen Privatunternehmer, ist der Sozialkritiker, Romancier und Autor Upton Sinclair (1878-1968). Anfang der 20er Jahre beginnt Sinclair, Telepathie-Versuche gemeinsam mit seiner Frau Mary Craig Kimbrough durchzuführen, in denen sie sich als äußerst begabte *Empfängerin* herausstellt – schon allein deshalb, weil der *Sender* Sinclair (wie man sich im folgenden selbst überzeugen kann) ein schlechter Zeichner ist und man seine Bilder selbst mit dem sinnlichen Auge kaum identifizieren kann. Die Motive, die sich Sinclair, Kimbrough und ihre Freunde hin- und her schicken, wirken in ihrer fast kindlichen Naivität und Harmlosigkeit buchstäblich *herzzerreißend*. Sie illustrieren die enorme Diskrepanz zwischen Realität und Utopie eines *Mental Radio*. 1929 erscheint Sinclairs gleichnamiges und erstmals von einer breiten Öffentlichkeit

---

<sup>176</sup> Beloff, *Parapsychology*, S. 85 f.

<sup>177</sup> Smith wird sich ausgerechnet wegen seines Interesses für ein erfolgreicherer Speicherungs- und Reproduktionsverfahren von Bildern - wegen der Farbkinematographie - 1890 von der Telepathie abwenden und auf diesem Gebiet großen Erfolg haben. (Siehe dazu Beloff, *Parapsychology*, S. 85 f.)

rezipiertes Buch, das eine wissenschaftliche Dokumentation telepathischer Experimente mit einer populärwissenschaftlichen Anleitung verknüpft. Albert Einstein selbst scheut sich nicht, im Vorwort des Buches zu bemerken, daß diese Experimente "sicher weit außerhalb desjenigen liegen, was ein Naturforscher für denkbar hält".<sup>178</sup> Aus *Mental Radio* folgen nun einige Bild-Beispiele, einschließlich der Kommentare von *Sender* und *Empfänger*.



Fig. 10f



Fig. 10fa

"Die nächste Zeichnung stellte ein Herz dar; meine Frau 'empfang' die obere Hälfte, der anscheinend Blutstropfen hinzugefügt wurden."<sup>179</sup>



Fig. 11f



Fig. 11fa

"In dem folgenden Fall zeichnete ich 16 Sterne; wenn Sie einmal nachzählen werden sie feststellen, daß Craig 12 davon erfaßte und die Differenz mit einem Mond ausglich!"<sup>180</sup>



Fig. 12f



Fig. 12fa

"Auf dem folgenden Bild erscheint die Krümmung des Wurms als Hals des Vogels auf recht komische Weise wieder. Im Kommentar wurde hinzugefügt: 'Aber es kann auch eine Schlange sein.'<sup>181</sup>

Neben Sinclairs bescheiden anmutenden Versuchen, jede nur entfernteste Ähnlichkeit zwischen seinen eigenen und den Bildern seiner Frau herzuleiten und zu dokumentieren, stehen großen Fragen:

"War es möglich, daß der Gedanke als Energie auf eine anderes Gehirn zurückgeworfen oder als Aufzeichnung als eine Form von Energie erhalten bleiben konnte, die dann vom Empfänger in Gehirn- oder Gedankenstrahlen zurückverwandelt wird? (...) Telepathie (...) das heißt: Kann ein menschlicher Geist mit einem anderen menschlichen Geist – abgesehen von den uns bekannten und gewöhnlich benutzten Sinnesorganen: Sehen, Hören, Fühlen, Schmecken, Berühren – in Verbindung treten? Kann ein Gedanke eine Vorstellung von einem Gehirn auf direktem Wege einem anderen Gehirn übermittelt, dort reproduziert und erkannt werden? Wenn ja, wie ist das

<sup>178</sup> William Mc Dougall in England sowie Albert Einstein sind von den Ergebnissen so beeindruckt, daß sie eine wissenschaftliche Überprüfung der Sinclairschen Versuche unternehmen und bei der Veröffentlichung des Buches behilflich sind. Gardner Murphy, der Direktor der amerikanischen Gesellschaft übersetzte Warcolliers Buch für die Leser in Amerika.

<sup>179</sup> Sinclair, *Mental Radio*, S. 116.

<sup>180</sup> Sinclair, *Mental Radio*, S. 120.

<sup>181</sup> Sinclair, *Mental Radio*, S. 120.

möglich? Ist es eine Art von Schwingungen, die vom Gehirn ausgeht, ähnlich Radiowellen?"<sup>182</sup>

Zwischen 1900 und 1930, zu der Zeit, in der die telepathische Praxis besonders verbreitet ist, sind die Medien Telegraphie, Telefon und Radio zwar technisch entwickelt, jedoch weder eindeutig durch ihren sozialen Gebrauch definiert, noch durch eine mathematische Kommunikationstheorie anschreibbar.<sup>183</sup> Die telepathischen Experimente fallen in einen Zeitraum, den Patrice Flichy als Übergangsphase von einer *staats- und marktorientierten Kommunikation* zur privaten *Familienkommunikation* (1870-1930) bezeichnet hat. Zwar suggerieren die langsam in den gesellschaftlichen Kontext eingebundenen technischen Einrichtungen eine immer bessere Erreichbarkeit des Empfängers, gleichzeitig aber erhöht sich auch die Unwahrscheinlichkeit des Verstehens, der erfolgreichen Kommunikation.<sup>184</sup>

Könnte die Telepathie in diesem Sinne als eine Praxis verstanden werden, die den Verlust der Aufmerksamkeitsgarantie moderner Telemedien auszugleichen versucht, indem die Nachricht/das Produkt der Kommunikation (die Zeichnung) immer einer gemeinsamen Kontrolle durch beide Beteiligte, den Sender und Empfänger, unterzogen wird? Denn in der telepathischen Praxis des Versendens und Empfangens scheint es weder um die ästhetische Form, noch um die Bedeutung der Nachricht zu gehen, sondern einzig um die Rückversicherung ihrer möglichst unverzerrten Wiedergabe, den gemeinsamen Vergleich der Bilder im Anschluß und den Versuch, eine Ähnlichkeit zwischen ihnen zu entdecken.

Insofern kann man behaupten, daß die Telepathie als eine *Technologie des Unbewußten* und zugleich als *Unbewußtes der Technik*- jene Kluft zwischen Face-to-face-Kommunikation und Telekommunikation performativ zu überbrücken versucht.<sup>185</sup> Sender und Empfänger befinden sich in einer

---

<sup>182</sup> Sinclair, *Mental Radio*, S. 18.

<sup>183</sup> Erst 1924 wird mit Harry Nyquist eine erste mathematische Theorie der Telegraphie entstehen, die als unmittelbarer Vorläufer des Shannonschen Informationskonzepts gilt. Joachim R. Höfllich spricht in diesem Kontext von der "interpretativen Flexibilität" der Medien. Er geht davon aus, das jedes Medium eine Flexibilität besitzt, die erst durch einen "sozialen Gebrauch" und eine "medienbezogene Bedeutungszuschreibung" eingeschränkt wird. (Siehe Joachim R. Höfllich, *Telefon: Medienwege - von der einseitigen Kommunikation zu mediatisierten und medial konstruierten Beziehungen*, in: Manfred Faßler/Wulf Halbach, *Geschichte der Medien*, München 1998, S. 202.)

<sup>184</sup> "Räumliche und zeitliche Distanzen machen taktile, visuelle u.a. Interaktionen zur Kontrolle der Kommunikation unmöglich und erhöhen damit die Kommunikationsschwelle. Das bedeutet, daß technische Einrichtungen der Kommunikation die Kommunikation selber nicht verbessern, sondern unwahrscheinlicher machen." (Wulf R. Halbach, *Netzwerke*, in: Faßler/Halbach, *Geschichte der Medien*, S. 278.)

<sup>185</sup> Höfllich spricht in diesem Zusammenhang davon, daß jedes Kommunikationsmedium nicht nur "technikbezogene Anpassungsleistungen" erfordere, sondern auch die "Ausformung und Koordination spezifischer, von der Face-to-face-Kommunikation abweichender Regeln." Als ein Beispiel hierfür kann das sog. "Radiokonzept" des Telefons gelten: In den Jahren 1880 bis 1920 galt das Telefon noch als ein technisches Kuriosum, dessen Alltagstauglichkeit erst unter Beweis gestellt werden mußte. Während es auf die damaligen Benutzer befremdlich wirkte, "fernzusprechen", schien es weniger gewöhnungsbedürftig, "in die Ferne zu hören". Man nahm

Entfernung voneinander, und doch besteht das intime Gefühl fort, mit jemandem unmittelbar und persönlich, verbunden zu sein. Der paradoxe Zustand der *Fernnähe*, den technische Medien erzeugen, wird in der Telepathie buchstäblich internalisiert und mit dem eigenen Geist/Körper reproduziert.

Die Telepathie sollte also keineswegs nur Kommunikationsweisen und -apparate imitieren, die es ohnehin schon gab – sie suchte nach einer außerordentlichen zwischenmenschlichen Verbindung, nach einer direkten Übertragung, mithilfe derer sowohl die Mittelbarkeit technischer Apparate, als auch die natürlichen Sinne umgangen werden könnten. In einem direkten Vergleich mit der Telegraphie, dem Telefon und Radio würde die Telepathie deshalb tatsächlich schlecht abschneiden. Sie funktioniert nur, wenn man sich ganz und gar auf sie bzw. den anderen einläßt, sie ist sehr langsam und die übertragene Datenmenge gering und mit Fehlleistungen verbunden. Doch gerade in der Insuffizienz, der menschlichen Fehlbarkeit, scheint der sympathische Reiz der Telepathie zu liegen.

Während die Sprache der Telegraphie eine des "schnellen Stakkato, der Inkohärenz, der zerbrochenen Zeit und der zerbrochenen Aufmerksamkeit ist"<sup>186</sup>, ist die der Telepathie ihr genaues Gegenteil: Unter Aufwendung langanhaltender Konzentration werden, zumindest im Idealfall, zusammenhängende Bilder vermittelt. Morses System hingegen beruhte nicht nur auf der analogen Leitung elektrischer Ströme, es war digital. Indem der ständige Fluß an- oder ausgeschaltet werden konnte, wurden diskrete Einheiten, d.h. Punkte und Striche erzeugt. Der automatische Telegraph diktierte körperlose Zeichen, die von jedem zu jeder Zeit empfangen werden konnten. Der persönliche Urheber der Botschaft ist, zumindest was ihre technische Codierung angeht, nicht identifizierbar. Telepathie beruht demgegenüber auf einer körperlichen Anwesenheit, auf einem *Hineinversetzen* in die Gedanken des anderen und auf ihrer handschriftlichen Übersetzung. Während sich telegraphische oder telefonische Botschaften noch über ein Amt oder das berühmte *Fräulein* vermitteln, bedarf die Telepathie allein der persönlichen Vereinbarung zwischen zwei Personen. Sie funktioniert unmittelbar, überall und zu jeder Zeit und ohne, so scheint es zunächst, technische Komplikationen. Die Euphorie einer uneingeschränkten Sendefähigkeit und Empfänglichkeit sollte in der Vorstellung vieler wieder in eine Hoffnung umschlagen, etwas zu empfangen, das nicht mehr von dieser

---

daher gerne die verbreiteten "Operntelefone" oder telefonischen Ansagedienste in Anspruch, statt das Telefon für die private Kommunikation zu nutzen. Siehe Höflich, *Medienwege*, S. 202.

<sup>186</sup> Höflich, *Medienwege*, S. 211.

Welt stammte. Ganz im Sinne der Bergsonschen Esmose träumt man von Selbstaflösung und Erlösung, nicht mehr durch Gott, sondern durch ein elektrifiziertes Universum: "Wenn es Telepathie wirklich gibt, dann gehört mein Geist nicht mir. Ich bin nur Empfänger, der die Gedanken aller anderen im Universum vorhandenen Wesen auffängt. Ich und das Universum sind eins."<sup>187</sup>

Die Erfinder technischer Medien hatten ihre Maschinen selbst mit einem Geist beseelt, der dieser Vorstellung von Mrs. Kimbrough sehr nahe ist. Unter den ersten telepathischen Experimentatoren befinden sich nicht zufälligerweise jene Physiker und Erforscher der elektromagnetischen Wellen zum Zwecke der drahtlosen Telegraphie.<sup>188</sup> Die Herren Briggs und Maverick beweisen, das man nicht unbedingt parapsychologische Interessen verfolgen muß, um an Telepathie zu glauben, denn mit der Telegraphie war ein Wunder *real* geworden.<sup>189</sup> Thomas Watson, Mitglied der englischen SPR, glaubt an die mediumistische Kraft des Telefons.<sup>190</sup> Nikola Tesla, Pionier der Radiophonie, empfängt über seine 200-Fuß hohe Empfangsantenne in Colorado nicht nur die Berichte von Baseballspielen, Werbung oder den Wetterbericht, sondern seltsam sphärische Geräusche, die ihn zu der Überzeugung bringen, er sei der erste gewesen, dem es gelungen sei, der Sprache der Planeten zu lauschen: "to hear the greeting of one planet to another."<sup>191</sup>

Kurz vor dem ersten Weltkrieg senden nicht nur *Telepathen*, sondern vor allem die ersten Amateurfunker. In der zeitgenössischen Debatte wird diskutiert, ob die neuen Geräte eher im öffentlichen Wirtschaftsleben oder im

---

<sup>187</sup> Sinclair, *Mental Radio*, S. 271.

<sup>188</sup> Die Erfindung der kabellosen Kommunikation verführte zu einer unwiderstehlichen (wenn auch irreführenden) Analogie mit der Telepathie. Der englische Physiker Oliver Lodge, der Marconi zuvorkommt, baut 1894 ein Gerät zum Nachweis elektromagnetischer Wellen, die er für den Beweis der Existenz paranormalen Fähigkeiten hält. Auch Crookes, Physiker und Mitglied der Londoner Gesellschaft für psychische Forschung, hatte bereits 1892, zwei Jahre vor Marconis Experimenten auf die Möglichkeit eines drahtlosen Telegrafen hingewiesen. (Siehe dazu Erik A. Barnouw, *History of Broadcasting in the United States*, 2 Bde 1966 und 1968, S. 9, in: Flichy, *Tele*, S. 166 f.)

<sup>189</sup> "Unter all den wunderbaren Errungenschaften der modernen Wissenschaft ist der Elektrische Telegraph die größte und der Menschheit nutzbringendste. Ein fortdauerndes Wunder, das keine Vertrautheit zu einem Gemeinplatz herabwürdigen kann. Diesen Charakter verdankt er der Natur des Agenten, dessen er sich bedient und des Zieles, dem er dient. Denn was für einem Ziel dienet er, wenn nicht dem geistigen? Nicht der Veränderung und der Beförderung von Materie, sondern der Übermittlung von Gedanken. Um dies zu bewirken bedient man sich eines Stoffes, der so fein ist, das man ihn angemessenerweise als spirituelle und nicht als materielle Kraft betrachten müsste. Die Kraft der Elektrizität, die latent in allen Formen der Materie, der Erde der Luft und des Wassers anwesend ist, die alle Teile und Partikel durchdringt und die Schöpfung in ihren Armen hat, ist dennoch unsichtbar und viel zu fein, um analysiert zu werden." ( Siehe Briggs und Maverick, in: Burckhardt, *Vom Geist der Maschine*, S. 239.)

<sup>190</sup> Watson ist noch zu Zeiten seiner Forschungen an der Bell Company von der Produktivität okkulten Kräfte überzeugt: "I was now working with that occult force, electricity, and here was a possible chance to make some discoveries. I felt sure spirits could not scare an electrician and they might be of use to him in his work." (Avital Ronell, *The Telephone Book*, Lincoln 1989, S. 245, in: Erik Davis, *Techgnosis. Myth, magic + mysticisms in the age of information*. New York 1998, S. 66.)

<sup>191</sup> F. David Peat, *Search of Nikola Tesla*, Bath 1983, 83. In: Davis, *Techgnosis*, S. 73.

privaten Haushalt benutzt werden sollten. Der Krieg begünstigt zwar die Entwicklung neuer Apparate, ihre Verbreitung im Privatbereich wird durch ihn jedoch gehemmt. So wurde z.B. 1920 die Fortsetzung der Marconischen Rundfunkexperimente von der englischen Regierung verboten, genauso wie auch die Verbreitung des Telefons gebremst wurde.<sup>192</sup>

Gegenüber den neu entstehenden Nachrichtentechniken schien die Telepathie sozusagen kriegstechnisch sicher. Als *kryptisches* Medium (Richtet) ist sie in einem kontra-strategischen Sinne die perfekte soziale Geheimwaffe gegen die totale Dechiffrierung der Seele und der privaten Kommunikation. Gerade aufgrund ihrer uneffektiven und behäbigen Informationsübertragung scheint eine Intimität zwischen denjenigen, die sie praktizieren, zu bestärken. Wenn und wo Telepathie während dieser Zeit funktioniert, stellt sie eine Art Privatnetz her, das Vertrauen, daß es auch ohne technische Aufrüstung sprach. Die Hoffnung, daß eine nicht nur zwischenmenschliche, sondern auch eine Fernverbindung mit der Welt gibt, die außerhalb der standardisierten und kostenberechneten Zeichenvermittlung funktioniert. Eine Verbindung, die der Veräußerlichung der Kommunikationsverhältnisse zumindest das Gefühl entgegensetzen konnte, daß sie weder abgehört noch verboten werden kann. Als sich der Rundfunk nach dem Krieg blitzartig als Massenmedium etabliert, überschneiden sich die Netze zwischen Telepathie und Radio.<sup>193</sup>

1923 wird über den englischen Rundfunksender *Zenith* das erste massentelepathische Experiment übertragen, ja geradezu erst ermöglicht. Im Februar 1927 wiederholt der englische Journalist V.J. Wolley einen ähnlichen Versuch.<sup>194</sup> Er benutzt die BBC, um eine telepathisch und zugleich elektromagnetisch miteinander verbundene Masse in Echtzeit zu koordinieren. Dabei fungieren die Versuchsleiter der englischen *Society for Psychical Research* (SPR) als *Sender*, die sich auf fünf Objekte (Spielkarten, aber auch verschiedene, gezeichnete Motive) in einem 5-Minuten-Intervall konzentrieren. Zur selben Zeit gibt der bekannte Physiker Oliver Lodge über Radiowelle seinen Zuhörern, die im doppelten Sinne als *Empfänger* fungieren, Anweisungen, ihre Eindrücke schriftlich aufzunehmen. Das Ergebnis der

---

<sup>192</sup> 1920 untersagte die britische Regierung eine weitere Benutzung des Rundfunk, weil es unangemessen und gefährlich sei, wenn ein für Handel und Seeschifffahrt bestimmtes Medium für Unterhaltungszwecke verwendet werde. Auch in Amerika wurde das Radio wegen Kriegseintritts verboten und sollte sich erst in den 20 er Jahren vom Kriegskommunikationsmittel zum Massenmedium entwickeln. (Siehe Raymond Williams: *Television, Technology and Cultural Form*, London 1974, S. 32.)

<sup>193</sup> Während im November 1922 in den gesamten USA erst fünf Rundfunkstationen existierten, begann im Dezember desselben Jahres ein regelrechter Boom - innerhalb von acht Monaten entstanden 450 neue Radiostationen. Ein derart schnelles Wachstum, so flichtig, war nur durch das Potential an Funkamateuren möglich, die in der Lage waren die neuen Sendestationen auch zu betreiben. (Siehe Flichty, *Tele*, S. 185)

<sup>194</sup> Mausskopf/McVaugh, *Elusive Science*, S. 36 ff.

Versuche ist beeindruckend und enttäuschend zugleich: Per Post gehen tatsächlich 25000 Rückmeldungen in der SPR ein – die Experimentatoren scheitern jedoch an ihrer Auswertung. Die telepathisch-technische Kopplung hatte den gesamten bisherigen Versuchsaufbau gesprengt und damit die Forscher heillos überfordert. Mit welchen statistischen Werten hätten die massenhaft eingegangenen Daten verglichen werden sollen? In dem Moment, in dem Telepathie und Radio tatsächlich auf derselben Frequenz funktionieren sollten und das Unbegreifliche nicht nur mit technischen Metaphern beschrieben, sondern technisch implementiert werden sollte, mußte die spezifische Qualität der Telepathie verloren gehen.

Ein Jahr zuvor hatte der ambitionierte Chemiker und Ingenieur René Warcollier mit dem Aufbau eines Netzes verschiedener telepathischer Posten begonnen, die als Sende- bzw Empfangsstellen ("battery of agents" und "battery of percipients") strategisch über ganz Frankreich verteilt wurden. Von da ab eröffnet sich ein vielversprechender telepathischer Austausch: Die am Netzwerk Beteiligten vereinbaren (über Telefon oder postalisch) eine gemeinsame Zeit, während sich ein Sender auf ein spontan erdachtes Bild konzentriert, das er im selben Moment zeichnet. Simultan dazu konzentrieren sich ein oder mehrere Empfänger auf den Sender und notieren das empfangene Bild. Anschließend werden die Ergebnisse an die restlichen Mitglieder des Teams per Post geschickt: "Letters crossed in the mail and postmarks showed the time and place of the experiment."<sup>195</sup> 1922 erweitert Warcollier seine nationalen zu transatlantischen Korrespondenzen. Er trifft auf Gardner Murphy, eines der aktiven Mitglieder der englischen Gesellschaft, mit dem er einen regen, gedanklichen Austausch beginnt: "We sought telepathically to transmit drawings from one mind to another, from one quarter of Paris to another, from one city to another, and from one country to another. Distance never seemed to affect the results."<sup>196</sup>

In der Übertragung von *mind-to-mind* spielten Entfernungen von nun an keine Rolle mehr. Auch Uptain Sinclair ist sich sicher: "Was auch immer die Natur dieser Kraft sein mag, sie ist auf jedenfall unabhängig von Entfernungen, denn sie funktioniert genauso gut über fünfundsechzig Kilometer wie über wenige Meter."<sup>197</sup> Während Wolley diese Kraft noch mit Radiowellen verstärken mußte, wird Warcollier den spezifischen Code der Telepathie erfassen und ihre Bilder erstmals zu beschreiben versuchen.

---

<sup>195</sup> René Warcollier, *Mind to Mind*, New York 1948, S. 5.

<sup>196</sup> René Warcollier, *Mind to Mind*, S. 5 f.

<sup>197</sup> Sinclair, *Mental Radio*, S. 18.

## 1.5 Mind to mind: Warcolliers Gedankenflüge

"Si l'âme existe la Science la rencontrera."<sup>198</sup>

Wenn die Seele existierte und wissenschaftlich nachgewiesen werden konnte, dann als spezifischer Widerstand, als Störfaktor während einer telepathischen Übertragung. Die Störungen, die zwischen den telepathischen *Sendern* und *Empfängern* auftauchten, wurden nicht durch herkömmliche nachrichtentechnische Probleme, wie mangelhafte Isolierungen, überlastete Netze oder gefräßige Mikroorganismen verursacht, sondern waren, wie sich herausstellte, im Unbewußten der beteiligten Subjekte selbst verankert.<sup>199</sup> Upton Sinclair schreibt in seinem Buch *Mental Radio* von jenen "merkwürdigen telepathischen Umformungen", bei denen ein gesendetes Bild nur in zerstückelten Fragmenten wiedergegeben wird. Beispielsweise erfaßt Mrs. Kimbrough statt einem Rentier, das eigentlich als Zielbild vorgegeben war, nur die grobe Form eines Geweihs. Sinclairs Kommentar dazu:



"Es passiert häufig daß sie ein Objekt zwar gut zeichnet, es aber schlecht benennt. (...) In der gleichen Serie kommt auch dieses Rentiergeweih vor, das sie als 'Stechpalmenblätter' bezeichnet. Es ist psychologisch interessant, daß in Craigs Kindheit Ren und Stechpalme etwas mit Weihnachten zu tun hatten. (Abb. 86, 86a)"<sup>200</sup>

Immer wieder stellt das Ehepaar fest, daß das vorgegebene Bild durch subjektive Erinnerungen oder Assoziationen des Empfängers (oder des Senders) zu einer gefühlsbesetzten Form verschwimmt.<sup>201</sup>

<sup>198</sup> René Warcollier, *Mind to Mind*, aus dem Vorwort.

<sup>199</sup> Die Geschichte technischer Kommunikationsmedien ließe sich - parallel zum außersinnlichen Traum der perfekten Übertragung - leicht als Geschichte der Behebung von Widerständen und Leitungsstörungen schreiben. Die Beeinträchtigungen, die z.B. Telegraphenanlagen zu erleiden hatten, waren mannigfaltiger Art, so daß zeitgenössische Publikationen ihnen oft ganze Kapitel widmen. Nicht nur atmosphärische Einflüsse wie Regen, Nebel und Tau werden als Störquellen erwähnt, sondern sogar, was submarine Kabelleitungen anbetrifft, lebendige Organismen, z.B. Fische, Wale, sowie *Tiere niederer Ordnung*, wie die Wurmsorte *Teredo navalis* und ihre Stammverwandten, die die Kabel bis auf die innersten Hanfumhüllung zernagen. (Siehe Michael Geistbeck, *Weltverkehr. Die Entwicklung von Schifffahrt, Eisenbahn, Post und Telegraphie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts*, Leipzig 1895, S. 500 ff.)

<sup>200</sup> Sinclair, *Mental Radio*, S. 107.

<sup>201</sup> "Zunächst erscheinen Teile von Formen, (...) manchmal erscheint der Gegenstand jedoch auch vollständig: flüchtig, leicht und verschwommen wie in einem laufenden Film. Diese inneren Bilder kommen und verschwinden blitzschnell wieder, sie stehen nie still es sei denn, es gelingt einem, sie durch einen gezielten Einsatz des Bewußtseins einmal kurz anzuhalten. Dabei läßt sich der Geist anscheinend vom täuschenden Manöver der Phantasie irreleiten, die die eingehenden Fragmente zu einem vollständigen Bild ergänzt und dabei das innere vergißt." (Sinclair, *Mental Radio*, S. 141.)



Fig. 112



Fig. 112a

"Dieser überaus komische Sonnenaufgang (Abb. 112, 112a) Eine Nelke, die auf die oben wiedergegebene Zeichnung folgte und offenbar in dem 'Sonnenaufgang' vorweggenommen worden war."<sup>202</sup>



Fig. 113



Fig. 113a

Ausgerechnet der Chemiker und Ingenieur René Warcollier wird diese Störungen, jene menschliche Mittelbarkeit der Telepathie zum ersten Mal begrifflich erfassen, genauer

beschreiben und zu klassifizieren versuchen. 1948 erscheint das Buch *Mind to Mind*, das eine Zusammenfassung der Vorträge darstellt, die Warcollier im Juni 1946 an der Universität Sorbonne unter dem Titel *A Contribution to the Study of mental Imaginary Through Telepathic Drawing* gehalten hatte.<sup>203</sup> Wie der Titel seines Vortrages bereits andeutet, führt Warcollier hier eine, man könnte sagen, *psychographische* Perspektive in die Betrachtung der Telepathie ein. Während die Mehrzahl der Parapsychologen nach wie vor fieberhaft nach einem *Beweis* sucht, nimmt Warcollier erstmals die Inhalte, Funktionsweisen und Botschaften der Telepathie aus einer Perspektive wahr, die nicht mehr nach den Kriterien von *wahr* oder *falsch* urteilt, sondern, wie er selbst behauptet, an die Freudsche Theorie der Traumdeutung angelehnt ist.<sup>204</sup>

Für Warcollier ist die Telepathie ein Beweis dafür, daß im Unbewußten "unausgedrückte Gedanken"<sup>205</sup> als außersprachliche, nicht-symbolische Formen (z.B. als Gefühle, Desorientierung, Ahnungen usw.) existieren, die jedoch kommunizierbar sind - am besten über Bilder und nicht über Sprache. In der Analyse ihres "rudimentären Charakters", der sich durch seine "rohen

<sup>202</sup> Sinclair, *Mental Radio*, S. 118.

<sup>203</sup> Warcollier, der als Laie beginnt, nimmt in den 20er Jahren Kontakt mit Charles Richet und dem *Institut de Métapsychique* auf. Er nimmt an Konferenzen und Kongressen teil, beschäftigt sich mit modernen physiologischen und neurophysiologischen Theorien und Gehirnforschung. Warcollier verteidigt die Methoden der Introspektion gegenüber dem Behaviourismus, der materialistisch-mechanischen Biologie und der Physik: "Thought and states of mind are as real as electrons. The use of introspection in clinical psychology and psychiatry is not considered fantastic." Erst 1946 bekommt Warcollier wissenschaftliche Anerkennung und kann seine Vorträge an der psychologischen Fakultät der Sorbonne halten. (Siehe Warcollier, *Mind to Mind*, S. 71 ff.)

<sup>204</sup> Warcollier vergleicht das telepathische Bild mit einem Traum, das erst unter Berücksichtigung der "Traumarbeit" in Relation zu einer realen Erfahrung gesetzt werden kann. Freud selbst hat die "Traumarbeit" als eine psychische Macht bezeichnet, deren wesentliche Tätigkeit die der "Traumverschiebung" und "Traumverdichtung" sei. Durch die "Traumarbeit", so Freud, ergibt sich eine "Textverschiedenheit von Trauminhalt und Traumgedanken". (Siehe dazu auch Sigmund Freud, *Die Traumdeutung*, in: Freud, Studienausgabe, Bd.II, 3. Auflage, Frankfurt a. M. 1972, S. 307 ff.)

<sup>205</sup> "My feeling is that unexpressed thoughts do exist in the unconscious and that they are communicable." Und an anderer Stelle: "There is little doubt that the use of language can cause difficulty in receiving a telepathic impression, because the medium of exchange in telepathy is not language." (Warcollier, *Mind to Mind*, S. 58 ff.)

Impulse"<sup>206</sup> vom rationalen Gedanken unterscheidet, hofft Warcollier - und darin gleicht sein Denken den ethnologischen und psychoanalytischen Diskursen seiner Zeit<sup>207</sup> - auf Spuren einer präreflexiven Wahrnehmungsweise, vielleicht sogar einer früheren Entwicklungsstufe in der Menschheitsgeschichte zu stoßen:

"In experimenting with the telepathic communication of drawings, especially with new subjects, one has the feeling of being present at the dawn of human thought that expressed itself only in rhythm, gesture and primitive dance. All of this is extremely suggestive for studies in the origin of language."<sup>208</sup>

Aber wie sollte die Zeitreise in jenen vorsprachlich-ursprünglichen Bereich menschlichen Denkens möglich sein? Das Medium, das Sender und Empfänger in der telepathischen Kommunikation verbindet, ist das Unbewußte.<sup>209</sup> Diese Aussage ist von entscheidender Wichtigkeit. Zum ersten Mal in der Geschichte der Parapsychologie wird wieder von einem *Medium* gesprochen, doch diesmal nicht mehr in der spiritistischen Bedeutung, die damit eine Person und ihre Mittlerfunktion zum Jenseits meint. Jetzt hat sich das Medium *in* die menschliche Psyche selbst verlagert, die nicht nur telepathische Impulse aufnimmt, sondern diese auf eine Weise verarbeitet, ja übersetzt, die dem Bewußtsein selbst vorenthalten bleiben muß. Im Laufe seiner Experimente erkennt Warcollier immer mehr, daß dieses Unbewußte nicht als neutraler Speicher oder Leiter vorgestellt werden darf, sondern von subjektiven Erinnerungen geprägt ist, die die zu übermittelten Bilder überformen und schließlich als zersplitterte oder verzerrte Fragmente beim Empfänger ankommen lassen. Das telepathische *Ereignis* wird demnach als unbewußte Symbolisierung des Senders wiederum vom Unbewußten des Empfängers aufgenommen und dort nochmals *codiert*, bevor es auf Papier erscheint.<sup>210</sup> Ecos zuvor zitierte Frage nach der Determiniertheit unserer Gedanken und Sprache ließe sich an dieser Stelle mit Freud und Warcollier klar mit ja beantworten.

"The conscious experience of the percipient, whether it takes the form of a vision or a voice or a dream or an impulse, is a created symbol, which stand for the telepathic even: It is not the telepathic event itself, but a signal created to inform the conscious mind that telepathy has occurred. That is why telepathic information is so often partly wrong. The symbolic signal may contain extraneous matter. It is a creation, just as a dream is a creation,

---

<sup>206</sup> Warcollier, *Mind to Mind*, S. 19.

<sup>207</sup> Auch Warcollier ist wie viele Psychologen und Ethnologen des beginnenden 20. Jahrhunderts, besonders von jenen Individuen fasziniert, "bei denen der Instinkt weniger von der Vernunft getrennt ist, so z.B. bei Kindern, Primitiven, Schwachsinnigen". (Warcollier, *Mind to Mind*, S. 19.)

<sup>208</sup> Warcollier, *Mind to Mind*, S. 65.

<sup>209</sup> Warcollier spricht wörtlich von einem "mediating factor", bzw. vom "medium of exchange." (Warcollier, *Mind to Mind*, S. 58 f.)

<sup>210</sup> "It is the impact, I believe, of the unconscious forces from within the personality of the percipient upon the target, whether the target be a person or a drawing or a thing, that activates memories and associated feelings within him." (Warcollier, *Mind to Mind*, S. 59 f.)

contrived by some subliminal factor in the personality; and the factor has a strong dramatic sense and is not above elaborating and embroidering the signal it creates."<sup>211</sup>

Das *Medium* war, ganz im Sinne McLuhans, die Botschaft - ein selbst unbeschreibbares Unbewußtes, das sich als unkontrollierbarer Effekt in die zu übertragende Botschaft einschrieb. Ein Unbewußtes, das wie eine rückkoppelnde Fernsteuerung seine eigene Dynamik entwickelte, indem es sich vom Bewußtsein zu einer Übertragung überreden ließ, sich aber immer wieder der bewußten Steuerung der Beteiligten, die es selbst inkorporierten, entzog.

Nichtsdestotrotz sollte dieses Unbewußte sich einer Begrifflichkeit bedienen, die die Geschichte der Telepathie in dem Zusammenhang eines Unbewußten der Technik stellt. Auch wenn sich der telepathische Code, wie Warcollier immer wieder betonte, nicht mit technischen Apparaten vergleichen ließ, tauchen in Warcolliers Beschreibungen der unbewußten Übersetzungen Kompositionsprinzipien auf, die starke photographische oder filmische Analogien aufweisen. In den zahlreichen (Selbst-)Versuchen, die Warcollier zwischen 1930 und 1940 anstellt, vergleicht er die symbolischen Formen der Telepathie mit dem ihm zu Verfügung stehenden Vokabular: "The telepathic image is not transmitted in the same way as a wireless photo. The image is scrambled, broken up into component elements which are often transmuted into a new pattern. It seldom arrives complete and organized."<sup>212</sup>

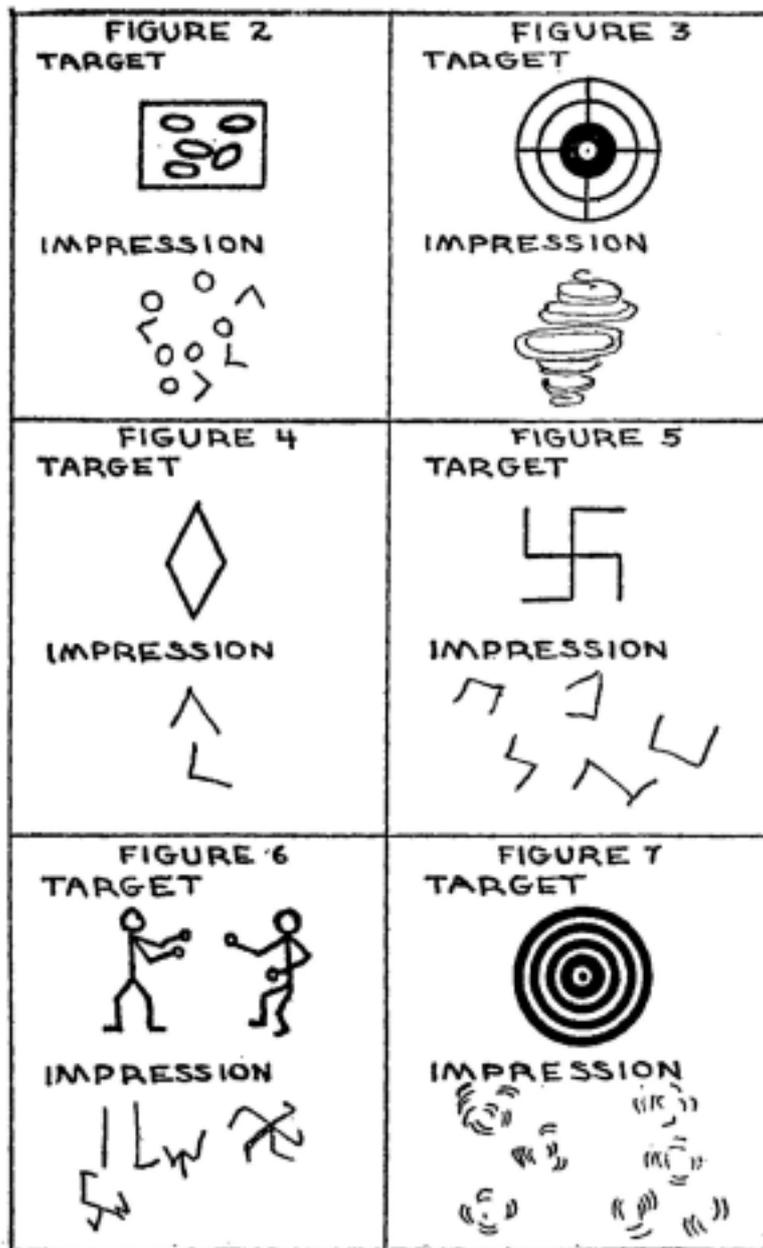
Dabei ähnele das Bild einem "chemischen Molekül", wobei das Ausgangsmolekül, das Zielbild, in einzelne Elemente zerfalle. Einige dieser Elemente werden aufgenommen und in neue molekulare Strukturen gebracht, in Abhängigkeit von dem emotionalen oder intellektuellen Elementen, auf die der Empfänger reagiert. Diese "irrationale Dissoziation" und "mentale Dekomposition" des Zielbildes nennt Warcollier "geistiges Rauschen".<sup>213</sup>

Die Bilder kommen nicht nur fragmentiert an, sondern auch mit einer deutlichen Verzögerung: Im Gegensatz zur elektrischen Übertragung werden die gesendeten Bilder *nicht* in dem Moment empfangen, in dem sie gesendet werden. Viel eher ähnele die Telepathie, so Warcollier, dem photographischen Prozess eines belichteten aber unentwickelten Negativs, daß erst nach ein paar Sekunden, Minuten, Tagen zur Erscheinung kommt. Gerade während dieser Zeit kann es passieren, daß sich die Elemente des Bildes verschieben oder verändern. In Folge werden die telepathischen Bilder und die von Warcollier vorgenommene Klassifizierungen zur Beschreibung kommen.

---

<sup>211</sup> G.N.M. Tyrell, *Presidential Address*. Proceedings S.P.R. XLVII, 1942, S. 301ff, in: Warcollier, *Mind to Mind*, S. 64.

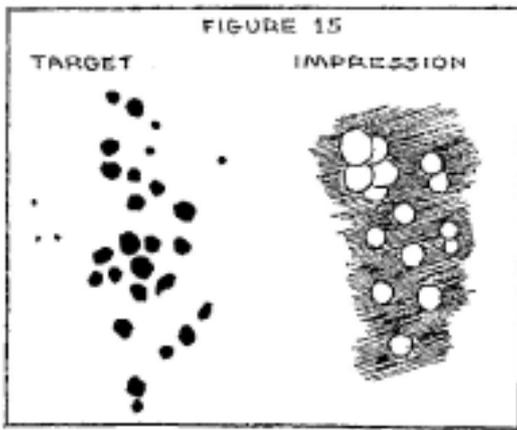
<sup>212</sup> Warcollier, *Mind to Mind*, S. 9.



Diese Zeichnungen, so Warcollier, seien typische Beispiele einer telepathischen "Fragmentation".<sup>214</sup> In der Motivauswahl des Senders zeichnen sich, wenn auch sehr schematische Bilder der Zeit ab. In Figur 3 fällt der psychotechnische Begriff "target" = Ziel-(bild) mit dem ausgewählten Motiv zusammen.

<sup>213</sup> Warcollier, *Mind to Mind*, S. 9 f.

<sup>214</sup> Warcollier, *Mind to Mind*, S. 12.

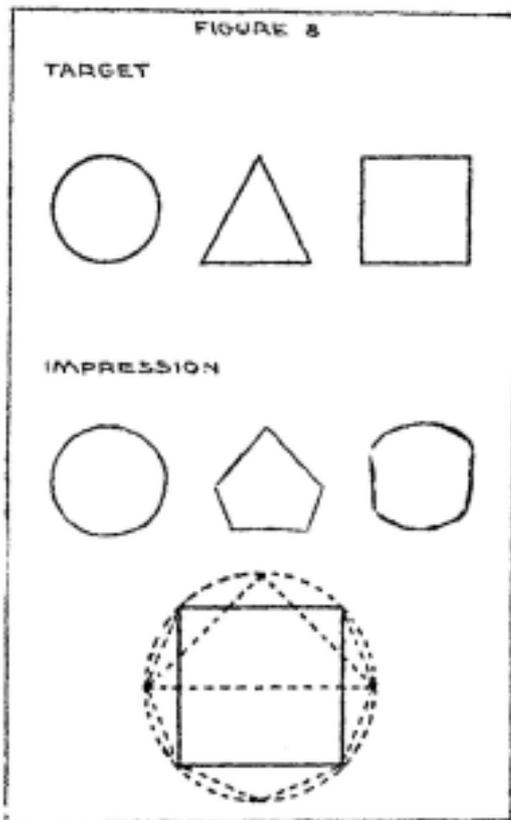


Das folgende Bild zeigt eine "Inversion", ein Phänomen das offenbar von der fotografischen Solarisation inspiriert scheint:

"Inversion is clearly demonstrated in the experiment with the drops of ink (Fig.15). Not unlike a photograph where the positive becomes negative, the black spots in the target were reproduced as white spots against dark background. This is a good example of reversal of

figure and ground, and transmission by contrast. The subject in this case said that he saw a cascade of luminous white balls that were falling." It would seem that the paranormal perception occurred while the drops of ink fell on the paper. The word, 'eskri', which the subject said he heard, may be related to the Old French verb 'to write', and can be an association with the idea of pen and ink."<sup>215</sup>

Das nächste Bild dokumentiert eine gedankliche Doppel- oder Mehrfachbelichtung:



"It seemed almost as if the three figures were superimposed, one upon the other, in the consciousness of the receiver. (see my dotted line drawing) In this way a latent negative was formed from which three different and distinct positives were drawn. (...) He must have had an idea of three figures placed in a certain relationship on the page; otherwise he might have drawn a kind of contaminated single figure, as I have tried to indicate."<sup>216</sup>

1930 stellt Warcollier sein Telepathiekonzept vor der *Convention Nationale d'Aviation*, der Nationalen Fluggesellschaft in Vincennes vor – dort treffen

<sup>215</sup> Warcollier, *Mind to Mind*, S. 24.

Gedankenflüge auf reale Flugmaschinen. Bei einem Demonstrationsversuch, in dem Warcollier selbst als Empfänger fungiert, sucht der Sender zufälligerweise das farbige Cover des Programms der Gesellschaft als Übertragungsgegenstand aus. Die angefertigte Skizze sollte nicht die Vollkommenheit des ursprünglich dargestellten Flugzeugs erlangen, der Gedanke ans Fliegen jedoch schien seinen bescheidenen Ausdruck in einem kleinen Propeller zu finden.<sup>217</sup>

Was könnte anschaulicher zeigen, daß es sich bei der Telepathie tatsächlich



um eine *Gedankenflugmaschine* handelt, die Techniker wie Psychologen erfaßt? Aus welchen Gründen sich die Fluggesellschaft für Warcolliers Versuche interessiert, kann hier nur vermutet werden. Gardner Murphy nennt es den beflügelnden Effekt des Telepathischen gegenüber den Botschaften der Vernunft:

"As with Henri Bergson, so with Warcollier: the primitive, the impulsive, the crudely dynamic, we might say, that which bespeaks our wishes and our fears is more likely to reduplicate itself from mind to mind. It may, to be sure, carry along with it - it may, so to speak, 'volatilize' rational material."<sup>218</sup>

Die Telepathie oder vielmehr ihre Utopie hatte gezeigt, daß die Sehnsucht eines Bemächtigtwerdens durch eine ortlose, dynamische, primitive und präreflexive Kraft nicht nur Flugzeugtechniker beflügelte, sondern von den technischen Träumen und Medien der technischen Bemächtigung selbst besprochen werden sollte, die ihrerseits, nur mit materiellen Mitteln, einen *Überflug*, vielleicht die (totale) Überwindung des Raumes anvisierten.

<sup>216</sup> Warcollier, *Mind to Mind*, S. 16 ff.

<sup>217</sup> Für Warcollier ist diese Symbolisierung ein Beweis dafür, daß im Unbewußten eine besondere Sensibilität für die Darstellung von Bewegung angelegt sei. Statt genauer Details tendiere es zu einer simplen Zusammenfassung des stärksten emotionalen Eindrucks: "The movement factor usually takes dominance over other aspects of what is perceived." (Warcollier, *Mind to Mind*, S. 31.)

<sup>218</sup> Warcollier, *Mind to Mind*, S. xxxi/xxxii.

## 1.6 Freud und die Allmacht der Gedanken

Auch Sigmund Freud wird 1913 von einem Denken infiziert, das keine "Entfernungen kennt (und) das räumlich Entlegenste wie das zeitlich Verschiedenste mit Leichtigkeit in einen Bewußtseinsakt zusammenbringt."<sup>219</sup> Wie viele seiner ethnologischen bzw. avantgardistischen Zeitgenossen<sup>220</sup> entdeckt er im Primitiven, Wilden, Urigen, in den Regen- und Fruchtbarkeitszaubern zwischen Afrika und Australien Legitimationen für die eigene Hochkultur. In seinem Aufsatz *Über einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und Neurotiker* untersucht Freud den Animismus, jene alte "Lehre von den Seelenvorstellungen und ihrer "höchst merkwürdigen Natur- und Weltauffassung der uns bekannten primitiven Völker, der historischen sowohl wie der jetzt noch lebenden."<sup>221</sup> Freud sucht nicht nur nach Übereinstimmungen, wie sich herausstellt, sondern nach einer menscheitsgeschichtlichen Fundierung für seine eigene Denktechnik, die Psychoanalyse. Während er zu Beginn des Textes noch gelehrig Frazers kulturhistorische Einteilung in ein *animistisches, religiöses und wissenschaftliches Zeitalter* wiedergibt, sollte die Logik dieser linearen Entwicklungsstufen im Laufe desselben Textes unterwandert werden.

"So wie die magische Welt sich telepathisch über die räumliche Distanz hinaussetzen und einen ehemaligen Zusammenhang wie gegenwärtigen behandeln (kann)"<sup>222</sup>, schien sich die Innenwelt der Wilden auf die Seelen um 1900 übertragen zu haben. Freud muß sich eingestehen, daß das wissenschaftliche und das animistischen Zeitalter einander näher sind als Frazer es wohl absehen konnte – "während wir doch die Existenz der Geister eingeschränkt haben und die Naturvorgänge heute durch die Annahme unpersönlicher physikalischer Kräfte erklären", so sind "wir selbst nicht genug (von diesem Denken) entfernt".<sup>223</sup> Auch wenn die wissenschaftliche Weltanschauung keinen Raum mehr für eine "Allmacht des Menschen" lasse, so lebe im "Vertrauen auf die Macht des Menschengestes, welcher mit den Gesetzen der Wirklichkeit rechnet, ein Stück des primitiven Allmachtsglaubens weiter."<sup>224</sup>

---

<sup>219</sup> Sigmund Freud, *Über einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und Neurotiker*, in: IMAGO, Zeitschrift für Anwendung der psychoanalytischen Analyse auf die Geisteswissenschaften, Leipzig und Wien 1913, II.Bd., S. 9.

<sup>220</sup> Freud bezieht sich in seinem Aufsatz namentlich auf Publikationen und Theorien über Animismus und Magie von Marcel Mauss, E.B.Tylor (*Primitive Culture*, 1903), W. Wundt (*Mythos und Religion*, 1906) und vorallem auf Frazer (*The magic art*).

<sup>221</sup> Freud, *Über einige Übereinstimmungen*, S. 1 f.

<sup>222</sup> Freud, *Über einige Übereinstimmungen*, S. 9.

<sup>223</sup> Freud, *Über einige Übereinstimmungen*, S. 2.

<sup>224</sup> Freud, *Über einige Übereinstimmungen*, S. 12.

Die Spracheingebung eines paranoiden Patienten ist es schließlich, die Freud eine Übereinstimmung zwischen der Allmacht der Wilden und der zeitgenössischen *Allmacht der Gedanken* erkennen läßt.<sup>225</sup> Wenn auch noch durch die Etikette des Pathologischen geschützt, zeige uns der Neurotiker, wie nahe wir dem Wilden stehen, "der durch seine bloßen Gedanken die Außenwelt zu verändern meint" und damit seelische Vorgänge für Realität nimmt.<sup>226</sup> Die *Allmacht der Gedanken*, die jener Patient buchstabiert hatte, wird a posteriori von Freud zum Prinzip ernannt, welches die Magie, als "Technik der animistischen Denkweise" registert.<sup>227</sup>

An dieser Stelle wird auch die Telepathie im Zusammenhang einer archaischen Denktechnik erwähnt, die bewirkt "daß sich die magische Welt telepathisch über räumliche Distanzen hinaussetzen und ehemaligen Zusammenhang wie gegenwärtigen behandeln" kann.<sup>228</sup> Doch was 1913 noch in Urwälder oder Urzeiten verlagert wird, wird der spätere Freud als "psychisches Gegenstück zur drahtlosen Telegraphie"<sup>229</sup> bezeichnen und damit vorzeitliches Denken mit moderner Denk-Technik verbinden.

In den Jahren 1925 bis 1933 versucht Freud, der sich im Gegensatz zum Kollegen C.G. Jung<sup>230</sup> wesentlich schwerer tut, paranormale Phänomene in seine Auffassungen zu integrieren, über den Gegenstand des Traums noch einmal jenem okkulten "Kern" zu nähern, "den Trug und Phantasiewirkung mit einer schwer durchdringbaren Hülle umspinnen haben."<sup>231</sup> Im siebten Kapitel der Traumdeutung sind die *Gedanken* des Traums das, was Freud gemäß der Lektüre Lacans, vor allem interessiert: "das semantische Element, die

---

<sup>225</sup> Freud zur Begriffsgeschichte: "Die Bezeichnung *Allmacht der Gedanken* habe ich von einem hochintelligenten, an Zwangsvorstellungen leidenden Manne angenommen, dem es nach seiner Herstellung durch psychoanalytische Behandlung möglich geworden ist, auch seine Tüchtigkeit und Verständigkeit gewonnen zu erweisen. Er hatte sich dieses Wort geprägt zur Begründung aller jener sonderbaren und unheimlichen Geschehnisse, die ihn (...) zu verfolgen schienen. Dachte er an eine Person, so kam sie ihm auch schon entgegen, als ob er sie beschworen hätte; erkundigte er sich plötzlich nach dem Befinden eines lange vermißten Bekannten, so mußte er hören, daß dieser eben gestorben sei, so daß er glauben konnte, er habe sich ihm telepathisch bemerkbar gemacht (...). (Freud, *Über einige Übereinstimmungen*, S. 10.)

<sup>226</sup> "So erweist sich die Allmacht der Gedanken, die Überschätzung der seelischen Vorgänge gegen die Realität, als unbeschränkt wirksam im Affektleben des Neurotikers und in allen von diesem ausgehenden Folgen. Unterzieht man ihn aber der psychoanalytischen Behandlung, welche das bei ihm Unbewußte bewußt macht, so wird er nicht glauben können, daß Gedanken frei sind, und wird sich jedesmal fürchten, böse Wünsche zu äußern (...)." (Freud, *Über einige Übereinstimmungen*, S. 11.)

<sup>227</sup> Freud bezieht sich hier auf folgende Frazersche Definition der Magie: "Men mistook the order of their ideas for the order of nature, and hence imagined that the control which they have, or seem to have, over their thoughts, permitted them to exercise a corresponding control over things." (Frazer, *The magic art*, I, zitiert nach: Freud, *Über einige Übereinstimmungen*, S. 8.)

<sup>228</sup> Freud, *Über einige Übereinstimmungen*, S. 9.

<sup>229</sup> Sigmund Freud, *Traum und Okkultismus*, in: Freud, Studienausgabe, Band I, Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (1933), Frankfurt a. M. 1975, S. 477.

<sup>230</sup> Siehe dazu auch: C.G. Jung, *Synchronizität, Akausalität und Okkultismus*, München 1990.

<sup>231</sup> Freud, *Einige Nachträge zum Ganzen der Traumdeutung. Die okkulte Bedeutung des Traums*, in: Freud, Neue Folge der Vorlesungen. Einführung in die Psychoanalyse. Studienausgabe Bd I, Frankfurt a. M. 1933.

Übermittlung eines Sinns, ein artikuliertes Sprechen."<sup>232</sup> Es ist die Botschaft als ein unterbrochener und vergessener Diskurs, der gerade als solcher insistiert, ja das offenbart, was der Traum *jemandem* sagen will, nicht was der Traum sagen will. Was sagte dann die Telepathie, als ein Phänomen der "Induktion oder Gedankenübertragung", wie sie Freud bezeichnet, in Bezug auf den Traum?

Auf das Versprechen der Überschrift *Traum und Okkultismus* hoffend, wird der Leser enttäuscht; weder werfe die Telepathie ein neues Licht auf das Wesen des Traums, noch lege der Traum ein direktes Zeugnis für die Realität der Telepathie ab. Was bleibt also vom "okkulten Kern"?

Ohne genauere, terminologische Erklärung zieht Freud der Telepathie den Begriff der *Gedankenübertragung* vor, von dem sich moderne Parapsychologen ja gerade abzusetzen versucht hatten.<sup>233</sup> Doch die *Übertragung* sollte sich, anhand von Selbstexperimenten erprobt, besser in Freuds psychoanalytische Theorie einfügen:

"Ich habe im intimem Kreis wiederholt den Eindruck gewonnen, daß die Übertragung von stark affektiv betonten Erinnerungen unschwer gelingt. (...) daß sie besonders gut in dem Moment zustande kommen (...) da eine Vorstellung aus dem Unbewußten auftaucht, theoretisch ausgedrückt, sobald sie aus dem 'Primärvorgang' in den 'Sekundärvorgang' übergeht."<sup>234</sup>

Obwohl Freud seit 1911 Mitglied der *Londoner Society for Psychical Research* ist und 1938 zum ihrem Ehrenmitglied gewählt werden wird, hat er Zeit seines Lebens verständliche Skrupel, eine "Parteinahme für die Realität des okkulten Phänomens" zu bezeugen - immer wieder muß er sich für sein heimliches Interesse am Paranormalen entschuldigen.<sup>235</sup> Und gegen die bedrohliche Vermutung, er habe wohl eine "geheime Neigung zum Wunderbaren", wiege wohl nur noch die Hoffnung, für die Erklärung des Phänomens ließe sich irgendwann einmal ein physisches Äquivalent finden.<sup>236</sup>

"Was also zwischen den beiden seelischen Akten zweier Personen liegt, kann leicht ein physikalischer Vorgang sein, in den sich das Psychische an einem Ende umsetzt und der sich am anderen Ende wieder in das gleiche Psychische

---

<sup>232</sup> Jacques Lacan, *Seminar II*. Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse. Weinheim/Berlin 1991, S. 162 f.

<sup>233</sup> Das "Phänomen der Induktion oder Gedankenübertragung" bewirkt nach Freud, "daß seelische Vorgänge in einer Person, Vorstellungen, Erregungszustände, Willensimpulse sich durch den freien Raum auf eine andere Person übertragen können, ohne die bekannten Wege der Mitteilung durch Worte und Zeichen zu gebrauchen." (Freud, *Traum und Okkultismus*, S. 480.)

<sup>234</sup> Sigmund Freud, *Zusatzkapitel C zur Traumdeutung*, in: Freud, *Gesammelte Werke I*, 5. Aufl., Frankfurt a. M., S. 572.

<sup>235</sup> "Ihnen wäre es gewiß lieber, ich hielte an einem gemäßigten Theismus fest und zeigte mich unerbittlich in der Ablehnung alles Okkulten. Aber ich muß Ihnen nahelegen, über die objektive Möglichkeit der Gedankenübertragung und damit auch der Telepathie freundlicher zu denken." (Freud, *Traum und Okkultismus*, S. 493.)

<sup>236</sup> Jones schreibt über Freuds okkulte Interessen: "Freud's interest in the occult is also born out by his membership in both the British and the American Societies for Psychical Research. In a letter to Hereward Carrington he went so far as to say that if he had the chance to start his career all over again, he would dedicate himself to psychical research." (Jan Ehrenwald, *PSI, Psychotherapy, and Psychoanalysis*, in: Wolman, *Parapsychology*, S. 532.)

umsetzt. Die Analogie mit anderen Umsetzungen wie beim Sprechen und Hören am Telefon wäre dann unverkennbar. Und denken Sie, wenn man dieses physikalischen Äquivalents des psychischen Akts habhaft werden könnte! Ich möchte sagen, durch die Einschlebung des Unbewußten zwischen das Physikalische und das bis dahin als psychisch Genannte hat uns die Psychoanalyse für die Annahme solcher Vorgänge wie die Telepathie vorbereitet."<sup>237</sup>

Wenn das Unheimliche der archaischen Denktechnik also durch eine reale Technik physikalisch erklärbar gemacht und dadurch gebannt werden könnte, so wäre die psychoanalytische Technik selbst eine Technik, die nicht nur Unbewußtes in Bewußtes sondern auch magische in moderne Kanäle zu verwandeln vermag. Was die grundsätzliche Einschätzung der Telepathie angeht, sind Warcollier und Freud einer Meinung:

"Man wird auf die Vermutung geführt, daß dies der ursprüngliche, archaische Weg der Verständigung unter den Einzelwesen ist, der im Lauf der phylogenetischen Entwicklung durch die bessere Methode der Mitteilung von Zeichen zurückgedängt wird, die man mit Sinnesorganen aufnimmt. Aber die ältere Methode könnte im Hintergrund erhalten bleiben und sich unter gewissen Bedingungen noch durchsetzen, z.B. auch in leidenschaftlich erregten Massen. Das ist alles noch unsicher und voll von ungelösten Rätseln, aber es ist kein Grund zum Erschrecken. Wenn es eine Telepathie als realen Vorgang gibt, so kann man trotz ihrer schweren Erweisbarkeit vermuten, daß sie ein recht häufiges Phänomen ist."<sup>238</sup>

In der leidenschaftlichen Erregung der Massen sollte sich die lineare Idee der Menschheitsentwicklung in voneinander getrennten Kulturstufen völlig auflösen. Dies sei kein Grund zur Angst, wie Freud den Leser beruhigt, vielleicht eher ein Anzeichen dafür, daß es gerade elektrische Massen(medien) möglich machen, an einer lustvollen Regression in vordenkliche Zeiten der Verständigung teilzunehmen. Ein solch bodenloses Denken wäre dem Neurologen und Materialisten der Seele zu Helmholtz' Zeiten nicht unterlaufen, welcher bestrebt war, die "Psychologie auf einer ähnlichen Grundlage aufzurichten wie jede andere Naturwissenschaft, z.B. wie die Physik."<sup>239</sup> Vielleicht kann die veränderte Haltung zur Telepathie mit jenem grundsätzlichen Bruch in Freuds Denken in Zusammenhang gebracht werden, die Martin Burckhardt als eine Verdrängung im Kopfe eines Mannes bezeichnet, der seine eigene unbewußte Erfindung als natürliche Entdeckung, als *terra incognita* ausgibt. Die biographische Lücke, die sich da zwischen in Freud zwischen dem Neurologen und Metapsychologen auftut, sollte an dem Punkt beginnen, der auch für die Erfindungen der Telepathie maßgeblich war. Die Hysterikerinnen waren der explosive Stoff in Freuds Theorie des psychischen Apparats mit seiner impliziten Äquivalenz zwischen psychischen

---

<sup>237</sup> Freud, *Traum und Okkultismus*, S. 494.

<sup>238</sup> Freud, *Traum und Okkultismus*, S. 494.

und physiologischen Größen unterminierte.<sup>240</sup> Seine anfängliche Hypothese, die Hysterie auf eine auf sinnlicher Einschreibung beruhende sexuelle Ätiologie zurückzuführen, ließ sich nicht halten. Wenn Freud zu Beginn noch an die Hysterie als Folge eines körperlichen Sexualschrecks glaubt, so schwindet mit den Delirien seiner Patientinnen die materielle Basis der Psyche. Burckhardt sieht hierin einen entscheidenden Umschlagpunkt für die Konstruktion des Unbewußten. Während Freud in der Zeit des Entwurfs noch angenommen hatte, daß sich die Realität sozusagen unmittelbar in den psychischen Apparat einschreibt, verlagert er nun die Schreibenergie in den Apparat selbst. Wie er bereits in einem Brief an Binswanger<sup>241</sup> bekannt hatte, wird er das Unbewußte "das eigentlich metaphysisch" ist, einfach als "real" setzen und gleichzeitig aus dem Raum (der Kritik) entfernen: "Es gibt im Es nichts, was man der Negation gleichstellen könnte, auch nimmt man mit Überraschung die Ausnahme von dem Satz des Philosophen wahr, daß Raum und Zeit notwendig Formen unserer seeligen Anschauung seien."<sup>242</sup>

Wenn es also von Raum und Zeit ausgenommen war und gleichzeitig als ein unantastbares Naturgesetz wirkte, dann hatte auch Freud einen buchstäblich außersinnlichen Standpunkt eingenommen.<sup>243</sup> Damit hatte die Psychoanalyse die Allmacht des wissenschaftlichen Subjekts bestärkt – und Telepathie müßte nicht mehr bewiesen, sondern könnte einfach vorrausgesetzt werden. Unbewußt war wohl auch Freud der Magie des Frazerschen Gesetzes erlegen: "Men mistook the order of their ideas for the order of nature (...)"<sup>244</sup>

---

<sup>239</sup> Sigmund Freud, *Abriss der Psychoanalyse* (1938), in: Freud, *Gesammelte Werke*, Bd. 17, Frankfurt a. M. 1968, S. 126.

<sup>240</sup> Martin Burckhardt bezeichnet die Hysterikerinnen in diesem Zusammenhang als "Sendboten eines geheimen Lebens" im Innern Freuds: "Beruht sein Denken auf dem Grundsatz, daß von nichts nichts kommen kann - diesem großen Apriori des Abendlandes, (...) so konfrontieren ihn die Hysterikerinnen mit Symptomen bar jeglicher Realität." (Burckhardt, *Vom Geist der Maschine*, S. 277 ff.)

<sup>241</sup> Freud/Binswanger, *Briefwechsel 1908-1938*, Frankfurt/M. 1992, 261 ff, in: Burckhardt, *Vom Geist der Maschine*, S. 273 f.)

<sup>242</sup> Freud, *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, zitiert nach: Burckhardt, *Vom Geist der Maschine*, S. 272.

<sup>243</sup> Ich lehne mich hier an die Burckhardtsche Interpretation an, die davon ausgeht, daß der Metapsychologie Freuds in späten Jahren eine Ent-fernung gelingt, indem "die Zeitlichkeit aus dem Unbewußten herausexpediert" wird: "Wenn das Unbewußte raum- und zeitlos ist, so ist es nicht historisch, dann ist jener Blick, der es den Apparaturen des 19. Jahrhunderts zu Seite stellen möchte, kategorisch ausgeschlossen." (Burckhardt, *Vom Geist der Maschine*, S. 272.)

<sup>244</sup> Frazer, *The magic art*, zitiert nach: Freud, *Über einige Übereinstimmungen*, S. 8.

## **2. Entfernung: Laborraum**

In einem Gebäudeteil der Duke University in North Carolina, direkt neben der Fakultät für Psychologie, sitzen sich ein Mann und eine Frau an einem Tisch gegenüber. Eine Trennwand verhindert ihren Blickkontakt. Sie befinden sich in einem Labor, das einem gewöhnlichen nicht im geringsten ähnelt. In diesem Raum gibt es keine weißen Kacheln, keine technischen Instrumentarien oder weißbekittelte Assistenten – stattdessen ein schlichtes Mobiliar, bestehend aus einem Tisch und zwei Stühlen. Die beiden Versuchspersonen beginnen mit einem Hellsehexperiment, das sie in verschiedenen standardisierten Variationen seit Wochen mit unermüdlicher Geduld durchführen. Es ist immer das gleiche Spiel. Die Frau mischt einen Stapel von 25 Karten. Jede der Karten trägt eines von jeweils fünf verschiedenen Symbolen. Sie legt den Stapel wahlweise verdeckt oder aufgedeckt auf den Tisch. Der Mann auf der gegenüberliegenden Seite wird nun versuchen, Karte für Karte zu erkennen. Strenge Versuchsvorkehrungen verhindern, daß er durch herkömmliche Sinneswahrnehmung Kenntnis von dem entsprechenden Symbol erlangt. Und trotzdem wird er nach wenigen Sekunden eine Aussage treffen und eines der fünf Symbole nennen. Nach dem beendeten Durchlauf werden die Karten von neuem gemischt und der Versuch beginnt von vorne. Unabhängig voneinander dokumentieren beide Personen ihre Ergebnisse und übergeben sie in einem geschlossenen Umschlag an das wissenschaftliche Personal.

### **2.1 Botschaften ohne Sender – J.B. Rhines metapsychisches Labor**

Als Joseph Banks Rhine Ende der zwanziger Jahre sein Labor an der Duke-Universität einrichtet, hatte sich die allgemeine Popularität der Telepathie, zumindest in amerikanischen Forscherkreisen, gelegt. Das Interesse am *Kommunikationsmodell* zwischen Mensch und Mensch hatte sich hin zum Hellsehen, zu einem außersinnlichen *Wahrnehmungsmodell* verschoben. In den Laborräumen der Duke-Universität wird hart an einer weiteren *Entfernung* gearbeitet: Während die Telepathie von der Existenz zweier Personen, einem Sender und einem Empfänger abhängig ist, gibt es beim Hellsehen keinen personalen, menschlichen Sender mehr. Es fehlt nicht nur das vermittelnde Medium (wie bereits bei der Telepathie), sondern auch das personale Gegenüber, der Sender der Botschaft. Anstelle eines Subjekts steht nun entweder ein lebloser Gegenstand oder ein raumloses Ereignis. Die "hellseherische Wahrnehmung", definiert Rhine, "ist die Wahrnehmung von Gegenständen oder gegenständlichen Vorgängen ohne den Gebrauch der Sinne. Der Ausdruck Hellsehen, der, wörtlich genommen, 'klares Sehen'

bedeutet, hat in Wirklichkeit mit *Sehen* nicht das geringste zu tun. Hellseherische Eindrücke können die Form von Gesichtsbildern haben, sie können aber ebensogut anderer Art sein. Jeder unmittelbare Erfassen äußerer Gegenstände ist Hellsehen, wenn die Sinne daran nicht beteiligt sind. <sup>245</sup>

Obwohl das Hellsehen, unter der Bezeichnung *Clairvoyance* oder *Kryptästhesie* von einzelnen Forschern wie z.B. Charles Richet bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts experimentell untersucht wurde, war das Gros der psychischen Experimentatoren telepathisch fixiert gewesen. Vielleicht hatte diese Zurückhaltung, einmal ungeachtet des kommunikativen Aspekts, der die Telepathie zweifellos attraktiv machte, mit einer *Angst* zu tun. Während das Sender-Empfänger-Modell der Telepathie in seiner zwischenmenschlichen Bindung noch ein verstecktes Prinzip von Ursache-Wirkung suggerierte, bricht der personale Sender beim Hellsehen gänzlich weg. In diesem Moment öffnet sich ein Möglichkeitsraum, der nicht mehr auf einer Kommunikation, sondern auf einem universellen Wissenszugang beruhen sollten, dessen Auslöser buchstäblich entfernt ist. Wenn da weder ein Gott, noch ein Verstorbener oder ein anderer war, der "senden" konnte, wer dann?

Sollte dies nicht einen ähnlichen Effekt erzeugen, wie ihn Marshall McLuhan in Bezug auf elektrische Medien beschreiben wird: die "selbe Gegebenheit von Orten gegenseitiger Einflußnahme", die zwingt, jetzt auf die "Welt als Ganzes zu reagieren"?<sup>246</sup> Eine neue Geschwindigkeit der Teilnahme, die zur "totalen Integration des persönlichen und des öffentlichen Bewußtseins" führt?<sup>247</sup> Der Traum universeller Erkenntnis, den das Hellsehen suggerierte, scheint auch in diesem Fall nicht untrennbar von der Angst eines Subjektivitätsverlustes. Doch die strikten Versuchsbedingungen am Labor der *Duke University* sollten vorerst verhindern, das allzuviel Welt in den Laborraum, in die *mind spaces* des Einzelnen, hineinbrach.

Mit J.B. Rhine, dem Protagonisten der folgenden *Entfernung*, wird es die Parapsychologie zum ersten Mal im Sinne einer akademischen Disziplin geben und mit ihr ein neues zukunftsträchtiges *Zauberwort*, das alle herkömmlichen Begrifflichkeiten revolutioniert: *Extra-Sensory Perception*. So lautet der Titel des Buches, das Rhine 1934 herausgibt, und zugleich auch jenes neue Paradigma, das die Wissenschaftshistoriker Mauskopf und McVaugh wie folgt beschreiben: "The paradigm for experimental work in the field was established by Rhine's 1934 book (...). Rhine's initial work very soon came to

---

<sup>245</sup> Joseph Banks Rhine, *Die Reichweite des menschlichen Geistes*. Parapsychologische Experimente, Stuttgart 1950. S. 48.

<sup>246</sup> McLuhan, *Die magischen Kanäle*, S. 377.

<sup>247</sup> McLuhan, *Die magischen Kanäle*, S. 377.

give focus and definition to a field that had previously been an inchoate mass of conflicting assumptions, techniques, and goals."<sup>248</sup> Retrospektiv kommt Rhine eine Rolle zu, die derjenigen Charcots in einem Punkt besonders ähnelt: mit ihm stehen und fallen der Gegenstand und die Bestimmung der Parapsychologie.<sup>249</sup> So makellos wie die Hysterikerinnen immer wieder ihre *arcs de cercles* gemäß dem Charcotschen Krankheitsbild aufführten, so signifikant schienen auch die Ergebnisse unter der Ägide Rhines. Nie mehr wieder würde jemand soviel *Glück im Spiel* haben, wie Rhine.

Der *Erfinder* der außersinnlichen Wahrnehmung hatte 1923 als Biologe eine Stelle in Harvard angenommen. Die zu dieser Zeit stark behavioristisch orientierte Disziplin läßt Rhines eigenen Vorstellungen jedoch keinen Raum. 1925 beginnt er, in Cambridge Philosophie zu studieren. Er liest Bergsons *Schöpferische Entwicklung*, eine Lektüre, die seine wissenschaftliche Perspektive völlig verändert, wie er selbst behauptet.<sup>250</sup> Von nun an sucht er, gemeinsam mit seiner Frau Louisa, ebenfalls Biologin, nach naturwissenschaftlichen Ansätzen, die nicht mehr von den fundamentalen Fragen der Religion und der Philosophie getrennt sein sollten – "to do research in the rim of the great problem of the nature of life."<sup>251</sup>

Rhine nimmt Kontakt zur *American Society for Psychical Research* (ASPR) auf und findet erstmals Forscher, die seine Einstellungen teilen. Er beschäftigt sich mit den Schriften von Oliver Lodge, besucht Lesungen des überzeugten Spiritisten Arthur Canon Doyle und beginnt schließlich mit eigenen Telepathie-Experimenten. 1927 richten Rhine und seine Frau mithilfe des englischen Experimentalpsychologen William Mc Dougall an der Duke University ein erstes dauerhaftes parapsychologisches Labor ein.<sup>252</sup>

---

<sup>248</sup> Mauskopf/Mc Vaugh, *The Elusive Science*, S. 71 ff.

<sup>249</sup> Rhine selbst in einem Rückblick: "It seems clear to me at last, and all the more so from a re-reading, that we had in those early years at Duke a special situation and it was largely responsible for the unusual and unequalled production of results in ESP experiments. Where has there ever been such team-work, a comparable spirit, a similar atmosphere?" (Nachwort von J.B.Rhine, in: Mauskopf/Mc Vaugh, *The Elusive Science*, S. 308.)

<sup>250</sup> Mit Bezugnahme auf die Bergsonsche Lebensphilosophie leitet Rhine 1934 sein Buch mit folgenden Worten ein: "(...) a modest advance, in the exploration of the unrecognized behind of our declining religious system, our floundering ethical orders and our unguided social philosophies. (...) in the exploration of the unrecognized boundaries and reaches of the human personality, with a deep consciousness of what such steps might lead to in the way of a larger factual scheme for a better living philosophy." (J. B. Rhine, *Extra- Sensory Perception*, Boston 1934, S. 2.)

<sup>251</sup> Mauskopf/Mc Vaugh, *The Elusive Science*, S. 72.

<sup>252</sup> Mc Dougall lehrt 1926 in Harvard und lernt dort den jungen Biologen Rhine kennen. Als er 1926 leitender Professor des Psychologie-Departments an der Duke University wird, fördert er die Untersuchung der Sinclairschen Telepathieversuche und führt eigene Tests mit Mary Craig Kimbrough durch. Rhine erhält an der Duke-Universität zunächst eine Assistentenstelle in Philosophie und Psychologie und wird daraufhin mit Louisa Rhine die Leitung und den Aufbau des neuen parapsychologischen Labors übernehmen, welches damals noch dem Psychologie-Department untergeordnet ist. Erst 1950 wird die Parapsychologie als eigenständiges Fachgebiet an der Duke-Universität anerkannt und erste Examensarbeiten werden abgenommen. Siehe John Beloff, *Historical Overview*, in: Wolman, Benjamin: *Handbook*, New York 1977, S. 16 f.

Rhine hat nicht nur eine Methode, sondern auch einen einzigartigen Zeit-Raum geschaffen, in dem die sonst so flüchtigen paranormalen Fähigkeiten wissenschaftlich beweisbar schienen. Während die psychische Forschung zwischen 1880 und 1920 zwar physikalische Räume telepathisch überwindet, war sie als Disziplin selbst raumlos – außerhalb der nach wie vor von vielen Laien geführten psychischen Gesellschaften gab es weder einen einheitlichen institutionellen oder akademischen Rahmen, noch eine verbindliche Terminologie. Nach außen hin wird die *Szene* noch immer von den raren und oft launigen Subjekten und ihrer Performance bestimmt.

Jene sensiblen Phänomene mit den Bedingungen einer strengen und wiederholbaren naturwissenschaftlichen Kontrolle zu vereinbaren, bedeutete nach wie vor ein unüberwindliches Paradox. Die Bedingungen, unter denen ein psychisches Experiment funktionierte, waren genauso unklar, wie die Frage, welche Charakteristika eine dementsprechend begabte Person besitzen mußte. Der französische *Metapsychologe* René Sudre hatte diese Schwierigkeit treffend als ein Problem des Raumes beschrieben. Wie sollten diese neuen Räume aussehen, in denen sich zukünftige Subjekte wohlfühlen, die jedoch zugleich wissenschaftlichen Kriterien genügen sollten?

"In the highly praiseworthy desire to strip from this research its mystical or worldly character, we have copied physics of physiology laboratories, we have set up a a great empty room, covered with ceramic on floor and walls, and have heaped up there steel and copper instruments in bizarre shapes: photographic chambers, electrical apparatus, and so on. When a subject enters such a room, he has the impression of coming into a surgical clinic or into a torture room, and that is enough to sterilize him. We cannot misunderstand the psychology of metapsychic subjects anymore disastrously. To obtain the maximum of what they can give, we must on the contrary impress them favorably, and create for them an atmosphere of warmth and confidence. A study, a room furnished with taste where one regularly works - these are the best laboratories for metaphysics.<sup>253</sup>

Rhines Ziel war es, einen Raum zu schaffen, der (bereits im Kantschen Sinne<sup>254</sup>) eigentlich unmöglich war: ein metaphysisches, oder eher, ein metapsychisches Labor. Ein wissenschaftliches Labor und doch keine sterile Zelle - ein Raum, der die Versuchspersonen motivieren würde. Eine auf mathematischen Gesetzen fundierte Psychologie der Wahrnehmung, die sich dennoch von einem kausalen, physikalischen Verhältnis zwischen Gegenstand und Sinnesorgan ablöste. Während die psychische Forschung den kapriziösen Unregelmäßigkeiten spontaner Phänomene ausgeliefert war, hatte Rhine diese Spontaneität satt – er will sie völlig aus seinem Labor verbannen und in *objektive Daten* verwandeln. 1930 beginnt eine breit angelegte Suche nach

---

<sup>253</sup> René Sudre, *Introduction a la métapsychique humaine*, Paris 1926, S. 70, in: Mauskopf/Mc Vaugh, *The Elusive Science*, S. 7.

geeigneten Versuchspersonen, die die Kollegen in den *psychischen Gesellschaften* staunen läßt. Rhine durchforstet Kinderheime, Ferienlager und Schulen in ganz Amerika und wirbt nicht zuletzt in seinem eigenen Fachbereich Freiwillige.

"The subjects were tested in many types of situations - in groups as in the classroom, and individually in the laboratory, at home, or at a distance. In all of these exploratory approaches the first aim was to find the most favorable setting, the best test device, and the most conducive subject-experimenter relation."<sup>255</sup>

Bisher als *paranormal*<sup>256</sup> bezeichnete Fähigkeiten sollten nicht mehr an die seltenen Offenbarungen einiger auserwählter *Freaks* gebunden sein, sondern als eine *normale* genetisch verankerte Eigenschaft jedes Menschen untersuchbar sein.

## 2.2 Kartenspiele oder die Suche nach der statistischen Signifikanz

"Probability slips between objectivity and subjectivity, randomness and order, the minds knowledge and the hidden patterns of the world (...)." <sup>257</sup>



Historiker bezeichnen das, was sich in den Jahren zwischen 1927 und 1951 ereignete als "Rhine-Revolution"<sup>258</sup>, vielleicht könnte man eher von einer *Glückswelle* sprechen. Nach all den Jahren der Skandale, Betrugs-meldungen und Mißerfolge tauchen plötzlich sog. "first-rate subjects"<sup>259</sup> auf, Versuchspersonen,

deren telepathische sowie hellseherische Fähigkeiten sogar unter wissenschaftlichen Bedingungen kontinuierlich und beständig auftreten. Rhines philosophischer Wunsch schien sich zu erfüllen – die Natur des Menschen beehrte auf, indem sie sich nicht auf physikalische Gesetze reduzieren ließ.<sup>260</sup>

---

<sup>254</sup> Ich beziehe mich hier auf den im ersten Kapitel bereits zitierten Einwand Kants aus der *Kritik der reinen Vernunft* (1781) gegen die Möglichkeit einer *rationalen Psychologie*.

<sup>255</sup> Rhine, *History of Experimental Studies*, in: Wolman, *Handbook*, S. 31.

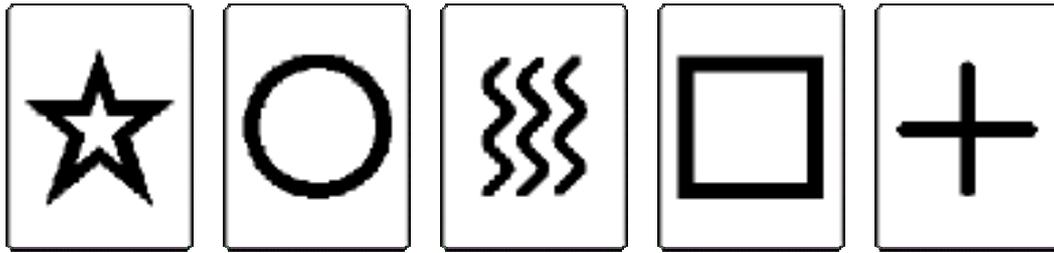
<sup>256</sup> Rhine wollte den Begriff *paranormal* nicht länger verwenden, denn allen wesentlichen Merkmalen nach seien sowohl außersinnliche Wahrnehmung, als auch die Psychokinese "normale" und "natürliche" Fähigkeiten jedes Menschen. Siehe Rhine, *Die Reichweite*, S. 219.

<sup>257</sup> Erik Davis, *Techgnosis. Myth, magic + mysticisms in the age of information*, New York 1998, S. 85.

<sup>258</sup> Beloff, *Historical Overview*, S. 16 f.

<sup>259</sup> Beloff, *Historical Overview*, S. 18.

<sup>260</sup> John Beloff interpretiert diese "Revolution" als Rhines Errungenschaft die parapsychologische Nomenklatur und ihre Techniken erstmals standardisiert zu haben. Siehe Beloff, *Historical overview*, S. 16 f.



Der Beweis ihrer Unabhängigkeit basierte auf Versuchen mit eigens gestalteten Spielkarten, die Rhine mithilfe des Psychologen Karl Zener entwirft. Die berühmten *Zenerkarten*, welche die zukünftige Parapsychologie wie kein anderer Gegenstand prägen sollten, bestehen aus einem Set von 5 x 5 Karten, die mit verschiedenen geometrischen Symbolen versehen sind: Stern, Kreis, Viereck, Wellen und Kreuz. Das Grundexperiment besteht darin, die Symbole, entweder über die Vermittlung eines telepathischen Senders, oder ohne ihn, auf dem Wege des Hellsehens zu erkennen. Rhine bevorzugte Hellsehtests, da sie sich seiner Meinung nach leichter objektivieren ließen, da man das Ergebnis eindeutig mit dem Symbol einer materiell existierenden Karte vergleichen konnte. Neben der Differenzierung zwischen Hellsehen und Telepathie, unterscheidet Rhine zwischen mehreren Methoden, die Karten zu handhaben.<sup>261</sup>



Hubert Pearce (links) nennt 25 Zenerkarten in einem Zug, ohne daß die Karten vorher abgedeckt werden. J.B. Rhine (rechts) nimmt seine Ansagen im Protokoll auf.

"The subject usually called the top card, as the pack lay face down on the table before him. A series of 25 trials without any extra-sensory perception would yield, on the average, about 5 correct hits. But these odd tests we were making yielded about 6, on an average. And, keeping track of those of my own observation alone, I found after a while that they were becoming fairly meaningful statistically. From a total of 8000 trials carried out during the academic year, 207 hits were recorded, which is a positive deviation of 47 and is more than 6 times the probable error."<sup>262</sup>

<sup>261</sup> Zwei der am häufigsten angewandten Prozeduren ist erstens die sog. "Back Thru Clairvoyance card calling" Prozedur (B.T.), wobei die Motive des gemischten 25-Karten Sets nach unten gelegt werden. Der Empfänger nennt die erste Karte, seine Ansage wird aufgenommen und die Karte weggelegt. Nach 5 bzw. 25 Ansagen werden die Karten auf die gemachten Ansagen geprüft. Zweitens die "Down Thru Clairvoyance card calling" Prozedur mit dem gemischten 25 Karten Pack, die bis zur letzten Ansage (nach der 25. Karte) nicht weggenommen werden, sondern von der Versuchsperson in ihrer Reihenfolge genannt werden sollen.

<sup>262</sup> Rhine, *History of Experimental Studies*, S. 36.

Über Erfolg oder Mißerfolg eines Experiments entschied ein mathematisch berechneter Wahrscheinlichkeitswert, der bei 25 Versuchen bei 5 lag. Erzielte eine Person bei 25 Versuchen mehr als 5 Treffer, wurde dies als signifikant gewertet, d.h. als ein Beweis für die Existenz von ESP. ESP sollte sich so über tausende Versuche und über verschiedenste Bedingungen (Einfluß von Alkohol, Koffein etc.) hinweg, als eine konstante Abweichung vom zu erwartenden Zufallswert nachweisen lassen. Über die (außersinnliche) Wahrnehmung oder Nicht-Wahrnehmung entschied ein abstrakter Richtwert, dessen Objektivität vorerst unbestritten bleiben mußte. Doch nur auf der Basis eines allgemein anerkannten, mathematischen Prinzips, das unbegrenzt und von unabhängigen Forschern wiederholbar war, schien sich die von *Subjektivitäten* und Unzuverlässigkeiten gebeutelte Parapsychologie als eine Wissenschaft etablieren zu können. Während Nietzsche sich noch erhofft hatte, daß man eine ursprünglich im Menschen lagernde "Bildermasse" ohne ihre begriffliche Zähmung "hervorströmen" lassen könnte<sup>263</sup>, operierte Rhine zwar ebenfalls mit einer nicht sprachlich vermittelten Übertragung von Bildern, doch diese war auf fünf Schwarz/Weiß-Vorlagen reduziert und wurde in einer Tabelle wiederum in spröde Ziffern gefaßt.

TABLE XXIII  
Comparison of Clairvoyant and Telepathic Perception, Pearce

Dates	Clairvoyance			Telepathy			Agent
	Trials	Hits	Avg. per 25	Trials	Hits	Avg. per 25	
1. 12-3	100	49	12.3	100	33	8.3	J. B. Rhine
2. 12-10	125	51	10.2	150	46	7.7	Miss E. C.
3. 12-10	75	28	9.3	100	27	6.8	J. B. Rhine
4. 1-13	50	13	6.5	(25)	14	14.0)	Miss J. B.
5. 2-2	100	24	6.0	75	19	6.3	Miss J. B.
6. 2-16	100	35	8.8	75	25	8.3	J. B. Rhine
7. 3-6	150	42	7.0	100	28	7.0	C. E. Stuart
8. 3-6	125	26	5.2	125	39	7.8	C. E. Stuart
Total	825	268	8.1	750	231	7.7	
9. June, '33	950	239	6.3	475	121	6.4	C. E. Stuart
Grand Total	1,775	507	7.1	1,225	352	7.2	(107±9.4; X=11.4)

Die größte Herausforderung dieser ersten Jahre ist der Versuch, Telepathie und Hellsehen nicht nur terminologisch, sondern auch experimentell eindeutig voneinander abzugrenzen. Auch wenn die Telepathie bis dato in Forscherkreisen als *Tatsache* anerkannt worden war, wird ihre Evidenz durch Rhines Genauigkeit nocheinmal in Frage gestellt werden: Mit welchem Versuchsaufbau konnte eindeutig bewiesen werden, daß die Karte, die der vermeintlich telepathische Sender hinter einem Schirm auswählte, nicht auch auf direkte Weise, durch Hellsehen vom Empfänger wahrgenommen wurde?

<sup>263</sup> Nietzsche, *Über Wahrheit und Lüge*, S. 884.

Wie konnte man also Telepathie von Hellsehen unterscheiden, wenn der Versuchsaufbau beides ermöglichte?



Der telepathische Empfänger Mr. Zirkle (links) befindet sich zwei Räume von der Senderin Miss Ownbey (rechts) entfernt, die mit einem telegraphischen Signal zu erkennen gibt, daß sie bereit ist. (Die außersinnliche Übertragung benötigte auch hier ein technisches Mittel um koordiniert und objektiviert werden zu können.)

1932 muß Rhine erkennen, daß alle bisherigen "telepathischen Experimente" in Wirklichkeit gar keine Versuche auf dem Gebiet der Telepathie waren. Zwar hatte man den beteiligten Subjekten gesagt, sie sollen sich auf die Gedanken des Senders konzentrieren, aber es war unmöglich, festzustellen, ob sie sich nicht auf eine Hellsehewahrnehmung des Gegenstandes gestützt hatten.<sup>264</sup> Der Versuch, Telepathie und Hellsehen experimentell zu trennen, mußte scheitern. Beide Fähigkeiten erwiesen sich als gleichermaßen erfolgreich bzw. es konnte was die Telepathie betraf, kein eindeutiger Versuchsaufbau entwickelt werden.<sup>265</sup> Rhine kommt zur Einsicht, daß Hellsehen und Telepathie verschiedene Ausformungen *einer* allgemeinen Fähigkeit sein mußten: "Sie schienen lediglich verschiedene Offenbarungen eines allgemeinen Prozesses aussersinnlicher Wahrnehmung zu sein, die sowohl subjektive wie objektive Wirklichkeit, sowohl Gedanken wie Gegenstände erfassen vermochte."<sup>266</sup>

*Extra-Sensory Perception*, die allgemeine aussersinnliche Wahrnehmung war erfunden. Und mit ihr ein Akronym, das bald in den populären

---

<sup>264</sup> Rhine, *Die Reichweite*, S. 69.

<sup>265</sup> Später betont Rhine nochmals, daß es unmöglich war, *reine* Telepathie zu testen, ohne daß Hellsehen oder Präkognition ausgeschlossen werden konnten, genauso wie kein experimenteller Beweis für die sog. *Überlebensthese* gefunden werden konnte, ohne daß eine Interaktion mit der terrestrischen Umgebung, mit anderen Lebewesen, völlig ausgeschlossen werden konnte. Siehe Rhine, *Telepathy and other untestable hypotheses*, in: *Journal of Parapsychology*, 1974, S. 137 ff.

<sup>266</sup> Rhine, *Die Reichweite*, S. 73.

Sprachgebrauch eingehen wird und den Widerspruch seiner wortwörtlichen Bedeutung zu verdecken scheint: E.S.P.<sup>267</sup>

### 2.3 Extra-Sensory Perception (ESP): eine semiotische Notlösung

"The work reported here is motivated largely by what may be termed an interest in its philosophical bearing - by what it can teach us of the place of human personality in nature and what the natural capacities are that determine that place."<sup>268</sup>

Wie Rhine 1934 in seinem ersten Buch eingesteht, ist der Begriff *Extra-Sensory-perception* eigentlich von Anfang an eine Notlösung, um die außersinnliche Natur des Geistes beschreiben zu können: "I am using the term ESP just now, in order to make it sound as normal as may be. I want psychologists to recognize that it is a branch of perception, however different it may be from other branches."<sup>269</sup>

ESP entsteht aus dem diskursiven Zwang, einen Perzeptionsmodus bezeichnen zu müssen, der nicht mehr den bekannten Kriterien sinnlicher Wahrnehmung entsprach, aber doch als ein Phänomen der "Wahrnehmung" innerhalb der experimentellen Psychologie positioniert werden sollte. In einem Brief an den Kollegen Prince<sup>270</sup> erklärt Rhine, daß er überlegt habe, den Begriff *Kognition* zu verwenden, dieser ihm jedoch zu breit für sein Vorhaben erschien. Stattdessen wolle er von *Wahrnehmung* sprechen, da es sich um die Reaktion eines Subjekts auf eine äußeres Objekt handele und dieser Terminus innerhalb der Naturwissenschaften auf breitere Akzeptanz stoße.<sup>271</sup> Doch trotz aller Bemühungen, ESP an den damaligen Diskurs anzubinden, sollte bald klar werden, daß es sich um ein Phänomen handelte, das sich jeder kausalen Reiz-Reaktions-Logik grundsätzlich entzog:

"But as our studies progressed it gradually became more and more evident that E.S.P. was fundamentally different from the sensory process, lacking a sense organ, apparently independent of recognized energy forms, non-radiative but projectory, cognitive but unanalyzable into sensory components - all quite non-sensory characteristics. Hence the present interpretation is rather that E.S.P. is, frankly 'perception in a mode that is just not sensory', omitting all questions of 'unrecognized'. (...) Let us merely say, if we wish to be non-committal, as is safest, of course: 'Perception by means that are outside of the recognized senses (...)'."<sup>272</sup>

---

<sup>267</sup> In Folge wird ESP in seiner späteren Schreibweise (ohne Punkte) zitiert.

<sup>268</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 1.

<sup>269</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 2 f.

<sup>270</sup> Rhine zu Prince, 9. September 1932, zitiert nach: Mauskopf/Mc Vaugh, *Elusive Science*, S. 94.

<sup>271</sup> Der kognitionspsychologische Ansatz mit dem Rhine schon zu diesem Zeitpunkt sympathisiert, wird sich erst in den 50er Jahren in den Naturwissenschaften durchsetzen. Bis dahin waren Biologie und Psychologie zum größten Teil von mechanischen, bzw. behavioristischen Konzepten geprägt. Siehe Paul N. Edwards, *The closed World. Computers and the Politics of Discourse in Cold War America*, Massachusetts 1996, S. 179 ff.

<sup>272</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 1 f.

Woher kam diese Kraft, die unabhängig von allen Energieformen und Sinnesorganen existierte und trotzdem *wahrgenommen* werden konnte? Rhine steckte in einem nicht überbrückbaren inneren Widerspruch. Wenn er als Biologe davon ausgehen mußte, daß *Wahrnehmung* erst dann eintritt, wenn ein nachweisbarer äußerer Stimulus auf ein physiologisches und lokalisierbares Sinnesorgan trifft, dann bedeutete die außersinnliche Wahrnehmung das absolute Gegenteil. Hier konnte kein physikalisch kausaler Zusammenhang mehr zwischen äußerem Gegenstand und seiner physiologischen Erfassung durch ein Sinnesorgan hergestellt werden. Rhine hielt dennoch am Begriff der *Wahrnehmung* fest, auch wenn er sich bewußt war, daß dieser nur als eine Art Platzhalter funktionieren konnte. Das Verlangen, eine adäquatere Definition zu finden, zieht sich wie ein roter Faden durch die Zeilen von *Extra-Sensory Perception*. Mit diesem Werk schien Rhine eine Leerstelle aufzutun, die er selbst nicht füllen konnte.<sup>273</sup> Das Kürzel ESP verweist immer wieder auf seine ausbuchstabierte Schwachstelle, auf den Zugang zu einem Wissen, das weder beobachtbar noch beschreibbar ist. Der Bindestrich des Konstrukts *extra-sensory perception* scheint einen Abgrund überbrücken zu wollen, der sich zwischen dem bisherigen, sinnesphysiologischen Diskurs der *perception* einerseits und einem noch nicht faßbarem Nachfolger, jenem *extra* zu ergeben scheint.<sup>274</sup> Rhines Fragen umkreisen diese Stelle unentwegt:

"Is the E.S. P. function an energetic process, as is sensory perception? If not, how can we have causation that does work without energy? Do the law of radiation mechanics apply, with their distance-intensity formulation?"<sup>275</sup>  
 "When, in ESP the subject perceives the card, what energy is involved? Sound waves are barred out; it cannot be pressure or contact; the chemical energies are inapplicable. Visible light energy is excluded by the screen, by the experiment's conditions and by distance (...)"<sup>276</sup>

---

<sup>273</sup> Unter den wenigen Philosophen, die sich mit dem Paradox der außersinnlichen Wahrnehmung auseinandersetzen, befindet sich der Sprachanalytiker Ayer. Er führt, jenseits von empirischen Daten, eine sprachliche Kategorie ein, die die Charakterisierung der ESP als Wahrnehmung legitimiert. Wenn es also Erfahrungen gibt, so Ayer, die für außersinnlich gehalten werden, nicht weil sie sich wesentlich von sinnlichen Wahrnehmungen unterscheiden, sondern aufgrund unterschiedlicher Bedingungen, unter denen sie auftauchen, dann kann man sie zu Recht Wahrnehmung nennen. In diesem Falle sollte Wahrnehmung jedoch nur in Verbindung mit dem Begriff des 'sense-datum' beschrieben werden: "(...) I was making it a necessary condition for a material thing to be veridically perceived that it should exercise some physical stimulus upon a sense organ, and was thus excluding the possibility of clairvoyance as a method of perception. But this is not the case. (...) For I am using the word 'sense-datum' in such way that in every case in which it can legitimately be said that a material thing is being perceived it can also be said that a sense-datum is being sensed." Ob das Objekt vorhanden ist oder nicht, macht für Ayer keinen Unterschied mehr: "In determining the existence and character of sense-data we must consider only what it is that is actually observed; the question how it comes to be observed is irrelevant." (A.J. Ayer, *The foundations of empirical knowledge*, London 1953, S. 134 f.)

<sup>274</sup> In den 50er Jahren wird Rhine den Bindestrich weglassen und *Extrasensory Perception* schreiben.

<sup>275</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 14.

<sup>276</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 118.

"But what is the receptor system by which this is done? Is it an organ of the body or a non-material system? Is the nervous system definitively involved in the primary act of perception?"<sup>277</sup>

Wenn ESP selbst weder fotografiert noch anderweitig aufgenommen oder verifiziert werden konnte, so sollte eine Sammlung von *Daten* und ihre statistische Auswertung zum alleinigen Beweis dafür werden, daß es ESP gab. Der Leistungsfähigkeit der Versuchspersonen waren von nun an keine Grenzen mehr gesetzt. Die Abstände zwischen der Versuchsperson im Laborraum und den zu erkennenden Karten werden immer größer, oder wie Rhine sagte: "The distance was steadily increased."<sup>278</sup>



Das Bild zeigt die Distanzen der Versuchspersonen während eines *reinen Hellsehexperimentes*. Mr. Pratt, einer von Rhines Psychologie-Studenten, befindet sich an Ort B, später an Ort A, wo er Karten aufdeckt, die er selbst nicht sieht. An Ort C empfängt Mr. Pearce die überraschend positiven Ergebnisse. Beide arbeiten mit synchronisierten Uhren und übergeben ihre Berichte am Ende des Versuchs unabhängig voneinander an Rhine.

## 2.4 Vom Geist der Information

"Mitte der 30er Jahre wußten wir, daß der Geist von der Materie ohne Vermittlung der Sinne zuverlässige Eindrücke empfangen kann."<sup>279</sup>

Mit dem Paradigma der *außersinnlichen Wahrnehmung* war eine Hypertrophie des Geistes formuliert worden, die die Sinnesorgane und ihre physikalischen und physiologischen Begrenzungen zu umgehen versprach. Die Funktionseinheit *Geist* ("mind"), schien sich proportional mit der Vergrößerung räumlicher Distanzen zu immaterialisieren: "The distance data, (...) suggests the freedom of mind in E.S.P from the common material relations of extension or distance. This would mean "dematerialization" of mind operation under these conditions."<sup>280</sup>

Wenn ESP Räume überwinden konnte und dabei selbst zu einer "spaceless function"<sup>281</sup> geworden war, wie Rhine behauptete, wie konnte diese Funktion

---

<sup>277</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 126.

<sup>278</sup> In seinem späteren Buch schreibt Rhine: "Die weiteste Entfernung, die bisher bei überwachten Versuchsreihen Verwendung fand, wurde in dem bekannten Zagreb-Durham-Hellseh-Experiment kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges benutzt. Es war ein doppelseitiges Experiment über 6000 km, das von Dr. Karlo Marchesi in Zagreb mit einer Gruppe von Mitarbeitern an der Duke-Universität durchgeführt wurde." (Rhine, *Die Reichweite*, S. 89.)

<sup>279</sup> Rhine, *Die Reichweite*, S. 204.

<sup>280</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 165.

<sup>281</sup> "Logically, then, need we not to say that, if space is not important or essential in these processes, its absence of function means, for these functions, non-existence, since it is 'function' that makes 'existence'? If so, then ESP is a *spaceless* function and its relationships must be

noch mit dem Körper eines Subjekts bzw. mit der äußeren Welt in Bezug gesetzt werden? Rhine faßt das neue Programm seiner mathematischen Meta-Physik wie folgt zusammen:

"(...) First, the E.S.P. experience seems rather to be that of a more complex level, one that is already broken up by sodium amytal and fatigue while the senses are still functioning. Second, the experience of the percipient is one of cognition or 'knowing', not a 'sensing' in the strict psychological meaning of the word. That is, he knows but cannot tell 'how he knows'; there is no analysis possible apparently, as there is for sensory perception. Third, there is no consciousness of localisation of the basis of cognition, as is possible in sensory perception. Fourth, and objectively, there seems to be no special orientation required for success. Fifth as known (...) also that the known energy forms seemed inadequate as a physical basis for E.S.P."<sup>282</sup>

Die hier zitierte Bestimmung des parapsychologischen Gegenstands *ex negativo* formuliert ein radikal neues Verhältnis zwischen Sinn und Sinnlichkeit, Wahrnehmung und Erkenntnis. Wie im zweiten Punkt deutlich wird, geht es hier nicht mehr um das sinnliche Empfinden, sondern um reine Erkenntnis - nicht mehr um Erfahrung, sondern um Kognition. Doch was sollte Kognition in diesem Zusammenhang bedeuten? Rhine versucht die Erkenntnisfähigkeit eines Geistes zu beschreiben, der Auge und Hirn zugleich ist, dessen Ort im Körper ist, der jedoch nicht lokalisiert werden kann. Diese Erkenntnis ist weder an eine physisch-stoffliche Wechselwirkung mit den Dingen gebunden, noch an einen Standort oder eine spezifische Perspektive des Betrachters. Die Kriterien, die im strengen Sinne eigentlich dem *Denken* zugeordnet werden, als der Möglichkeit, von einem "sinnlich-präsent Gegebenen"<sup>283</sup> zu abstrahieren, werden hier einer *Wahrnehmung* zugeordnet, deren Gegenstand abhanden gekommen ist und deren genaue Definition in die Zukunft verschoben wird:

"It is a given fact, obvious in the experience of the percipient, that there is cognition. And cognition of an object outside of the organism would be perception. Future discoveries may reveal something comparable to sense structures and functions, but thus far have not."<sup>284</sup>

Rhines Extra-Sinn folgt damit den Bahnen eines rationalistischen Denkens, dessen Konsequenz eine absolute Dissoziierung von Geist und Sinnlichkeit bedeutet, und sei es um den Verlust der Wahrnehmung selbst. Das, was im Kantschen Sinne noch als Halluzination oder Einbildung und damit als irrational bezeichnet worden wäre, sollte über statistische Werte den

---

sought in terms of such physics. Of course, such hypotheses must be regarded conservatively but the facts seem to compel us rather in that direction." (Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 124.)

<sup>282</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 130.

<sup>283</sup> Siehe dazu auch Holzkamps historisch-materialistische Wahrnehmungslehre, die im starken Kontrast zu Rhine, die soziale und geschichtliche Konstruktion der Wahrnehmung herausarbeitet. (Klaus Holzkamp, *Zur Phänographie der Wahrnehmung* als Erkenntnis, in: Engell/ Fahl/ Pias/ Vogl/ Neitzel (Hg.), *Kursbuch Medienkultur*, S. 334 ff.

<sup>284</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 130.

Eigenschaften einer omnipotenten und rational-kontrollierbaren Psyche (*mind*) zugerechnet werden.<sup>285</sup>

Jenseits seines biologischen Wissens, hatte Rhine, so die folgende Hypothese, ein Denken in der Parapsychologie eingeführt, das jenem Informationsdiskurs, der erst in den 50er Jahren die Humanwissenschaften erreichen sollte, sehr ähnlich ist. Wenn das unergründliche Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt, das eine außersinnliche Wahrnehmung möglich machte, weder aus Materie noch aus Energie bestand, so konnte es nur als statistischer Wert, als reiner "Unterschied, der einen Unterschied macht" (Bateson)<sup>286</sup> aufgefaßt werden, als eine Bedeutung (Signifikanz), die nicht mehr auf einen Sinn, sondern auf eine minimale statistische Differenz zurückzuführen war. Sollte es sich bei ESP also um eine implizite Theorie der Wahrnehmung aus dem Geist der Information handeln? Hatte Rhine womöglich unbewußt ein ähnliches Funktionsprinzip in die Psyche des Menschen implementiert, das erst etwa 20 Jahre später als Kybernetik die Biologie und Psychologie erreichen wird? Noch bevor die substanzlose Kategorie *Information* zum allgegenwärtigen, wie inflationär verwendeten Allgemeingut<sup>287</sup> werden wird, tragen Rhines Theorien bereits Symptome jenes "epistemologischen Schnitts in der Geschichte des Wissens"<sup>288</sup>, der für Erik Davis den Beginn eines *Mythinformation Age* markiert. Im folgenden sollen die Ähnlichkeiten zwischen Rhines Konzeption der außersinnlichen Wahrnehmung und dem aufkommenden informationstheoretischen Denken genauer herausgearbeitet werden.

Claude Shannons (und Warren Weavers) erste mathematische Theorie der Kommunikation von 1949 definiert Information als eine abstrakte mathematische Rechnungseinheit, als "Maß für die Freiheit der Wahl, wenn man eine Nachricht aus anderen aussucht."<sup>289</sup> Die wesentliche Bedeutung dieser Theorie liegt darin, daß Information als eine quantifizierbare Einheit jeden beliebigen Übertragungsprozess berechenbar und kontrollierbar machen konnte. Shannon betonte ausdrücklich, daß Information nicht mit Bedeutung

---

<sup>285</sup> Siehe dazu auch Sibylle Krämer, *Form als Vollzug*, in: <http://userpage.fu-berlin.de/~sybkram/medium/kraemer2.html>.

<sup>286</sup> Gregory Bateson, *Die Kybernetik des Selbst*, in: Bateson, *Ökologie des Geistes*, Frankfurt a. M. 1985.

<sup>287</sup> Erik Davis beschreibt, wie der abstrakte Begriff *Information* im kollektiven Bewußtsein nach und nach zu einer eigenen Form der *Realität* avanciert: "In many people's minds, what was once a merely category of knowledge began to mutate into a new reality itself one that took its place alongside matter and energy as one of the fundamental building blocks of the cosmos. If electricity is the soul of the modern age, information is its spirit. (...) Though an essentially incorporeal and 'mental' element, information nonetheless seems to derive from the external physical world, tightly bound to mundane materials like newsprint or a thermometer or sound waves emerging from a herald's mouth. Information emerges in the spark gap between mind and matter." (Erik Davis, *Techgnosis*, S. 81.)

<sup>288</sup> Davis, *Techgnosis*, S. 83.

<sup>289</sup> Claude E. Shannon/Warren Weaver, *Mathematische Grundlagen der Informationstheorie*, München/Wien 1976, S. 41.

verwechselt werden darf – sie bezieht sich nicht auf das, was gesagt wird, sondern auf das, was gesagt werden könnte.<sup>290</sup> Auch Rhine hatte einen völlig neuen Übertragungsprozess eröffnet, der den Sinn des zu Übertragenden radikal ausschaltete. Aus seinem Beschreibungsdilemma heraus wurde der Anspruch wesentlich, Wahrnehmung nicht mehr nach physiologischen Maßstäben über die Messung empirischer und physikalischer Sinnesreize zu erfassen, sondern über die Verzeichnung rein quantitativer und statistischer Werte. Sollten sich diese Ergebnisse als nicht stabil erweisen, stand auch die Existenz von ESP auf dem Spiel. Genauso abstrakt wie sich ein Telegramm aus der Ja-Nein-Entscheidung zwischen *Strom* oder *Stromlos* zusammensetzt, sollte auch das Rhinesche Protokoll nur über den Fakt der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung zwischen einer Karte und der Aussage des Versuchsobjekts entscheiden. Um ESP *einzuschalten*, mußte der Zufall, durch die Berechnung eines zu erwartenden Werts statistischer Zufallswahrscheinlichkeit<sup>291</sup> *ausgeschaltet* werden. Besonders erfolgreich war ein Versuch also dann, wenn ein Subjekt möglichst unwahrscheinliche Ergebnisse produzierte, indem es vom Zufall abwich und sich tendenziell dem Rauschen näherte. Gleichzeitig war die anfängliche Wahlfreiheit<sup>292</sup> jedoch verhältnismäßig beschränkt; bei fünf Symbolen war klar voraussehbar, was übertragen werden würde - innerhalb dieser Redundanz versuchte man jedoch jenes minimale Maß an Abweichung herauszufiltern, das den endgültigen Beweis für ESP bringen sollte - ein Unternehmen, das sich buchstäblich auf dem schmalen Grat zwischen Ordnung und Chaos, Signifikanz und Rauschen bewegte. Was Rhines *mind-machines* an Sinn übertrugen, schien dabei ähnlich irrelevant wie das telefonische Geplapper für Shannons Theorie. Doch in einem Punkt gibt es einen wesentlichen Unterschied: Auch wenn Information in Shannons Theorie eine abstrakte

---

<sup>290</sup> Während Shannon behauptet, die semantische Frage stehe nicht im Zusammenhang mit den technischen Problemen, da der technisch bedeutungsvollere Aspekt sei, daß die tatsächliche Nachricht aus einem Vorrat von möglichen Nachrichten ausgewählt worden ist, führt Weaver drei Kriterien ein, mit deren Hilfe Kommunikation als ein a.) technisches, aber auch als b.) semantisches Problem und c.) als Effektivitätsproblem betrachtet werden kann. Siehe Warren Weaver, *Ein aktueller Beitrag zur mathematischen Theorie der Kommunikation*, in: Shannon/Weaver, *Mathematische Grundlagen der Informationstheorie*, S. 12 ff.

<sup>291</sup> Rhines Berechnung der statistische Signifikanz geht von der Berechnung eines Mittelwerts zum Ausschluss des Zufalls aus. Von diesem Wert ausgehend wird eine Standardabweichung berechnet. Die Anzahl der Versuche wird mit der Zufallswahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Versuches multipliziert, angezeigt durch das Kürzel "np. = number of trials multiplied by the probability of succeeding on each trial". Wenn die Abweichung, "D. = Deviation from chance expectation" vier Mal höher als die zu erwartende Standardabweichung ausfällt, kann das Ergebnis als signifikant bezeichnet werden. Siehe Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. XIV.

<sup>292</sup> Warren Weaver zum Maß der Information: "Information ist, daran sollten wir uns ständig erinnern, ein Maß für die Freiheit der Entscheidung, eine Nachricht auszuwählen. Je größer diese Wahlfreiheit und damit auch die Information ist, desto größer ist die Unsicherheit, ob die Nachricht, die wirklich gewählt wird, eine ganz bestimmte Nachricht ist. So gehen größere Wahlfreiheit, größere Unsicherheit, größere Information Hand in Hand." (Warren Weaver, *Ein aktueller Beitrag zur mathematischen Theorie der Kommunikation*, in: Shannon/Weaver, *Mathematische Grundlagen der Informationstheorie*, S. 13 ff.)

Einheit darstellt, so ist die Übertragung einer Nachricht an die Kapazität und Materialität eines *Kanals* gebunden. Eines der informationstheoretischen Hauptprobleme besteht darin, die einem Kanal angemessene *Codierung*<sup>293</sup> einer Nachricht zu ermessen, um eine möglichst effiziente Ausnutzung der Übertragung zu gewährleisten. Rhine verwendet zwar, so wie die mathematische Informationstheorie, eine statistische Auswertungsmethode, ESP unterwandert jedoch völlig das Shannonsche Schema: Quelle, Sendergerät und Nachricht fallen buchstäblich auf *eine* Karte. Es gibt weder einen materiellen Kanal, noch ein Signal oder eine spezifische Codierung, über die Information an den menschlichen Empfänger übermittelt werden könnte. Wer oder was war also das Medium der Übertragung? Als einzige Instanz, die die Stelle eines Mediums im Sinne eines Kanals einnehmen könnte, erwähnt Rhine, worauf später genauer eingegangen werden wird, das Zentralnervensystem des Empfängers, der die Nachricht anscheinend nicht decodieren muß, sondern sie einfach erkennt. Wenn es also gelänge, ESP auf verlässliche Weise zu steuern und zu kontrollieren, so wie es die Theorie der Kybernetik in Bezug auf organische Systeme vorsieht, käme die außersinnliche Wahrnehmung dem informationstechnischen Traum einer widerstandslosen und störfreien Übertragung sehr nahe.

## 2.5 Mind machines - ESP im Turing-Test

"... how can we tell if we are talking to a genuine human, and not to a machine? Test the fellow for ESP. If he's psychic, he's human."<sup>294</sup>

Unter dem spielerischen Deckmantel der Zenerkarten verbirgt sich, so die folgende These, der theoretische Versuchsaufbau zu einem biologischen *update* des Menschen. Die wissenschaftshistorische Besonderheit der Rhineschen *Erfindung* liegt darin, daß sie einen grundsätzlichen Perspektivwechsel in die Interpretation paranormalen Fähigkeiten einführt. Während Warcollier und Freud in der Telepathie oder dem Hellsehen noch die archaischen Überbleibsel eines präreflexiven Stadiums menschengeschichtlicher Kindheitstage zu entdecken glauben, ist Rhines ESP eine der fortgeschrittensten Evolutionsformen menschlicher Kognition:

---

<sup>293</sup> Als *Codierung* wird nach Weaver der Vorgang der Umwandlung bezeichnet, die ein Sender vornimmt, wenn er eine Nachricht annimmt und sie in das Signal umwandelt, was über einen Kanal zum Empfänger gelangt. Die Aufgabe des Senders ist es also, die Nachricht zu *codieren*, und die des Empfängers, sie zu *decodieren*. Im Fall der Telefonie z.B. wandelt der Sender die akustischen Signale in den sich ändernden Strom im Telefondraht um. Siehe dazu Weaver, *Ein aktueller Beitrag zur mathematischen Theorie der Kommunikation*, in: Shannon/Weaver, *Mathematische Grundlagen der Informationstheorie*, S. 26.

<sup>294</sup> Ingo Swann, *Remote Viewing? Hey, Guys what are we talking about? (Part 1)*, in: [www.webcom/way/swann\\_h1.html](http://www.webcom/way/swann_h1.html).

"Yet, I think it is fully possible also, and a little more probable, that we are dealing with a phenomenon of the super-organization of the brain process-system, one that in itself may function only at a certain level of organisation, yet not involve specialized structure necessarily."<sup>295</sup>

Rhine, der sich zeitlebens gegen den psychophysischen Parallelismus wehrt, der Geist mit Hirn identifiziert, sucht in den immateriellen Windungen und elektrischen Synapsenverbindungen des Zentralnervensystems nach einer letzten biologischen Anbindung. ESP ist in dieser Perspektive das Produkt einer evolutionär gereiften Funktion des ZNS, die aufgrund ihrer Komplexität leider von noch großer Anfälligkeit ist.<sup>296</sup> Diese zumindest theoretisch postulierte Super-Organisation des Gehirnprozesses sollte unvermutet in Konkurrenz mit jenem elektronischen Gehirn ohne Körper treten, das Alan Turing aus kriegstechnischen Gründen im Zweiten Weltkrieg für die britische Regierung in Einsatz gebracht hatte.

In seinem Aufsatz *Computing Machinery and Intelligence*<sup>297</sup> von 1950 fürchtet derselbe Turing, dem es gelungen war, die deutsche ENIGMA zu dechiffrieren, die unkontrollierbare Macht der ESP. Turing entwirft in seinem berühmten Aufsatz ein gedankliches Imitationsspiel, indem es darum geht, die theoretische Möglichkeit denkender Maschinen bzw. einer computertechnischen Simulation menschlichen Verhaltens zu erforschen.<sup>298</sup>

Das Erstaunliche ist nun, daß der Mathematiker unter all den Argumenten, die die Einwände seiner Kritiker reflektieren, auch jenes neunte Argument aufnimmt, welches selbst seiner Meinung nach imstande sein könne, den Turing-Test zu sabotieren. Wie Douglas Hofstadter herausgefunden hat, wird dieses Argument in einem späteren Nachdruck des Aufsatzes einfach weggelassen.<sup>299</sup> Turing sträubte sich offensichtlich gegen die Existenz von ESP, konnte sie jedoch wegen ihrer "überwältigenden statistischen Evidenz"<sup>300</sup> schlecht ausklammern:

"It is very difficult to rearrange one's ideas so as to fit these new facts in. (...) One can say that many scientific theories seem to remain workable in practice, in spite of clashing with ESP; that in fact one can get along very nicely if one forgets about it. This is rather cold comfort, and one fears that

---

<sup>295</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 126.

<sup>296</sup> "I venture to suggest, therefore (...), that sensory perception may be evolutionary prior to extra-sensory-perception. I propose this because nervous dissociation more quickly affects the capacity, and that, in general, this would mean greater specialization and complexity, as well as less stability and basic biological survival value." (Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 129.)

<sup>297</sup> Alan Turing, *Computing Machinery and Intelligence*, in: Alan Ross Anderson (Hg.) *Minds and Machines*. Englewood Cliffs, N.J. 1964, S. 24.

<sup>298</sup> Turing in diesem Sinne: "(...) we are not asking whether all digital computers would do well in the game nor whether the computers at present available would do well, but whether there are imaginable computers which would do well." (Turing, *Computing Machinery and Intelligence*, S. 7.)

<sup>299</sup> Douglas Hofstadter, *Gödel Escher Bach*. Ein Endlos Geflochtenes Band, München 1999, 637 f.

<sup>300</sup> Turing, *Computing Machinery and Intelligence*, S. 24.

thinking is just the kind of phenomenon where ESP may be especially relevant."<sup>301</sup>

In einer erstaunlichen Erweiterung seines ursprünglichen Gedankenexperiments<sup>302</sup> verbindet Turing das Imitationsspiel mit dem Rhineschen Zenerkartenspiel! Künstliche und außersinnlicher Intelligenz treten erstmals in einen vergleichenden Wettbewerb.

"Let us play the imitation game, using as witnesses a man who is good as a telepathic receiver, and a digital computer. The interrogator can ask such questions as 'What suit does the card in my right hand belong to?' The man by telepathy or clairvoyance gives the right answer 130 times out of 400 cards. The machine can only guess at random, and perhaps get 104 right, so the interrogator makes the right identification."<sup>303</sup>

Während die Maschine also nur gemäß der Zufallswahrscheinlichkeit erraten kann, ist die telepathische Versuchsperson imstande sie zu übertreffen.

Die Einführung von ESP in den theoretischen Versuchsaufbau des Imitationsspiels ergibt nach Turing zwei mögliche Störquellen. Diese sind: 1.) Die telepathische oder hellseherische Fähigkeit der Versuchsperson. In diesem Falle wüßte der Befragte bereits die Antwort, ohne überhaupt gefragt zu werden. Damit fallen der außenstehende Fragesteller (*interrogator*) und die Versuchsperson zusammen, und der Test macht keinen Sinn mehr. 2.) Die telekinetische<sup>304</sup> Fähigkeit des *interrogators* (C). In diesem Falle könnte das fragende Subjekt bereits im voraus den Zufallsgenerator beeinflussen, so daß die Maschine wesentlich höhere Ergebnisse erzielt. Ein außenstehender Betrachter würde dann die Quelle der Aussagen nicht mehr eindeutig identifizieren können.

Wenn in Turings Ausgangsversuch die Kategorie des Geschlechts der Versuchspersonen gegenüber der Maschine verwischt, so sollte ESP jene von Lacan beschriebene *transsubjektivierende* Wirkung der Kybernetik<sup>305</sup> noch vollkommener, indem die Grenzen zwischen Subjekt und Objekt, Mensch und Maschine vollends unterminiert wurden. Turing kommt zu dem Schluss, daß Testbedingungen unter Einbeziehung außersinnlicher Wahrnehmung wesentlich verschärft werden müßten:

---

<sup>301</sup> Turing, *Computing Machinery and Intelligence*, S. 24.

<sup>302</sup> Turings grundlegendes Gedankenexperiment besteht aus einem Ratespiel zwischen 3 Personen. Ein sich in einem separaten Raum befindlicher *interrogator* (C), versucht herauszufinden, ob sich hinter den geschriebenen Antworten seiner Gegenüber, ein Mann (A) oder eine Frau (B) verbirgt. Turing hatte diesen Test später erweitert, indem er an die Stelle einer der Personen eine Maschine treten läßt. Das Argument 9) das der *Extra-sensory Perception*, erschwert den Versuch zusätzlich, indem jeweils einer der am Versuch beteiligten Subjekte (A/B/C) mit außersinnlichen Fähigkeiten vorgestellt wird. (Turing, *Computing Machinery and Intelligence*, S. 5 ff.)

<sup>303</sup> Turing, *Computing Machinery and Intelligence*, S. 24.

<sup>304</sup> Telekinese bezeichnet die in dieser Arbeit weitgehend ausgeklammerte Fähigkeit, mittels mentaler Beeinflussung auf äußere Gegenstände eine physikalische Wirkung auszuüben.

<sup>305</sup> Jacques Lacan, *Seminar II. Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse*. Weinheim-Berlin 1991, S. 385.

"The situation could be regarded as analogous to that which would occur if the interrogator were talking to himself and one of the competitors was listening with his ear on the wall. To put the competitors into a 'telepathy-proof room' would satisfy all requirements."<sup>306</sup>

Erstaunlich ist, daß Turing hier mit der Idee eines Telepathie- bzw. ESP-sicheren Raums erstmals die Bedrohung durch eine außersinnliche Kraft formuliert, die nicht nur materielle Wände durchdringt und Entfernungen überwindet, sondern auch den Rechenprozess eines Computers zu manipulieren imstande ist. Die Vorstellung einen ESP-trainierten Menschen vielleicht auch zu ganz anderen Zwecken einzusetzen, sollte nicht weit entfernt liegen.

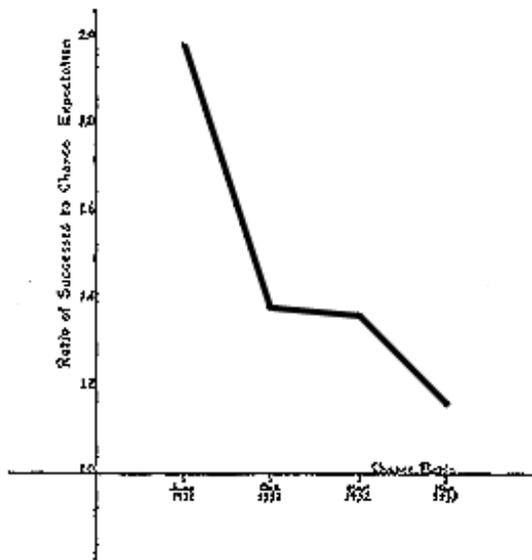
1948 wird mit dem Überbegriff *PSI* ein weiteres akronymisches Hilfskonstrukt in die parapsychologische Theorie eingeführt, das sowohl kognitive als auch motorische Grundfunktionen parapsychologischer Phänomene zu umfassen versuchte.<sup>307</sup> So wie Turings digitale Computer als universelle Maschinen bezeichnet werden konnten, weil sie im Prinzip alles berechnen können, was im mathematischen Sinne berechenbar ist und damit auch jede andere Maschine in sich integrieren können<sup>308</sup>, kann PSI als ein ähnlicher Integrator für eine Vielzahl menschlicher Fähigkeiten beschrieben werden. Rhines Subjekte konnten wissen, ohne wahrzunehmen, Dinge fühlen oder bewegen, ohne sie zu berühren und all diese Fähigkeiten sollten sich auf eine einzige, allein statistisch berechenbare Funktion zurückführen lassen – man hätte sie also im Falle ihrer verlässlichen *Programmierung* leicht als universelle Maschinen bezeichnen können. Rhine hielt trotz allem mit aller Kraft an der *Natürlichkeit* der außersinnlichen Wahrnehmung fest, doch gerade die vermeintliche *Natur* seiner Subjekte bzw. ihres Unbewußten machte ESP so unkontrollierbar und unsichtbar wie vergleichsweise einen Quantensprung in der experimentellen Physik. Je öfter er und seine Mitarbeiter das mathematische Ja/Nein-Spiel exerzierten, desto öfter trat der gefürchtete "fatigue effect" oder "decline effect" ein – die Erschöpfung der Versuchspersonen und mit ihr der Absturz in die Region der statistischen Normalität.

---

<sup>306</sup> Turing, *Computing Machinery and Intelligence*, S. 24.

<sup>307</sup> Rhine, wie auch die meisten Parapsychologen, wird den von Robert H. Thouless und B.P. Wiesner geprägten Begriff *PSI* übernehmen, der sich aus dem 23. Buchstaben des griech. Alphabets ableitet. Diese Bezeichnung vereint die beiden Subsysteme ESP (Telepathie, Präkognition, Hellsehen) und PK (Telekinese), welche Wiesner und Thouless wiederum mit Psi-gamma und Psi-kappa definieren. Während man bei ESP mit Kartentests operiert, wird bei Psychokinese die physische Manipulation beim Werfen von Würfeln getestet. Siehe Bonin, *Lexikon der Parapsychologie*, S. 409. Oder R.H. Thouless/ B.P. Wiesner, *On the nature of psi phenomena*, in: *Journal of Parapsychology*, 1948, 12, S. 192 ff.

<sup>308</sup> Turing, *Computing Machinery and Intelligence*, S. 13.



Graph no. 6. Decline of E.S.P. ability in Linzmayer. The curve represents scoring-rate for 4 major periods of work.

Fast alle Subjekte, welche anfangs höchst signifikante Ergebnisse produziert hatten, ließen nach gewisser Beanspruchung nach und konnten selbst nach längerer Pause ihre anfänglichen Erfolge nicht mehr wiederholen. Auch spätere Wissenschaftler, die die erfolgreichen Ergebnisse der ersten Jahre in Duke zu wiederholen versuchten, scheiterten.

ESP oder PSI war, davon ging Rhine aus, eine Funktion des Unbewußten, die trotz allem bis zu einem gewissen Grade willentlich kontrollierbar sein sollte. Doch offenbar war sie nicht ausreichend kontrollierbar.<sup>309</sup>

Die Hypertrophie des Geistes wird im letzten Moment von der spezifischen Schwerkraft des Subjekts an ihrem Überflug gehindert. Und damit auch der Traum vom metapsychologischen Labor eingeholt. Es schien geradezu unmöglich, eine psychologisch und zwischen-menschlich neutrale Versuchsbedingung herzustellen – jedes Versuchsergebnis war eklatant von den Persönlichkeiten der jeweils beteiligten Subjekte abhängig.

Rhine hatte mit einem Widerstand zu kämpfen, der schon seit Freud als *Übertragung* bekannt war.<sup>310</sup>

"Probably the most important development of this third period (1926-1950) with respect to control of the psi-testing operation was the discovery that the most important condition of the psi test is the experimenter – or rather the subject-experimenter relation – and that probably the greatest limitation in the research field then (and still today) was the lack of adequately trained

<sup>309</sup> Rhine selbst hat diese Gratwanderung zwischen dem halb Bewußten und halb Unbewußten der *PSI-Funktionen* wie folgt beschrieben: "First, all psi functions are unconscious, whereas the unconscious sensorimotor processes are only a limited part of the entire range of sensory capability. On the other hand, the psi abilities, even though totally unconscious, are subject to a large degree of voluntary, even intelligent, control. The limits of the state of unconsciousness are, of course to some extent relative, and one may conjecture that research may discover a way to alter this limitation." (Rhine: *Extrasensory perception*, in: Wolman, *Handbook*, S. 171.

<sup>310</sup> Die Entdeckung der *Übertragung*, dem "mächtigsten Hebel des Erfolgs", aber auch "stärksten Mittel des Widerstandes", welche Freud anhand seiner hysterischen Patientin Anna O. macht, wird zu einer der Grunderkenntnisse der psychoanalytischen Technik. (Siehe dazu Sigmund Freud, *Zur Dynamik der Übertragung*, 1912, in: Sigmund Freud, Studienausgabe. Schriften zur Behandlungstechnik, Frankfurt a. M. 1975, S. 159 ff.) Der komplexe Begriff *Übertragung* umfaßt, sehr verkürzt dargestellt, einen Übersetzungsvorgang zwischen Krankheit und wirklichem Leben, Patient und Arzt, Vergangenheit und Gegenwart, bei dem unbewußte Begierden anhand eines beliebigen Objekts zeitlich und räumlich aktualisiert werden. Diese Projektion, und hier ergibt sich ihre medientheoretische Bedeutung, setzt als gegeben voraus, daß jegliche *Übertragung* eine Dynamik der Übersetzung beinhaltet. Siehe dazu auch Nancy Kobrin, *Die psychoanalytische Übertragung als historisches Symptom. Freud und seine fueros*, in: Hans Gumbrecht/ Ulrich Pfeiffer/ K. Ludwig (Hg.): *Materialität der Kommunikation*, Frankfurt am Main 1988, S. 94 ff.

research staff (...). It has been distressing to see that some of the most able subjects could not perform well only with subjects who, with the help of other experimenters had already acquired confidence in ability."<sup>311</sup>

So sehr man den außersinnlichen Sinn auch von allen materiellen Bedingungen hatte trennen wollen – ESP war von einem Körper und seinen individuellen Vorstellungen und Phantasmen abhängig.<sup>312</sup> Je mehr versucht wurde, die ortlose Geistesfunktion mit sog. "methods of Psi control"<sup>313</sup> vorauszuberechnen, um so unkontrollierbarer wurde sie: "Moreover, while ESP shared some of the features of normal psychological functions, Rhine insisted that it was inescapably, an 'unconscious' process which meant, for him, that it was futile even to attempt to bring it under conscious control or to expect that it could ever be elicited on demand."<sup>314</sup> Nach Jahrzehnten der Forschung muß Rhine eingestehen, keinen einzigen wiederholbaren, signifikanten Beweis für ESP gefunden zu haben, geschweige denn eine Anwendung: "The question whether they (the results) are (...) freaks of random distributions or the product of some as yet indiscribable 'para-normal faculty' is, as far as we can see, not yet decidable."<sup>315</sup> Hatte die Parapsychologie ihre/n Signifikant/en (ESP) etwa selbst geschaffen? Hatte Rhine etwa die pure Differenz innerhalb eines selbstreferentiellen Systems vorschnell mit einer Bedeutung aufgeladen, so wie es ihm seine Kritiker vorwarfen?<sup>316</sup>

Die Utopie der außersinnlichen Superkraft schien sich in der Tat als eine nicht einkalkulierbare Differenz in einer endlosen Tabelle von Daten zu verlieren - Rhines Subjekte waren keine kybernetischen Systeme, ihre Fähigkeit konnte weder kontrolliert noch effektiv eingesetzt werden. Im nachhinein bleibt Rhine allein die Einsicht jenes Bedeutungsvakuums, welches die Parapsychologie hinterließ, als eine vorherbestimmte Tragik zu deuten:

"Just as nature abhors a vacuum, so science abhors facts the meaning of which is not yet decidable. Instead, situations like this are the very subject

---

<sup>311</sup> Rhine, *History of Experimental Studies*, S. 41.

<sup>312</sup> Rhine zur körperlichen Bedingtheit von ESP: "The other point which I think was indicated was that mainly we were attacking the physical system of the individual in the physiological tests, and it was through this system that the subject's psi function was needing to express itself." (Rhine, *History of Experimental Studies*, S. 41.)

<sup>313</sup> Rhine, *History of Experimental Studies*, S. 40.

<sup>314</sup> Mauskopf/Mc Vaugh, *Elusive Science*, S. 151.

<sup>315</sup> Mauskopf/Mc Vaugh, *Elusive Science*, S. 308.

<sup>316</sup> Eine ausgezeichnete Kritik an Rhine leistete der Psychologe Edwin G. Boring, der den Mechanismus der semantischen Aufladung von Differenz beschreibt: "I think that you feel that when you have got a significant difference, you have got *Something*. It is here that my charge of reification lay. What you have got when you have this difference is just this difference. ESP is a negative concept; it states a correlation but gives no systematic implications of the correlations, so that the fact remains isolated. Most isolated facts of this sort are scientifically uninteresting, and that is why, I think, the critic of your work inevitably tries to psychoanalyze you, seeing why you take an inexplicable correlation as important when it is usually the explicable implications that are scientifically important." (Boring zu Rhine, 18. Dezember 1936, in: Edwin G. Boring, *Psychologists At Large*, New York 1961, S. 267)

matter of science, which above all is a system for the discovery of their meaning. In this instance parapsychology embodies that system, and it is devoted to the end of finding the meaning of its significant experimental results."<sup>317</sup>

## 2.6 Der Einbruch der Welt – McLuhans außersinnliche Visionen

"Das Streben unserer Zeit nach Ganzheit, Einfühlungsvermögen und Erlebnistiefe ist eine natürliche Begleiterscheinung der Elektrizität."<sup>318</sup>

Auch wenn sich die Rhineschen Signifikanten bisher in einem selbstreferentiellen und ungreifbaren Raum in geschlossenen Tabellen ziellos hin und her bewegten, 1947, mit der Veröffentlichung seines zweiten Buchs, wurden sie sozusagen historisch geerdet. Während Rhine in seinem ersten Buch eine Einordnung von ESP vermeidet, bezieht er sich in seinem zweiten Buch, das kurz nach dem 2. Weltkrieg unter dem Titel *Die Reichweite des Geistes* erscheint, erstmals auf die bedrohlichen Verhältnisse der "äußeren Realität".<sup>319</sup> Im Nachwort spricht Rhine von den atomaren Verwüstungen in Nagasaki und Hiroshima und zieht einen ebenso ungewöhnlichen, wie vieldeutigen Vergleich: In dieser schweren Zeit, stelle sich die Frage, ob man der "Kern-Psychologie oder der Erforschung von Atomkernen Vorrang einräume". Insofern, so Rhine weiter, "ist es empörend, aber wahr, daß wir das Atom heute besser kennen als den Geist, der das Atom kennt. (...) In gewissem Sinne handelt es sich um einen Wettstreit zwischen dem Menschen und dem Atom."<sup>320</sup>

Diese Aussage läßt auf ein komplementäres Verhältnis zwischen *Atomkernen* und *Kernpsychologie* schließen: während die Atomkraft als eine nicht mehr sichtbare und doch radikale Wirkung die natürliche Wahrnehmung buchstäblich *außer Kraft* setzt und atomisiert, versucht die Kernpsychologie mit ESP, der atomisierten Welt eine Synästhesie entgegenzusetzen. Die Parapsychologie soll in diesem Sinne die "sozial bindende Kraft geistiger, menschlicher Wechselbeziehungen untersuchen", welche "als ebenso real und wirksam angesehen" werden könne "wie jede andere Kraft im Universum."<sup>321</sup> Während die außersinnliche Utopie in ihrer letzten Konsequenz eine

---

<sup>317</sup> Mauskopf/Mc Vaugh, *Elusive Science*, 308. Rhine verläßt 1954 das Department der Psychologie und betreibt ein unabhängiges Labor. 1957 unterstützt er die Gründung der *Parapsychological Association*, die als Teil der *American Association for the Advancement of Science* den weitesten Schritt darstellt, den die Parapsychologie in Richtung der anerkannten Wissenschaften getan hat. Mit der Gründung der *Foundation for Research into the Nature of Man* 1965 versucht Rhine eine Dachgesellschaft für andere parapsychologische Institute zu gründen – allerdings bedeutete dies einen Rückzug aus dem etablierten akademischen Rahmen.

<sup>318</sup> McLuhan, *Die magischen Kanäle*, S. 18.

<sup>319</sup> Rhine, *Die Reichweite*, S. 306.

<sup>320</sup> Rhine, *Die Reichweite*, S. 306.

<sup>321</sup> Rhine, *Die Reichweite*, S. 304 ff.

"Superorganisation des Gehirns"<sup>322</sup> anvisiert hatte, die in den psychotechnischen Labors des Zweiten Weltkriegs und ihren elektronischen Maschinen bereits eine effiziente Verwirklichung gefunden hatte, projiziert Rhine 1948 seine *Superkräfte* wieder in eine vorzeitig anmutende Welt zurück:

"For ESP is a biological phenomenon and one that might be of tremendous value to the species. To the hunter to the warrior the seaman - in fact, to most all life situations - ESP might serve in many ways to give man an important margin of advantage over his enemies and his environment in general (...) in homing, migration, food-seeking motion and all the processes where cognition is a primary essential this mode of perception might be of value."<sup>323</sup>

Im Laufe des Zweiten Weltkrieges waren Psychologen und ihre Forschungsergebnisse sowohl in Deutschland als auch in Amerika direkt in die Kriegsführung einbezogen worden.<sup>324</sup> In den psychoakustischen und elektroakustischen Labors in Harvard<sup>325</sup> beispielsweise, werden Menschen und diskrete Maschinen gleichberechtigt im Rahmen elektronischer Steuerungssysteme erforscht und miteinander koordiniert. Während die zeitgenössische Kognitionspsychologie der von Wiener und von Neumann erarbeiteten Analogie zwischen neuronalen und elektronischen Schaltkreisen folgt, macht Rhines Parapsychologie vor diesem letzten Schritt, der theoretischen wie praktischen Kompatibilität zwischen Mensch und Maschine halt. In der Auseinandersetzung mit behavioristischen Tendenzen in den 40er – 50er Jahre hatte sich währenddessen unter dem Einfluß der Informationstheorie eine "kognitive Wende" (Edwards) ereignet, die Rhines Visionen von einer zukünftigen Wissenschaft, die ESP erklären könnte, längst eingeholt hatten: Inspiriert durch von Neumanns Auffassungen werden die ersten Computerprogramme zur Simulation menschlichen Problemlösens konzipiert. Den Wechsel von behavioristischen zu kognitiven Ansätzen und

---

<sup>322</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 126.

<sup>323</sup> Rhine, *Die Reichweite*, S. 161.

<sup>324</sup> "WWII (was ) the most important event in the social history of American psychology. (...) It aided the expansion of psychology beyond its academic base into professional service roles: As psychology became involved in war work their research and practice was overwhelming reoriented toward applied science and technology. (...) Psychologists exploited these new markets by promoting themselves as experts in all aspects of the 'human factor' in warfare, ranging from the selection, training, and rehabilitation of soldiers, to propaganda and psychological warfare, to the design of equipment." (James H. Capshaw, *Psychology on the March, American Psychologists and World War II*, zitiert nach Paul N. Edwards, *The closed World*, S. 177.)

<sup>325</sup> In den Harvard-Labors qualifiziert sich der Psychologe und spätere Begründer des *Harvard Center for Cognitive Studies* George A. Miller. Miller führt als einer der ersten informationstheoretisches Gedankengut in die Experimentalpsychologie ein und beschäftigt sich mit der Optimierung menschlichen Verhaltens in militärischen Nachrichtensystemen. 1956 nimmt er, wie u.a. auch Shannon und Noam Chomsky am zweiten Symposium des MIT (*Massachusetts Institute of Technology*) über Informationstheorie teil. Er selbst wird dieses Ereignis später als paradigmatischen Wechsel in ein neues Forschungsfeld bezeichnen. Siehe Edwards, *The closed World*, 210 ff.

seine Auswirkungen auf das psychologische Denken über den Menschen beschreibt Edwards wie folgt:

"Cognition became, fundamentally, symbolic information processing, or computation on physically represented symbols. (...) Behaviorism was a mechanistic theory, and psychologists built or designed many machine analogs. (...) Where behaviorism emphasized comparisons between animal and human behavior, (...) cognitive psychology reconstructed both humans and animals as cybernetic machines and digital computers. The explicit goal of the proto-cognitive theories of the 1940s and 1950s - of what I will call 'cybernetic psychology' - was to understand the processes of perception, memory, and language in terms of formalizable transformation of information and feedback circuits or control loops."<sup>326</sup>

Im Laufe kürzester Zeit hatte die mathematische Informationstheorie der 30er und 40er Jahre über Claude Shannons Kryptologie, Norbert Wiener's Kybernetik und John von Neumanns Computerarchitektur in den 50er Jahren ein neues Denken über das Lebende nicht nur in der Psychologie, sondern auch in der Biologie und in vielen anderen Wissensgebiete ausgelöst, das auch die außersinnlichen Diskurse in einen völlig neuen Zusammenhang stellen sollte. Im folgenden Abschnitt wird das ambivalente Verhältnis zwischen parapsychologischem und technischem Diskurs in Bezug auf den historischen Umbruch in der wissenschaftlichen Konzeption von Wahrnehmung thematisiert, der anhand Marshall McLuhans Medientheorie gleichermaßen vorgestellt wie reflektiert werden kann.

McLuhan, der Anfang der 60er Jahre in Amerika mit seiner These vom Aufbruch in ein neues *elektrisches Zeitalter* auf großen Widerhall trifft, hätte Rhines Utopie der außersinnlichen Wahrnehmung sicherlich gut gefallen. Inwieweit der Medientheoretiker tatsächlich auch Rhines Manifest gelesen hatte, ist allerdings unklar. Jedenfalls taucht das Adjektiv *außersinnlich* in seiner bekanntesten Arbeit *Die magischen Kanäle. Understanding Media* mehrfach auf. Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß McLuhan gerade die künstliche Ausweitung der Sinne, sei es durch das Telefon oder durch den Computer, als "eine Art außersinnliche Wahrnehmung" bezeichnet.<sup>327</sup> Während Rhine noch von einer natürlichen, genetisch veranlagten Fähigkeit ausgeht und jeden technischen Einfluß verdrängt, geht McLuhans Definition der außersinnlichen Wahrnehmung von einer quasi-organischen Fusion zwischen Körpern und Technik aus:

"Mit dem Telefon kommt es zu einer Ausweitung des Gehörs und der Stimme, die eine Art außersinnliche Wahrnehmung darstellt. (...) Es liegt daher im Wesen des elektrischen Telefons, daß es sich so naturgetreu mit dem Organischen deckt. Auf Anraten eines Bostoner Chirurgen, (...) wurde der

---

<sup>326</sup> Edwards, *The Closed World*, S. 179.

<sup>327</sup> McLuhan, *Die magischen Kanäle*, S. 403 ff.

Telefonhörer direkt nach einem Modell der Knochen und Membranstruktur des menschlichen Ohrs entwickelt."<sup>328</sup>

Noch viel euphorischer begrüßt McLuhan die Entwicklung des Computers, als einem "Elektronengehirn", das uns "über die Technik das Pfingstwunder weltweiter Verständigung und Einheit (verheißt)."<sup>329</sup> Gerade der Theoretiker, der versucht hatte, die spezifische Botschaft eines Mediums sowie dessen *narkotisierende* Wirkung zu reflektieren, wird angesichts seiner eigenen Faszination oft selbst geblendet. Wenn Strukturen des Wissens, wie McLuhan behauptet, grundlegend von den Techniken der Kommunikation bestimmt werden, dann war seine eigene Schrift besonders stark von der Elektrizität geprägt: "Dadurch, daß die Technik der Elektrizität uns bildlich nicht darstellbare Beziehungen, die sich aus der Instantangeschwindigkeit ergeben, aufzwingt", so McLuhan, "entthront sie den Gesichtssinn und versetzt uns wieder in das Reich der Synästhesien und der eigenen Miteinbeziehung der anderen Sinne."<sup>330</sup>

McLuhan und Rhine treffen sich, wenn auch auf unterschiedliche Weise, in der Hoffnung auf eine neue Sensibilität, die eine unmittelbare und grenzenlose Kontaktaufnahme mit der Welt verspricht: "Die Elektrizität bietet die Möglichkeit mit jedem Aspekt eines Dings oder Wesens sofort in Berührung zu kommen, wie das beim Gehirn selber der Fall ist. Die Elektrizität ist nur zufällig visuell und auditiv, sie ist in erster Linie taktil."<sup>331</sup> Während McLuhan die künstliche Erweiterung der Wahrnehmung durch den Computer und andere elektrische Medien naturalisiert, versucht Rhine an einer *natürlichen* Evolution des Gehirns festzuhalten, die ähnliche Effekte verspricht. Könnte also auch ESP als eine kulturelle Technik gedeutet werden, die mit den phantasmatischen sowie realen Auswirkungen des elektrischen Zeitalters zusammenhängt? Auch wenn McLuhans These, Medien als *extensions of man*<sup>332</sup> zu verstehen, wegen ihres Universalismus und ihrer Ungenauigkeit viel kritisiert wurde, wird sein interdisziplinärer Ansatz bis heute in vielen einzelnen Punkten aufgegriffen und weitergeführt.<sup>333</sup> Die Stärke seiner Arbeit

---

<sup>328</sup> McLuhan, *Die magischen Kanäle*, S. 411 f.

<sup>329</sup> McLuhan, *Die magischen Kanäle*, S. 127.

<sup>330</sup> McLuhan, *Die magischen Kanäle*, S. 175.

<sup>331</sup> McLuhan, *Die magischen Kanäle*, S. 379.

<sup>332</sup> Zitiert nach dem englischen Titel, *Understanding Media, The extensions of man*.

<sup>333</sup> Kittler u.a. kritisieren McLuhans Prothesentheorie wegen ihres anthropozentrischen Ansatzes, der übersehe, "daß die Definition des Menschen eher aus dem jeweiligen Leitmedium einer Zeit resultiert als umgekehrt die Definition von Medien aus dem Begriff des Menschen." Und dennoch, so Kittler, konnte McLuhan "soweit gehen und schreiben, daß unter audiovisuellen Bedingungen unsere Augen, Ohren, Hände und so weiter gar nicht mehr den angeschlossenen Körpern gehören, geschweige denn den Subjekten, die in der philosophischen Theorie als Herren besagter Körper figurieren, sondern den Fernsehanstalten, an die sie angeschlossen sind. Dieser nicht bloß

besteht gerade darin, Medien nicht als bloße Erweiterungen oder Entlastungen zugunsten bestimmter Organe aufzufassen. Die technische Erweiterung des Menschen durch Medien ist zugleich mit einer "Amputation" gekoppelt, die gegenüber dieser Erweiterung blind macht. Mithilfe des Narziß-Mythos erklärt McLuhan, daß sich der Mensch in seiner Technik nicht wiedererkennt, sondern, wie Narziß sein eigenes Spiegelbild, verkennt. Dadurch bleibt ihm ein Teil seiner künstlichen Ausweitungen unbewußt, der ihn aber ebenso bestimmt wie ein natürliches Organ.

"Jede Erfindung oder neue Technik ist eine Ausweitung und Selbstamputation unseres natürlichen Körpers, und eine solche Ausweitung verlangt auch ein neues Verhältnis oder Gleichgewicht der anderen Organe und Ausweitungen der Körper untereinander."<sup>334</sup> Und an anderer Stelle: "In gleicher Weise zwingt eine Veräußerlichung oder Ausweitung unseres Körpers und unserer Sinne in einer 'neuen Erfindung' unseren ganzen Körper und unsere ganzen Sinne zum Stellungswechsel, um das Gleichgewicht aufrechterhalten zu können."<sup>335</sup>

Es wäre sicher naiv, von einem natürlichen Gleichgewicht des Körpers im Sinne einer anthropologischen Konstante auszugehen, da *Körper* und *Natur* (gerade in der McLuhanschen Denkweise) schon immer sowohl als kulturelle und technische Konstruktionen gedacht werden müssen. Doch vielleicht hat McLuhan in einem Punkt recht, und ESP kann als Effekt eines *Stellungswechsels* im übertragenen Sinne verstanden werden und zugleich als Produkt einer sinnlichen Amputation, aus deren Konsequenz ein neuer außersinnlicher Sinn hervorgeht. Und wenn die Ausweitung der Sinne nach McLuhan in der Auslagerung des Zentralnervensystem kulminiert und diese nur durch eine gleichzeitige Betäubung ertragen werden kann, ist ESP vielleicht der Effekt einer medialen Vollnarkose? Ein Sinn, der nicht mehr wehtut, der noch von außen weder sichtbar noch täuschbar ist, und trotzdem weiß.

Wenn die *natürlichen* Organe von Fotografie, Film, Radar usw. in ihren Kapazitäten und Reichweiten nicht nur überholt, sondern grundsätzlich in ihrem Stellenwert unterminiert werden, warum sollte dann nicht eine leistungsfähigere Instanz im Inneren des Körpers erschaffen werden, die diese Insuffizienz überbrückt und einen Großteil neuer, nie dagewesener Sinnesfunktionen übernimmt? ESP könnte dann als Effekt der symbolischen Umgewichtung innerhalb eines mediatisierten Körpers gedeutet werden. Vielleicht war es Rhine gerade im Scheitern an seinen Prämissen gelungen, jenes ominöse x in der *Natur* des Menschen unbedeutet zu hinterlassen, eine

---

dialektische, sondern direkte Zusammenhang zwischen Technologie und Physiologie sollte aufgenommen und weitergeführt werden." (Kittler, *Optische Medien*, 2.Sitzung, S. 1.)

<sup>334</sup> McLuhan, *Die magischen Kanäle*, S. 78 f.

<sup>335</sup> McLuhan, *Die magischen Kanäle*, S. 382 f.

Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit, deren historische, subjektive und mediale Bedingungen ausgeklammert bleiben mußten. Das wissenschaftliche Vakuum des Laborraums und die Bedeutungslosigkeit der besagten drei Buchstaben ließ sich nicht lange aufrecht erhalten. Parapsychologen seit Rhine benutzten dieselbe statistische Logik, mit der auch moderne Physiker, Genforscher oder Mathematiker umgingen und hatten damit einen Beitrag zur computertechnischen und apparategesteuerten Erfassung der Psyche geleistet.<sup>336</sup> Rhine hatte einen orthodoxen statistischen Ansatz auf einen unorthodoxen Gegenstand angewandt, wie Arthur Koestler erkannt hatte – ESP war damit nicht unglaublicher als die unergründlichen Gesetzmäßigkeiten der Quantenphysik nach Planck, Einstein oder Heisenberg:

"(...) even open-minded people feel a strong intellectual discomfort or even revulsion when confronted with phenomena which seem to contradict (...) the immutable laws of physics. The answer is that the laws of physics are by no means immutable, but in constant flux; and that (...) modern quantum physics has discarded all our classical notions of time, space, matter and causality. Thus both physics and parapsychology point to aspects or levels of reality beyond the reach of contemporary science – a coded message written in invisible ink between the lines of a banal letter. Though we can only decipher tantalizingly small fragments of the message, the knowledge that is there is exciting and comforting at the same time."<sup>337</sup>

Jene schillernde Grenze zwischen dem wahrnehmbaren und unwahrnehmbaren Farbenspektrum der Realität, die schon Myers fasziniert hatte, dort wo sich das Irrationale als komplementärer Teil des Rationalen entpuppt und das Projekt der Technik als metaphysisches Spektakel offenbart, beginnt nicht zuletzt auch Thomas Pynchons *Gravity's Rainbow*. In Pynchon's literarischer PSI-Sektion "Weisse Visitation" treffen militärische Geheimdienstpraktiken des 2. Weltkrieges, Parapsychologie und ballistische Theorien in einem "zweckentfremdeten Irrenhaus (...) von Spiritisten, Vaudeville Komödianten, Funkexperten (...) und Skinneriten"<sup>338</sup> aufeinander. Während der nationalsozialistische Gegner im Roman wie auch in Wirklichkeit, mit allerlei okkulten Techniken in Verbindung gebracht werden kann<sup>339</sup>, kombiniert Pynchons Spezialeinheit die modernste Fassung Rhinescher Statistik mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung von V-Bomben-Einschlägen. Aus dem Untergrund modriger Baracken versucht man unter Lebensgefahr das

---

<sup>336</sup> Paradoxerweise sollten es gerade automatische Testverfahren sein, die 1974 und 1978 zu großen Skandalen und zu einer erneuten Diskreditierung der Parapsychologie führten. Rhines Nachfolger Walter J. Levy und auch der Engländer Samuel Soal wurden beide der Manipulation von Ergebnissen am Computer überführt. Siehe Beloff, *Parapsychology*, S. 146.

<sup>337</sup> Arthur Koestler, *Science and Reality*, in: Koestler, *The Heel of Achilles: Essays 1968-1973*, London 1976.

<sup>338</sup> Thomas Pynchon, *Die Enden der Parabel (Gravity's Rainbow)*, Hamburg 1981, S. 127.

<sup>339</sup> Auf die okkulten Affinitäten der Nationalsozialisten kann hier nicht weiter eingegangen werden. Siehe dazu: Nicholas Goodrick-Clarke, *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus*, Stuttgart 1997. Oder: Claus-Ekkehard Bärsch, *Die politische Religion des Nationalsozialismus*, München 1998.

"Übersinnliche" wissenschaftlich zu untermauern, den Feind, bzw. wen oder was auch immer mit allen erdenklichen Methoden zu kryptographieren<sup>340</sup>:

"Hilfskräfte mischen, Versuchspersonen mit verbundenen Augen rufen erratene Zenerkarten in verborgene Mikrophone: 'Wellen ... Wellen... Kreuz ... Stern...'. Im kalten Tiefparterre sitzt einer von der Psi- Sektion vor einem Lautsprecher und schreibt mit."<sup>341</sup>

Selbst in Zeiten kryptologischer Totalerfassung blieb immer ein Rest, der anderer Mittel zur Entschlüsselung bedurfte. Rhines ESP war nicht nur in Romanen unwillentlich in die Fänge des Informationszeitalters und seiner zahlreichen Mythologien geraten. Sein hermetischer Laborraum mußte sich angesichts der einschneidenden historischen und nachrichtentechnischen Ereignisse öffnen – ESP wird zum Stoff für neue wissenschaftliche oder gesellschaftliche Fiktionen. Der Einfluß kognitionswissenschaftlicher Theorien hatte mit der *Information* ein Bindeglied geschaffen, das nicht nur die Grenzen zwischen Maschinen und Menschen durchlässig machte, sondern auch die Wissensgebiete und Disziplinen in einer Art epistemologischen Synästhesieeffekt miteinander vermischte.

Was der *Sputnik-Schock* auf dem Gebiet realtechnologischer Aufrüstung bewirkte, sollte die *Nautilus-Affaire* auf dem Feld parapsychologischer Forschung auslösen. Printmedien sorgen dafür, daß auch ESP zum Träger einer Botschaft des Kalten Krieges wird: 1960, zwei Jahre nach der Jungfernfahrt des Atom-U-Bootes *Nautilus* melden mehrere französische Pressestellen, daß das Boot während seiner Fahrt telepathische Botschaften von einem Forschungszentrum der *Westinghouse Corporation* in Friendship, Maryland empfangen habe.<sup>342</sup> Der angebliche Sender soll ein Student der bekannten Duke-Universität gewesen sein, welcher dem an Bord befindlichen Empfänger in einem verabredeten Rhythmus die allseits bekannten Kartensymbole zugeschickt habe. Die Berichte gelangen rasch in die USA und in die Sowjetunion und verursachen von diesem Zeitpunkt an eine Form "psychologischen Wettrüstens".<sup>343</sup> Daß sich das Nautilus-Experiment Jahre

---

<sup>340</sup> "Aber wie sollte es je gelingen, etwas Übersinnliches wissenschaftlich zu untermauern, wenn gleich neben den Chi-Quadrat-Ansätzen, im leisen Schnipsen der Zenerkarten oder in den Pausen zwischen den gestammelten Worten des Mediums, die eigene Sterblichkeit auf einen lauert?" (Pynchon, *Die Enden der Parabel*, S. 67.)

<sup>341</sup> Pynchon, *Die Enden der Parabel*, S. 127 f.

<sup>342</sup> Nach Aussage Ebons kann die Hauptquelle dieser Nachrichten auf einen Artikel des in Paris zur damaligen Zeit populärwissenschaftlichen Magazins *Science et Vie* im Februar 1960 zurückgeführt werden, der von einem der Herausgeber, Gérald Messadié, unter dem Titel *The Secret of the Nautilus* nachträglich veröffentlicht wurde. Die Tests wurden auch in dem Bestseller *Le Matin de Magiciens* von Jacques Bergier und Louis Pauwels, Herausgeber des Magazins *Planète* erwähnt. Siehe dazu Martin Ebon, *Psychic Warfare: Threat or Illusion*, USA 1983, S. 23.

<sup>343</sup> Siehe Ebon, *Psychic Warfare*, 22 ff. und Sheila Ostrander/ Lynn Schroeder, *PSI: Psychic discoveries behind the iron curtain*. Die wissenschaftliche Erforschung und praktische Nutzung übersinnlicher Kräfte des Geistes und der Seele im Ostblock, Bern 1980.

später als pure Erfindung herausstellte, schien weder russische noch amerikanische Wissenschaftler zu stören. Dank moderner Informationstheorien wird die außersinnliche Wahrnehmung ungeahnt vielseitige Anwendungen finden. Die Kreise zwischen Realität und Fiktion, Rhine und Pynchon hatten sich auf erstaunliche Weise geschlossen.<sup>344</sup>

---

<sup>344</sup> Ebon führt die Erfindung der Nautilusaffaire schließlich auf den Chemiker und Herausgeber der *Encyclopédie des Sciences et des Techniques* (1961) Jacques Bergier zurück. In einem Nachruf der *New York Times* im November 1978 wird Bergier als einer der wichtigsten Mitarbeiter der *Résistance* während des zweiten Weltkrieges bezeichnet. Außerdem wird Bergier zugesprochen die Alliierten mit Information über die Produktion der deutschen V2 in Peenemünde versorgt zu haben. Angeblich, so der Autor des Nachrufs, habe die *British Air Force* darauf begonnen, Peenemünde im Juli 1943 zu bombardieren. Siehe Ebon, *Psychic Warfare*, S. 30 f.

### 3. Entfernung: Datenraum

In einem geschlossenen Versuchsraum des CIA in Fort Meade, Maryland, bereitet sich ein ehemaliger Flugzeugingenieur unter dem Decknamen Subject S7, als *remote viewer* auf eine *Sitzung* vor. Gemeinsam mit einem *monitor*, seinem psychischen Steuermann, begibt er sich in den *controllroom*, in einen völlig abgeschlossenen und schallgeschützten Raum ohne Fenster. Die Ausstattung ist ohne spezifische Eigenschaften, weder steril noch zu wohnlich, fast ausschließlich in homogenen Farben gehalten. Über einen Dimmer kann die Lichtintensität nach Wunsch übergangslos bestimmt werden. Der bereits routinierte *viewer* wird sich auf eine Couch legen oder setzen und versuchen, bei vollem Bewußtsein einen Zustand konzentrierter Entspannung zu erreichen. Neben ihm befindet sich ein Tisch, darauf Papiere und Stifte, sowie eine Stoppuhr, ein Kassettenrekorder und eine Videokamera. Sobald er bereit ist, gibt er dem gegenüber sitzenden *monitor* ein Zeichen, dann wird dieser einen versiegelten Umschlag öffnen, in dem sich die Koordinaten des Zielortes, das sog. *target* befindet. Während Tonband und Video laufen, liest der *monitor* die geographischen Koordinaten vor, Längen- und Breitenangaben eines entfernten Ortes, die der *viewer* notiert. Außer diesen Chiffren erhält er keine andere Information. Keiner der beiden weiß, welcher Ort sich hinter den Koordinaten verbirgt. Nach etwa fünf Sekunden ist der *viewer on target*: er steht mental in Verbindung mit seinem Zielort. In unregelmäßigen Abständen erhält er nun multisensorische Eindrücke von einem hypothetischen Datenfluss aus dem Nirgendwo. Am Ende wird die sog. *raw data*, die Summe aller aufgezeichneten Daten an den Auftraggeber geschickt und dort ausgewertet.<sup>345</sup>

#### 3.1 Bilder aus dem Orbit

I get these messages from other planets. I'm apparently some kind of agent from another planet, but I haven't got my orders clearly decoded yet.<sup>346</sup>

Seit der Entsendung der ersten Satelliten und der Landung amerikanischer Astronauten auf dem Mond 1969 war der menschliche Blick auf die Welt im wahrsten Sinne des Wortes zu einem außer-sinnlichen geworden: im Fernsehbild konnte man die Welt erstmals von einem absoluten Außen sehen,

---

<sup>345</sup> In Anlehnung an Versuchsbeschreibungen aus *The Coordinate Remote viewing Manual*, in: [www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/crvmanual-02.html](http://www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/crvmanual-02.html).

<sup>346</sup> William Burroughs zitiert nach: Alex Constantine, *Virtual Government*. CIA mind control operations in Amerika, Venice, CA 1997, S. 73.

Fern-sehen hatte seine radikalste Bedeutung offenbart. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts werden tausende himmlische Augen aus dem Orbit sehen und senden, während Computerprogramme ihre Daten in Klimakarten oder andere elektronische Ansichten der Erde verwandeln.<sup>347</sup> Der Blick auf die Welt war so weit *aus den Augen* geraten, um als ein künstlicher, extraterrestrischer Blick auf sie zurückzukehren.

Mit *Remote Viewing* erreicht die Geschichte außersinnlicher Wahrnehmung des 20. Jahrhunderts in vieler Hinsicht eine maximale Entfernung. Nach Rhine hatte sich die Erforschung von ESP nicht nur aus dem parapsychologischen Laborraum und von seinen festgelegten Übertragungsgegenständen entfernt, sondern sich selbst von der Erde und ihrer physikalischen Schwerkraft losgelöst. Im *controllroom* der *remote viewer* wird die äußere Realität durch einen mentalen Raum ersetzt, der Teil eines kontrollierbaren Datenraums geworden war. So wie *kopfloose*, ferngesteuerte Raketen bereits seit dem 2. Weltkrieg ohne die Präsenz von Piloten auskommen, sollte auch die Parapsychologie eine körperlose Steuerungstechnik entwickeln, die mehr als die bloße Überwindung irdischer Distanzen anvisiert: Gedankenflüge folgen von nun an der Spur einer selbst *entorteten*, ortlos gewordenen Technik.<sup>348</sup>

Die Versuchsaufbauten und Phänomene, die amerikanische Parapsychologen und Psychologen der späten 60er bis 80er Jahre untersuchen, spiegeln ein neuartiges Spannungsverhältnis zwischen künstlichen und außersinnlichen Wahrnehmungstechniken wider – eine Dialektik der Öffnung und Schließung des Denk-Raumes. Während Satelliten und Raketen ein zuvor imaginäres Universum als realen Bewegungsraum erschließen, entstehen neue Konzepte virtueller Räume, die diese Expansion auf virtueller Ebene fortsetzen und ihr zugleich entgegenwirken.<sup>349</sup> Die Projektionsrichtung des Imaginären und seiner Gedankenflüge, die Anfang des 20. Jahrhunderts noch *gen Himmel* als einem Denkraum verlief, hatte sich im ausgehenden 20. Jahrhundert umgekehrt. Nun schickte das Universum über seine extraterrestrischen

---

<sup>347</sup> Siehe dazu auch: Lisa Parks, *Orbital viewing: Satellite Technologies and Cultural Practice*, in: [www.cas.usf.edu/communication/rodman/cultstud/columns/lp-07-11-99.html](http://www.cas.usf.edu/communication/rodman/cultstud/columns/lp-07-11-99.html).

<sup>348</sup> Die "totale Entortung der Technik" meint eine von Carl Schmitt auf die Entwicklung der Luftwaffe bezogene Raumrevolution im 20. Jahrhundert. Der human- und zugleich ferngesteuerte Flugkörper *Rakete*, so Ladewig, vollende die von Schmitt postulierte "Logik der Abwesenheit", die absolute Loslösung und Beziehungslosigkeit (des Kriegsführenden) gegenüber dem Boden. (Siehe Carl Schmidt, *Der Nomos Erde*, Berlin 1950, zitiert nach: Rebekka Ladewig, *Vom unendlichen Universum zur geschlossenen Welt*, Arbeit zur Erlangung des Grades des Magister Artium, Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III, Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften, Kulturwissenschaftliches Seminar, Berlin 2000, S. 126.

<sup>349</sup> Ladewig beschreibt diese Dynamiken wie folgt: "Das Szenario des Kalten Krieges wird demnach von zwei gegensätzlichen Bewegungen beherrscht: Der Expansionsdrang in und durch 'reale' Räume (...) erhält hier neue Dimensionen; er drückt sich in der rapiden Entwicklung der Raumfahrtstechnologie ebenso aus wie in den Technologien von Interkontinental- und Langsstreckenwaffen; die Umkehrung dieser expansiven Bewegung spielt sich in den virtuellen Räumen der Verteidigungssysteme ab; in Form von virtuellen Schutzschildern, die sich über das Territorium des Staates legen (...)." (Ladewig, *Vom unendlichen Universum*, S. 131 f.) Gleichzeitig sollte sich in Bezug auf die entstehenden virtuellen Räumen eine ähnliche Dynamik wiederholen. Mit dem Cyberspace wird die Verheißung einer totalen Öffnung imaginiert, obwohl seine "exzessive Fülle", wie Slavoj Žižek analysiert hat, im Grunde die "unerhörte Auferlegung einer radikalen Schließung" bedeutet. Siehe Slavoj Žižek, *Die Pest der Phantasmen*. Die Effizienz des Phantasmatischen in den neuen Medien, Wien 1997, S. 131 ff.

Apparate Informationen des *Himmels* auf die Erde zurück, die als computertechnische Projektion auf den Bildschirmen erschienen.<sup>350</sup>

Die makroskopische Dynamik von Öffnung und Schließung im äußeren Raum findet ihr mikroskopisches Gegenstück in der Erschließung eines inneren, subjektiven Universums durch psychedelische Trips.<sup>351</sup> Mit dem synthetischen Zufallsprodukt des Schweizer Chemielabors Sandoz entsteht ein weiteres Akronym aus drei Buchstaben, das die *Pforten der Wahrnehmung* – im Vergleich zu ESP – mit fast mechanistischer Vorhersehbarkeit zu öffnen vermag. "Elektronische Verstärkung und bewußtseinsverändernde Drogen haben bereits die Parameter des menschlichen Sensoriums und damit die Definition von menschlicher Wahrnehmung und Psyche verändert", behauptet Norman Spinrad in einem Nachwort von William Gibsons *Neuromancer*.<sup>352</sup> Chemisch-elektronische Medieneffekte invadieren nicht nur die experimentellen Geister von Psychologen, Militärs oder Literaten, sondern das kollektive Imaginäre einer ganzen Generation. Die Anhänger der sog. *sixtie's counterculture* finden auf LSD ihren Privatfilm, sie träumen von einer käuflichen Erleuchtung ("but theirs was the "plug-and-play nirvana of the "gadget-happy American"<sup>353</sup>) von einem kosmischen Bewußtsein, mit dem man nach Bedarf in die Welten eines "Visionärs, Mediums (...) eines Blake, Swedenborg oder Johann Sebastian Bach" eintauchen kann.<sup>354</sup> Aldous Huxleys frühe Essays offenbaren eine ähnliche Sehnsucht nach der Überwindung der logozentristischen Kultur und ihrer vorgeschriebenen Sinnesgrenzen, wie sie in den lebensphilosophischen und außersinnlichen Diskursen eines Bergson oder Myers aufgetaucht war. Während Parapsychologen mithilfe von Wahrnehmungstechniken die Mittelbarkeit jeden Ausdrucks zu umgehen versuchen, setzt Huxley auf die purifizierte Wahrnehmung auf Drogen. Beiden ist die Sehnsucht gemeinsam, die das zivilisationsgestörte Bewußtsein von seinen existentiellen Zwängen loszulösen strebt:

"Aus dem Geleise gewöhnlicher Wahrnehmung geworfen zu werden, während einiger zeitloser Stunden, die äußere und die innere Welt nicht so zu sehen zu bekommen, wie sie einem vom Trieb zum Überleben besessenen Tier oder Menschen erscheinen, sondern wie sie, unmittelbar und unbedingt, vom totalen Geist aufgefaßt werden können - das ist ein Erlebnis von

---

<sup>350</sup> Im Rahmen des am MIT durchgeführten Projekts *Whirlwind* wird schon ab 1945 ein analoger Computer entwickelt, der den Anfang für die Entstehung eines neuen virtuellen Raumkonzeptes in Form erster Interfaces eröffnet. Diese Technologie ermöglichte eine Zielerfassung feindlicher Objekte durch die Visualisierung symbolischer Codes auf einem Bildschirm und mündete in dem restlos digital gesteuerten und radarvernetzten Verteidigungssystem SAGE. Siehe Edwards, *The closed world*, S. 75 ff.

<sup>351</sup> Aldous Huxley, *Die Pforten der Wahrnehmung*, München 2000, S. 15.

<sup>352</sup> William Gibson, *Neuromancer*, München 1987, S. 361.

<sup>353</sup> Davis, *Techgnosis*, S. 149.

<sup>354</sup> Huxley, *Die Pforten der Wahrnehmung*, S. 12.

unschätzbarem Wert für den Menschen und besonders für den Intellektuellen." <sup>355</sup>

Erik Davis beschreibt in seinem Buch *Techgnosis* jene amerikanisch-elektronische Topologie zur Zeit der 60er und 70er Jahre, in der die Diskurse der Psychologie und Parapsychologie von New Age-Phantasien, spirituellen Praktiken, sowie von kybernetischen Theorien und Anwendungen wesentlich beeinflusst werden. Theoretiker, Psychologen und Informatiker vor allem des US-Westcoastgebietes, wie Leary, Green oder Bateson fassen den Menschen als eine Art *Biocomputer* auf, dessen Bewußtsein sich durch Drogenkonsum, Biofeedback oder Hypnose gezielt *programmieren* lasse. <sup>356</sup>

Nach den statistischen Flauten und trockenen mathematischen Exzessen der Rhine-Schule wird auch das außersinnliche Subjekt durch sog. "free-response-Methoden" <sup>357</sup> vom Kartenspiel und seinen statistischen Zwängen entbunden und in ein neues psychisches Orbit katapultiert. Der außersinnliche *bodymind* wird mit kybernetischen Vokabeln aufgeladen, mithilfe derer sich die Übergänge zwischen mentalen und virtuellen Räumen, technischen und mentalen Bildern verflüssigen.

### 3.2 Psychonauten und Thoughtographen

"Wenn man seine Gedanken auf eine geistige Form von einfachen Umrissen, zum Beispiel eine Flasche konzentriert, dann wird diese Form sich durch die Augen in einer Leuchtspur auf der Platte verbreiten und dort ihr Abbild hinterlassen." <sup>358</sup>

Eines der spektakulärsten Produkte jener psycho-technischen Liberalisierungsphase verkörpert Ted Serios, ein Chicagoer Liftboy, der zwischen 1964 und 1967 unter der wissenschaftlichen Obhut des Psychologen

---

<sup>355</sup> Huxley, *Die Pforten der Wahrnehmung*, S. 57 ff.

<sup>356</sup> Davis hebt in diesem Zusammenhang die Experimente des Neurologen John Lilly hervor, der sich in einen sog. *isolation tank*, ein sensorisches Vakuum begibt und dort die Reaktion auf LSD untersucht: "After such experiments, Lilly concluded that the 'circuits of the human biocomputer' were not only wired by evolution but were constantly programmed by feedback loops established between the environment and that biocomputer's assumption about the world. LSD not only laid bare the workings of these invisible circuits but allowed to reprogram one's experience, 'bootstrapping' new modes of consciousness and perception into experience." (Davis, *Techgnosis*, S. 159.)

<sup>357</sup> Die sog. *forced-choice Tests*, bei denen das Subjekt schon vorher über die in Frage kommenden Antworten bescheid weiß (z.B. über die fünf Zenerkarten), werden im Laufe der 60er und 70er Jahre durch *free-response Tests* ersetzt, bei denen das Ziel, sei es ein Bild, Objekt, oder eine Szene, aus der Realität nicht aus einem vorherdeterminierten Spektrum von Antworten besteht. Die einzige Problematik dieser Methode ist die Schwierigkeit einer objektiven statistischen Auswertung: "In the latter case, the percipient's descriptive protocol and the target object or scene cannot be assessed objectively but, using matched blind against the set of targets, an exact figure can be arrived at regarding the significance of the overall score." (John Beloff, *Parapsychology*, S. 161.)

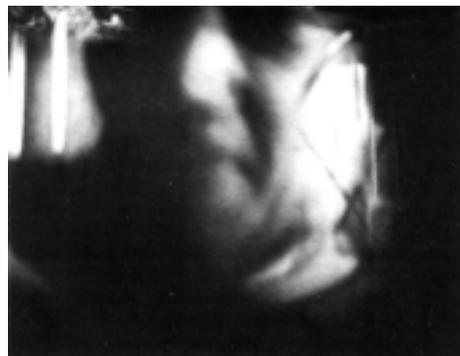
<sup>358</sup> Louis Darget, *Exposé des différentes méthodes pour l'obtention de photographies fluïdo-magnétiques et spirites, rayons V*, Paris um 1896, *L'Initiation*, S. 8, in: *Im Reich der Phantome*, S. 16.

Jule Eisenbud über 400 sog. "thoughtographies" produzierte.<sup>359</sup> Teds Gedankenfotografien sollen hier kurz beschrieben und gezeigt werden, da sie einen buchstäblichen *Snapshot* auf die kulturhistorischen Hintergründe der zu dieser Zeit entstehenden außersinnlichen Phänomene erlauben, auf ihre *Zielbilder* und Verfehlungen.



In den drei Jahren seiner erfolgreichen fotografischen Produktion in denen Ted vor etwa 40 verschiedenen Physiologen, Physikern, Ingenieuren und unter verschiedensten Bedingungen arbeitet, ist er eine der examiniertesten parapsychologischen Versuchspersonen.

Die instantanen Entwicklungsmöglichkeiten der Polaroidkamera haben einen nicht unwesentlichen Einfluß darauf, Serios' Namen alle Ehre zu machen - zum erstem Mal in der umstrittenen Geschichte der psychischen Fotografie gelingt es einem menschlichen *Medium*, die skeptischen Vorwürfe einer potentiellen Manipulation in der Dunkelkammer auszuschalten. In der Mehrzahl der Fälle, in denen sich Ted oder ein anderer die Kamera vor das Gesicht hält, entsteht eine Unmenge von Selbstportraits.



Ganz im Gegensatz zu einer vermutbar mühelosen Geistesproduktion sind Serios' Versuche mit einer langen körperlichen Verausgabung, enormen Alkoholverbrauch und hohem Materialschwund verbunden:

"Wenn er im Begriff war eine Aufnahme zu machen, schien er sehr schnell in einen Zustand intensiver Konzentration zu gehen. Seine Augen waren geöffnet, die Lippen zusammengepreßt und die Muskeln deutlich sichtbar angespannt. Manchmal fingen seine Glieder, wie bei einer leichten Lähmung, an zu zittern, und der Fuß seines überschlagenen Beins zuckte ein wenig

---

<sup>359</sup> Da die *thoughtography* zu den *paraphysikalischen* Phänomenen innerhalb der Parapsychologie gehört, die in dieser Arbeit zugunsten mentaler Phänomene weitgehend ausgespart blieben, wird die erstaunliche Geschichte des Ted Serios hier nur kurz angerissen.

krampfartig auf und ab. Sein Gesicht rötete sich und wurde fleckig, die Adern auf der Stirn traten hervor, die Augen waren deutlich blutunterlaufen.<sup>360</sup>

Und dann, meist im Schweiß seines Angesichts, kündigt sich der Umschlag in die metaphysischen Bild-Sphäre eines *thoughtographs* an: Auf dem Polaroid, das eigentlich die Aufnahme seines Gesichts zeigen soll, erscheinen Nicht-Bilder, sog. "whities" oder "blackies", ein unerklärliches, totales Weiß oder Schwarz.<sup>361</sup> Auf dem Höhepunkt psychophysischer Exzesse angelangt, erzeugt Teds Blick, der in das auf Unendlich gestellte Objektiv stiert, eine physikalischen Projektion. Und er wird genau in diesem Moment abdrücken, um mit der *Kraft* seiner Gedanken das von ihm geforderte *Zielbild* auf Film zu bannen.<sup>362</sup> Auch wenn die enigmatische Natur jener psycho-physikalischen Prozesse nicht erklärbar war, Teds Psychofotogramme unterlagen den selben sematischen Dissoziationen und kompositorischen Verzerrungen, die Warcollier in Bezug auf die Telepathie als "geistiges Rauschen" bezeichnet hatte. Mit dem einzigen Unterschied, daß Ted keine Hakenkreuze, sondern die astronomischen Phantasien seiner eigenen Zeit zu reproduzieren scheint.<sup>363</sup> Von einem solchen Fall imaginärer Verirrung berichtet Jule Eisenbud:

"An der Sitzung nahm auch Dr. Johann R. Marx teil. (Kamera und Film wurden von Dr. Paley gestellt.) Das ausgewählte Zielbild war das französische Schloß 'Maintenon'. Ted der sich in einem etwa neun Meter entfernt liegenden Zimmer befand, sagte, er wüßte nicht genau, was es sei; er wüßte nur, es sei 'irgend etwas irgendwo in Frankreich'. Nun interessierte ihn freilich damals weniger, was das Zielbild sein könnte, als vielmehr die unmittelbar bevorstehende Ankunft der Mariner IV in der Nähe des Mars. Er war davon überzeugt, er könne dort als erster ankommen, wenn es ihm gelänge, seine Psyche in den Weltraum zu schicken. Was er dann an Bildern hervorzubringen begann, waren mehrere Versionen der in Abb. 82 gezeigten Figur."<sup>364</sup>

---

<sup>360</sup> Jules Eisenbud, *Gedankenfotografie*. Die PSI-Aufnahmen des Ted Serios, New York 1966, 1967, S. 24.)

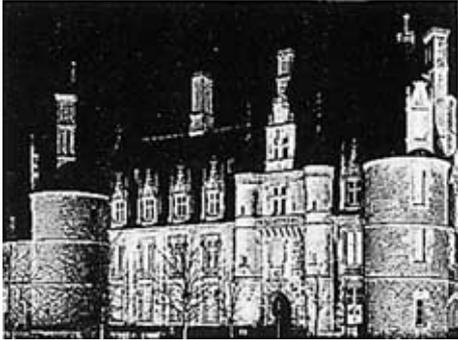
<sup>361</sup> Eisenbud beschreibt den Moment kurz vor einem *thoughtograph* wie folgt: "At his peak, Ted produced as many as 50 images or part images during sessions of fewer trials. The appearance of imagery was frequently preceded by a progressing darkening of the normal prints, up to complete blackouts, and invariably, when the images started coming, the attention of witnesses reached a high pitch of concentration. (...) No plausible hypothesis, finally has been advanced to account for blackies, their electronic equivalent with photo cells, and the fact that normal light rays have to be somehow blocked out each time a paranormal image is obtained." (Jule Eisenbud, *Paranormal Photography*, in: Wolman, *Handbook*, S. 421 ff.)

<sup>362</sup> Die Zielbilder wurden auf verschiedene Weise von Serios selbst oder von anderen ausgewählt. Verschiedene Zeugen suchten dazu Zeitschriftenausschnitte aus oder skizzierten auf ein Blatt ausgedachte Bilder, die Ted entweder als verhüllte oder offene Vorgabe erhielt.

<sup>363</sup> Jule Eisenbud erwähnt die methodologischen Schwierigkeiten, die bei der Auswertung dieser Versuche entstanden. Im Gegensatz zu einer statistischen Ja/Nein Aussage, konnte die Übereinstimmung zwischen Zielbild und Gedankenbild nur sehr schwer evaluiert werden: "Wenn wir uns also klarmachen, daß jede Wahrnehmung einem Verzerrungsprozeß und einem Vorgang unterliegt, den Freud die sekundäre Bearbeitung nannte, so überrascht es nicht, daß wir das, was wir Ted (...) unterstellt haben, auch bei den Ergebnissen telepathischer Zeichenexperimente finden. Leider ist diese die schwache Stelle, die die Kritiker veranlaßte, fast die gesamte Arbeit abzulehnen und sich dem besser kontrollierten statistischen Typ des Experimentes zuzuwenden." (Eisenbud, *Gedankenfotografie*, S. 167 ff.)

<sup>364</sup> Eisenbud, *Gedankenfotografie*, S. 172.

Scheinbar hatte Ted, wenn er seine Zielvorlage verfehlte, dies nicht einfach zufällig getan, sondern das Zielbild, ähnlich wie bei den "Mechanismen der Traumverarbeitung", so Eisenbud, durch ein Bild seiner Wahl ersetzt.



Eine von Freud inspirierte Macht der Gedanken schien zu bewirken, daß sich in einem einzigen Bild sowohl die Akustik des französischen Schlosses *Maintenon* (siehe Abb. links), die künstlerische Vision eines Raumschiffs im Weltall (siehe Abb. links unten) und der Gedanke an eine Cognacflasche in einer wilden Assoziation überlagerten (siehe Teds Gedankenfoto rechts unten).<sup>365</sup>



Teds Gedankenfotografien hinterlassen nicht nur Parapsychologen eine komplexe Deutungs Aufgabe - ab wann konnte man vom "Treffer eines Zielbildes"<sup>366</sup> sprechen? Wie konnte die Objektivität eines *thoughtographs* mit parapsychologischen Methoden gemessen werden? Welcher Klasse von Bildern ließ es sich zuordnen? Und welchen Status hatten außersinnliche Bilder im Verhältnis zu rein technisch erzeugten Bildformen?

---

<sup>365</sup> Eisenbuds kreative Erklärung zu diesem Phänomen ist folgende: "Aber erst mehrere Wochen später, als bei einer Pressekonferenz im Weißen Haus der künstlerische Entwurf des bemannten Weltraum-Laboratoriums der Air Force gezeigt wurde, konnte die offensichtliche Ähnlichkeit von Teds Reaktion in vollem Umfang gewürdigt werden. Zu der manifesten strukturellen Übereinstimmung kam die Tatsache, daß das *maint* von *Maintenon* wie *manned* ausgesprochen wird. Dies brachte eine Reaktion in Gang, die eher auf einer akustischen als auf einer visuellen Wahrnehmung beruhte, von welcher möglicherweise die *sails* (Segel) von Versailles herrührten. Hier möchten wir daher annehmen, daß eine auditive Assoziation mit einem rein graphischen Element verschmolzen wurde, um die endgültige Konfiguration abzubilden. Das Ganze müßte sich natürlich vollkommen unbewußt abgespielt haben, genau wie im Traum, und in diesem Fall in einem telepathischen Traum. (Wir möchten nicht unbedingt unterstellen, daß dies präkognitiv sei, da des Künstlers Konzeption und Entwurf des bemannten Weltraum-Laboratoriums bereits existierte und so zu dem Zeitpunkt, als Ted das Bild machte, dem schweifenden Geist zugänglich war.)" (Eisenbud, *Gedankenfotografie*, S. 172 f.)

*Remote viewing* wird bezeichnenderweise im selben Jahr *erfunden*, in dem sich Wege der Weltraumforschung mit der Erforschung psychologischer Reichweiten im Raum kreuzen: Während seines Fluges zum Mond mit der *Apollo Space Capsule 14*, der am 31. Januar des Jahres 1971 beginnt, unternimmt Capt. Edgar D. Mitchell eine Reihe von ESP-Tests. Mitchell plant pro Tag eine "space-to-earth-Übertragung", wozu er ein Set standardisierter Zenerkarten benützt. Während sich Mitchell zu einem verabredeten Zeitpunkt etwa 15 Sekunden auf jeweils eines der durch ein Zufallsprinzip ausgewählten Symbole konzentriert, sollten die Empfänger auf der Erde Zeit haben, sich auf das Zeichen einzustellen, "to tune in on the sign": If they managed to read the symbols on the record sheet, they would be practising clairvoyance. If they linked up with Mitchells mind, it would be telepathy."<sup>367</sup>

Mitchell, dessen eigentliche Aufgabe es ist, die Oberfläche des Mondes zu erkunden, operiert parallel, in tiefenpsychologischen Mikrokosmen auf der Erde. Zu Mitchells Enttäuschung fällt die erste Auswertung der Versuche leider negativ aus, sodaß er das parapsychologische Labor der Duke-Universität um eine weitere statistische Analyse bittet.<sup>368</sup> Doch auf dem Höhepunkt geistiger sowie technisch-physikalischer Reichweiten, war die Rhinesche Methode uninteressant geworden. Daß ESP funktionierte, und sei es über extraterrestrische Entfernungen hinweg, wird in Zukunft keine Frage mehr sein – viel spannender schien es herauszufinden, wie ESP effektiv eingesetzt werden konnte. Der zukünftige *mind space* sollte von den Begrifflichkeiten und Notwendigkeiten des *space age* und seinem militärischen Motor bestimmt werden.

### 3.3 Remote Viewing

"Und so ist der Mensch, als existierende Transzendenz überschwingend in Möglichkeiten, ein Wesen der Ferne."<sup>369</sup>

Am 8. Dezember 1971 prägt der New Yorker Künstler und Science fiction-Autor Ingo Swann gemeinsam mit den Parapsychologen Dr. Janet Mitchell, Dr. Karlis Osos und Dr. Gertrude Schmeidler von der *American Society for*

---

<sup>366</sup> Eisenbud, *Gedankenfotografie*, S. 173.

<sup>367</sup> Beide Techniken, so schreibt der Autor im nachhinein, "können als *Remote viewing* bezeichnet werden", obwohl Mitchell nach wie vor die klassischen Zenerkarten Rhines benutzt. Siehe Martin Ebon, *Psychic Warfare: Threat or Illusion*, USA 1983, S. 172.

<sup>368</sup> Ebon, *Psychic Warfare*, S. 173.

<sup>369</sup> Martin Heidegger, *Vom Wesen des Grundes*, Frankfurt a. M. 1973, S. 54.

*Psychical Research* (ASPR) in New York den Begriff *Remote viewing*.<sup>370</sup> Ingo Swann ist der Erfinder und erste *Performer* dieser Fähigkeit, die sich durch eine erhöhte Geschwindigkeit<sup>371</sup>, neue Begrifflichkeiten und neue Versuchsaufbauten dezidiert von den herkömmlichen Praxen des Hellsehens und der Telepathie absetzen sollte.

"We felt the novel term was needed to describe a particular type of experiment I had envisioned in order to distinguish that experiment from a number of other more conventional parapsychological experiment formats. *Remote* distance was the principal difference in the novel experiment. (...) We considered a number of terms. I suggested remote viewing and remote sensing<sup>372</sup> – the latter of which I preferred. (...) No one at ASPR dreamt that *remote viewing* would later be considered as a thing – on itself and be entered into the English language as a special term – or that it would be considered identical to and to replace the term 'psychic' as a stereotyping label." <sup>373</sup>

Im Labor für Elektronik und Biomechanik des Stanford Research Institut (SRI, heute SRI International) wird die bisher an Karten oder Zeichnungen gebundene hellseherische Vision zu einer einsatzfähigen und kontrollierbaren Form der Tele-Vision verwandelt. Der Physiker Hal Puthoff, der für seine Patente auf dem Gebiet der Laserforschung bekannt geworden war, hatte 1972 bei der amerikanischen *Research Corporation*, einen Antrag für eine grundlegende Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Quantenbiologie eingereicht. Puthoff schreibt selbst über sein damaliges Forschungsvorhaben und den Einstieg in parapsychologische Experimente:

"In that proposal I had raised the issue whether physical theory as we knew it was capable of describing life processes, and had suggested some measurements involving plants and lower organisms. (...) New York artist Ingo Swann chanced to see my proposal (...), and wrote me suggesting that if I were interested in investigating the boundary between the physics of the animate and inanimate, I should consider experiments of the parapsychological type."<sup>374</sup>

---

<sup>370</sup> Als historische Referenz nennt Swann 2 früheren Quellen: die *Long-distance*- Experimente, die René Warcollier (1881-1962) in den 20er Jahren durchgeführt hatte und die Experimente des Engländers J. Hettinger ("Exploring the Ultra-perceptive Faculty, Rider + Co., London). Siehe [www.webcom/way/swann\\_sc.html](http://www.webcom/way/swann_sc.html), *The Emergence of Project SCANATE*.

<sup>371</sup> Swann zur enormen Geschwindigkeit seiner außersinnlichen Wahrnehmung: "While participating as a subject at the ASPR, there was one thing that constantly surprised me. This was the speed by which the perceptions took place. There was a long-standing tradition in psychical research and parapsychology that subjects needed to take their time, lay down, close their eyes, and prepare themselves to 'receive' information that 'came in' slowly. I, on the other hand, experienced information the moment I turned my head to doing so. And BANG! There it was, almost instantaneously, and so quickly that I could hardly grasp it." (Swann, *The Emergence of Project SCANATE*, in: [www.webcom/way/swann\\_sc.html](http://www.webcom/way/swann_sc.html).)

<sup>372</sup> Der von Swann preferierte Terminus *remote sensing* bezeichnet zur gleichen Zeit eine bis heute unter diesem Namen bekannte Technik, die die NASA Anfang der siebziger Jahre zur Identifikation von Oberflächen aus der Perspektive eines Flugzeugs oder Satelliten einsetzt. Siehe dazu: *The use of remote sensing in mosquito control*, National Aeronautics and Space Administration, Lyndon B. Johnson Space Center, Life Sciences Directorate, Health Services Division, Health Applications Office, Febr. 1973.

<sup>373</sup> Swann, *The Emergence of Project SCANATE*, in: [www.webcom/way/swann\\_sc.html](http://www.webcom/way/swann_sc.html).

<sup>374</sup> Hal E. Puthoff, *CIA-initiated Remote viewing at Stanford Research Institute*, in: [www.biomindsuperpowers.com/pages/CIA-initiatedRV.html](http://www.biomindsuperpowers.com/pages/CIA-initiatedRV.html). Zu Puthoffs eingereichten

Putthoff beginnt mit Ingo Swann eine Reihe von Tests durchzuführen, um festzustellen, ob dessen Fähigkeiten "ein Medium zur Erforschung quantenbiologischer Wirkungen abgeben konnten".<sup>375</sup> Die erstaunlichen Ergebnisse überzeugen Puthoff und seinen Kollegen Russell Targ so sehr, daß sie beschließen, die Versuche, die am ASPR gemacht wurden, fortzusetzen.

"Obwohl wir die genaue Beschaffenheit des Informationskanals, der weit entfernte Ereignisse mit der Wahrnehmung verknüpft, noch nicht verstehen, scheinen gewisse Vorstellungen in der Informationstheorie, in der Quantentheorie und in der neuropsychologischen Forschung einen direkten Bezug zu dieser Frage zu haben. Wir gehen demzufolge davon aus, daß das Phänomen mit dem modernen wissenschaftlichen Denken vereinbar ist und daß man es deshalb mit wissenschaftlichen Methoden untersuchen kann."<sup>376</sup>

Puthoff und Targs schwer nachzuvollziehender, informationstheoretischer Ansatz, außersinnliche Wahrnehmung als einen Übertragungsprozess zwischen organischer und anorganischer Materie auf Quantenebene zu beschreiben, sollte es möglich machen, *Remote viewing* dem umstrittenen parapsychologischen Kontext zu entziehen und als trainierbare *Fernwahrnehmungstechnik* einzusetzen. Rhines vorsichtig formulierte Hoffnung auf eine "super-organization of the brain process-system"<sup>377</sup> wird nicht nur informationstheoretisch umcodiert, sondern findet eine unmittelbar praktische Anwendung. Während ein endgültiger Beweis auf quantenphysikalische Ebenen verschoben wird, beginnen Puthoff und seine Assistenten im Umkreis der San Francisco Bay Area die Performance jener Wahrnehmungstechnik zu testen, die es "erfahrenen und unerfahrenen Freiwilligen" möglich machte, "weit entfernte geographische oder technische Ziele – etwa Straßen, Gebäude, Laborgeräte – zu sehen."<sup>378</sup>

---

Forschungsvorhaben siehe Puthoff, *Towards a Quantum Theory of Life Process*, unveröffentlichter Entwurf, Stanford Research Institute 1972.

<sup>375</sup> Puthoff beschreibt diese ersten Experimente wie folgt: "Prior to Swann's visit I arranged for access to a well-shielded magnetometer used in a quark-detection experiment in the Physics Department at Stanford University. During our visit to this laboratory, sprung as a surprise to Swann, he appeared to perturb the operation of the magnetometer, located in a vault below the floor of the building and shielded by mu-metal shielding, an aluminum container, copper shielding and a superconducting shield. As if to add insult to the jury, he then went on to remote view the interior of the apparatus, rendering by drawing a reasonable facsimile of its rather complex (and heretofore unpublished) construction. It was this latter feat that impressed me perhaps even more than the former, as it also eventually did representatives of the intelligence community. I wrote up these observations and circulated it among my scientific colleagues in draft form of what was eventually published as part of a conference proceedings." (Puthoff, *CIA-initiated Remote viewing* at Stanford Research Institute, in: [www.biomindsuperpowers.com/pages/CIA-initiatedRV.html](http://www.biomindsuperpowers.com/pages/CIA-initiatedRV.html).)

<sup>376</sup> Russell Targ/ Harold Puthoff, *Jeder hat den sechsten Sinn*. Neue Ergebnisse über die psychischen Fähigkeiten des Menschen, Köln 1977, S. 12.

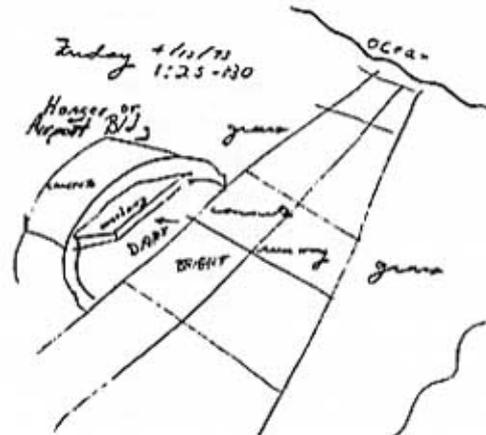
<sup>377</sup> Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 126.

<sup>378</sup> In den ersten sog. *outbound remote viewing* Versuchen begibt sich ein *outbounder-team* an einen Ort im Umkreis des SRI Institutes. Der Ort wird aus einem sog. *target-pool* von etwa 100 verschiedenen sich im näheren Umkreis befindlichen Zielen von einem unbeteiligten Team aus einem anderen Labor ausgewählt und dem *outbounder-team* erst kurz vor Beginn des Versuchs mitgeteilt. Der *viewer*, der mit einem *monitor* in einem geschlossenen Raum im Institut verbleibt, versucht sich zur selben Zeit auf eine Person, den sog. *beacon* dieses teams zu konzentrieren. Über diese telepathische Kontaktaufnahme versucht er den Ort, an dem sich das *outbounder-team* zur selben Zeit befindet, zu beschreiben oder zu skizzieren. Siehe Joseph

Im Unterschied zu den traditionellen Zielen (*targets*) werden *remote viewer* nicht mehr auf das Erkennen bereits vorgefertigter Abbildungen oder Symbole getestet, sondern versuchen bestimmte räumliche und zeitliche Ausschnitte der *Realität* zu erkennen – so weit entfernt diese auch sein mochte: "Remote Viewing is the acquisition and description, by mental means, of information blocked from ordinary perception by distance, shielding or time."<sup>379</sup>



Flughafen in San Andrés, Kolumbien;  
Zielort des Fernwahrnehmungstests.



Skizze einer Versuchsperson in einem Fernwahrnehmungstest; Zielort ist der Flughafen in San Andrés, Kolumbien.

Jene Fähigkeit, die als eine Fernwahrnehmungstechnik innerhalb eines parapsychologischen und experimentellen Zusammenhangs entwickelt wurde, wird jedoch bald auch für andere Zwecke ungeahnte Dimensionen eröffnen. 1972 erhält Puthoff aus anonymer und doch eindeutiger Quelle ein folgenreiches Angebot. Wenn es seinem Team im Laufe von acht Monaten gelänge, einen standardisierten und wiederholbaren Versuchsaufbau zu entwickeln, sollte *Remote viewing* von der amerikanischen Regierung im Rahmen militärischer Programme finanziert, weiterentwickelt und angewandt werden.<sup>380</sup>

---

McMoneagle, *Mind Trek*. Exploring Consciousness, Time, Space through Remote Viewing. Charlottesville 1997, S. 44 ff.

<sup>379</sup> Paul H. Smith, *The Coordinate Remote viewing Manual*, in: [www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/crvmanual-o2.html](http://www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/crvmanual-o2.html)

<sup>380</sup> Puthoff über den Kontakt mit dem amerikanischen Geheimdienst: "In a few short weeks a pair of visitors showed up at SRI with the above report in hand. Their credentials showed them to be from the CIA. They knew of my previous background as a Naval Intelligence Officer and then civilian employee at the National Security Agency (NSA) several years earlier, and felt they could discuss their concerns with me openly. There was, they told me, increasing concern in the intelligence community about the level of effort in Soviet parapsychology being funded by the Soviet security services; by Western scientific standards the field was considered nonsense by most working scientists. As a result they had been on the lookout for a research laboratory

Die sog. *Jupiter Probe*, eines der ersten und wohl radikalsten Experimente, die in dieser Zeit am SRI durchgeführt wurden, zeigt, wie sehr der außersinnliche, entfernte Blick einem buchstäblich außer-irdischen Blick glich. Was sich wie eine Auskopplung aus einem Science Fiction-Roman anhört, sollte Wirklichkeit werden, oder vielleicht eher ein Beweis dafür, daß die Trennung zwischen Science und Fiction, bzw. zwischen mental und technisch gemachten, virtuellen Räumen von nun an besser als "optische Täuschung"<sup>381</sup> bezeichnet werden konnte. Selbst Swann, Autor und Kenner fantastischer Geschichten, sagt zu seinem eigenen Vorhaben: "The concept was worse than science fiction."<sup>382</sup> Trotz enormer Bedenken der betreuenden Physiker<sup>383</sup> will Swann den technischen Erkundungen des NASA Pioneer 10 Fluges zuvorzukommen und versuchen, allein mit der Kraft seiner außersinnlichen Fähigkeiten, auf den Jupiter zu *fern-sehen*. Das Experiment soll den Wissenschaftlern vom SRI in mehreren Punkten Klarheit verschaffen: War es für den *viewer* tatsächlich notwendig, einen Sender vor Ort zu haben? Würde *Remote viewing* auch auf eine so große Entfernung noch brauchbare Daten erzeugen? Wie lange würde es dauern, bis der *viewer* Eindrücke bekam? Inwiefern könnten diese Eindrücke schließlich mit publiziertem wissenschaftlichen Daten über den Zielort verglichen werden? Nach Beendigung des Versuchs hoffte man auf einen Vergleich mit technischen Daten, die von NASA Satelliten erstellt werden sollten, die sich zur Zeit des Versuchs jedoch noch nicht in der Nähe des Jupiters befanden.<sup>384</sup>

Am 27. April 1973 um 18 Uhr Ortszeit beginnt Swann seinen Vorstoß ins All. Zuvor war ausgemacht worden, daß zur gleichen Zeit der für seine sensitiven Fähigkeiten bekannte Harold Sherman von Mountain View in Arkansas, einen gleichen Versuch starten würde.<sup>385</sup> Beide beginnen sich unabhängig

---

outside of academia that could handle a quiet, low-profile classified investigation, and SRI appeared to fit the bill." (Puthoff, *CIA-initiated Remote viewing*.)

<sup>381</sup> Donna Haraway konstatiert in diesem Zusammenhang: "Die Grenze zwischen Science Fiction und der gesellschaftlichen Realität ist eine optische Täuschung." (Donna Haraway zitiert nach Steven Shaviro, *Doom Patrols*. Streifzüge durch die Postmoderne, Mannheim 1997, S. 141.)

<sup>382</sup> Ingo Swann, *The Emergence of Projekt SCANATE*, in: [www.webcom.com/way/swann\\_sc.html](http://www.webcom.com/way/swann_sc.html).

<sup>383</sup> Puthoff und Targ sind gegen den Versuch, "weil sich (...) die resultierenden Beschreibungen im großen und ganzen unmöglich verifizieren ließen (...) Anders als bei unseren Experimenten hier auf der Erde würden wir wohl in naher Zukunft keine Gutachter an den Zielort schicken können." (Puthoff/Targ, *Jeder hat den sechsten Sinn*, S. 317.)

<sup>384</sup> Swann in Bezug auf das erwartete technische feedback: "Technical data and analyses drawn from information telemetered back to Earthbase from Nasa spacecraft and which information would be published in scientific media: the Pioneer 10 and 11 'flybys' of 1973 and 1974, and the Voyager 1 and 2 probes of 1979." (Swann, *The 1973 Remote viewing Probe*, in: [www.webcom.com/way/swann-19.html](http://www.webcom.com/way/swann-19.html).)

<sup>385</sup> Sir George Hubert Wilkins (1888-1958) war britischer Entdecker, Arktisforscher und Abenteurer, der 1933 - 1939, als Manager der sog. *Lincoln Ellsworth's Transantarktik Expedition* mehrere Reisen in die Arktis unternahm. Sein Buch *Thoughts through Space*, 1942 (gemeinsam mit H. M. Sherman) berichtet von den telepathischen Kommunikationsversuchen, die Wilkins während seiner Suche (1938) nach einer Gruppe in der Arktis abgestürzter Piloten mit Sherman unternahm. Sherman zeichnete seine telepathischen Eindrücke in drei Nächten jeder Woche auf

voneinander auf ihr Ziel, den Planeten Jupiter, zu konzentrieren. Die erste Antwort von Swann kommt bereits um 6:03:25. In nur 3 Sekunden hatte Swann Abermillionen Kilometer überwunden und damit jede Raketengeschwindigkeit weit übertroffen. Das anschließend von einer Tonaufzeichnung übersetzte Protokoll verzeichnet die (hier ausschnitthaft wiedergegebenen) Kommentare von Swann als *viewer* und Puthoff als *monitor*:

- 6:03:25 "There's a planet with stripes"
- 6:04:13 "I hope it's Jupiter .. I think that it must have an extremely large hydrogen mantle. If a space probe made contact with that, it would be maybe 80.000 – 120.000 miles out from the planet surface."
- 6:06 "So I'm approaching it on the tangent where I can see it's a half moon, in other words, half lit/half dark. If I move around to the lit side, its distinctly yellow toward the right."
- monitor: "Which direction you had to move?"
- viewer: "Very high in the atmosphere there are crystals ... they glitter. Maybe the stripes are like bands of crystals, maybe like rings of Saturn, though not far out like that. Very close within the atmosphere. (Unintelligible Sentence) I bet you they'll reflect radio probes. Is that possible if you had a cloud of crystals that were assaulted by different radio waves?"
- (...)
- monitor: "That's right."
- (...)
- 6:10:55 Then I came through the cloud cover. The surface – it looks like sand dunes. They're made of very large grade crystals, so they slide. Tremendous winds, sort of like maybe the prevailing winds of Earth, but very close to the surface of Jupiter. From that view the horizon looks orangish or rose-colored, but overhead it's kind of greenish-yellow."
- 6:12:35 "If I look to the right I see an enormous mountain range."
- 6:13:18 "If I'm giving an description of where I've gone and where I am, it would be approximately where Alaska is if the sun were directly overhead, which it is. The sun looks like it has a green corona... seems smaller to me.
- monitor: "What color is the sun?"
- viewer: "White." (...)

Am Ende des Versuchs hatte Swann drei Skizzen und etwa zweieinhalb vom Tonband transkribierte Seiten 'verbaler Information' produziert, die an die Sponsoren des Projekts und zehn weitere unabhängige Wissenschaftler in Silicon Valley als sog. *raw data* zur Auswertung geschickt werden. In einem 300 seitigen formalen Bericht wird das feedback der Wissenschaftler zusammengefaßt, die Swanns Aussagen mit den Informationen von der Pioneer 10 zu vergleichen versuchen. Ein Großteil der Analysen befindet die Aussagen Swanns schlichtweg für falsch oder zu ungenau - hinsichtlich eines Ringes, den Swann um den Jupiter herum gesehen hatte, gibt es große Kontroversen.<sup>386</sup> Aus welcher Perspektive hatte Swann gesehen? Aus welchem Raum hatte er gesprochen? Woher kamen die Berge, atmosphärischen Ringe und Kristalle, wenn sie nicht ein Produkt seiner Imagination waren?

Was Swanns astraler Körper gesehen und gefühlt hatte, schien tatsächlich aus einem Raum zu kommen, der alle bisherigen Referenzen außer Kraft setzte: Der quantitative Umfang der anschließenden Auswertung dokumentiert den angestregten Versuch der Wissenschaftler, für diese außersinnliche wie außerirdische Vision ein logisches Evaluationssystem zu finden; sie als herkömmliche Information in die bestehende technisch-wissenschaftliche Ordnung des Wissens einzuschreiben. Doch wo lagen die Kriterien einer objektiven Beschreibung? In den elektronischen Bildern technischer Apparate, die die Oberflächen entfernter Planeten als schillerndes Produkt verschiedener Berechnung zeigten oder in Swanns inneren, in Sprache und Skizzen übersetzten Psychobildern? Welche Farbe hatte die Sonne tatsächlich?

Wenn man heute nach Bildern des Jupiter sucht und sich dafür auf die Webseite der NASA begibt, trifft man auf elektronisch erzeugte Fotografien, die im Vergleich zu Swanns Beschreibung nicht minder kryptisch sind. Um diese Bilder verstehen bzw. *lesen* zu können, ist entweder ein Spezialist oder ein großer Interpretationsaufwand nötig. Das Abgebildete erscheint als *eine* visuelle Variation aus unendlich vielen Möglichkeiten, den entfernten Planeten darzustellen – da das menschliche Auge diese Perspektive unmöglich selbst einnehmen kann, wird die Frage nach einer richtigen, bzw. objektiven Darstellung obsolet.

---

Space, Creative Age Press, New York, 1942.

<sup>386</sup> Die ersten Reaktionen auf das Jupiter Experiment waren, einschließlich seitens der Sponsoren, sehr negativ. Das Hauptproblem, so Swann, lag darin, daß in der sog. *raw data* Ringe und Berge erwähnt wurden, die völlig außerhalb des Wissenstands um 1973 lagen. Die negative Einstellung hinsichtlich des Versuchs begann sich jedoch schlagartig zu ändern, nachdem bekannt wurde, daß den Jupiter ein Sauerstoffmantel und eine kristalline, schichtartige Struktur umgab, die später als *Jovianische Ringe* bezeichnet wurden und damit Swanns Wahrnehmung a posteriori rehabilitierten. Siehe Swann, *The 1973 Remote viewing Probe of the planet Jupiter*, in: [www.webcom.com/way/swann-19.html](http://www.webcom.com/way/swann-19.html).

Im Vergleich zu Swanns mentalen Beobachtungen hier die Bildbeschreibung der NASA bezüglich einer technischen Aufnahme des Jupiter mit seinen Satelliten Io and Europa 8:



"Voyager 1 took this photo of Jupiter and two of its satellites (Io, left, and Europa) on Feb.13, 1979. Io is about 350,000 kilometers (220,000 miles) above Jupiter's Great Red Spot; Europa is about 600,000 kilometers (375,000 miles) above Jupiter's cloud. Although both satellites have about the same brightness, Io's color is very different from Europa's. Io's equatorial region show two types of material -- dark

orange, broken by several bright spots -- producing a mottled appearance. The poles are darker and reddish. Preliminary evidence suggests color variations within and between the polar regions. (...) Jupiter is about 20 million kilometers (12.4million miles) from the spacecraft. At this resolution (about 400 kilometers or 250 miles) there is evidence of circular motion in Jupiter's atmosphere. While the dominant large-scale motions are west-to-east, small-scale movement includes eddy-like circulation within and between the bands."<sup>387</sup>

Die Angaben der NASA machen für den Laien das Dargestellte überhaupt erst sichtbar: die kleinen Kugeln als Satelliten zu verstehen, ihren Abstand zum Jupiter, ihren farblichen Unterschied und seine Bedeutung in Abhängigkeit zur Bildauflösung. Während man sich zu Swanns Beschreibungen selbst ein Bild machen muß bzw. technische Planetenbilder zur Ergänzung heranziehen muß, kommen diese technischen Bilder auch nicht ohne eine zusätzliche Interpretation aus. Jody Berland hat in ihrem Aufsatz *Mapping Space und Imaging Technologies and the Planetary Body* den referenzlosen Status technischer Satellitenbilder treffend beschrieben:

"Satellite based observational technologies thus render the earth's surface, together with its surrounding atmosphere into usable visible information. Like medical x-rays, which have similarly functioned to replace the human eye with optical technologies, they render the surface/body boundaries obsolete. (...) Without imaging technologies, these materials would not exist as images. The hyper-tech design makes the image look as veritable as a photograph, whatever the origins and veracity of its digital parts. In other words, this veracity is a rhetorical, not a literal effect, since a significant effect of this capability is that images can be created quite independently of their natural referents."<sup>388</sup>

Virtuelle und mentale Bildern waren im Zeitalter der Automatisierung der Wahrnehmung, der Erfindung des künstlichen Sehens, in eine unwillkürliche

<sup>387</sup> [www.solarviews.com/eng/craft1.html](http://www.solarviews.com/eng/craft1.html).

<sup>388</sup> Jody Berland, *Mapping Space und Imaging Technologies and the Planetary Body*, in: Stanley Aronowitz/ Barbara Martinsons/ Michael Menser (Hg.), *Technoscience and cyberculture*, New York/ London 1996, S. 127 f.)

Nähe zueinander gerückt und hatten dadurch, so schreibt auch Paul Virilio, ein Rätsel erzeugt. Denn wenn elektronische Bilder ausschließlich von der Maschine und für die Maschine hergestellt werden und damit unserer direkten oder indirekten Beobachtung nicht mehr zugänglich sind, ergibt sich, so Virilio, tatsächlich ein Äquivalent zu dem, "was jetzt schon die gedanklichen Bilder eines fremden Gesprächspartners sind - ein Rätsel".<sup>389</sup> Wollte man *Remote viewing* im Zusammenhang einer Geschichte des Blicks verstehen, so müßte man dieses Rätsel einkalkulieren und einen Typus des Sehens beschreiben, der auf die Digitalisierung und Deterrorialisierung des Weltblicks reagiert und ihm wieder eine menschliche Deutung hinzuzufügen versucht. Der Begriff *Remote viewing* selbst verwies dann auf eine Form des *Sehens*, die das Prinzip einer künstlichen visuellen Erweiterung internalisiert hat und zugleich über es hinauszugehen versucht. Mit *Remote viewing* war die Bedeutung des sinnlichen Sehens transzendiert worden, das Auge und sein Sinn ausgelagert, ja buchstäblich entfernt und durch einen neuen Sinn restituiert worden.<sup>390</sup>

Die Geschichte von *Remote viewing* kann also unmöglich als Summe von Fakten erfaßt werden, sondern eher als die Geschichte eines ständigen Entgleitens von Fakten, als eine Dekonstruktion von Faktizität selbst. Wenn man sie nachzuerzählen versucht, rutscht man unwillkürlich in den Stil eines science-fiction Krimis oder man wird zum peniblen Skeptiker, dem sein eigener Gegenstand entgeht. Die *Jupiter Probe* war vielleicht der beste Beweis dafür, daß die Problematik angesichts außersinnlicher Phänomene eine Erzählhaltung zu finden, nicht nur ein allgemeines Problem war, sondern in diesem Falle mit einer historisch bedingten Mutation der Wahrnehmung zu tun hatte, die Paul Virilio an der Entwicklung der elektronischen Optik und ihrer synthetischen Sehweise festmacht: "die relativistische Fusion/Konfusion des Faktischen (...) und des Virtuellen; die 'Vorherrschaft des Realen' als Effekt über ein Realitätsprinzip, das schon seit langem angezweifelt worden ist, besonders in der Physik."<sup>391</sup> So wie Computer die Realität nicht nur aufnehmen und speichern, sondern auch berechnen konnten, schien auch die außersinnliche Wahrnehmung auf dieses *Reale*<sup>392</sup> selbst zugreifen zu können -

---

<sup>389</sup> Vgl. dazu Norbert Bolz: "Die Frage nach einer Authentizität der Bilder wird unter neuen Medienbedingungen sinnlos, das Ereignis ist rein im Bild, nicht dahinter." (Bolz, *Gutenberg-Galaxis*, S. 135.)

<sup>390</sup> Im Unterschied zum Präfix *Tele* (wie bei *Tele*-pathie), beinhaltet das Adjektiv *remote*, außer der Konnotation "entfernt" auch die Bedeutungen "entlegen", "abgelegen", in Bezug auf die Zeit "fern", "unnahbar", "unzugänglich", "abgelegen", oder in Bezug auf eine Chance, "gering", "winzig" oder eine Ähnlichkeit oder Aussicht "schwach".

<sup>391</sup> Paul Virilio, *Die Sehmaschine*, Berlin 1989, S. 138.

<sup>392</sup> Der von Virilio verwendete Begriff des *Realen* wird an dieser Stelle von ihm selbst nicht näher bestimmt. Wichtig in diesem Zusammenhang ist jedoch die grundsätzliche Differenzierung

Denken und Wahrnehmen waren zu ein und demselben Prozess fusioniert. Vielleicht hatte sich hier der "Kreis der menschlichen Evolution tatsächlich geschlossen", wie Puthoff behauptet hatte, und "die Erforschung des äußeren und des inneren Raumes waren eins geworden."<sup>393</sup>

### **3.4 The Psychic Warfare Gap oder die Suche nach dem perfekten Blick**

"There we will sit, gazing out at a now brainless corpse flopping in its final spasms, looking at our former body like astral travelers with cyborg eyes."<sup>394</sup>

*Remote viewing* als eine vom CIA geförderte Wahrnehmungstechnik, so die folgende These, ist das historische Produkt eines *technisch-metaphysischen* Denkens<sup>395</sup>, das durch den Einsatz von Maschinen und Computer geprägt wird, die eine globale Überwachung und omnipräsente Kontrolle durch die hoch technologisierte Macht Amerika zu Zeit des *Kalten Krieges* versprechen.

"As machines, computers controlled vast systems of military technology central to the globalist aims and apocalyptic terms of Cold War foreign policy. First air defenses, then strategic early warning and nuclear response, and later the sophisticated tactical systems of the electronic battlefield grew from the control and communication capacities of information machines. As metaphors such systems constituted a dome of global technological oversight, a *closed world*, within which every event was interpreted as part of a titanic struggle between the superpowers."<sup>396</sup>

Paul Edwards hat die engen Zusammenhänge zwischen Kultur, militärischer Technologie und Politik im Amerika der 70er und 80er Jahre anschaulich rekonstruiert und als "closed-world"-Diskurs bezeichnet: "I use the phrase 'closed-world discourse' to describe the language, technologies, and practices that together supported the visions of centrally controlled, automated global

---

zwischen Realität und Realem, wobei das Reale im Sinne von Žižek und mit Lacan als "die reine virtuelle, nicht wirklich existierende Ordnung der subjektlosen Kalkulation", verstanden werden kann, "welche nichtsdestoweniger jede 'Realität' reguliert, materielle und/oder imaginäre." (Slavoj Žižek, *Die Pest der Phantasmen*. Die Effizienz des Phantasmatischen in den neuen Medien, Wien 1997, S. 90.)

<sup>393</sup> Targ/Puthoff, *Jeder hat den sechsten Sinn*, S. 332.

<sup>394</sup> Davis, *Technognosis*, S. 46.

<sup>395</sup> Ich verwende den Begriff des *Technisch-Metaphysischen* an dieser Stelle in Anlehnung an Heideggers Interpretation in *Überwindung der Metaphysik*. Heidegger sieht ausgehend von der modernen Philosophie Nietzsches und deren Versuch die Metaphysik durch das Sinnliche zu überwinden, nur eine weitere "Verstrickung in die Metaphysik" – indem diese als Technik umschrieben wird. "Die Grundform des Erscheinens", so Heidegger weiter, "in der dann der Willen zum Willen im Ungeschichtlichen der Welt der vollendeten Metaphysik sich selbst einrichtet und berechnet, kann bündig die 'Technik' heißen." In der Technik, behauptet Heidegger, finde das metaphysische Projekt seine Vollendung; "sie ermögliche, "daß das Planetarische der Metaphysikvollendung und ihrer Herrschaft ohne Bezugnahme auf historisch nachweisbare Abwandlungen bei Völkern und Kontinenten" gedacht werden könne. (Siehe Martin Heidegger, *Überwindung der Metaphysik*, in: Gesamtausgabe, Band 7, Vorträge und Aufsätze, Frankfurt am Main 2000, S. 69-87.)

<sup>396</sup> Edwards, *The Closed World*, S. 12 ff.

power at the heart of American Cold War politics."<sup>397</sup> Die folgenden Ereignisse können im Kontext dieses *closed-world Diskurses*, einer psychologisch und psychotisch gewordenen Kriegsführung verstanden werden.

Zur Zeit von Nixons Präsidentschaft nähren sich innerhalb amerikanischer Geheimdienste die Gerüchte, die Sowjetunion sei auf parapsychologischem Gebiet weit fortgeschritten. Parallel zur atomaren Bedrohung wähnt man die Gefahr einer anderen kriegstechnischen Lücke, einer sog. "psychic warfare gap":

"American Intelligence analysts were appalled and embarrassed that the Soviets (KGB and GRU), were involved in topics considered in the USA as speculative, controversial, and fringy. But they were alarmed at the prospect that the Soviets would 'get ahead'. And so the phrase the *psychic warfare gap* came into existence. (...) In response to this, and with Congressional approval to do so, the intelligence community then involved itself with researching this threat — the threat analysis of Soviet-applied psychotronics. It is, after all, the established and expected duty of the intelligence community to examine and research all threats to the security of the nation."<sup>398</sup>

In einem Bericht der amerikanischen *Defense Intelligence Agency* (DIA) über den potentiellen sowjetischen Aggressor werden psychische Fähigkeiten erstmals mit Waffen gleichgesetzt: "Mind-altering techniques designed to have an impact on and opponent (...) are well advanced, (...) the procedures employed include manipulation of human behavior through use of psychological weapons affecting sight, sound, smell, temperature, electromagnetic energy or sensory deprivation."<sup>399</sup>

Auf beiden Seiten des durchlässig zu werden drohenden *Eisernen Vorhangs*, revolutioniert eine neue Typologie das bisherige Bild der parapsychologischen Versuchsperson. Aktuelle parapsychologische Subjekte sind *cyborgartige*<sup>400</sup> Wesen, denen aggressive *Superkräfte* zugesprochen werden. Tschechische Forscher prägen den Begriff "psychotronics"<sup>401</sup> für den sowjetischen Zweig

---

<sup>397</sup> Edwards entnimmt den Terminus *closed world* aus der Literaturkritik und erweitert ihn um eine politische und ideologische Dimension. Siehe Edwards, *The Closed World*, S.12.

<sup>398</sup> Swann, *Press Release*. In: [www.webcom.com/way/swann-19.html](http://www.webcom.com/way/swann-19.html).

<sup>399</sup> Lieutenant Colonel John B. Alexander, *The New Mental Battlefield*, in: *Army The Military Review*, October 1980, zitiert nach: Martin Ebon, *Psychic Warfare: Threat or Illusion*, USA 1983, S. 15 f.

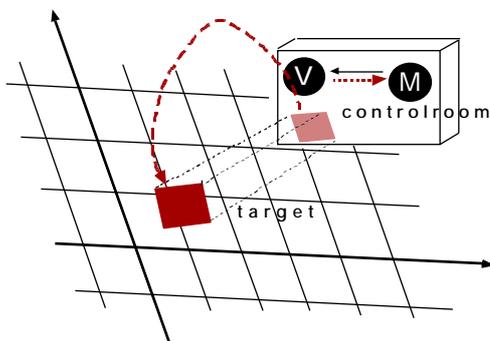
<sup>400</sup> Der Begriff *Cyborg* entspringt nicht man wie vielleicht annehmen könnte der Phantasie einiger Science-fiction-Autoren, sondern wurde von Manfred Clynes und Nathan S. Cline 1960 in Bezug auf Mensch-Maschinen-Systeme im Kontext von Raumfahrtprojekten geprägt: "The cyborg deliberately incorporates exogeneous components extending the self-regulatory controlfunctions of the organism in order to adapt it to new environments." (Manfred Clynes/ Nathan S. Cline, *Cyborgs and Space*, *Astronautics* (September 1960), in: Chris Hables Gray, *The Culture of War Cyborgs: Technoscience, Gender, and Postmodern War*. Zitiert nach: Joan Rothschild/ Frederick Ferre (Hg.), *Research in Philosophy & Technology*, Greenwich 1993, S. 34 ff.

<sup>401</sup> Der Begriff *psychotronic* wurde öffentlich zum ersten Mal auf dem ersten internationalen *Kongress für Psychotronische Forschung* von der *Tschechischen Assoziation für Psychotronic* geprägt. Seine genaue Definition ist unmöglich, wie Ebon betont: "The word psychotronics is an interesting hybrid, well chosen to combine the respectable but wide field of parapsychology with that of materialist science. The word (...) provides a label acceptable to Marxist doctrine while fitting into the scientific vocabulary of the West. (...) a word that ends with two syllables associated with modern technology, as in 'electronics'." In amerikanischen Kreisen spricht man

einer Parapsychologie, die subversive Phänomene erforsche und trainiere, die im Extremfalle töten, Flugzeuge zum Abstürzen oder amerikanische Politiker ins Delirium bringen könne.<sup>402</sup>

Mit der Publikation des Buches *Psychic discoveries behind the Iron Curtain* von Ostrander und Schroeder im Jahre 1970, überschlugen sich die Gerüchte einer Übermacht sowjetischer Psychoagenten. Die Autoren behaupten in ihrem Buch, daß insgesamt vierzig Städte und Institute in der Sowjetunion den befürchteten psychotronischen Forschungen nachgehen. Im Gegensatz zu den umstrittenen Praktiken der Sowjetunion sollte mit *remote viewing* am SRI eine wettbewerbsfähige, aber wissenschaftlich bereinigte Praxis außersinnlicher Beobachtung entstehen. Wenn *remote viewer* tatsächlich unabhängig von einem Sender Informationen von jedem beliebigen Ort einholen konnten, wenn sie sehen konnten, ohne selbst gesehen zu werden, dann hatte man es mit einer idealen Form der Spionage, mit einem perfekten Blick zu tun.

### 3.5 Coordinate Remote Viewing – Kartographien des Imaginären



Am *Radio Biophysics Labor* des SRI unweit von Silicon Valley, dort, wo 100 Jahre zuvor Thomas Alva Edison als "Zauberer von Menlo Park"<sup>403</sup> seine lichtbringenden Medien entwickelt hatte, sollte sich die technoimaginäre Magie des Ortes durch die Erschaffung menschlicher Medien fortsetzen. Mit

Swanns Erfindung von *Coordinate Remote viewing* wird ein mathematisches Koordinatensystem, das seit dem Altertum zur Orientierung im äußeren Raum diente, zu einer mentalen Navigationshilfe umfunktioniert. Während in früheren Versuchen noch mit telepathischen Außenagenten, Fotos oder mit der Angabe bestimmter Ortsnamen experimentiert wurde, die die Versuchspersonen allerdings oft zu falschen Assoziationen verleiteten, sollen

---

hingegen von "psychoenergetics", bzw. "applied psychoenergetics". Siehe Ebon, *Psychic Warfare*, S. 99 ff.

<sup>402</sup> Die Gerüchte über *mind control* und Psychoterror ranken sich u.a. um das psychokinetische Medium Nina Kulagina, von dem behauptet wird, den Herzschlag eines Frosches gestoppt zu haben. Auf einer internationalen Konferenz für Parapsychologie in Moskau hatte der Forscher Sergejev eine filmische Dokumentation über Kulaginas Fähigkeiten gezeigt, die die ausländischen Delegierten höchst beeindruckt zurückließ. Unter anderem wurde davon berichtet, wie Kulagina allein durch Berührung ernsthafte Verbrennungen auf der Haut eines anderen Menschen erzeugen konnte. Siehe Beloff, *Parapsychology*, S. 186.

<sup>403</sup> Stockhammer, *Zaubertexte*, S. 3.

diese Einflüsse jetzt durch abstrakte Koordinaten verhindert werden.<sup>404</sup> Die außersinnliche Beobachtung soll nicht nur unsichtbar und immateriell sein, sondern dem militärischen Auftraggeber außerdem auch garantieren, daß der viewer selbst nicht genau benennen kann, was er beobachtet.

Am 21. Juli 1973 werden Puthoff die ersten Koordinaten vom CIA durchgegeben – die "Adresse" eines unbekanntes Ortes, ein räumlich-zeitlicher Fixpunkt in den unendlichen Weiten des Welt-Datenraumes. Swann, der als viewer eingesetzt wird, werden diese Koordinaten kurz darauf vorgelesen. Puthoff wird als *monitor* versuchen, Swanns eintreffende Informationen aufzunehmen und ihm bei ungenauen Antworten, Fragen zu stellen oder ihn gegebenenfalls in eine andere Richtung zu lenken, wenn er sich an unnötigen Details festhält. Um einen telepathischen Transfer auszuschalten und die Neutralität des Versuchs zu gewährleisten, weiß auch Puthoff nicht, welcher reale Ort sich hinter den Koordinaten verbirgt. Swann gibt die Aufzeichnung dieses Versuchs später wie folgt wieder:

" '49 degrees, 20 minutes South ... 70 degrees, 14 minutes East.'

I found myself in a hazy thing which I thought was in my mind. But in a moment I figured out that it was not in my head. It was actually a fog bank at the target area. I was above an big expanse of water with enormous swells in it. And then I saw it.

'It's an island. Maybe a mountain sticking up through the cloud cover. (...) Terrain seems rocky – must be some sort of small plants growing. Birds there. Cloud band to west. Very cold. I see some buildings rather mathematically laid out. One of them is orange. Something like a radar antenna, several disks. 2 white cylinder tanks. Large? Quite large. To the NorthWest small airstrip. Wind is blowing. Must be 2 or 3 trucks in front of the building. (...)'



<sup>404</sup> Bei der Entstehung von *Coordinate Remote Viewing*, eines mentalen Zugriffes auf eine virtuelle Adresse über Koordinaten, spielt der Einfluß von Silicon Valley keine unwesentliche Rolle. Dazu Swann: "The problem involved how to give the viewer something pertinent to the distant location to focus on, but which would not cue him or her in any way. I consulted a number of scientists outside of the SRI orbit, but not far away, in Silicon Valley. (...) Dr. Jacques Vallée recognized the problem was one of the 'addresses.' (...) he said that you need an address that gets the perceptual channel to the right place, exactly as one needs a street address to find a house, or an address menu code in a computer to find and call up the desired information." Jacques Vallée, Informatiker und an der Entwicklung von Computernetzwerken beteiligt, wird später zum enthusiastischen Organisator gemeinsamer *Remote viewing sessions*. (Swann, *The emergence of Projekt SCANATE*, in: [www.webcom.com/way/swann\\_sc.html](http://www.webcom.com/way/swann_sc.html).)

I took a fresh piece of paper, and within the bilocation phenomenon proceeded to move slowly the islands coast. The intent was to track its protrusions, indentations, curves, juttings, and so forth, all while narrating what I was encountering."<sup>405</sup> (Siehe linke Abbildung vorherige Seite.)

Mit dem Einsatz von *Coordinate Remote viewing* wird eine *Denk-Technik* entwickelt und angewendet, die nicht nur jede Anbindung an physikalische bzw. parapsychologische Prinzipien transzendieren sollte, sondern wie es schien, auch jede rein rationalistische Definition des Technischen.<sup>406</sup> Die *blinde* Beschreibung der Insel Kerguelen im südlichen Indischen Ozean in Worten und Skizzen, ist eines der ersten Remote viewing-Dokumente, das die Fusion zwischen Technikgeschichte und *Technoimaginärem*<sup>407</sup> schwarz auf weiß bezeugt. Wer oder was hatte hier gesprochen – das Imaginäre der Technik oder eine Technologie des Imaginären? Swann hatte im Zuge jener *session*, die an eine seltsam transformierte psychoanalytische Sitzung erinnert, die imaginäre Kartographie eines real existierenden Ortes erzeugt, um damit die Daten technischer Informationssysteme zu vervollständigen.

Doch wie konnte das ungenaue Stammeln, all die metonymischen Verschiebungen und schwimmenden Ortlosigkeit der Sprache im Stile eines "seems like", "must be", "maybe" in brauchbaren Fakten verwandelt werden? Wie konnte die subjektive Repräsentation eines Ortes in Form einer losen Narration gegenüber der Datenproduktionen jener *objektiven* Radar- und Satellitensysteme bestehen?

*Coordinate Remote viewing*, so die folgende These, veranschaulicht eine *A-logik* außersinnlicher Wahrnehmung innerhalb eines militärischen Kontextes, in dem Informationstheorie und Psychologie, Technik und Imaginäres miteinander gekoppelt werden. Mit der Erfindung von *Coordinate Remote Viewing* wird eine historisch gemachte Einteilung des Raumes in Längen- und Breitengrade in die Psyche des *viewers* eingeschrieben. So wie

---

<sup>405</sup> Swann, *The emergence of Projekt SCANATE*, in: [www.webcom.com/way/swann\\_sc.html](http://www.webcom.com/way/swann_sc.html).

<sup>406</sup> Swann über diesen Zusammenhang: "Physicist Puthoff was exceedingly intelligent and, in my opinion, of genius quality. But both he and Targ suffered somewhat from being locked into conventional parapsychology and physics context. Coordinate remote viewing transcended both of those contexts, and had come virtually out of nowhere in only two weeks time. The concept was worse than science fiction... And there was not a trace of anything to explain why it should work." Swann, *The emergence of Projekt SCANATE*, in: [www.webcom.com/way/swann\\_sc.html](http://www.webcom.com/way/swann_sc.html).

<sup>407</sup> Mit diesem Begriff möchte ich mich an Hartmut Böhmes Definition des *Technoimaginären* als Gegenstand im Rahmen einer *Imagologie der Technik* anlehnen. Letztere, so Böhme, meint ein Forschungsfeld, "das nicht nur die Geschichte der technischen Ensembles sowie des Wissens bearbeitet, sondern die 'Leitbilder der Technik' (Stöcklein 1969), die technischen Träume und Phantasien, das Wunderbare und Mythische, schließlich die technischen Utopien und die science fiction, die sich seit der Neuzeit eigene Genres schaffen." Böhme hebt weiter hervor, das *Technoimaginäre* sei für eine Kulturgeschichte der Technik nicht nur aufgrund der Tatsache wichtig, daß technische Praktiken seit jeher mit dem Religiösen und Sakralen verbunden waren, sondern, "weil es bis heute nahezu jede technische Innovation begleitet." (Hartmut Böhme, *Kulturgeschichte der Technik*, in: [www.culture.hu-berlin.de/HB/texte](http://www.culture.hu-berlin.de/HB/texte).)

Computersysteme von *Whirlwind* über SAGE bis zu Reagans *Strategic Defense Initiative*<sup>408</sup> die Welt vom All aus mit einem Koordinatenetz überzogen haben und behaupten, jeden beliebigen Punkt der Welt von dort aus beobachtbar und kontrollierbar zu machen, folgt das *Sehen* im entfernten Sinne von *Remote viewing* ebenfalls den Parametern einer digital simulierbaren und ansteuerbaren Welt. Die Performance der *viewer* kann damit einerseits innerhalb der Logik technischer Raumbeobachtung und einer beginnenden globalen Vernetzung verstanden werden, andererseits aber auch als eine subversive und subjektive Aneignung dieser Techniken, die Daten produziert, die sich jeder Dechiffrierung entziehen. Im folgenden werden die beiden komplementären Seiten dieser *A-logik* zu untersuchen sein.

Von 1975 an wird *Coordinate Remote Viewing* vom CIA unter dem Projektnamen SCANATE (SCANning by coordiNATE) gefördert und zum Einsatz gebracht. Im selben Jahr gelingt es zwei *remote viewern*, die sog. *West Virginia Site*, eine geheime, unterirdische Einrichtung zu identifizieren:

"One of them apparently named codewords and personnel in this facility accurately enough that it set off a security investigation to determine how that information could have been leaked. Based only on the coordinates of the site, the viewer first described the above ground terrain, then proceeded to describe details of the hidden underground site."<sup>409</sup>

Im Laufe von etwa 20 Jahren beschreiben *viewer* unterirdische Rüstungsfabriken, entdecken die Entführer politisch Gefangener, skizzieren und orten nukleare Testanlagen oder verlorengegangene Flugzeuge, die über Satelliten oder Infrarot nicht auszumachen sind.<sup>410</sup> Obwohl man, ähnlich wie Rhine, anfänglich annimmt, daß *Remote viewing* eine natürliche, brachliegende Fähigkeit jedes Menschen ist, die man fördern und trainieren kann, stellt sich die spezifische Begabung einiger *viewer* als schwer austauschbar heraus:<sup>411</sup>

---

<sup>408</sup> Mit Präsident Reagans Vision einer *Strategic Defense Initiative* (SDI), die er in einer Rede im März 1983 vorstellt, sollte *Star Wars*, der Krieg der Sterne, fast Wirklichkeit werden. Reagan wollte Amerika nicht nur durch die abschreckende Wirkung von Atomwaffen geschützt sehen, sondern extraterrestrische laserbetriebene Raketen stationieren, die das Land vor gegnerischen Angriffen komplett abschirmen sollten. Siehe Edwards, *The Closed World*, S. 288.

<sup>409</sup> Prof. Jessica Utts, *An Assessment of the evidence for psychic functioning*, Division of Statistics, University of California, Davis, in: <http://anson.ucdavis.edu/~utts/air2.html#3.3>.

<sup>410</sup> Von 1978 – 1989 wird neben den Forschungen am SRI eine von der amerikanischen *Defense Intelligence Agency* institutionalisierte Einheit namens GRILLFLAME unter der Koordination von Puthoff in Fort Meade stationiert, trainiert und eingesetzt. Dieses Programm wurde unter den illustren Projektnamen CENTERLANE, STARBUST und später auch STARGATE weitergeführt. Die über lange Zeit geheimgehaltene Operation wurde schließlich im Zuge einer neuen Informationspolitik vom CIA und den *American Institutes for Research* (AIR) kurz vor der Einstellung des Programmes im November 1995 der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Siehe McMoneagle, *Mind Trek*, S. 15.

<sup>411</sup> Jessica Utts dazu in ihrer abschließenden Auswertung: "First, it appears that anomalous cognition is to some extent possible in the general population. (...) However, it also appears that certain individuals possess more talent than others, and that it is easier to find those individuals

"They were kind of talents one might imagine in a cosmic book superheroes: Ken Bell for example had an extraordinary ability to connect with human targets, especially distressed or missing ones, determining such things as their concerns and intents, and whatever injuries they might have. Mel Riley was valued for his artistic skill; (...) if he saw something in his mind's eye he could render it on paper in sharp detail. Hartley Trent for his part, was unusually good at taking directions at a target, in situations where other viewers might drift away in confusion."<sup>412</sup>

Metaphern informationsprozessierender Systeme hatten sich wie burroughsche Viren in den Diskursen der Physik, Psychologie und Biologie ausgebreitet. Computer hatten nicht nur Wahrnehmungsprozesse übernommen und ersetzt, sondern der menschliche Körper und das menschliche Nervensystem konnten selbst als *Entschlüsselungsgeräte*<sup>413</sup> bezeichnet werden. In der geschlossenen Welt medialer Verbundsysteme gehen künstliche Intelligenz und *PSI-Intelligenz* nahtlos ineinander über.<sup>414</sup> Rhines ESP wird als eine zeit- und raumtranszendierende Extra-Strategie eingesetzt. Das *Sehen* der viewer wird mit dem technischen Vokabular des *Scanning, Targeting* und *Tracking* bezeichnet und erfüllt zugleich die Funktion einer orakelhaften *Vorhersehung*. *Remote viewing* hatte damit den körperlich-begrenzten, und von Täuschungen geblendeten, menschlichen Blick zu einem technisch-göttlichen Blick transzendiert, in dem sich die Welt in einer kartenartigen Übersicht ordnete. Während Radar- und Satellitensystem nur die Oberfläche der Dinge erreichten und oft an irdischen Hindernissen scheiterten, sollte *Remote viewing* zu jeder Zeit von jedem Ort aus Information beschaffen können, die herkömmlichen Systeme nicht zugänglich war.

*On target* befindet sich der viewer in einem Zustand der Bilokation ("bilocation")<sup>415</sup> – er ist mit einem virtuellen Körper an einem entfernten Zielort, gleichzeitig aber auch am Ort des monitors mit seinem realen Körper. Während der viewer imstande ist die Fragen des monitors zu hören und zu

---

than to train people. It also appears to be the case that certain individuals are better at some tasks than others." (Utts, *An Assessment*, in: <http://anson.ucdavis.edu/~utts/air2.html#3.3>)

<sup>412</sup> Schnabel, *Remote Viewers*, S. 35.

<sup>413</sup> William S. Burroughs, *Die elektronische Revolution*, Bonn 1998, S. 8 ff.

<sup>414</sup> "The Pentagon had a neat, cold list of acronyms for its major forms of intelligence. HUMINT was traditional human intelligence, provided by foreign agents and their case officers; (...). Then there was PHOTINT, photographic intelligence, which usually referred to satellite or spy-plane imagery (...) SIGINT, signals intelligence covered intercepts of virtually all electronic signal, while COMINT, communications intelligence, generally referred to signals from a telephone or a radio conversation. (...) To the Grill Flame way of thinking, there was little reason not to consider PSI-INT too- psi-derived intelligence – as long as it provided accurate data from time to time." (Schnabel, *Remote Viewers*, 29 f.)

<sup>415</sup> Diesen Begriff verwenden Swann und andere viewer, um den Zustand eines völligen Eintauchens in den Zielort zu beschreiben: "Although Coordinate Remote viewing sessions normally proceeded with the viewer in a relatively awake, unaltered state of consciousness, a *bilocation* was a moment of total hallucination, a visionary flash in which the viewer had a deep, dreamlike awareness of the target." (Schnabel, *Remote Viewers*, S. 304.)

beantworten, ist das komplette Sensorium seines Körpers gleichzeitig auch nach außen in den immateriellen Datenraum verlagert, in dem der viewer nicht nur sieht oder erkennt, sondern auch fühlen, riechen und schmecken kann. Insofern hatte Swann recht, wenn er den Begriff des *Remote sensing* bevorzugte. Die mikroskopische und makroskopische Fernwahrnehmung umfaßt nicht nur den Bereich des Visuellen, sondern bemächtigt sich einer sonst unzugänglichen Wirklichkeit auf multisensorische Weise. Die Psyche des viewers funktioniert als ein Informationsprozessor, der unabhängig von natürlichen Referenten seine eigenen Welterfahrung erzeugt. Die Grenzen zwischen subjektivem Innen und einem kulturellem Außen lösen sich in einer imaginären *Technobiologie* auf, in der die Identität des wahrnehmenden Selbst durch eine Internalisierung technischer Funktionen nach außen verlagert wird, während die äußere Welt zugleich als ein psychologisch ansteuerbarer Raums anthropomorphisiert wird.<sup>416</sup>

### 3.6 Naturally wired

"A new being made up of widely distributed hardware, software, and pulses of electricity coursing through its nervous system is now stretching its exoskeleton across the planet, into the upper atmosphere crowded with satellites, and even out to incorporate data from sensors on the Galileo space probe currently orbiting Jupiter."<sup>417</sup>

Was Mensch und Kosmos in einer neuen, techno-biologischen Weise miteinander verband, war kein Verhältnis der Ähnlichkeiten mehr, wie es die Foucaultsche Ordnung des Wissens für die epistème des 16. Jhdts beschrieben hatte, keine *anima mundi*, wie sie noch die Raumkonzepte eines Newton oder Leibniz durchfloß, noch der Äther des 19. Jahrhunderts – aber eine ebenso metaphysische, oder eher, metaphysikalische Kraft: Information. Die Trainingsprogramme der *Remote viewer* scheinen einem technikgeschichtlichen Zwischenraum zu entspringen – noch bevor ein Cyberspace technisch installiert ist, die Phantasmen eines allgegenwärtigen

---

<sup>416</sup> F. Grant Johnson spricht in Bezug auf die Faszination an den symbolischen Welten des Computers von einer Technologisierung des Inneren. Das Gerät werde in seinem Versprechen zum magischen Mittel unfehlbarer Wunschbefriedigung in der Welt des Programms aufzugehen, wobei es suggeriert, das Wünschbare dem Erreichbaren gleichzusetzen. Das Phantastische sei nicht, daß sich die vom Menschen auf die Welt gebrachten Geräte verselbständigen und ihren Bediener zum Diener machen; vielmehr, daß das "ungemein verhängliche Angebot dieser Technik an den Menschen aus der in Aussicht gestellten Möglichkeit hervorgeht, die inneren Zustände in bislang unbekanntem Maßstabe zu steuern. Man kann daher von einer Technologisierung des Inneren sprechen." (F. Grant Johnson, *Der Computer und die Technologisierung des Inneren*, in: *Psyche* 34, 1980, S. 780 ff.)

<sup>417</sup> Otto Imken, *The convergence of virtual and actual in the Global Matrix. Artificial life, geo-economics and psychogeography*, in: *Virtual geographies: bodies, space & relations*, Mike Crang, Phil Crang & Jon May (Hrg.), New York 1999, S. 93.

Zugangs zu einer virtuellen Realität aber bereits äußerst virulent sind.<sup>418</sup> In den literarischen und filmischen *Superhumans* der 80er Jahre, verbinden sich außersinnliche und technologische Diskurse zu neuen "Rekombinationen"<sup>419</sup> – zu Variationen aus Mensch und Maschine, Replikanten, Cyborgs und Cyberpunks, wie sie als literarische oder filmische Figuren in Scotts *Blade Runner* (1982), Cronenbergs *Scanners* (1981) oder Gibsons *Neuromancer* (1984) auftauchen.

Auch wenn der militärische Einsatz der *Remote viewer* das Gegenteil der rebellischen Strategie der Cyberpunks darstellt, treffen sich beide in den Konfigurationen einer *Matrix*, in einem Cyberspace, der zu dieser Zeit mehr "konsensuelle Halluzination"<sup>420</sup> als technische Realität ist. Während *Neuromancer* den Kampf subversiver Hacker um den Zugang zum zentralen Schaltplan eines von kapitalistischen Supermächten kontrollierten Weltrechners hervorhebt, scheint die Zugangsmöglichkeit der *viewer* zum *absoluten Wissen* von den militärischen Machthabenden bereits im Imaginären der Subjekte selbst implementiert. *Remote viewer* sind "naturally wired"<sup>421</sup> und kommen daher ohne lästige "plug-ins", "sim-stim decks"<sup>422</sup> oder Neuroimplantate aus.<sup>423</sup> Das Universum, in das sich der *viewer* mithilfe einer geographischen Adresse einloggt, erscheint unbegrenzt zugänglich und

---

<sup>418</sup> Zur Technikgeschichte des Internet siehe Katie Hafner/Matthew Lyon, *ARPA KADABRA. Die Geschichte des Internet*, Heidelberg 1997.

<sup>419</sup> *Recombination* ist eine in den 80er Jahren viel verwendete biotechnologische Metapher für die Vermischung zwischen natürlichen und künstlichen Intelligenzen und Systemen. Paul Edwards greift sie im Rahmen seiner Film-Analyse postmoderner Subjekte auf: "The experience of the closed-world is a double experience of cyborg identity (...) First it is an experience of the possibility of other minds constructed, from parts, processes, and information machines ... Second, it is the experience of one's own mind as an information machine, a constructed self-system subject to the same disaggregation, simulation, engineering, and control as those of the computerized Other. (...) *Recombination* – (...) is the only effective possibility for rebellion in the closed world taking the practices of disassembly, simulation, and engineering into one's own hands." (Edwards, *The Closed World*, S. 341.)

<sup>420</sup> "Cyberspace. A consensual hallucination... a graphic representation of data abstracted from the banks of every computer in the human system... Lines of light ranged in the non space of the mind." (Gibson, *Neuromancer*, 1984, S. 51.) Zur Unterscheidung zwischen der *Matrix* und dem in ihr enthaltenen *Cyberspace* siehe Imken, *The convergence of virtual and actual*, S. 93.

<sup>421</sup> Swann, *Remote viewing and its conceptual nomenclature problems*, in: [www.webcom.com/way/super2.html](http://www.webcom.com/way/super2.html).

<sup>422</sup> Über ein *sim-stim deck* switcht sich Case aus der *Matrix* hinaus und als *Reiter* hinter die Augen seiner Freundin, der Cyberprostituierten Molly, obwohl es ihm zuwider ist: "Cowboys machen nicht auf Simstim dachte er, weil es im Grunde ein Fleischspiel ist." (Gibson, *Neuromancer*, 1987, S. 79.)

<sup>423</sup> *Neuromancer* sind das Produkt einer Reihe von künstlichen Aufrüstungen, die man sich in den Kliniken von *Chiba City* zulegen kann. Case braucht sog. E-troden, Schnittstellen im Hirn, um sich in das riesige Datennetzwerk der *Matrix* anzudocken. Da seine neuronale Netze völlig überstrapaziert sind, ist er dem Hirntod immer sehr nahe. Um die 'Identität', d.h. die Zusammensetzung eines Cyberpunks zu erfassen, hilft nur ein Scanning: "Was neues im Kopf, ja. Silikon, pyrolytische Kohlenstoffummantelung. Eine Uhr, richtig? Deine Linsen ergeben die gleiche Anzeige wie immer, isotrope Niedertemperatur-kohlenstoffe. Bessere Biokompatibilität (...)." (Gibson, *Neuromancer*, 1987, S. 72.)

noch unberührt von den Machtbestrebungen monopolistischer Konzerne und ihren virtuellen Vereisungen<sup>424</sup>:

"*Remote viewing* theorizes a non-material 'Matrix' in which any and all information about a person, place or thing may be obtained through the agency of a hypothesized 'signal line'. The viewer psychically perceives and decodes this signal line and objectifies the information so obtained."<sup>425</sup>

Das Erstaunliche dieser Vorstellung liegt nicht allein in der unbegrenzten und autonomen Navigation in jenem schwerelosen Territorium - eine Utopie, die zeitgenössische Netzaktivisten noch bis heute berauschen sollte - sondern in der scheinbar natürlichen Kompabilität des Datenraumes mit der Psyche des viewers. Die Matrix auf die er zugreift liegt wie selbstverständlich auf *einer* Signal-Welle mit (einem freudianisch gedachten) Unbewußten, wie das 1986 von Ingo Swann autorisierte RV-Manual erklärt.<sup>426</sup> Dabei haben die remote viewer eine Technikverbundenheit erreicht, die es ihnen erlaubt, mit den Datenströmen zu kommunizieren wie vielleicht die Wilden mit den Wolken und Gebirgen im animistischen Zeitalter, das schon Freud und Frazer untersucht hatten. Die Beschreibungen jenes informellen Un-orts "Matrix" (selbst im Englischen mit großem M geschrieben) sind es wert in voller Länge zitiert zu werden:

"The Matrix has been described as a huge, non-material, highly structured, mentally accessible 'framework' of information containing all data pertaining to everything in both the physical and the non-physical universe. (...) It is this informational framework from which the data encoded on the signal line originates. This Matrix can be envisioned as a vast, three dimensional geometric arrangement of dots, each dot representing a discrete information bit. Each geographic location on the earth has a corresponding segment of the Matrix corresponding exactly to the nature of the physical location. When the viewer is prompted by the coordinate or other targetting methodology, he accesses the signal line for data derived from the Matrix. By successfully acquiring (detecting) this information from the signal line, then coherently decoding it through his conscious awareness and faculties, he makes it available for analysis and further exploitation by himself and others."<sup>427</sup>

---

<sup>424</sup> Wie z.B. dem ICE (Intrusion Counterattack Equipment) in *Neuromancer*, in das sich Case mithilfe von Viren und intelligentem Hacking zu bohren versucht. (Gibson, *Neuromancer*, 1987, S. 40.)

<sup>425</sup> Paul H. Smith, *The Coordinate Remote viewing Manual*, in: [www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/crvmanual-o2.html](http://www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/crvmanual-o2.html)

<sup>426</sup> Das von dem praktizierenden viewer Paul H. Austin 1986 herausgegebene und von Ingo Swann autorisierte *Coordinate Remote viewing Manual* erscheint 1986 erstmals im Presseorgan des DIA "to capture and preserve for posterity Ingo's methology." In bezug auf die Freudsche Psychoanalyse schreibt Austin: "RV theory relies on a rather Freudian model of human consciousness levels. The lowest level of consciousness is paradoxically named the 'unconscious'. (...) It is apparently this part of the individual's psyche that first detects and receives the signal line. From here it is passed to the autonomic nervous system. When the signal line impinges on the ANS, the infomation is converted into a reflexive nervous response conducted through muscular channels controlled by the ANS." (Austin, *The Coordinate Remote viewing Manual*, in: [www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/-o2.html](http://www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/-o2.html).)

<sup>427</sup> Austin, *The Coordinate Remote viewing Manual*, in: [www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/crvmanual-o2.html](http://www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/crvmanual-o2.html).

Gott war tatsächlich tot, wie Juri Gagarin nach Nietzsche nochmals stolz verkündete, nachdem er im All nachgesehen hatte. An seiner Stelle war der Glaube an eine abstrakte Struktur geraten, an ein digitales Paralleluniversum, daß nicht nur Raketen, sondern auch die technoide, cyborgartige Psyche des viewers restlos durchdringen konnte.<sup>428</sup> Das Problem lag nur, wie Swann bereits früh erkannt hatte, auf dem Weg der inneren Verarbeitung der kosmischen Signale.

### 3.7 Mental noise oder vom Rauschen der Vernunft

"In actuality I wasn't *seeing* anything. Instead my mind was filled with an assortment of inputs, everything from scenes of old movies to make-believe, all twisted together and run like a quick-moving film clip, end to end. (...) Instead, it was all an amalgamation. A gluing together of many bits of information all rushing through my mind at the same time. A feeling of heat, warmth to my front, a sense of something bright, a mental flashing off and on, an encrypted mental vision of large and small squares changing places. Never seeing a full picture, I put pieces together, the finished product from a splatter of input that comes rapid-fire, over and over again. Bits and pieces scattered through my mind like residue from an exploded planet."<sup>429</sup>

Den Zustand, den der viewer McMoneagle hier beschreibt – nicht sehen oder erkennen zu können, weil man von einem Schwall hybrider Eindrücke überwältigt wird, offenbart die Durchdrungenheit des *mind-spaces* mit den beweglichen Metaphern und Bildern einer Welt, die immer nur als mediatisierte Welt wahrgenommen werden kann. Selbst am scheinbaren Ursprung der Information, auf jener *Signallinie* angekommen, dort wo die Welt in Reinform aus unzähligen Pixeln und Punkten entspringen sollte, war man dem unaufhaltbaren Entgleiten des Signifizierten<sup>430</sup>, der Macht

---

<sup>428</sup> Bezeichnenderweise hatten Puthoff und Targ schon bei ihren ersten *outbound-remote viewing* Experimenten die ersten Netzwerke der ARPA benutzt, um sich zu koordinieren. Der militärische Einsatz der *remote viewer* wird bezeichnenderweise 1995 eingestellt, etwa zeitgleich mit der allgemeinen Verbreitung und Zugangsmöglichkeit zum *world wide web*. Vielleicht ist es kein Zufall, daß all die übriggebliebenen *viewer* im heutigen Internet eine zweite Heimat, bzw. ihr ideales Medium gefunden haben. Ein Medium, das wie kein anderes mit dem Phantasma und der Realität einer kosmischen Vernetzung zusammenhängt. Zur mythischen Aufladung des Internet siehe auch Davis, *Technosis*, S. 190 ff.

<sup>429</sup> McMoneagle, *Mind Trek*, S. 125.

<sup>430</sup> Das Entgleiten der Bedeutung könnte mit der Bewegung von Metonymie und Metapher verglichen werden, die Lacan in einem psychoanalytischen Zusammenhang in Bezug auf das System der Sprache, bzw. auf die Funktion des Sprechens analysiert hat: "Immer wenn wir in der Ordnung des Sprechens sind, nimmt alles, was in die Realität eine andre Realität einsetzt, a *limine*, seinen Sinn und seinen Akzent nur als Funktion dieser Ordnung selbst an. (...) Das Sprechen setzt sich als solches in die Struktur der semantischen Welt ein, die die Sprache ist. Jedes Sprechen hat immer ein Jenseits, unterhält mehrere Funktionen, umschließt mehrere Bedeutungen. Hinter dem, was ein Diskurs sagt, gibt es das, was er bedeutet, und hinter dem, was er bedeutet, gibt es noch eine andere Bedeutung, und nichts davon kann je ausgeschöpft werden – es sei denn, man gelangt dahin, daß das Sprechen schöpferische Funktion hat, und daß es die Sache selbst auftauchen läßt, die nichts anderes ist als der Begriff." (Jacques Lacan, *Freuds technische Schriften*, Das Seminar, Buch I, Weinheim/ Berlin 1990, S. 300 ff.)

symbolischer Codes ausgesetzt. Doch wie kamen diese *Verunreinigungen* zustande?

*Mental noise* nennen es die Eingeweihten, ein *geistiges Rauschen*, das die Metaphysik der *reinen Wahrnehmung*, des perfekten Blicks, am Ort der Dinge selbst zu sein, zu zerstören drohte, in dem es immer wieder auf die Vermitteltheit jeder Wahrnehmung, auch der außersinnlichen, verwies.

In diesem Zusammenhang führen Swann und Puthoff Anfang der 80er Jahre ein Protokoll ein, das den außersinnlichen Prozess als ein nachrichtentechnisches Problem, als sog. *signal-to-noise-Problem* zu behandelt und zu bereinigen versucht.<sup>431</sup> Im Zentrum der außersinnlichen *A-logik* steht die programmatische Trennung störender, rationaler Bestandteile des Bewußtseins von den tatsächlichen, nur intuitiv erfaßbaren Signalen.

"The normal waking consciousness poses certain problems for remote viewing, occasioned largely because of the linear, analytic thought processes which are societally enhanced and ingrained from our earliest stages of cognitive development. While extremely useful in a society relying heavily on quantitative data and technological development, such analytic thinking hampers remote viewing by the manufacture of what is known as 'analytical overlay' or AOL."

Jenes analytische, logische Denken, das sich als untrennbarer Bestandteil tief in die gesellschaftlichen Normen oder Programme der abendländischen Kultur im 20. Jahrhundert eingeschrieben hatte, mußte im Falle von *Remote Viewing* wenigstens stufenweise ausgeschlossen werden, bevor es wieder zugelassen werden konnte. Immer dann, wenn während einer Sitzung das Bewußtsein des *viewers* vorschnell den Fluß der Bilder unterbrach, um sich auf den *einen* Begriff oder das *eine* Bild zu stürzen, weil es die radikale Bedeutungslosigkeit des Signifikatenstroms schwer aushielt – immer dann, wenn eine Sequenz loser gedanklicher Bruchstücke vorschnell zu einem *Baum* oder das weiße Etwas zum *Schnee* irgendeiner Erinnerung aus der Vergangenheit wurde; wenn in die *reine Wahrnehmung* die *message* des Mediums Mensch einbrach, seine analytischen Kurzschlüsse oder symbolischen Verirrungen – genau dann, wußte der *viewer*, daß die Sitzung kurz abgebrochen werden mußte. In diesem Fall notiert er "aol" ("analytical overlay" = analytische Überlagerung) an den Rand seiner Aufzeichnungen und beginnt von neuem, der Fluktuation der Zeichen ihren Lauf zu lassen.

---

<sup>431</sup> Swann betont, daß es gerade die nachrichtentechnische Aufbereitung gewesen sei, die *Remote viewing* für den Geheimdienst interessant gemacht habe: "(...) the central interest in remote viewing is also the story of the signal-to-noise-ratio applied to it. You see, Puthoff and I, (...) presented the issue of remote viewing as a signal-to-noise problem, and not as anything also more familiar to average concepts of psi." (Swann, *Remote Viewing and the signal-to-noise ratio* a.k.a. 'The noisy mind --- Dirty Data' Issue, in: [www.webcom.com/way/rv-signal.html](http://www.webcom.com/way/rv-signal.html).)

Von Swann und Puthoff ausgebildete viewer durchlaufen deshalb ein 6-stufiges Trainings-Programm, daß sich nach der Komplexität verschiedener Ziele und der mit ihnen verbundenen Eindrücke ordnet. Wenn eine dieser Stufen fehlerfrei, d.h. ohne zu schnelle Übergriffe der analytischen Funktion des Bewußtseins, bewältigt wurde, kann der viewer zur nächsten fortschreiten und dadurch die geballt eintreffende Information nach spezifischen Kriterien sortieren, filtern und schließlich definieren.<sup>432</sup>

Während *Es* in psychoanalytischen Sitzung zur Sprache kommen sollte, um anschließend in Bewußtsein transformiert zu werden, sind die Sitzungen der viewer ein Versuch, gerade die vorschnelle Konvertierung in Bewußtsein, die Übernahme des *Realitätsprinzips* zu verhindern. *Remote viewer* praktizieren kein heilendes Erinnern, sondern eine radikale Form des Vergessens – ein Verdrängen aller kulturellen und symbolischen Einschreibungen des eigenen Subjektseins, um eine vollkommen neue *Sicht* der Dinge zu erlernen. *Viewer* sollten sich in *reine Medien* verwandeln, damit ihr Bewußtsein oder ihre Körper keine Spuren auf der eintreffenden Nachricht hinterlassen konnten.

### 3.8 Inter-faces: das andere Gesicht der Welt

"The information he gave us was the absolute answer."<sup>433</sup>

Inmitten der Logik militärischer Datenverarbeitung gab es plötzlich einen Raum, in dem es nichts mehr zu sehen gab, in dem an die Stelle einer Benutzeroberfläche ein humanes *inter-face* trat, das in ungewöhnlicher Langsamkeit eine *andere* Welt Stück für Stück nachbuchstabierte. Einen Raum, in dem eine subjektive Narration der Welt zugelassen war, ungeordnete Assoziationsketten, flüchtige Skizzen, eine Flut von

---

<sup>432</sup> Die Trainingsprozedur des *Remote viewing* erfordert, daß der Lernende einen mehrstufigen Aneignungsprozess durchläuft, der einer immer komplexeren Kontaktaufnahme zu dem entfernten Zielort entspricht. Dazu ein Auszug aus dem *Coordinate Remote viewing Manual*: "At present there are six stages of training. In general, these stages progress as follows: Stage I sites (islands, mountains, deserts, etc.) Stage II sites (sites of quality sensory value, which are uniquely describable through touch, taste, sound, color...) Stage III sites (sites possessing significant dimensional characteristics such as buildings, bridges, airfields ...) Stage IV sites for which the trainee begins to form qualitative mental percepts (technical area, military feeling, research, etc.) Stage V sites for which the trainee learns to 'interrogate' qualitative mental percepts in an attempt to product analytical target descriptions (aircraft tracking radar, biomechanical research facility, tank production plant, etc. Stage VI sites which involve the trainee in direct, three-dimensional assessment and modelling of the site and/or the relationship of site elements to one another (airplanes inside one of three camouflaged hangars or a military compound with a command building, barracks, motor pool, and underground weapons storage area.) When a viewer has consistently demonstrated control and replication of all pertinent stage elements and has operated 'noise free' for five or six sessions he is ready to write a stage summation essay and move on to the introductory lectures for the next stage." (Smith, *The Coordinate Remote viewing Manual*, in: [www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/crvmanual-o2.html](http://www.firedocs.com/remotewiewing/answers/crvmanual/crvmanual-o2.html).)

<sup>433</sup> Kommentar eines CIA Mitarbeiters zu einer *remote-viewing session* von Joe McMoneagle, zitiert nach Schnabel, *Remote Viewers*, S. 56.

amöbenhaften Eindrücken, snap shots, déjàvus, mentalen remakes, mediatisierten Fetzen, imaginären Nebeln, flüchtig dahingemachten Wesen – eine Erfahrung, die nur deshalb zugelassen werden konnte, solange sie als eine Nachrichtentechnik innerhalb militärischer Programme stattfand und wiederum als eine *Abbildung von Realität* gedeutet werden konnte.

Doch was sahen die *monitore* wirklich auf der Gesichtsoberfläche ihres Gegenübers? Lag im *Gesicht* zwischen *monitor* und *viewer* vielleicht die letzte Möglichkeit eines *Interfaces* im Zizekschen Sinne, eines Phantasie-Rahmens, durch den man einen Blick "auf den Schauplatz des Anderen" werfen konnte?<sup>434</sup> Sollte vielleicht gerade die Begrenzung dieses *Gesichts*, seine mangelhafte Beschreibung und spröden Zeichnungen neue Phantasien hervorbringen? Wenn ja, was wäre ihre Funktion?

Am Ende des 20. Jahrhunderts tauchen menschliche Medien auf, die wieder an jene ersten spiritistischen Medien und ihre engen Zusammenhänge mit technischen Medien erinnern. In den *controllrooms* der *viewer* waren die Grenzen zwischen künstlichen und natürlichen Sehmaschinen fast unsichtbar geworden, so sehr schienen sie einander zu bedingen: Je dichter sich die weltweiten Lauschnetze ausbreiteten, je mehr elektronische Ohren und Augen zur Ent- und Verschlüsselung von Codes, zur Funkaufklärung und Radaranalyse eingesetzt wurden, die Welt zu Wasser zu Land in der Luft und im All nach Information zu durchsieben, je mehr Daten in immer schnellerer Zeit gespeichert und ausgewertet werden mußten, umso stärker schien das Bedürfnis nach einem *absoluten Wissen*, nach einem nicht-relationalen, nicht-codierten Zugang zur Welt.<sup>435</sup> Wenn moderne Medien, wie Kittler behauptet, sich gerade dadurch auszeichnen, daß sie die Sinne täuschen, "weil ihre Mittel oder Techniken grundsätzlich im Bereich des Unsichtbaren und/oder Sichtbaren und/oder Unhörbaren liegen"<sup>436</sup> – dann muß parallel zu ihnen eine Geschichte menschlicher Medien bedacht werden, die nicht nur versucht, die *getäuschten* Sinne mittels einer außersinnlichen Wahrnehmungspraxis zu

---

<sup>434</sup> Zizek behauptet, das gerade das Dispositiv des offenen, phantasmatischen Raumes nur durch Mangel oder Limitierung entstehe, nur so werde der "exzessive Reichtum der Imagination aktiviert". Genau das Gegenteil passiere in den aktuellen Verstrickungen der virtuellen Realität des Cyberspace und deren Überschuß an Bildern und Wahlmöglichkeiten: "Sie sättigt die Macht der Imagination, da alles schon vor unseren Augen vorgegeben ist." (Zizek, *Die Pest der Phantasmen*, S. 85 ff.)

<sup>435</sup> Ein im April 2001 erschienener Artikel berichtet über den gigantischen Hightech-Aufwand der größten Geheimdienstorganisation in den USA und den Schwierigkeiten im Umgang mit den eintreffenden Datenmengen. Im Zentrum der National Security Agency (NSA), in einer eigenen Stadt namens *Cryptocity* befindet sich die weltweit größte Anzahl von Supercomputern, Mathematikern, Informatikern und Sprachwissenschaftlern, die auch den entlegensten Dialekt, die letzte Geheimsprache in hoher Geschwindigkeit zu entschlüsseln versprechen. Siegesmund von Ilseman, *Nach dem Lesen sofort vernichten*, in: DER SPIEGEL Nr. 17/23.04.01, S. 180 ff.

<sup>436</sup> Kittler unterscheidet damit moderne Medien von den traditionellen "Künsten als Handwerk", die ihrem griechischen Begriff nach "nur eine Illusion oder Fiktion geleistet haben, aber keine Simulation, wie das technische Medien tun." (Kittler, *Optische Medien*, 1. + 2. Sitzung.)

rehabilitieren, sondern dabei auch einen Bereich erschafft, der wiederum für technische Medien unzugänglich bleibt.

*Remote Viewer* sind perfekte Medien, um dem Rätsel, das moderne Sehmaschinen geschaffen haben (Virilio), dem Verschwinden der materiellen Bedingungen der Kommunikation, auf menschliche Art und Weise zu begegnen. Sie stehen nicht mehr in Verbindung mit toten Geistern, dafür aber mit einer anderen metaphysischen Instanz, die aus dem Bereich des Unhörbaren und Unsichtbaren selbst zu kommen scheint.

Die A-logik von Remote viewing, so meine abschließende These, liegt daher nicht in der Abbildung von Realität oder in der Imitation von Technik, sondern im Bestreben, anhand des mentalen Aufbaus einer Bild- und Zeichenwelt die Materialität eines entfernten Ortes, das a priori einer außerhalb des Menschen liegenden Wirklichkeit, als vom menschlichen Bio-körper erfahrbar zu beweisen. Dabei funktionieren die *viewer* wie eine sensorische Rückkopplung, als humane Distanzschnittstellen, die einen ganz eigenen, multisensorischen Kontakt zu einer Welt herstellen, die nicht mehr von Maschinen erreichbar ist. Puthoffs quantenphysikalische Sprünge und Swanns populärwissenschaftliche New Age-Adaptationen hatten etwas *wahr* gemacht, das Rhines ESP-Versuche implizierten, aber weder zu formulieren noch zu realisieren in der Lage gewesen waren: den praktischen Beweis jener "superpowers of the human bio-mind"<sup>437</sup>, einer Erkenntnisfähigkeit, die ihr Über-*menschliches* paradoxerweise erst im Vergleich mit der Maschine gewann.<sup>438</sup> Der an der Universität Davis in Kalifornien lehrende Parapsychologe Charles Tart hatte es wie folgt formuliert: "By fully recognizing and studying our machinelike qualities, (...) it is possible to take a step no other machine can take: we can become genuinely human and transcend our machinelike qualities and destiny."<sup>439</sup> Doch worin lag auf diesem schmalen Grat der letzte Rest *genuiner Menschlichkeit*?

Das einzige, was die Maschine nicht haben konnte, war jene unfaßliche Instanz, die Freud als Funktion innerhalb eines physikalischen Apparat festzuschreiben versucht hatte, die Gedankenfotografen auf Film bannen wollten und Sinnesphysiologen auf empirische Daten reduzieren wollten. Die Parapsychologie, die seit ihrer Entstehung im Unbewußten einen geheimen

---

<sup>437</sup> Swann, General Discourses on the superpowers of the human bio-mind, in: [www.webcom.com/way/intuitio.html](http://www.webcom.com/way/intuitio.html).

<sup>438</sup> Ingo Swann sieht gerade in Turings berühmtem 9. Argument einen schlagenden Beweis für die Menschlichkeit eines unsichtbaren Gegenübers: "Turing invoked Rhine's statistical proof of the existence of ESP. He concluded that this facility, and this alone, separates the human from the machine, including his hypothetical mega-computer. In other words, how can we tell if we are talking to a genuine human, and not to a machine? Test the fellow for ESP. If he's psychic he's human!" (Swann, *Remote viewing?*, in: [www.webcom.com/way/swann\\_h1.html](http://www.webcom.com/way/swann_h1.html).)

<sup>439</sup> Charles T. Tart, *Waking Up*, Boston 1987, S. 23.

Sensor, eine Extra- oder Supra-Qualität des Menschen vermutet hatte, sollte dieses surplus paradoxerweise gerade durch einen *Nichtbeweis* retten. Rhine hatte damit unwillkürlich ein x in der menschlichen Psyche implementiert, auf dem *Remote viewing* aufbaute und in die Praxis umgesetzt wurde, ohne daß es restlos in einem wissenschaftlichen Beweis seiner Existenz überführt werden mußte. *Es* hielt nach wie vor einen metaphysischen *link* bereit. Vielleicht ging es tatsächlich um die Frage, wie es verführt werden konnte, das da sprechen, schicken, geben, senden, sich ereignen sollte, ohne es in irgendeiner Weise vorwegzunehmen.<sup>440</sup> Darum, wie man die im *Urvermögen der menschlichen Phantasie* lagernden Bildermassen zu ihrer eigenen Beschreibung bringen konnte.

Vielleicht verwiesen die außersinnlichen Zeichen und Bilder inmitten des kommunikationstechnischen Dechiffrierungswahns, im Zeitalter universeller Digitalität letztlich auf das verborgene *Ver-sprechen* moderner Medien: auf die Faszination, selbst zum Medium zu werden, "sich verrücken oder entrücken zu lassen und einzutauschen in das Labyrinth von Sendungen, die zirkulieren, ohne kenntlich zu werden."<sup>441</sup> Was hatten die abertausenden Tonbänder, Videokassetten und Skizzen anderes aufgezeichnet, als einen inkommensurablen Rest, als eine Information, die keine mehr war, weil sie nicht mehr rückgebunden werden konnte? Wenn man die außersinnliche Wahrnehmung einmal nicht auf ihren Erkenntnisertrag reduzierte, sprachen die Gesichter der *viewer* nicht von Wahrgenommenem und seiner Bedeutung, sondern vom Versuch, der Bedeutung zu entkommen. Wenn man den militärischen Bedeutungs-Apparat einmal vergaß, dann waren die *viewer* zu Empfängern von Daten geworden, die nichts mehr darstellten, die eigentlich nicht mehr berechnet oder in Erkenntnis verwandelt werden konnten, die also völlig nutzlos waren, weil sie aus den selbstreferenziellen Schleifen einer Bilderproduktion entstammten, deren Referenz völlig unerheblich geworden war. Vielleicht sind sie in diesem Momenten tatsächlich da angekommen, wo nichts mehr vermittelt werden muß. Dort wo jede Entfernung entfernt ist, in jenem *mind-space*, indem es keine Differenz mehr gibt, in dem man sich restlos außer-sich befindet: "Quite often, especially when you're really onto the signal line - if you're really out there with the target- when you get done, you have a tingling throughout your body. It's like a high, only it's a natural high."<sup>442</sup>

---

<sup>440</sup> In Anlehnung an Florian Rötzer, *Sendungen und Empfängnisse*, S. 323.

<sup>441</sup> Rötzer, *Sendungen und Empfängnisse*, S. 331. Rötzer schreibt weiter in diesem Zusammenhang: "Möglicherweise ist eine Reaktion auf die Heraufkunft der telematischen Ordnung die Erzeugung von faszinierenden Botschaften, die nichts verkünden, sondern lediglich eine Präsenz anmelden, eine Nähe, die sich aufdrängt, so weit sie auch entfernt sein mag." (S. 325.)

<sup>442</sup> Aussage des *viewers* Mel Riley zitiert nach Schnabel, *Remote Viewers*, S. 73.

## Ausblick

Mai 2001. Seit einiger Zeit gibt es Suchmaschinen für Bilder. Programme, die Bilder mit Bildern suchen und zwischen ihnen völlig neue Ähnlichkeiten herstellen. Archive, die nicht nach der Ordnung von Begriffen organisiert sind.

Einmal angenommen, man benutzt eine dieser Suchmaschine, um einen entfernten Verwandten zu finden. Oder vielleicht keinen tatsächlichen Verwandten, sondern einen Menschen, der einem auf eine andere Weise ähnlich sieht. In diesem Fall speist man ein Foto von sich selbst in die Suchmaschine ein, wählt den Modus der *ähnlichkeitsbasierten*<sup>443</sup> Suche und vertraut auf das Prinzip der Maschine. Das Ergebnis ist erstaunlich: innerhalb von wenigen Minuten erscheinen neben dem eigenen Gesicht die Darstellung einer künstlichen Niere, einer Autobahn, einer Steppenlandschaft, von Rasenmähern, nassen Otterfellen und Kiesgruben. Eine Unzahl "unähnlicher Ähnlichkeiten"<sup>444</sup> wie man sie frei nach Benjamin nennen könnte. Bilder, die mit Bildern assoziieren, ohne dabei auf semantische Kategorien zurückgerissen zu werden. Trotzdem gibt es Kriterien für ihre Auswahl. Die Verbindung wird durch mathematische Codes bestimmt, die das Gesicht in seine diskreten Bestandteile, in Muster, die statistische Verteilung von Farbmengen und -formen zerlegen und mit anderen abertausenden Bildern eines Datenpools in ein Verhältnis setzen.

Die Ähnlichkeitskriterien sind selbstverständlich programmiert; weil sie aber auf einer sichtbaren Ebene nicht mehr nachzuvollziehen sind, taucht unwillkürlich die Frage auf, was etwa das Gesicht mit der Autobahn zu tun hat. Dieses Verhältnis erinnert an die parapsychologische A-logik der Bilder: Welche Verbindung bestand zwischen dem Foto des französischen Schlosses *Maintenon* und dem Gedankenfoto einer flaschenförmigen Rakete? Wie ließen sich die Beschreibungen eines remote viewers mit seinem Zielort, einer atomaren Aufbereitungsanlage im Südwesten der Sowjetunion vergleichen? Und was hatte das gezeichnete Rentiergeweih Upton Sinclairs mit den

---

<sup>443</sup> Aktuelle Suchmaschinen unterscheiden zwischen inhalts- und ähnlichkeitsbezogenen Bildauffindungsmethoden ("content based image retrieval" und "similarity based image retrieval"). Ihre Funktionsmechanismen und vor allem ihre kulturelle Bedeutung wurde im Rahmen des Symposiums Suchbilder diskutiert, das vom 6.2 – 8.2.2001 in den Kunstwerken Berlin stattfand. Siehe dazu [www.suchbilder.de](http://www.suchbilder.de). Konkrete Beispiele für Bild-Suchmaschinen findet man unter <http://viper.unige.ch> oder: [www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/konf/4815](http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/konf/4815).

<sup>444</sup> Benjamin bezeichnet Sprache und Schrift als ein "Archiv unsinnlicher Ähnlichkeiten", als ein "Medium", in das das mimetischen Vermögen des Menschen, einst direkt aus den Dingen, der Natur zu lesen, soweit eingegangen ist, daß die direkte Referenz zu den Dingen schließlich durch einen Zeichengebrauch ersetzt wurde, der einen eigenen Sinnzusammenhang bildet. Im Gebrauch der Worte und Sätze, so Benjamin, "blitzt" ab und zu die Ähnlichkeit zwischen Gesprochenem und Gemeintem, Geschriebenem und Gemeintem, oder Gesprochenem und Geschriebenem auf und "huscht vorbei." Siehe Benjamin, Über das mimetische Vermögen, in: Angelus Novus, S. 96 ff.

Stechpalmenblättern zu tun, die seine Frau telepathisch empfing? Hier gab es offensichtlich kein Verhältnis mehr – oder vielleicht ein völlig neues, eine Relation, die gerade dem Augensinn entging. Welches ist das richtige Kriterium für Ähnlichkeit? Welcher Ordnung der Dinge gehören die außersinnlichen bzw. technisch gesuchten Bilder an? Und was löst ihr Zusammentreffen beim Betrachter aus? <sup>445</sup>

Zugegeben, der Automatismus, der diesen Phänomenen zugrundeliegt, verlockt allzu sehr in den psychisch-technischen Verknüpfungen den Modus eines neuen, *unbewußten Sehens*, eine *reine Wahrnehmung* entdecken zu wollen, die "Semantik wegen ihrer muffigen Belebtheit zugunsten eines jungen coolen Binärcodes"<sup>446</sup> zu verabschieden. Doch damit wäre die rein mathematische Erkennung einer diskreten Maschine wiederum semantisiert und als Erkenntnis überinterpretiert. Der Ordnung der Schrift, der Bedeutung der Worte entkommen zu wollen, wie es schon Nietzsche mit seinen *hitzigen Bilderströmen* hoffte, die Surrealisten mit ihrer *écriture automatique* oder avantgardistische Künstler mit dem *absoluten Film*, ist nicht nur aussichtslos, sondern auch gar nicht erstrebenswert. Es wird immer wieder InterpretInnen geben, PsychoanalytikerInnen, KulturwissenschaftlerInnen oder InformatikerInnen, die Bedeutung generieren. Es macht also keinen Sinn, die Ordnung der Bilder gegen die Ordnung der Sprache auszuspielen, das Unmittelbare gegen das Mittelbare.

Die Parapsychologie ist in dieses Dilemma geraten. Einerseits wollte sie die mentalen Bilder ihrer Versuchspersonen und deren unbewußte Übertragungen zu einer eigenen Beschreibung bringen; andererseits konnte und wollte sie dies als eine Wissenschaft tun, in Anlehnung an die Mittel und Begrifflichkeiten anerkannter Diskurse. Doch diese forderten einen stabilen Gegenstand, wiederholbare Versuche und objektive Versuchsbedingungen – eine Ordnung der Dinge und des Denkens, an denen die Parapsychologie zwangsläufig scheitern mußte.

Am Ende einer Sukzession von Entfernungen. Was bleibt vom *entfernten Raum*, von der Parapsychologie und ihren Phänomenen? Wenn man den Kritikern glauben will, dann handelt es sich um eine Geisterwissenschaft,

---

445 Vgl. dazu die Einleitung des Buches *Die Ordnung der Dinge* von Michel Foucault, in der von einer Lese-Erfahrung gesprochen wird, bei der "alle Vertrautheiten unseres Denkens unserer Zeit und unseres Raumes" erschüttert werden. Es geht um die von Jorge Luís Borges erwähnte chinesische Enzyklopädie, die laut Foucault, deshalb zu einem befreienden Lachen anrege, weil hier eine offensichtliche Unordnung, z.B. die der "d) Milchschweine, e) Sirenen, f) Fabeltiere und g) herrenlosen Hunde" in einer peniblen Reihenfolge, einer unsichtbaren Ordnung aufgeführt wird. Siehe Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, S. 17.

446 Peter Richter, Lieber wieder Michelangelo, 'Suchbilder' – eine Tagung über das Verhältnis von Wort und Bild, in: *Süddeutsche Zeitung*, 15. Feb. 2001, S. 19.

deren Gegenstand in einer Folge von mißglückten Versuchen und negativen Definitionen englitten ist: "Hence, to the extent that it succeeds in explaining the mysteries which it addresses, they cease to fall within its remit, becoming part of regular science. It is thus the fate of parapsychology, (...), either to disappear, having disposed of its subject-matter, or else to remain in a state of permanent puzzlement or frustration."<sup>447</sup>

Ich schlage eine andere Perspektive vor. Das Besondere der parapsychologischen Experimente, ihrer Bildern und Subjekte, liegt nicht in ihrem wissenschaftlichen Erkenntnisertrag oder in einer Imitation technischer Leistungsfähigkeit. Ganz im Gegenteil – in ihnen zeigt sich die Kraft und die Reichweite eines radikal übersteuerten Erkenntnisinns, der sich nicht nur von den Körpersinnen, sondern auch von einer rationalen Semantik abkoppelt. Die parapsychologische Disziplin ist gerade deshalb faszinierend, weil sie nicht auf eine Destruktion rationaler Deutungsmuster abzielt, sondern aufgrund ihrer komplexen Verspannung – dem Wunsch auf der einen Seite, sich an die Welt der Bilder anzuliefern, sowie dem Anspruch auf der anderen Seite sie wissenschaftlich zu kontrollieren und zu erfassen. Weil sie Phänomene entdeckt und erfindet, die sich wissenschaftlichen Deutungsvoraussetzungen entziehen, und aus denen dennoch ein physikalischer, physiologischer oder philosophischer Sinn gepreßt wird. Abseits von dieser unendlichen Anstrengung bleiben die unähnlichen Bilder liegen. Ein Zusammenhang, dessen Regel unbekannt ist.

Worin liegt die Faszination dieser seltsamen Koinzidenz zwischen meinem fotografischen Gesicht und dem Bild einer Autobahn? Was ist das Besondere dieser mathematischen Ähnlichkeit, deren Geheimnis eigentlich keines ist, weil es auf der Ebene der Verteilung von Abermillionen mikroskopischen Bildpunkten stattfindet und doch eine *objektivere* Verwandtschaft zwischen meinem Bild und einem Bild meiner Mutter herzustellen vermag. Ruft dies nicht ein ähnliches Gefühl hervor, wie dasjenige, das man angesichts einer außersinnlichen Wahrnehmung empfindet, bei der Betrachtung der Fotografie eines Schlosses und dem Gedankenbild eines Raumschiffs? In beiden Fällen läßt sich leicht eine Erklärung finden, eine systemische Regel oder eine psychoanalytische Deutung, die den ungeklärten Raum zwischen den Bildern überbrücken könnte – doch darum geht es hier nicht mehr.

Vielmehr um den flüchtigen Moment, in dem man sich diesen unsinnlichen Ähnlichkeiten überläßt; in dem man einen Assoziationsraum gewinnt, der die Entfernung zwischen den Bildern nicht sofort auflöst, sondern immer wieder

---

447 Mauskopf/Mc Vaughn, *The Elusive Science*, S. 300 f.

auf andere Ebenen verlagert.<sup>448</sup> Nicht ein begriffsloser Bilderrausch, eher ein Spielraum zwischen den Bildern, zwischen den Bildern und Begriffen, Gedanken und Dingen - eine *Entspannung* von Referenz.

---

448 Vgl. dazu Krystian Woznicki, der in den neuen ähnlichkeitsbasierten Suchmaschinen für Bilder die Öffnung eines faszinierenden, aber auch irritierenden Feldes sieht: "Allein das diesem Verfahren zugrundeliegende Erstellen von visual abstracts könnte eine Ära der Phantombilder einläuten, die neben dem Wunder von visuellen Fatamorganas auch ein Gefühl der Verunsicherung aufkommen läßt." (Krystian Woznicki, Ästhetik des Scanners, in: [www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/konf/4815/1.html](http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/konf/4815/1.html).)

## **Literatur, Filme, Abbildungen**

Asendorf, Christoph: Ströme und Strahlen. Das langsame Verschwinden der Materie um 1900, Gießen 1989.

Ausstellungskatalog der Kunsthalle Krems (Hg.): Im Reich der Phantome. Die Fotografie des Unsichtbaren, Ostfildern-Ruit 1997.

Ayer, A.J.: The foundations of empirical knowledge, London 1953.

Baraduc, Hippolyte: L'âme humaine, ses mouvements, ses lumières et l'iconographie de l'invisible fluïdique, Paris 1896.

Gregory Bateson, Die Kybernetik des Selbst, in: Bateson, Ökologie des Geistes, Frankfurt a. Main 1985.

Bauer, Gerhard/ von Lucadou Walter: Spektrum der Parapsychologie. Hans Bender zum 75. Geburtstag, Freiburg im Breisgau, 1982.

Beloff, John: Parapsychology. A concise history, London 1998.

Bender, Hans: Parapsychologie – ihre Ergebnisse und Probleme, Frankfurt a. M. 1982.

Benjamin, Walter: Kleine Geschichte der Fotografie, in: Angelus Novus, Frankfurt a. M. 1988, S. 229 ff.

Benjamin, Walter: Der Surrealismus, in: Angelus Novus, Frankfurt a. M. 1988, S. 200 ff.

Benjamin, Walter: Über das mimetische Vermögen, in: Angelus Novus, Frankfurt a. M. 1988, S. 96 ff.

Bergson, Henri: 'Geistererscheinungen' und 'psychische Forschung'. Vortrag in der Gesellschaft für psychische Forschung zu London am 28. Mai 1913, in: Hans Bender, Parapsychologie- ihre Ergebnisse und Probleme, Frankfurt a. M. 1982.

Bergson, Henri: *Materie und Gedächtnis, Eine Abhandlung über die Beziehung zwischen Körper und Geist*, Hamburg 1991.

Bergson, Henri: *Die Wahrnehmung der Veränderung. Vorträge an der Universität Oxford am 26. und 27. Mai 1911*, in: *Henri Bergson, Denken und schöpferisches Werden*, Hamburg 2000.

Bergson, Henri: *Zeit und Freiheit*, Hamburg 1999.

Berland, Jody: *Mapping Space und Imaging Technologies and the Planetary Body*, in: *Stanley Aronowitz; Barbara Martinsons; Michael Menser (Hg.): Technoscience and Cyberculture*, New York/ London 1996.

Bonin, Werner F.: *Lexikon der Parapsychologie: das gesamte Wissen der Parapsychologie und ihrer Grenzgebiete*, Hersching 1984.

Edwin G. Boring: *Psychologists At Large*, New York 1961.

Bolz, Norbert: *Am Ende der Gutenberg-Galaxis. Die neuen Kommunikationsverhältnisse*, München 1993.

Bozzano, Ernest: *À Propos de L' Introduction à la métaphysique humaine. Réfutation du livre de René Sudre*, Paris 1926.

Böhme, Hartmut: *Natur und Subjekt*, Frankfurt a. M. 1988.

Böhme, Hartmut / Böhme, Gernot: *Das Andere der Vernunft. Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants*, Frankfurt a. M. 1996.

Braun, Christina von: *Nicht Ich: Logik, Lüge, Libido*, Frankfurt a. M. 1994.

Breuer, Josef/Freud, Sigmund: *Studien über Hysterie*, Frankfurt a. M. 1991.

Buci-Glucksmann, Christine: *Der kartographische Blick der Kunst*, Berlin 1997.

Burckhardt, Martin: *Metamorphosen von Raum und Zeit*, Frankfurt a. M./New York 1997.

Burckhardt, Martin: Vom Geist der Maschine. Eine Geschichte kultureller Umbrüche, Frankfurt a. M./New York 1999.

Castoriadis, Cornelius: Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie, Frankfurt a. M. 1984.

Clynes, Manfred / Cline, Nathan S.: Cyborgs and Space, Astronautics (September 1960), zitiert nach Chris Hables Gray, The Culture of War Cyborgs, Technoscience, Gender, and Postmodern War, in: Joan Rothschild/Frederick Ferre (Hg.), Research in Philosophy & Technology, Greenwich 1993.

Coates, James: Seeing the Invisible: Practical Studies in Psychometry, Thought Transference, Telepathy, and Allied Phenomena, London 1906.

Collins, H.M. / Pinch, T.J.: Frames of Meaning. The social Construction of Extraordinary Science, London 1982.

Constantine, Alex: Virtual Government. CIA mind control operations in Amerika, Venice, CA 1997.

Crary, Jonathan: Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert, Dresden/ Basel 1996.

Darget, Louis: Exposé des différentes méthodes pour l'obtention de photographies fluïdo-magnétiques et spirites, rayons V, Paris um 1896, L'Initiation, S. 8, in: Ausstellungskatalog der Kunsthalle Krems (Hg.), Im Reich der Phantome, Die Fotografie des Unsichtbaren, Ostfildern-Ruit 1997, S. 16.

Davis, Erik: Techgnosis. Myth, magic + mysticisms in the age of information. New York 1998.

Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 4, München/New Providence/London/Paris 1996.

Driesch, Hans: Parapsychologie. Die Wissenschaft von den "okkulten" Erscheinungen. Methodik und Theorie, München 1932.

Ebon, Martin: Psychic Warfare: Threat or Illusion, USA 1983.

Edwards, Paul N.: The Closed World. Computers and the Politics of Discourse in Cold War America, Massachusetts 1996.

Ehrenwald, Jan: PSI, Psychotherapy, and Psychoanalysis, in: Benjamin Wolman (Hg.), Handbook of Parapsychology, New York 1986, S. 529 ff.

Eisenbud, Jules: Gedankenfotografie, Die PSI-Aufnahmen des Ted Serios, Freiburg. i. Br. 1975.

Eisenbud, Jules: The World of Ted Serios. Thoughtographic Studies of an Extraordinary Mind, New York 1966/1967.

Engell, Lorenz/ Fahle, Oliver/ Pias, Claus/ Vogl, Joseph/ Neitzel, Britta (Hg.): Kursbuch Medienkultur: die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 1999.

Eysenck, Hans Jürgen/ Sargent, Carl: Der übersinnliche Mensch: Explaining the unexplained. Report der PSI- Forschung, München 1984.

Faßler, Manfred: Was ist Kommunikation, München 1997.

Faßler, Manfred / Halbach, Wulf: Geschichte der Medien, München 1998.

Fechner, Gustav Theodor: Elemente der Psychophysik, 2 Bd., Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1860, Amsterdam 1964.

Flichy, Patrice: Tele. Geschichte der modernen Kommunikation, Frankfurt/New York/Paris 1994.

Foucault, Michel: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt a. M. 1971.

Freud, Sigmund: Abriß der Psychoanalyse (1938), in: Freud, Gesammelte Werke, Bd. 17, Frankfurt a. M. 1968.

Freud, Sigmund: Über einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und Neurotiker, in: IMAGO, Zeitschrift für Anwendung der psychoanalytischen Analyse auf die Geistes-wissenschaften, Leipzig und Wien 1913, II.Bd.

Freud, Sigmund: Traum und Okkultismus, in: Freud: Studienausgabe, Bd. I, Frankfurt a. M. 1975.

Freud, Sigmund: Einige Nachträge zum Ganzen der Traumdeutung. Die okkulte Bedeutung des Traums, in: Studienausgabe, Bd. I, Frankfurt a. M. 1975.

Freud, Sigmund: Zusatzkapitel C zur Traumdeutung, in: Freud, Gesammelte Werke I, 5. Aufl., Frankfurt a. M. 1987.

Freud, Sigmund: Neue Folge der Vorlesungen. Einführung in die Psychoanalyse. Studienausgabe Bd I, Frankfurt a. M. 1975.

Freyermuth, Gundolf S.: Die Besteigung des Mount Everest. Vom Internet zum allgegenwärtigen Everest, in: Ct 6/2001, S.158 ff.

Geistbeck, Michael: Weltverkehr. Die Entwicklung von Schifffahrt, Eisenbahn, Post und Telegraphie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, Leipzig 1895.

Gibson, William: Neuromancer, München 1987.

Gibson, William: Neuromancer, New York 1984.

Giese, Fritz: Die Lehre von den Gedankenwellen, Leipzig 1910.

Grimm, Jakob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Vierten Bandes erste Abtheilung, Leipzig 1878.

Gurney, E., F.W. H. Myers und F. Podmore: Gespenster lebender Personen und andere telepathische Erscheinungen. (Verkürzte Übersetzung des englischen Werkes: Phantasms of the Living), Leipzig 1897.

Hafner, Katie / Lyon, Matthew: ARPA KADABRA. Die Geschichte des Internet, Heidelberg 1997.

Hagen, Wolfgang: Technische Medien und Experimente der Physik. Skizzen zu einer medialen Genealogie der Elektrizität, in: [www.is-bremen.de/~hagen/GENEELEK/Geneelek.html](http://www.is-bremen.de/~hagen/GENEELEK/Geneelek.html).

Heidegger, Martin: Die Frage nach der Technik, in: Gesamtausgabe, Band 7, Vorträge und Aufsätze, Frankfurt a. M. 2000, S. 7 ff.

Heidegger, Martin: Überwindung der Metaphysik, in: Gesamtausgabe, Band 7, Vorträge und Aufsätze, Frankfurt a. M. 2000, S. 69 ff.

Heidegger, Martin: Vom Wesen des Grundes, Frankfurt a. M. 1973.

Hegel, G.W.F.: Phänomenologie des Geistes, Hamburg 1988.

Hofstadter, Douglas, R.: Gödel Escher Bach. Ein Endlos Geflochtenes Band. München 1999.

Huxley, Aldous: Die Pforten der Wahrnehmung, München 2000.

Imken, Otto: The convergence of virtual and actual in the Global Matrix. Artificial life, geo-economics and psychogeography, in: Mike Crang, Phil Crang & Jon May (Hrg.), Virtual geographies: bodies, space & relations, New York 1999, S. 93 ff.

Jahn, Barbara: Die Terminologie der Trugwahrnehmungen von Galen bis Esquirol. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Medizinischen Doktorgrades der Medizinischen Fakultät der Albert- Ludwigs-Universität, Freiburg i. Br. 1979.

James, William: The principles of psychology, USA 1950.

Janet, Pierre. L'automatisme psychologique: essai de psychologie expérimentale sur les formes inférieures de l'activité humaine. Paris 1889.

Johnson, F.Grant: Der Computer und die Technologisierung des Inneren, in: Psyche 34, 1980, 780 ff.

Jung, Carl Gustav: Synchronizität, Akausalität und Okkultismus, München 1990.

Jüttemann, Gerd; Sonntag, Michael; Wulf, Christoph (Hg.): Die Seele. Ihre Geschichte im Abendland, Weinheim 1991.

Kaleidoskopien, 384 Körperinformation, Heft 3, Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig von Kaleidoskopien e.V., Leipzig 2000.

Kittler, Friedrich: Draculas Vermächtnis, Leipzig 1993.

Kittler, Friedrich: Aufschreibesysteme 1800/1900, München 1985/1987.

Kittler, Friedrich: Optische Medien, Unveröffentlichtes Script der gleichnamigen Vorlesung im Sommersemester 1999 an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Kittler, Friedrich: Eine Kulturgeschichte der Kulturwissenschaft, München 2000.

Kittler, Friedrich/ Tholen, Georg Christoph (Hg.): Arsenale der Seele. Literatur- und Medienanalyse seit 1870, München 1989.

Kobrin, Nancy: Die psychoanalytische Übertragung als historisches Symptom. Freud und seine fueros, in: Hans Ulrich Gumbrecht/ K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a. M. 1988, 94 ff.

Koestler, Arthur: Science and Reality, in: Koestler, The Heel of Achilles: Essays 1968-1973, London 1976.

Krämer, Sybille (Hg.): Medien, Computer, Realität, Wirklichkeitsvorstellungen und Neue Medien, Frankfurt a. M. 2000.

Krämer, Sybille: Sinnlichkeit, Denken, Medien: Von der 'Sinnlichkeit als Erkenntnisform' zur 'Sinnlichkeit als Performanz', in: Kunst- und Ausstellungshalle d. BRD (Hg.), Der Sinn der Sinne, Bonn/Göttingen 1998.

Krauss, Rolf H.: Jenseits von Licht und Schatten. Die Rolle der Fotografie bei bestimmten paranormalen Phänomenen- ein historischer Abriss, Marburg 1992.

Kümmel, Albert: Mathematische Medientheorie, in: Daniela Klook/ Angela Spahr (Hg.): Medientheorien. Eine Einführung, München 2000.

Laborde-Nottale, Elisabeth: Das Zweite Gesicht. Eine psychoanalytische Studie über Hellsehen, Telepathie und Präkognition, Stuttgart 1995.

Lacan, Jacques: Freuds technische Schriften, Das Seminar, Buch I, Weinheim/Berlin 1990.

Lacan, Jacques: Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse, Das Seminar, Buch II, Weinheim-Berlin 1991.

Liotard, Jean- Francois: Eine postmoderne Fabel, in: Wahrnehmung und Gegenwart. Interventionen I, Zürich 1992, S.15 ff.

McLuhan, Marshall: Die magischen Kanäle. Understanding Media, Basel 1995.

Mauskopf, S.H. und Mc Vaugh, M.R: The Elusive Science. Origins of Experimental Psychological Research. Baltimore/London 1980.

McMoneagle, Joseph: Mind Trek. Exploring Consciousness, Time, Space through Remote Viewing. Charlottesville 1997.

Morise, Max: Les Yeux enchantés, in: La Révolution Surréaliste, Heft 1, Paris 1924, S. 26 f.

Myers Großes Konversationslexikon, 6. Aufl., 7 Bd., Leipzig/Wien 1908.

Myers, Frederic W. H.: On a Telepathic Explanation of Some So-Called Spiritualistic Phenomena." [= "Automatic Writing.-I."], in: Proceedings of the Society for Psychological Research Volume II, London 1884, S. 217 ff.

Myers, Frederic W. H.: Subliminal Consciousness, in: Proceedings of the Society for Psychological Research Volume VIII, (containing parts XXI. - XXIII), London 1892, S. VIII.

Myers, Frederic W. H.: Supplement. International Congress of Experimental Psychology, in: Proceedings VI, (containing parts XV - XVII) 1889-90, London 1890, S. 172.

Murphy, Gardner; Ballou, Robert O. (Hrsg.): William James on Psychological Research, New York 1960.

- Nietzsche, Friedrich: Über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne (1873), in: Sämtliche Werke, Kritische Studienausgabe, München 1980.
- Newell, A./ J.C. Simon, H.A.: Element of a theory of human problem solving, Psychological Review, Washington 1958.
- Ostrander, Sheila/ Schroeder, Lynn: PSI: Psychic discoveries behind the iron curtain. Die wissenschaftliche Erforschung und praktische Nutzung übersinnlicher Kräfte des Geistes und der Seele im Ostblock, Bern 1980.
- Osty, Dr. Eugène: La Connaissance Supranormale, London 1923.
- Parks, Lisa: Orbital viewing: Satellite Technologies and Cultural Practice, in: [www.cas.usf.edu/communication/rodman/cultstud/columns/lp-07-11-99.html](http://www.cas.usf.edu/communication/rodman/cultstud/columns/lp-07-11-99.html)
- Proceedings of the Society for Psychical Research Volume VI, containing parts XV – XVII, 1889-90, London 1890.
- Proceedings of the Society for Psychical Research Volume VII, containing parts XVIII. – XX, 1891-92, London 1892.
- Proceedings of the Society for Psychical Research Volume VIII, containing parts XXI. – XXIII, 1892, London 1892.
- Puthoff, Hal: CIA-initiated Remote Viewing at Stanford Research Institute, in: [www.biomindsuperpowers.com/pages /CIA-initiatedRV.html](http://www.biomindsuperpowers.com/pages /CIA-initiatedRV.html).
- Puthoff, H. E.: Toward a Quantum Theory of Life Process, unpubl. proposal, Stanford Research Institute 1972.
- Puthoff, Harold E./ Targ, Russell: Perceptual Augmentation Techniques, SRI Progress Report No. 3, 31. Oct. 1974, and Final Report, 1. Dec. 1975.
- Puthoff, Harold E./ Targ, Russell: Physics, Entropy and Psychokinesis, in: Proc. Conf. Quantum Physics and Parapsychology, Geneva/ Switzerland, Parapsychology Foundation, New York 1975.
- Puthoff, Harold E./ Targ, Russell: Information Transfer under Conditions of Sensory Shielding, Nature 252, 1974.

Puthoff, Harold E./ Targ, Russell: A Perceptual Channel for Information Transfer over Kilometer Distances: Historical Perspective and Recent Research, Proc. IEEE 64, 1976.

Puthoff, Harold E./ Targ, Russell: Mind Reach, Delacorte Press, New York 1977.

Puthoff, Harold E./ Targ, Russell/ May, E. C.: Experimental Psi Research: Implications for Physics, in: The Role of Consciousness in the Physical World, edited by R. G. Jahn (AAAS Selected Symposium 57, Boulder 1981).

Pynchon, Thomas: Die Enden der Parabel, Hamburg 1981.

Rhine, Joseph Banks: Die Reichweite des menschlichen Geistes. Parapsychologische Experimente, in: Rudolf Tischner (Hg.), Stuttgart 1950. (Titel des amerikanischen Originals: The reach of the Mind, New York 1947.)

Rhine, Joseph Banks: Extra-Sensory Perception, Boston 1934.

Rhine, Joseph Banks: Telepathy and other untestable hypotheses, in: Journal of Parapsychology, 1974, S. 137 ff.

Rhine, Joseph Banks: Extrasensory Perception, in: Wolmann, Benjamin (Hg.): Handbook of Parapsychology, New York 1977 (Neuaufgabe 1986), S. 163 ff.

Rhine, Joseph Banks: History of Experimental Studies, in: Benjamin Wolmann, (Hg.): Handbook of Parapsychology, New York 1986, S. 25 ff.

Richet, Charles: La suggestion mentale et le calcul des probabilités, Revue Philosophique, Paris 1884.

Richet, Charles: Telepathie und Hellsehen, 1890.

Richet, Charles: Further experiments in hypnotic lucidity or clairvoyance, in: Proceedings of the Society for Psychical Research Volume VI, containing parts XV – XVII, 1889-90, London 1890.

Richet, Charles: Traité de métapsychique, Paris 1922.

Richet, Charles/ Schrenck-Notzing, Dr. A. Freiherr von/ Lambert, Rudolf:  
Grundriss der Parapsychologie und Parapsychophysik, Stuttgart/Berlin/Leipzig  
1923.

Richter, Peter: Lieber wieder Michelangelo, 'Suchbilder' – eine Tagung über  
das Verhältnis von Wort und Bild, in: Süddeutsche Zeitung, 15. Feb. 2001.

Rivlin, Robert / Gravelle, Karen: Deciphering the Senses: The expanding  
world of Human Perception, New York 1984.

Rötzer, Florian: Sendungen und Empfängnisse. Einige abseitige und  
zerstreute Bemerkungen zur Telekommunikation, in: Peter Weibel/Edith  
Decker (Hg.): Vom Verschwinden der Ferne. Telekommunikation und Kunst,  
Frankfurt 1990.

Rothschild, Joan / Ferre, Frederick (Hg.) Research in Philosophy & Technology,  
Greenwich 1993. S. 34 ff.

Russell, Bertrand: Philosophie des Abendlandes. Ihr Zusammenhang mit der  
politischen und sozialen Entwicklung, Wien/Zürich 1988.

Ryzi, Dr. rer. nat. Milan: ASW Training. Psi-Methoden zur Weckung und  
Aktivierung des sechsten Sinnes, Genf 1975.

Schievelbusch, Wolfgang: Geschichte der Eisenbahnreise. Zur  
Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert, Frankfurt a. M.  
2000.

Schnabel, Jim: Remote Viewers: The Secret History of America's Psychic  
Spies, New York 1997.

Schopenhauer, Arthur: Parapsychologische Schriften, Basel/Stuttgart 1961.

Schopenhauer, Arthur: Versuch über das Geistersehen und was damit  
zusammenhängt, eingeleitet und herausgegeben von Dr. G. F. Hartlaub,  
Stuttgart 1922.

Schreber, Daniel Paul: Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken nebst  
Nachträgen, Berlin 1995.

Schrenck-Notzing, Dr. med A. Freiherr von: Die Entwicklung des Okkultismus zur Parapsychologie in Deutschland, (aus dem Nachlass hrsg. v. Gabriele Freifrau v. Schrenck-Notzing), Leipzig 1932.

Schrenck-Notzing, Dr. med A. Freiherr von: Experimente der Fernbewegung (Telekinese) im Psychologischen Institut der Münchener Universität und im Laboratorium des Verfassers. Mit 8 Tafeln. München 1924

Schrenck-Notzing, Dr. med A. Freiherr von: Physikalische Phänomene des Mediumismus, Studien zur Erforschung der telekinetischen Vorgänge. Mit 15 Tafeln und 33 Strichzeichnungen im Text, München 1920.

Schrenck-Notzing, Dr. med A. Freiherr von: Materialisationsphänomene. Ein Beitrag zur Erforschung der mediumistischen Teleplastie. 525 Seiten in Großoktav mit 150 Abbildungen im Text und 39 Volltafeln auf Chromopapier, München 1914.

Schrenck-Notzing, Dr. med A. Freiherr von: Der Kampf um die Materialisationsphänomene. Eine Verteidigungsschrift. Mit 20 Abbildungen und 3 Tafeln, München 1914.

Schrenck-Notzing, Dr. med A. Freiherr von: Experimentelle Untersuchungen auf dem Gebiete des räumlichen Hellsehens (der Kryptoskopie und inadäquaten Sinneserregung) von Dr. A. N. Chowrin, Oberarzt an der Irrenanstalt in Tambow. Nach dem russischen Original bearbeitet und herausgegeben von Dr. A. Freiherr von Schrenck-Notzing, 1919.

Shannon, Claude E.: Communication Theorie of Secrecy Systems, in: Bell Systems Technical Journal 28, S. 656 ff.

Shannon, Claude E. / Weaver, Warren: Mathematische Grundlagen der Informationstheorie, München 1976.

Shaviro, Steven: Doom Patrols. Streifzüge durch die Postmoderne, Bollmann Verlag GmbH 1997.

Sinclair, Upton: Radar der Psyche: Mental Radio. Das PSI-Geschehen der Gedankenübertragung und der Gedankenbeeinflussung, Düsseldorf 1990.

Smith, Paul H.: The Coordinate Remote Viewing Manual, in:  
[www.firedocs.com/remoteviewing/ answers/crvmanual/crvmanual-o2.html](http://www.firedocs.com/remoteviewing/answers/crvmanual/crvmanual-o2.html).

Stockhammer, Robert: Zaubertexte. Die Wiederkehr der Magie und die  
Literatur 1880-1945, Berlin 2000.

Strindberg, August: Verwirrte Sinneseindrücke. Schriften zur Malerei,  
Fotografie und Naturwissenschaften, Dresden 1998.

Swann, Ingo: diverse Texte in: [www.webcom.com](http://www.webcom.com).

Swann, Ingo: Der sechste Sinn. Entdecken Sie Ihre außersinnlichen  
Fähigkeiten (Titel der Originalausgabe: Natural ESP. The ESP Core and Its Raw  
Characteristics), Freiburg im Breisgau 1988.

Swann, Ingo: Everyboy's Guide to Natural ESP, Unlocking the Extra Sensory  
Power of Your Mind, New York 1991.

Targ, Russell/Puthoff, Harold: Jeder hat den sechsten Sinn. Neue Ergebnisse  
über die psychischen Fähigkeiten des Menschen (Titel der Originalausgabe:  
Mind Reach. Scientists look at Psychic Ability.), Köln 1977.

Targ, Russel/Harary, Keith: Jeder hat ein 3. Auge. Psi – die unheimliche Kraft,  
(Titel der Originalausgabe The Mind Race), Zürich 1984.

Tischner, Dr. Rudolf: Telepathie und Hellsehen. Experimentell-theoretische  
Untersuchungen, Wiesbaden 1919.

Tart, Charles T.: Waking Up, Boston 1987.

Theimer, Walter: Handbuch naturwissenschaftlicher Grundbegriffe, Tübingen  
1996.

Thiel, Christian: Zur Dynamik von Wissenschaft, Grenzwissenschaften und  
Pseudowissenschaften in der Moderne, in: Thompsen/Holländer: Besichtigung  
der Moderne, Köln 1987.

Tholen, Georg Christoph, Die Zäsur der Medien, in: [www.userpage.fu-berlin.de/~sybkram/medium/tholen.html](http://www.userpage.fu-berlin.de/~sybkram/medium/tholen.html).

Turing, Alan: Computing Machinery and Intelligence, in: Alan Ross Anderson (Hg.) Minds and Machines, New York 1964.

Utts, Jessica: An Assessment of the Evidence for Psychic Functioning Division of Statistics, University of California, Davis, CA 95616, in: <http://anson.ucdavis.edu/~utts/air2.html#3.3>.

Virilio, Paul: Die Sehmaschine, Berlin 1989.

Warcollier, René: Mind to Mind, Creative Age Press N.Y, 1948.

Warwick, Kevin: Wir waren wie Zwillinge, in: [www.spiegel.de/spiegel/21jh/0,1518,75774,00.html](http://www.spiegel.de/spiegel/21jh/0,1518,75774,00.html).

Weibel, Peter/Decker, Edith, Vom Verschwinden der Ferne. Telekommunikation und Kunst, Frankfurt 1990.

Williams, Raymond: Television, Technology and Cultural Form, London 1974.

Wolman, Benjamin: Handbook of Parapsychology, New York 1986.

Wundt, Wilhelm: Der Spiritismus. Eine sogenannte wissenschaftliche Frage. Offener Brief an Herrn Prof. Dr. Hermann Ulrich in Halle von W. Wundt, Professor in Leipzig 1879.

[www.solarviews.com/eng/craft1.html](http://www.solarviews.com/eng/craft1.html).

Zizek, Slavoj: Die Pest der Phantasmen. Die Effizienz des Phantasmatischen in den neuen Medien, Wien 1997.

Zizek, Slavoj: Das Unbehagen im Subjekt, Wien 1998.

## **Filme**

Scanners, USA 1981, R: David Cronenberg.

Blade Runner, USA 1982, R: Ridley Scott.

## Abbildungen

**S. 13:** Camille Flammarion, Sitzung mit Eusapia Palladino, Paris 1892, Fonds Camille Flammarion. (Aus: Fotografie des Unsichtbaren, Im Reich der Phantome. Die Fotografie des Unsichtbaren. Ausstellungskatalog der Kunsthalle Krems, Ostfildern-Ruit 1997, Abb. 81.)

**S. 13:** Tisch und Medium, Crawfords experimentelle Untersuchungen auf dem Gebiet der mediumistischen Telekinese. (Aus: Albert von Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, S. 143.)

**S. 14:** "Kontrolle im Januar 1922. Medium im Trikot mit Leuchtnadeln besteckt. An den Ärmeln Leuchtstreifen. Prof. Zimmer und Prof. Gruber halten das Medium." (Aus: Albert von Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, S. 140.)

**S. 14:** Materialisationsphänomene mit Stanislaw P., Albert von Schrenck-Notzing, München um 1920, Institut für Grenzgebiet der Psychologie und Psychohygiene e.V., Freiburg i.Br. (Aus: *Fotografie des Unsichtbaren*, Abb 97.)

**S. 15:** Levitation einer Streichholzdose ohne körperliche Berührung durch das Medium Stanislaw Tomczyk (Aufnahme des Prof. Ochorowicz.) (Aus: Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, Tafel I, Abb. 2.)

**S. 17:** "Kontrollaufnahmen von einem feinen Seidenfaden, von Zwirn, weißem Frauenhaar und von einem Conconfaden durch den Verfasser." (Aus: Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, Tafel X, Abb. 19.)

**S. 17:** Abb. 17 A und B (links). Vergrößerung der fadenartigen die Hände verbindenden Kraftlinie (aus Abb. 15). Abb. 18 A und B. Radiographische Darstellung der 'starren Strahlen' (Versuch und Aufnahme von Prof. Ochorowicz). (Aus: Schrenck-Notzing, *Physikalische Phänomene*, Tafel IX.)

**S. 54:** Herz (Aus: Sinclair, *Mental Radio*, Fig 105, Fig 105 a, S. 116.)

**S. 54:** Sterne (Aus: Sinclair, *Mental Radio*, Fig 119, Fig. 119 a, S. 120.)

**S. 54:** Wurm (Aus: Sinclair, *Mental Radio*, Fig 121, Fig. 121 a, S. 120.)

- S. 60:** Rentier (Aus: Sinclair, *Mental Radio*, Fig. 86, Fig. 86 a, S. 107.)
- S. 61:** Mann (Aus: Sinclair, *Mental Radio*, Fig. 112, Fig. 112 a, S. 118.)
- S. 61:** Nelke (Aus: Sinclair, *Mental Radio*, Fig. 113, Fig. 113 a, S. 118.)
- S. 64:** Figur 2 - 7 (Aus: Warcollier, *Mind to Mind*, S. 12.)
- S. 65:** Figur 15 (Aus: Warcollier, *Mind to Mind*, S. 25.)
- S. 65:** Figur 8 (Aus: Warcollier, *Mind to Mind*, S. 16.)
- S. 66:** Figur 18 Figur 15 (Aus: Warcollier, *Mind to Mind*, S. 32.)
- S. 76:** John Woodruff right testing a subject by the STM ("screened touch matching") procedure in the Pratt-Woodruff experiment. (Aus: Mauskopf/McVaugh, *Elusive Science*, S. 289, Courtesy of Burke M. Smith.)
- S. 77:** Zenerkarten (Aus: <http://psychicinvestigator.com/demo/ESP1.html>)
- S. 77:** Hubert Pearce und Joseph Banks Rhine. "Hubert Pearce (left) calling down through a pack of 25 Zener cards (five sets shuffled), before taking a card off. I am recording his calls." (Aus: Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 79.)
- S. 78:** Comparison of Clairvoyant and Telepathic Perception. (Aus: Rhine, *Extra-Sensory Perception*, Table XXIII, S. 82.)
- S. 79:** Pure Telepathy. "Mr. Zirkle (left) doing telepathy seated two rooms away, 30 feet from his back toward, Miss Ownbey (right), the agent, who signalled 'ready' with a telegraphic key. Thus he got 23 in 25 correct, 85 in 100, and an average of 16 in 25." (Aus: Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 80.)
- S. 82:** Pure Clairvoyance, Pratt/Pearce. (Aus: Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 79.)
- S. 90:** Graph no. 6. Decline of E.S.P ability in Linzmayer. The curve represents scoring-rate for 4 major periods of work. (Aus: Rhine, *Extra-Sensory Perception*, S. 159.)

- S. 104:** Ted mit der Polaroidkamera auf sein Gesicht gerichtet (Aus: Eisenbud, *Gedankenfotografie*, Abb. 2 , S. 25.)
- S. 104:** Teds Gesicht (Aus: Eisenbud, *The World of Ted Series*, Fig. 42.)
- S. 104:** Teds Gesicht (Aus: Eisenbud, *Gedankenfotografie*, Abb. 32, S. 115.)
- S. 106:** Schloss Maintenon (Aus: Merveilles des chateaux de l'Ille de France. Paris, Librairie hachette, 1963, in: Eisenbud, *Gedankenfotografie*, S. 172.)
- S. 106:** Gedankenrakete, Abb. 82, ( S. 173.)
- S. 106:** Künstlerischer Entwurf des bemannten Weltraumlaboratoriums der Air Force. (Aus: *Gedankenfotografie*, Abb 83, S. 174.)
- S. 110:** Skizze einer Versuchsperson in einem Fernwahrnehmungstest; Zielort ist der Flughafen in San Andrés, Kolumbien. (Aus: Targ, *Jeder hat den 6. Sinn*, S. 46.)
- S. 110:** Flughafen in San Andrés, Kolumbien; Zielort des Fernwahrnehmungstests (Aus: Targ, *Jeder hat den 6. Sinn*, S. 46.)
- S. 114:** Satellitenfoto des Jupiter mit seinen Satelliten Io and Europa 8 (Aus: [www.solarviews.com/eng/craft1.html](http://www.solarviews.com/eng/craft1.html).)
- S. 118:** Coordinate Remote Viewing: Monitor (M) und Viewer (V) innerhalb des controllrooms, Matrix (Skizze der Verfasserin)
- S. 119:** Swanns Skizze der Insel Kerguelen (Aus: Targ, *Jeder hat den 6. Sinn*, Abb. 8/2, S. 74.)
- S. 119:** Insel Kerguelen (Aus: Targ, *Jeder hat den 6. Sinn*, Abb. 8/1, S. 74.)